



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 06825580 5



George Bancroft



24.
Raw



107
31

100. 1000
ZHV





Anthologie christlicher Gesänge

aus der
neueren Zeit.

Die vorzüglichsten
seit der Reformation erschienenen
geistlichen Lieder der Deutschen,
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen
enthaltend.

Von
August Jakob Kambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Erster Theil.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

Anthologie
christlicher Gesänge
aus
allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet
und mit
geschichtlichen Bemerkungen
begleitet

von
August Jakob Nambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

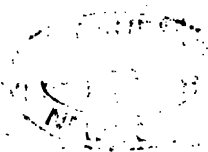
Zweyter Band.

Altona und Leipzig,
bey **J. F. Hammerich.**
1817.

100-1011

100-1011-1011

100-1011-1011



Seinem
würdigen Schwiegervater,
dem Herrn
Friedrich August Boysen,
Oberprediger zu Ermsleben,

mit
der innigsten Verehrung und Liebe
gewidmet.

schen Völkerschaften gehabt hat. Wenn während der
 ersten 130 Jahre, die nach dieser großen Epoche ver-
 strichen (von 1520 bis 1650), und zwar in dem einzigen
 Deutschland, eine zum wenigsten drey- bis viermal
 größere Anzahl geistlicher Lieder, als der ganze inner-
 halb der vorhergegangenen 14 Jahrhunderte in allen
 Ländern der abendländischen Kirche gesammelte Vorrath
 von Gesängen beträgt, zum Vorschein kam: so ist es
 natürlich, daß eine Auswahl des Besten aus 13 Decen-
 nien derjenigen, welche eben so viele und noch mehrere
 Secula umfaßt, an Umfang wenig oder nichts nach-
 gebe. Und wer da weiß, wie vieles von dem Ertrag
 dieses langen Zeitraums nach Grundfäßer eines geläu-
 terten Christenthums als gehaltlos und ungenießbar
 wegfällt, der wird schon zum voraus mehr als wahr-
 scheinlich finden, daß der kürzere Zeitraum eine ver-
 hältnismäßig weit reichere Ausbeute für die Anthologie
 als jener darbieten werde. Zwar bekenne ich offenhertzig
 daß die Mühe des Sammlers im Ganzen genommen
 auch hier lange nicht nach Wunsch belohnt wird, und
 daß, wenn der historische Zweck mir den Mangel
 eines bloß kritischen oder ascetischen Sammlers zu
 brachen vergönnt hätte, selbst von dem hier Mitge-
 theilten noch manches zurückgelegt seyn würde. Aber
 eben jenen Zweck durfte und wollte ich nicht aus dem
 Augen verlieren. Kein vollständiges Repertorium aller
 seit der Reformation erschienenen religiösen Lieder, noch
 aber

aber eine möglichst vollständige Sammlung des Besseren, was die deutsche Literatur im Fache der religiösen Poesie und besonders an Kirchengesängen, aufzuweisen hat, sollte dieses Buch seyn; und gerade bey den ältern Perioden, die der gegenwärtige Band umfaßt, schien mir Ausführlichkeit um so zweckmäßiger und nöthiger zu seyn, da die aus denselben stammenden Lieder dem größten Theile nach in Vergessenheit gerathen; und ihre ächten Quellen vollends den allerwenigsten zugänglich sind. Wäre ich dabey vielleicht nach dem Urtheil einiger Leser etwas zu weit gegangen: so muß ich sie bitten, die reichlichere Mittheilung nicht sowohl meiner eigenen Liebhaberey für die Geschichte der vaterländischen Liederpoesie, als vielmehr der Rücksicht, die ich auf andere Freunde derselben nehmen zu müssen glaubte, zu Gute zu halten: Doch wird, wie ich mir schmeichle, bey den aus der Reformations-Periode herrührenden Gesängen der Ueberfluß auch solchen, denen jezt historische Interesse übrigens fremd ist, nicht unwillkommen seyn; denn für welchen Freund der Religion und des Vaterlandes gewönne nicht alles, was sich auf den Anfang der ewig denkwürdigen Glaubensreinigung im 16ten Jahrhundert bezieht, bey der so nahe bevorstehenden dritten Secularfeier derselben eine erhöhte Wichtigkeit? und welcher Güttenkende fühlte sich nicht angezogen von dem Geiste des frommen lebendigen Glaubens, der aus den kunstlosen Gesängen ihrer Urheber

und

und Beförderer, eines Luther, Spectatus, Jonas, Spengler u. a. so kräftig spricht?

Wie eifrig ich übrigens bemüht gewesen bin, alles der Mittheilung irgend würdige aufzufinden, und wie wenig ich Anstand nehme, zu behaupten, daß diese Sammlung das Bedeutendste aus der älteren deutschen Liederpoesie von 1524 bis 1650 enthalte: so bin ich doch weit entfernt, zu glauben, daß mir überall nichts, was in feiner Art von neuem bekannt gemacht zu werden verdiente, entgangen sey.*). Nur wolle man aus der bloßen Nicht-Erwähnung eines Liedes oder eines Dichters nicht sofort auf Unbekanntheit mit demselben den Schluß machen. Ich hätte außer den hier abgedruckten leicht noch eine sehr bedeutende Anzahl von Gesängen, und unter diesen manche, die in der einen oder andern Rücksicht wohl der Aufnahme werth gewesen wären, mittheilen können; ich that es aber nicht, weil ich befürchten mußte, mich sonst von meinem Zwecke

*) Oern hätte ich noch von zweyen nicht unbedeutenden Dichtern aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrh., von Diederich von dem Werder und Kaspar Fiegler, Proben mitgetheilt. Aber weder des Ersteren Trostreiche Freuden- gesänge auf die Stunde des Todes, noch des Anderen Jesus, oder XX Elegien über die Geburt, Leiden und Auferstehung unsers Herrn J. Chr. (Leipz. 1648. 8.) konnte ich aufstreifen. Zwey einzelne Lieder von J., die ich in anderen Sammlungen vorfand, eigneten sich für die gegenwärtige nicht.

zu weit zu entfernen, oder die Gränzen der Sammlung über die Gebühr auszudehnen. Und dieser Fall ist selbst bey einigen Liedern der vorzüglichsten Dichter, Joh. Heermann, Dach u. a., ein, deren Abdruck zu keinem andern Grunde unterließ, als um die oben von einzelnen Verfassern nicht unverhältnißmäßig zu häufen. Für das Publicum, welches dieseichter noch näher kennen zu lernen wünscht, kann nur noch ganz besondre Anthologien gesorgt werden, deren ich mir eine recht zweckmäßig eingerichtete von Meißner's Gesängen (unter dem Titel: Auswahl aus G. Liedern. Bremen 1817. 8.) vor Kurzem erhalten haben.

Schwerer als die Weglassung ganzer Gesänge dürfte den Augen Mancher die Abkürzung einzelner Lieder rechtfertigen seyn; und doch möchte ich sie nach Veranlassung der Umstände, unter welchen ich mich befand, ohne nothwendig nennen. Denn wie gerecht auch im Allgemeinen die Forderung sey, daß in einer Sammlung dieser Art jedes Product in seiner ursprünglichen Gestalt mitgetheilt werde: so ist es gewiß nicht minder der Wunsch, nur das Gute und der Erneuerung Würdige in sie aufgenommen zu sehen. Finden sich nun unter den mitzutheilenden Stücken einmal aus der letzten Zeit, manche, die nicht durchaus gut genannt werden können: was bleibt dem Herausgeber andres übrig, als eine solche Auskunft zu treffen, wodurch

ohne eigentliche Verletzung der mit Recht von ihm geforderten Treue, jenem Wunsche, in welchem die Mehrzahl der Leser sich vereinigt, möglichst Genüge gethan, und zugleich für die Mittheilung desto mehrerer Stücke Raum gewonnen wird, — also Weglassungen mit einzelnen Strophen vorzunehmen? Nur versteht sich, daß dabey mit Behutsamkeit und Schonung verfahren werde. Jedes allgemeine *) und für seine Zeit classische Kirchenlied muß unverkürzt bleiben, so auch von den Liebem der bedeutendsten Dichter wenigstens eines; und wo Weglassungen vorgenommen werden, dürfen sie sich nur auf anstößige oder nicht zur Sache gehörige oder dem Zusammenhange unbeschadet entbehrliche Strophen erstrecken. Ob ich diesen Regeln überall in der Anwendung treu geblieben bin, mögen Andere entscheiden. Auf jedem Fall glaube ich indeß den Lesern die Versicherung geben zu

*) Der Begriff eines allgemeinen Kirchenliedes darf, wenn von protestantischen Gesängen die Rede ist, nicht zu streng genommen werden. Luthers Lieder, mehrere von Joh. Heermann, Mik, P. Gerhard u. a. waren es zu ihrer Zeit im eigentlichen Verstande, wie es jetzt die meisten von Sellert, viele von J. A. Cramer u. a. sind. Aber mit Recht zählt man unter die allgemeinen Kirchenlieder auch solche, die nicht gerade in jeder einzelnen Stadt oder Provinz des protestantischen Deutschlands eingeführt waren, wenn ihr Gebrauch nur an den mehren Orten statt fand. Ich mache diese Bemerkung vornehmlich in Hinsicht auf das am Schlusse des Buches beygefügte Lieberverzeichnis.

zu können, ihnen nicht allein nichts von Bedeutung entzogen, sondern auch manches gute Lied der Alten, dessen übertriebene Länge und Gebehntheit leicht ihre Geduld ermüdet haben mögte, durch die vorgenommenen Weglassungen genießbarer gemacht zu haben.

In Betreff des historischen und literarischen Theils dieser Anthologie ist das Nöthige in der vorangeschickten Einleitung erinnert worden. Die Hauptsache, die ich dabey zu thun hatte, bestand in der genaueren Bestimmung der Zeitfolge, in welcher die aufgeführten Lieder zum Vorschein gekommen sind, und in der danach einzurichtenden Stellung derselben. Aber nicht immer konnte ich hierin ganz das leisten, was ich wünschte. Wo die Original-Drucke und Sammlungen fehlten, mußte ich mich mit den Nachweisungen Anderer, zuweilen auch mit ohngefähren Muthmaßungen begnügen. Möglich daher, daß das eine oder das andere Lied nicht an seinem rechten Plage steht, daß z. B. die von Weckherlin und Andrea, deren älteste Originale ich nicht kenne, auch das Philo'sche: Mit Ernst, o Menschenkinder ic. zu spät, die von Held dagegen zu früh aufgeführt sind. Joh. Sambert hätte auf jeden Fall vor J. Heermann stehen müssen; aber ich bekam die Originalsammlung, aus welcher sein Lied entlehnt ist, zu spät, um diese Aenderung noch vornehmen zu können. Was ich sonst in den historischen Bemerkungen *) nach-

zu

*) Bey dieser Gelegenheit mag auch noch Einiges zu dem No.

zutragen habe, ist nicht von Bedeutung. Das in der Einleitung S. 8 angeführte Franckenauiſche Liederregister ſoll, wie Schöber im Vorbericht zur dritten Ausgabe ſeines geiſtlichen Liederſegens (Lobenſtein 1769. 8.) S. 12 verſichert, bey einer großen Feuersbrunnſt in Copenhagenn verbrannt ſeyn. Den ebendaſelbſt S. 20 angeführten Schriften iſt noch der kürzlich erſchienene zweyte Band der Geſchichte der deutſchen Poeſie und Beredſamkeit von Hrn. Prof. Friedr. Bouterweck (Götting. 1817. 8.) beyzufügen, in welchem mehrere Liederdichter des 17ten Jahrh., wenn gleich nicht zunächſt und vornehmlich als Verfaſſer geiſtlicher Geſänge, nach ihrem poetiſchen

Ehas

Notigen der älteren Anthologie nachgetragen werden. Die in der Vorrede S. X. angeführte Ueberſetzung des Dies irae iſt von Mart. Rollet, und ſteht in deſſen Meditation. SS. Patrum. Th. I. Bl. 61. b. Es ſind mir nach der Zeit mehrere ältere Ueberſetzungen dieſes Geſanges bekannt geworden, unter welchen ſich eine von Andr. Gaphius in deſſen poetiſchen Wäldern auszeichnet. Auch von andern katholiſchen Geſängen, wie *Iam moesta quiesce querela*, *Lauda Sign. ſalvatorem*, habe ich in proteſtantiſchen Sammlungen Ueberſetzungen von Chr. von Sydow, Er. Franke u. a. angetroffen, die für ihre Zeiten recht brav ſind. Ueber die S. 378 u. ff. erwähnten älteſten geiſtlichen Lieder der Deutſchen ſah ich in dem Verſuch einer Geſchichte des Kirchengefanges, der in der geiſtlichen Monatsſchrift mit Rückſicht auf das Biſthum Conſtanz aufs J. 1803 abgedruckt ſteht, Heft 9, S. 224 ff. einige Nachrichten mit

ge

Charakter und Verdienst eben so wahr als geistvoll geschildert sind. Der S. 120 erwähnte Alb. Salzburg könnte vielleicht der in der Hamburgischen Reformationsgeschichte als einer der Vorsteher der Bruderschaft des h. Leichnams zu St. Johannis vorkommende A. S. seyn. (Staphorsts Hamb. Kirchengesch. Th. II. B. I. Borr. und S. 125.) Da seiner aber schon bey dem J. 1524 und zwar in der Reihe deyer gedacht wird, die sich als Feinde der Lutherischen Lehre gegen die Evangelischen verschworen hatten: so bleibt die Sache allerdings sehr zweifelhaft.

Auf

getheilt, unter welchen die besonders Aufmerksamkeit verdient, daß auf der Synode zu Schwerin 1492 (nach Harzheim. Concil. Germ. T. V. p. 655) den Clericis erlaubt ward, während der Messe allenfalls auch einen deutschen Gesang (carmen vulgare) auf der Orgel oder im Chore anzustimmen. Daß aber, wie S. 224 gemeldet wird, schon im 9ten Jahrh. in den Kirchen Deutschlands (also nicht nur etwa in einer einzelnen) deutsche Hymnen gesungen seyn sollten, ist nicht allein an sich höchst unwahrscheinlich, sondern gehet auch aus den dort angeführten Stellen des Walafried Strabo de rebus eccles., so viel ich gefunden, keinesweges hervor. Auch gehdrt das, was ebendasselbst von dem Gebrauche deutscher Lieder bey den Osterprocessionen aus dem Bericht des Joh. de Busco angeführt wird, schwerlich ins 12te, sondern in die Mitte des 15ten Jahrhunderts, in welcher dieser Verfasser lebte.

Auf den Druck und die Correctur des Buches ist aller mögliche Fleiß gewandt; und die Lieder, wie sie hier erscheinen, sind ganz eigentlich Copieen der Originale, aus welchen der Abdruck genommen ist. Störende oder sinnentstellende Fehler (vergleichen doch einer in der älteren Anthologie S. 110 stehen geblieben, wo es statt schläfrig, schlüpfrig heißen muß) werden schwerlich, weder in dem Text noch in den Bemerkungen, vorkommen. Nur in der Einleitung S. 12 Z. 7 v. u. ist statt herrschen herrschenden zu lesen.

Hamburg, im Julius 1817.

A. J. Rambach.

Einleitung.

S. I.

Noch während der beyden ersten Decennien des 16ten Jahrhunderts war der Vorrath geistlicher Lieder in deutscher Sprache höchst dürftig; und schwerlich mögte er so bald zu der Größe, in welcher er sich schon am Ende des dritten Jahrzehends zeigt, angewachsen seyn, wenn nicht ein Mann wie Luther das deutsche Volk auch in dieser Hinsicht zu einem frischeren Leben aufgeregt hätte. Er war es, der die so lange gekränkten Rechte der Muttersprache in Beziehung auf den kirchlichen Gebrauch zuerst mit Nachdruck vertheidigte, ihre Einführung in den Gottesdienst angelegentlich betrieb, und somit nicht allein die nächste Veranlassung zur Verfertigung religiöser Lieder für das Volk gab, sondern dieselbe auch zum dringenden, allgemein gefühlten Bedürfnis machte, und sie an seinem Theil durch kräftige Ermunterungen derer, die er für tüchtig dazu hielt, beförderte. Ja er gieng selbst als Dichter und Sänger den Deutschen mit seinem Beispiele voran, und gab ihnen eine bedeutende Anzahl von Liedern: so die Hände, die, wenn gleich nur mit wenigen Ausnahmen durch das Bedürfnis erzeugt, doch den kräftigen Geist und das tiefe Gemüth ihres Verfassers keinesweges verkennen ließen, und an Gehalt und Darstellung alles, was ja in dieser Gattung von Deutschen

geschrieben und gesungen war, bey weitem übertrafen. Die Wirkung dieser Lieder, die ganz auf das Volk berechnet waren, blieb nicht aus, und konnte nicht ausbleiben. Der lebendige Glaube und die herzliche Frömmigkeit, welche sie athmeten, die ihnen eigenthümliche, eben so einfache und verständliche, als könnigte und eindringende Sprache, verbunden mit den lieblichen, rührenden Weisen, in welchen sie ertönten, mußten ihnen nicht allein sehr bald Eingang in die Gemüther verschaffen, sondern es mußte auch durch sie bey denen, die selbst Beruf und Talent zum Dichten hatten oder zu haben glaubten, sehr natürlich die Lust geweckt werden, eigene Versuche in der Liederpoesie zu machen. Ueberdieß trug die ganze Richtung, welche die Reformation dem Zeitalter gegeben, das durch sie so allgemein verbreitete religiöse Interesse nicht wenig dazu bey, diese Versuche zu befördern. Aus den engen Grenzen der Kirche und des öffentlichen Kultus war die Religion in die ausgedehnten Kreise des häuslichen Lebens eingeführt; hier sollte sie so gut als in den Tempeln und an den Altären gefeyert werden; bey den gewöhnlichen Geschäften und Genüssen, bey Freuden und Leiden sollte das Gemüth sich zu frommen Empfindungen erheben; vornehmlich sollte die Jugend, die bisher an der Unterhaltung mit der Religion so wenig Antheil genommen, in täglicher Uebung derselben aufwachsen. Es kam also darauf an, Erweckungen der Andacht, in näherer Beziehung auf die besondern Verhältnisse und Vorfälle des häuslichen Lebens, dem Volke in die Hände zu geben; wozu offenbar Lieder und Gesänge nicht allein an sich selbst das zweckmäßigste Mittel waren, sondern auch unter den damaligen Umständen um so mehr gewählt werden mußten, da nur durch sie die zum großen Theile unsittlichen Lieder, die das Volk bis dahin zu seiner Unterhaltung gesungen hatte, und an denen der fromme Ernst des Zeitalters nicht unbillich einen Anstoß nahm, mit sichern Erfolge

ver-

verdrängt werden konnten. *) Auch der polemische Geist, der aus sehr begreiflichen Ursachen in der protestantischen Kirche gleich anfangs sich verbreitete, und der durch die Angriffe ihrer Gegner immer neue Nahrung erhielt, wurde die Veranlassung zu manchen Liedern religiösen Inhalts, in welchen der Unwille, oft auch der Spott über die alten Mißbräuche sich ergoß, und die, je mehr sie dem Tone der gewöhnlichen Volkslieder in einer gewissen Derbheit und Laune sich näherten, desto begieriger aufgenommen, desto lieber gesungen wurden. Und wie sehr mußte nicht vollends der An-

A 2

wachs

- 7) Luther sagt in der ersten Vorrede zu seinen geistlichen Liedern ausdrücklich, daß er sie der Jugend habe in die Hände geben wollen, damit sie der Buhlieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben Statt etwas Heilsames lerne. Ähnliche Aeußerungen kommen auch in den Vorreden anderer gleichzeitigen Liedersammlungen vor, z. B. einer Nürnbergischen von 1526, wo es heißt: „Es haben sich bis hieher die teutschen Schulmeister, die Kinder auf die Kreuzwochen, zum höchsten beflissen, löse Lieder und uns heiligen Gesang zu lehren, in welchen das Wohlgefallen der Aeltern und zeitliches Lob und eigener Nutz mehr gesucht ist worden, denn Gottes Ehr und Besserung der Jugend. Da man ihnen fürhalten sollt das Evangelion zc. so lesen sie schandde Lieder, ungeschickte Bücher, und vergeht also die Jugend mit der Zeit zc.“ (Niederers Abh. von Einführung des teutschen Gesanges zc. S. 232). Noch weitläufiger verbreitet sich darüber Katharina Zellin in der Vorrede zu ihrem, 1535 zu Straßburg herausgegebenen Gesangbuche. „Diweil denn nun, heißt es hier, so viel schändlicher Lieder von Mann und Frauen, auch den Kindern gesungen werden in der ganzen Welt, in welchen alle Laster, Buhlerey und anderer schändlicher Ding den Alten und Jungen fürtragen wird, und die Welt je gesungen will haben: dünkt es mich ein sehr gut und nütz Ding seyn, die ganz Handlung Christi

wahrs der eigentlichen Kirchenlieder durch die den protestantischen Gemeinden wiedergegebene liturgische Freyheit besorgen werden! Sie war, zumal was den Gesang betrifft, in der sange der Reformation beynahе völlig unbeschränkt. Auch Kirchenordnungen gab, da war die Liturgie doch nicht nur in Hinsicht der sogenannten Messe und der in großen Städten und vorzüglich an den hohen Festen dabey zu singenden lateinischen Gesänge bestimmt vorgeschrieben. Gesangbücher, wie sie zu unsern Zeiten gewöhnlich sind, obgleich bestätigt und in den Kirchen einzelner

Christi und unsers Heils in Gesang zu bringen, o die Leut also mit lustiger Weis und hellen Stimmen Heils ermahnet mögten werden, und der Teufel mit Gesang nit also bey ihnen statt hätte; damit auch die Aelteren zu ihren Kindern mögten sagen: Wir haben bisher böse Lieder gesungen zur Aergerung unser und Nächsten Seelen; damit ihr euch aber nit zu Klagen, dürfen wir auch nimmer singen, sollen wir zu und Stein werden, so singen jetzt diese Lieder zc. Darum lieber Christ, wer du sehest, diemeit du das Kind und Gesind bisher wüßte schändliche Lieder: a Regentknechten und sunst hast lassen singen: so laß: si nun göttliche Lieder singen. So der Handwerker seiner Arbeit, die Dienstadt: ob ihrem Schüssel der Keller: und Nebmann uf einem Keller, und die dem weinenden Kind in der Wiegen sollich Lob: und Lehr: Gesang braucht; so es alles beschreht im G und Erkenntniß Christi, und ihr ganz Leben gottsel richten in aller Treu und Gehuld gegen jedermann: werden auch Gott mit seinen Engeln ewiglich loben seinem Stuhl; so die andern, welche nur schändlich benlieder und feige muthwillige Sprach gebraucht, dem Teufel ewig müssen weinen zc." (Niederers Namen zur Kirchen: Gelehrten: und Bächergeschichte. S. 96 ff.)

oder Städte ausschließlich eingeführte Liedersammlungen, konnte man damals und noch bis in die Mitte des 17ten Jahrh. überall nicht. Die Pfarrer konnten also ohne Umstände so viel neue Lieder, als sie wollten, in den Gemeinden einführen; und was Wunder, wenn mancher in dieser Freyheit einen Reiz fand, selbst neue Gesänge für den Gottesdienst zu verfertigen? Wäre dieß nicht wirklich von Vielen und zum Theil auch von unberufenen Menschen geschehen: so würde Georg Wigzel bey aller Lasterfucht und Uebertreibung doch nicht öffentlich haben behaupten können, was er in der Vorrede zu den von ihm übersehten Sequenzen (im 2ten Bande seiner deutschen Werke) sagt: „Es sey im halben Germanien nicht ein Pfarrer oder Schuster in Dörfern also untüchtig, der ihm nicht selbst ein Liedlein oder zwey bey der Zeh mache, das er mit seinen Dauren zur Kirche zu singen habe.“ In der andern Hälfte Deutschlands, die dem alten System und Culus fortwährend zugethan blieb, war freylich an solche Bestrebungen nicht zu denken. Je mehr die Protestanten den lateinischen Gesang aus den Kirchen zu verdrängen suchten, desto eifriger hielten die Katholiken auf ihn. Die Aufmunterungen zum Liederdichten in deutscher Sprache, die sich jenen auf so manche Weise darboten, fielen bey diesen gänzlich weg. Höchstens konnte in den Gegenden, wo sie mit den Anhängern der neuen Lehre in nähere Berührung kamen, die Besorgniß, daß die protestantischen Lieder manchen abtrünnig machen mögten, auf den Gedanken leiten, diesen andre rechtgläubige entgegenzusetzen; oder der den Katholiken gemachte Vorwurf, daß man bey ihnen in einer dem Volke unbekanten Sprache sänge, konnte Veranlassung geben, die lateinischen Gesänge in das Deutsche zu übertragen: wie denn wirklich beydes von Dehe, Wigzel und Flurheim geschah. *)

Über

*) Bekanntlich setzte Luther auf den Titel seines Gesangbuchs

Aber es lag in dem Geiste und den äußern Verhältnissen der deutsch-katholischen Kirche, daß sie in Betracht der Liederpoesie auf lange Zeit hinter den Protestanten zurückbleiben mußte; und wie sehr es an sich auffallen mag, daß sie gegen Hunderte von Liederdichtern, die die unsrige zählt, kaum den einen und andren, und ihren Spee ausgenommen, der doch eigentlich nicht für die Kirche schrieb, nicht einen einzigen hervorragenden bis in die neueren Zeiten aufzuweisen hat: so wird doch keiner, der auf die Umstände Rücksicht nimmt, sich darüber verwundern oder ihr deshalb einen Vorwurf machen können. Eher mögte allerdings die Erscheinung befremden, daß unter den Protestanten von Zwingli's und Calvin's Parthey die religiöse Volkspoesie im Ganzen so wenig Freunde und Beförderer, und vor Joach. Neander in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrh. nicht Einen bedeutenden Bearbeiter fand. Erinnerung man sich indeß, wie früh in dieser Kirche der ausschließliche Gebrauch der alttestamentlichen Psalmen bey dem Gottesdienste eingeführt ward, wie sehr überhaupt der Gesang in ihrem Kultus von Anfang an hinter die Predigt zurücktrat; vergleicht man überdieß die Persönlichkeiten

buches, das im J. 1543 bey J. Klug in Wittenberg herauskam, die Warnung:

„Viel falscher Meister ist Lieder dichten;

Siehe dich für, und lern' sie recht richten.

Wo Gott hin bauet sein' Kirch und sein Wort,

Da will der Teufel seyn mit Trug und Nord.“

Es fragt sich, was für Dichter er dabey im Sinne hatte. Der papistischen waren, wie gesagt, nicht viele; und bey ihren Liedern bedurfte es auch eben keiner großen Vorsicht, um nicht durch sie verführt zu werden. Ich mögte ihn daher lieber von den oben erwähnten unberufenen Dichtern unter den Protestanten verstehen, gegen deren „untüchtige“ Gesänge er auch in der zu jenem Gesangbuche geschriebenen Vorrede eifert.

der Schweizerischen Reformatoren mit der des sächsischen, den Charakter und Geist der Völkerschaften, auf welche jene zunächst wirkten, mit der Eigenthümlichkeit der Landschaften, in welchen der Letztere den meisten Anhang gewann: so ist auch diese Erscheinung, wie mich dünkt, vollkommen erklärt. Nur ein Mann wie Luther konnte den Ton zu der entschiedenen Vorliebe für religiöse Dichtkunst angeben, durch welche unsre Kirche sich von Anfang an auszeichnete; aber, um seinen Geist aufzufassen und seinem Vorbilde zu folgen, dazu gehörte auch eine Nation wie die deutsche, ein Volk, nicht bloß überhaupt von religiösem Sinne, sondern auch gerade von dieser Eigenthümlichkeit in der Ansicht und Behandlung der Religion, die aus dem nicht nothwendig mit einander verbundenen Elementen des warmen Gefühls und des sinnigen Ernstes gebildet, und in der folglich die Anlage und Neigung zur religiösen Poesie und ganz besonders zu derjenigen Gattung derselben, die das geistliche Lied ausmacht, ursprünglich schon enthalten ist. Ohne die geringste Uebertreibung darf man sagen; daß das protestantische und vorzüglich das lutherische Deutschland in dieser Hinsicht unter allen Völkern und Ländern der Erde eine in ihrer Art einzige Erscheinung darbot. Nirgends ist die religiöse Liederpoesie mit so allgemeiner Liebe gepflegt worden; nirgends ist in diesem Fache der Literatur von Geistlichen und Layen, von Gelehrten und Ungelehrten, von Staatsmännern und Fürsten *), von Frauenzimmern hohen und niedrigen Standes so viel geschrieben und gesammelt; nirgends hat der Anwachs geistlicher Gesänge so schnell, so fortwährend innerhalb eines Zeitraums von beynähe 3 Jahrhunderten und bis zu einer so großen Anzahl zugenommen, wie

*) S. hierüber Synopsis Hymnologiae illustris nobilisque Germaniae, oder Durchlauchtiger, Gräff, und Adlicher etc. Personen Deutscher Liedhistorie summarischer Inhalt (von Christ. Ernst Klein) Greifswald 1718. längl. 19.

wie in der deutsch-protestantischen Kirche. Auf die erste kleine Liederammlung, vom J. 1524, die nach der Reformation erschienen, und nicht mehr als 8 Gesänge enthielt, folgte schon 4 Jahre später eine von 56 Liedern, (das. von Olearius in einer besondern Abhandlung, Arnstadt 1720, beschriebene Enchiridion); 1540 eine Magdeburgische von 120 Liedern; 1568 eine Strassburgische von 300; 1597 eine Greifswaldische von 600; 1625 eine Lüneburgische von 850; 1654 eine Müritzenbergische von meist 1000; 1686 eine Lüneburgische von 2000; 1697 das große von dem Bürgermeister Dr. Paul Wagner zu Leipzig in acht Bänden unter dem Titel: *Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Ganz-Opfer* herausgegebene Gesangbuch von beynah 5000 Liedern. Und wie sehr der damals vorhandene, in diese Sammlung sicher noch lange nicht zur Hälfte aufgenommene Vorrath geistlicher Lieder im dem folgenden Jahrhunderte vermehrt sey, beweiset das auf der Universitätsbibliothek zu Copenhagen befindliche, aus 33712 einzelnen Stücken bestehende Liederarchiv, welches der im J. 1749 verstorbene Dänische Justizrath Gerh. Ernst von Franckenau angelegt hatte, noch mehr aber die zwey großen Liederregister des zu Stuttgart im J. 1785 verstorbenen Dänischen Etatsraths Joh. Jak. von Moser und des Halberstädtischen Dombachanten Georg Ludew. von Hardenberg, letzteres seit dem Tode des Verf. (im J. 1786) auf der Stifts-Bibliothek zu Halberstadt aufbewahrt, wovon jenes beynah 50,000, dieses über 60,000 Liederanfänge enthält. (Wegels *Analecta hymn.* B. I. Stück 3. S. 45. B. II. S. 347. *Bätgens Nachr.* von d. Lüneb. Gesangbuche in d. Borr.)

§. 2.

Freylich würde diese Summe um ein merkliches vermindert werden, wenn bey Berechnung derselben keine andre als die ursprünglich deutschen Gesänge in Betracht kommen sollten.

Denn

Dem nicht alle deutschen Kirchenlieder, und am wenigsten die aus der älteren Periode, sind Originallieder; sehr viele bestehen in Uebersetzungen, sey es aus lateinischen Kirchengesängen, oder aus biblischen Abschnitten. Die von der letzteren Art sind größtentheils aus den im N. Test. vorkommenden Hymnen, aus den sonn- und festtäglichen Perikopen und aus den Psalmen entlehnt. Davids heilige Lieder, das allgemeine und älteste Gesangbuch der Christenheit, waren auch den Deutschen durch lange Gewohnheit werth geworden; sehr natürlich daher, daß die ersten Gesänge, die sie in ihrer eigenen Zunge zu singen wagten, in Gedanken und Worten sich vorzugsweise an jene Lieder angeschlossen. Am meisten geschähe dieß in den südlichen Provinzen Deutschlands, dessen älteste Liederdichter sich beynahe ausschließlich auf Psalmen-übersetzungen beschränkten; so wie die dort während des 16ten und zum Theil noch während des 17ten Jahrh. gedruckten Gesangbücher in der Regel weit mehr Psalmenlieder als die sächsischen enthalten, auch sie nicht zerstreut unter den übrigen, sondern in einer eigenen Abtheilung vorangestellt liefern. Mit welcher Auszeichnung die Psalmen vollends von den Schwetzern und überhaupt von den Reformirten behandelt wurden, ist schon erwähnt. Die von dem Königsbergischen Professor Ambr. Lobwasser im J. 1573 herausgegebenen, der französischen Uebersetzung des Clemens und Marot nachgebildeten Psalmenlieder fanden bald nach ihrer Erscheinung in den deutschen Kirchen jener Confession den allgemeinsten Beyfall, und machten fast zwey Jahrhunderte hindurch, höchstens mit einem kleinen Anhang von andern Kirchenliedern versehen, das einzige öffentliche Gesangbuch in denselben aus. Ohnerachtet in der lutherischen Kirche den Psalmen diese Auszeichnung nicht wiederfuhr, fehlte es doch auch hier fortwährend nicht an Dichtern und Reimern, die sie in deutschen Liedern zu bearbeiten versuchten; und allein die Literatur der

im

im 16ten und 17ten Jahrh. erschienenen poetischen Uebersetzungen, unter denen nächst der Lobwasser'schen die von **Corn. Becker, Mart. Opitz, Andr. Heinz, Bucholz, Const. Christ. Dedekind** und **Christ. Ad. Zegelein** die vorzüglichsten seyn dürften, würde zu einer eigenen Abhandlung Stoff geben. Gewissermaßen können unter diese Classe der poetischen Uebersetzungen auch die Katechismulieder, an denen die älteren Gesangbücher zum Theil ungemein reich sind, gerechnet werden. Ja selbst die mehresten Fest- und Passionslieder aus der früheren Periode gehören in diese Abtheilung, indem sie mit wenigen Ausnahmen nichts weiter als eine wörtliche, oft sehr ängstlich in Reime gezwungene Uebertragung der biblischen Erzählungen von der Geburt Christi u. s. w. enthalten. Ohne mich auf weitere Classification der Kirchenlieder, die hier von keinem Nutzen seyn würde, einzulassen, will' ich im Vorbeygehen noch einiger den alten Lieder-sammlungen eigenthümlicher Arten von Gesängen erwähnen. Dieselben sind 1) die Parodien älterer deutscher Lieder, sowohl geistlicher als weltlicher. Der Gedanke, dem Volke statt der abergläubischen oder gar unzüchtigen Gesänge, deren es sich bisher bedient hatte, andere in denselben Formen und Weisen gedichtete in die Hände zu geben, und diese ihm durch gewisse Wendungen lieb gewordenen Gesänge zum Behuf christlicher Belehrung und Erbauung zu benutzen, war nicht übel; und die gute Aufnahme, welche die Parodien fanden, beweiset zur Genüge, daß das Mittel wohl berechnet war. Es giebt ihrer in den älteren Gesangbüchern bis ins erste Drittel des 17ten Jahrh. hinein eine beträchtliche Anzahl von beyden Gattungen, z. B. der **Jupiter**, (**Ach Jupiter, hätt'st du Gewalt**) geistlich verändert von **Hans Sachs**, schon im J. 1525 gedruckt (**O Gott Vater, du hast Gewalt**); **Ach hilf' mich Leid und schmerzlichen Klag**, geistl. von **Adam v. Fulda**; **Ich stund an einem Morgen**; **Die Frau vom Himmel ruf ich an**, christlich

ver:

verändert (Christum vom Himmel ruf ich an); Maria zart, von edler Art, christl. verändert (O Jesu zart, göttlicher Art). Man hat auch ganze Sammlungen solcher parodirten Lieder, z. B. „Gassenhauer, Reuter- und Bergliedlein *), christlich moraliter und sittlich verändert durch Herrn Heinrich Knausten.“ Frankf. a. M. 1571. 8. „Nye christlike Gesenge vnde Lede, vp allerley ardt Melodien der besten vlden düttscher Leder, dörch Herrn Vespasium, Prediger tho Stabe.“ Lübeck 1571. 8. — 2) Die Kinderlieder, eine Nachahmung der alten lateinischen und deutsch-lateinischen Gesänge, die schon vor der Reformation in den Vigilien und Frühmitten der hohen Feiertage von Knaben gesungen zu werden pflegten. (Anthologie B. I. S. 353.) Sie bestehen theils aus Fest-, theils aus Tage-Liedern und sogenannten Abendrezen. In gewissem Verstande könnte man auch die Wiegenlieder, die in den mehrsten der älteren Gesangbücher eine eigene Rubrik ausmachen, in diese Classe setzen. — 3) Die Lieder auf Namen und Symbola einzelner Personen, vorzüglich regierender. Sie sind größtentheils so eingerichtet, daß der Name oder das Symbolum in den Anfangsbuchstaben oder Worten der einzelnen Strophen, auch wohl der Verszeilen enthalten ist. Gesammelt findet man die bekanntesten dieser Lieder in den von Cass. Melissander herausgegebenen Reimgewebenen und Symbolis durchlauchtiger Personen, (Er:

*) sonst auch Bergrezen genannt, wahrscheinlich weil sie zuerst von Bergleuten oder in einer Bergstadt gesungen wurden. Die geistlichen Lieder, die unter diesem Namen vorkommen, heißen so entweder deswegen, weil sie nach weltlichen von ähnlichem Anfange gebildet, oder in dem Versmaße und der Melodie derselben gedichtet sind. In dieser Bedeutung wird z. B. Luthers bekanntes Lied: Vater unser im Himmelreich im Waltherschen Gesangbuch (Wittenb. 1544) ein Vater Unser auf Bergrezen Weise genannt.

(Erfurt 1589) und in Bas. Förtsch geistl. Wasserquelle (Halle 1609 u. mehrmals wiederholt).

§. 3.

Daß die Verschiedenheit dieser Lieder, und namentlich der aus der älteren Periode, in Hinsicht des Geistes und der Darstellung nicht minder groß sey als in Ansehung des Inhalts und der Gegenstände, bedarf keiner Erinnerung. Zwar ließe sich wohl auch ein gewisser allgemeiner Charakter angeben, in dem sie mehr oder weniger mit einander übereinkommen, und durch den sie sowohl von den alten lateinischen Hymnen als von den deutschen Liedern der neuesten Zeit auszeichnet sind. In Beziehung auf jene mögte ich ihn den Charakter des Subjectiven nennen, dem gemäß die Lehre oder Thatsache, die den Inhalt des Liedes ausmacht, nicht sowohl an sich dargestellt, als vielmehr das durch sie erregte Gefühl, der durch das Nachdenken über sie bewirkte Zustand des Gemüths ausgedrückt wird, so daß sie folglich überall in ihrem Verhältniß zum Menschen, zu seinem Thun und Leiden, zu seinen Pflichten und Hoffnungen, als Motto der Besserung und Quelle der Erheiterung hervortritt. In Beziehung auf diese, nemlich die Lieder der neuesten Zeit, mögte er am treffendsten der Charakter frommer Glaubenseinfalt genannt werden, die mit unbedingter Zuversicht und ungetheilter Verehrung an dem geoffenbarten Worte Gottes hängt: eine Gesinnung, die, zunächst im Gegensatz der blinden Unterwerfung unter menschliche Auctorität, durch die Reformation zur herrschen unter einem großen Theile des deutschen Volkes gemacht wurde, und die, wenn gleich verschieden modificirt, doch im Ganzen unverändert bis zu dem Zeitpuncte sich erhielt, da die Philosophie sich als höhere Instanz in Sachen des Glaubens geltend zu machen versuchte. Luthers und Brenners, Ringwalds und Dachs Lieder sind in dieser Hinsicht eines Geistes
Kin

Kinder; und wenn, wie man unbedenklich behaupten darf, bey einem christlichen Liede gerade dieser christliche Sinn eins der vornehmsten Erfordernisse ausmacht: so kommt insofern ohnstreitig den Gesängen der älteren Periode, zumal als Kirchenliedern, im Ganzen ein ausgezeichneter Werth zu. Denn zum Kirchlichen gehört vor Allem der bestimmte Ausdruck eines durch die höchste Auctorität begründeten und folglich über jedes einzelne menschliche Urtheil erhabenen Glaubens; und wenn gleich die subjective Darstellung religiöser Ideen mit diesem Kirchlichen wohl vereinbar ist, ja der Ausdruck derselben durch sie an rührender Kraft und Eindringlichkeit gewinnt (als worin eben der Vorzug der protestantischen Gesänge vor den alten Hymnen besteht): so muß doch je mehr die subjective Ansicht den Hauptton des Liedes angiebt, je mehr es sich von dem einfachen Glaubensbekenntnisse zur Schilderung persönlicher Gefühle und Gemüthszustände hinneigt, desto mehr auch der eigentl. kirchliche Charakter derselben verloren gehen; wie dieß bey vielen sogenannten Kirchenliedern der neuesten Zeit, in denen bald ein sentimental, bald ein mystischer, bald ein raisonnirender Ton vorherrscht, nicht zu verkennen ist. Fern sey es indess jenen deshalb unbedingt den Vorzug vor diesen geben, oder ihren Werth im Ganzen geltend machen zu wollen. Geist und Darstellung, auf die am Ende alles ankommt, sind natürlich bey den Einzelnen höchst verschieden; und des Unbedeutenden, ja des durchsich aus Werthlosen ist, wie überall, so auch hier eine große Menge. Wer auch billig genug dünkte, um an Männer, die zum Theil Jahrhunderte vor unsrer Zeit lebten, nicht die Ansprüche zu machen, die jetzt mit Recht an einen religiösen Liederdichter gemacht werden können, folglich auch manchen Vorstoß gegen die reinere Religionslehre und den guten Geschmack, und nicht weniger, wie sich versteht, Unrichtigkeiten und Härten im Ausdruck, Fehler im Versbau und Reim ihnen zu Gute zu

hak

halten: der wüßte doch, wenn er die acht Bände des Bagnerischen Gesangbuchs, eine Auswahl der besseren bis zum Jahr 1697 erschienenen Lieder, genau durchmustern wollte, schwerlich mehr als den vierten Theil von den beynahe 5000 Stücken, die es enthält, eines Platzes in dieser Sammlung werth finden. War viele der sogenannten Liederdichter, die die protestantische Kirche von Anfang an im Ueberflusß zählte, waren nichts als elende Reimer, wie jener Heinrich Müller, der seinen bekannten Passionsgesang sehr nativ mit der Bitte anfängt, daß Gott ihm helfen möge, die Sylben in Reime zu zwingen. Eine andre, nicht minder zahlreiche Classe besteht aus Verstümmelern, die das Mechanische der Poesie, die Sprache und den Rhythmus so ziemlich in ihrer Gewalt haben, aber mit ihrem stießenden Style doch nur matte, wässrige Prosa zu Tage fördern. Wieder andre, die aber erst im 17ten Jahrh. zum Vorschein kommen, treten im fleischlichen Dichtergewand auf, und lassen kein Mittel der Mühe, das die Kunst darbietet, unversucht, ohne doch mit den schönen und prächtig klingenden Worten, die ihnen nicht aus dem Herzen geflossen waren, den Weg zum Herzen zu finden. Nur hie und da zeigt sich unter der großen Menge ein wirklich gemüthvoller Sänger, der, selbst ergriffen von dem Feuer einer heiligen Begeisterung, in der edlen und doch einfachen, von üppigem Schwulst und platter Gemeinheit gleich weit entfernten Sprache, die die Würde der Religion erfordert, und noch feltner ein geistvoller, der mit ächt poetischem Schwunge und genialer Kraft seine frommen Gefühle ergießt. Wie gering indeß verhältnismäßig auch die Anzahl dieser Besseren sey: so ist sie doch immer bedeutend genug, um die Mühe einer nähern Bekanntschaft mit der ältern Liederliteratur zu belohnen; und warum sollte ich es nicht gestehen? das 16te und 17te Jahrhundert haben Gesänge aufzuweisen, die nach meinem Gefühle den trefflichsten der neuern Zeit den Vor-

Vorzug streitig machen, die das, was ihnen an Feinheit der Sprache und des Geschmacks, an Schönheit des Versbaues z. f. w. abgeht, durch die Kraft der Gedanken, durch die Tiefe der Empfindung, durch die den Alten eigenthümliche rührende Einfachheit hinlänglich ersetzen; Gesänge, von denen ein Gellert ohne Uebertreibung sagen konnte, daß er sie lieber verfertigt haben möchte, als alle Oden des Pindar und Horaz.

S. 4.

Aus dem eben angeführten erhellet schon zur Evidenz die Nothwendigkeit einer sorgfältigen und strengen Auswahl der in diese Sammlung aufzunehmenden Gesänge. Nur die besten d. h. die gefühlvollsten und kräftigsten, und zwar nur aus der Classe der ursprünglich deutschen, durften für meinen Zweck in Betracht kommen. Aber nicht immer war es leicht, diese Regel auf einzelne Lieder mit Sicherheit anzuwenden; und nicht immer möglich, sie ohne Ausnahmen zu befolgen. Wenn auch der Grundsatz als gültig und entschieden festgesetzt blieb, daß nicht sowohl die Sprache und die Einleitung, als der Geist und das Gefühl den Werth eines religiösen Gesanges bestimme: so konnte doch in einzelnen Fällen die Frage entstehen, und sie entstand mir wirklich mehr als einmal, ob der Geist gerade dieses Liedes, von dem ich mich angezogen fühlte, auch andern und den Meisten zusagen werde, da bekanntlich der Geschmack in der Religion nicht weniger als in der Poesie sehr verschieden ist. Die Schwierigkeit wurde noch größer, wenn über ein Lied zu entscheiden war, das, wie so manche aus der älteren Periode, zwar einzelne kräftige Gedanken und rührende Stellen enthielt, aber übrigens im Ganzen nur unter die mittelmäßigen zu zählen; und vielleicht noch dazu durch eine rauhe Sprache, einen holprichten Versbau und manches unedle Bild entstellte war, oder umgekehrt über ein andres, das bey wenigem Geist und

gerin

geringem Gehalt doch durch eine, für seine Zeit ungewöhnliche Vorzüglichkeit der Sprache und Versification sich auszeichnete. Eben das Zeitalter der Lieder erforderte nemlich bey der zum Theil historischen Tendenz dieser Sammlung eine besondre Rücksicht, die sich nicht immer mit der größten Strenge vereinigen ließ. Ein an sich mittelmäßiges Lied mußte anders beurtheilt werden, wenn es aus dem 16ten Jahrh., anders, wenn es funfzig oder hundert Jahre jünger war. Die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Liederperioden durften nicht allein, sondern mußten auch hervortreten, selbst da, wo der reinere Geschmack und das richtig geleitete religiöse Gefühl manches an ihnen zu tadeln finden möchte. Die allgemein eingeführten, und schon durch ihr hohes Alter und ausgebreitetes Ansehen wichtig gewordenen Kirchengesänge machten überdies als solche einen sehr gegründeten Anspruch auf die schonendste Beurtheilung, der nur da ihnen versagt werden durfte, wo sie entweder bloße Uebersetzungen aus Psalmen und lateinischen Hymnen, oder trockne langweilige Reimereyen waren. Im Gegentheil mußte aber auch manches bessere Lied, das an sich wohl der Aufnahme werth war, ausgeschlossen bleiben, theils um den Platz für die vorzüglichsten nicht zu sehr zu beengen, theils um nicht eine zu große Einförmigkeit der Lieder in den Materien und der Behandlung zu veranlassen, die hier um so leichter entstehen konnte, da gerade die Gattungen, die den Alten vorzüglich gelangen, vom Vertrauen auf Gott, von der Geduld, vom Tode, am zahlreichsten bearbeitet, und die einzelnen dahin gehörigen Lieder nicht allein in Gedanken, sondern auch in Wendungen und Ausdrücken, oft einander außerordentlich ähnlich sind. Zweckmäßiger schien es mir, die, zumal bey einer solchen Sammlung, angenehme Mannigfaltigkeit durch Aufnahme einiger von dem gewöhnlichen Tone abweichender, zum Theil wirklich origineller, oder auch durch besondre

indie

individuelle und temporelle Veranlassungen merkwürdiger Lieder zu befördern. Doch blieb ich dabei des Hauptzweckes, das Beste aus dem Gebiete der religiösen Poesie mitzutheilen, stets eingedenk; und so leicht es mir geworden seyn würde, die Sammlung mit manchen, theils seltenen, theils noch un- bekannten Stücken von berühmten oder doch für die Lieder- geschichte interessanten Personen zu bereichern: so kostete es mich doch wenig Ueberwindung, das in dieser Art gesammelte, da es mir hieher nicht zu gehören schien, zurückzulegen.

S. 5.

Nächst der Auswahl der Lieder war meine Sorgfalt vornehmlich auf einen genauen und unverfälschten Abdruck derselben gerichtet, den ich, wo es nur irgend möglich war, aus den Originalen, oder, wo dieß nicht angienß, aus andern an Alter und Zuverlässigkeit ihnen nahe kommenden Quellen entlehnte. Vor jedem Liede ist die Sammlung, nach welcher der Abdruck gemacht worden, genau angegeben; bey einigen sind zwey angeführt, wodurch ich andeuten wollte, daß in der einen, wenn gleich älteren, der Text stellenweise nicht so correct sey, als in der andern, später erschienenen. Die abweichenden Lesarten allemal namhaft zu machen, schien mir eben so überflüssig zu seyn, als mich an die alte, von der unsrigen so sehr abweichende und schwankende Orthographie zu binden, die die meisten Leser nur gestört haben würde. Uebrigens ist der Text in allen Liedern durchaus unverändert abgedruckt; und absichtlich ist von keiner einzigen neueren Verbesserung oder Bearbeitung Gebrauch gemacht worden. Nicht, als ob ich überhaupt gegen die Veränderung der alten Lieder wäre *), oder
als

*) Ich habe sie, unter gewissen Einschränkungen, selbst an einem andern Orte vertheidigt. (S. meinen Versuch über Luthers Verdienst um den Kirchengesang. S. 169 ff.) Sie sind

als ob ich den in dieser Hinsicht angestellten Versuchen eines Schlegel, Zollikofer, Meander u. s. w. ihren Werth streitig machen wollte. Man muß, dünkt mich, in einem hohen Grade von der Vorliebe für das Alte besungen seyn, um nicht einzusehen, daß mehrere unserer älteren Kirchenlieder, namentlich

einige

sind auch keine so gar neue Erscheinung in der protestantischen Kirche, wie mancher zu glauben scheint. Schon im J. 1624 gab Dan. Sizler, ein evangel. Prediger zu Linz in Oesterreich, ein Gesangbuch heraus, in welchem viele alte Lieder von ihm verändert waren. Dasselbe geschah im J. 1648 von Just. Gesenius und Dav. Denicke, und im J. 1680 von Christ. von Stöcken, deren noch zahlreichere und weitergehende Correcturen man in den älteren Hannoverschen und Holsteinischen Gesangbüchern findet. Wahr ist es freylich, manche dieser seyn sollenden Verbesserungen sind so schlecht, so jämmerlich gerathen, daß man sie nicht ohne Unwillen, zuweilen auch nicht ohne Lachen, lesen kann. So setzt z. B. Sizler statt: Von Gott will ich nicht lassen, Ich will von Gott nicht lassen; Gesenius oder Denicke schreibt statt: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr, zu singen vor: Dich lieb' ich herzlich, meinen Herrn; von Stöcken, verwegen genug, Luthers Heldenlied zu meistern, macht aus der festen Burg ein festes Schloß!! Und wer wollte leugnen, daß unter den in neuern Zeiten vorgeschlagenen und in die öffentlichen Gesangbücher aufgenommenen Veränderungen eine gute Anzahl gleichen Schlages ist? Eben diese durchaus verfehlten, und zum Theil bloß willkürlichen, ich wüßte sagen, muthwilligen Correcturen brachten bey manchen Männern von Geist und Gefühl, wie Zerder und Kästner, einen entschiedenen Widerwillen gegen jede Art von Veränderung alter Kirchenlieder zu Wege. „Neuerungen hierin machen, sagt der letztere, ist mir eben so viel, als von einem alten Wappen die Helme und die Pfauenschwänze wegnehmen,

und

kinige der vorzüglichsten von D. Gerhard, wie: Fröhlich soll mein Herze springen, O Haupt voll Blut und Wunden, Wie soll ich dich empfangen u. a., durch die Bearbeitungen jener Männer bedeutend gewonnen haben. Aber in eine Sammlung dieser Art gehören sie offenbar nicht. Wenigstens

D 2

hät

und statt dessen brodirte Häte mit weissen Federn darauf setzen.“ (Chr. Fel. Weisens Lebensbeschreibung. Lpz. 1806.) Doch die Wahrheit liegt endlich auch hier in der Mitte. Wenn nür bey jeder in die öffentlichen Gesangbücher aufzunehmenden Veränderung mit der dem Alterthum und dem religiösen Sinne des Volks gebührenden Achtung verfahren würde! und — ich kann diesen Wunsch nicht unterdrücken — wenn die oberen geistlichen Behörden der protestantischen Staaten Deutschlands sich nur dahin vereinigen wollten, für die Erhaltung oder vielmehr Zurückführung der aus manchen Gründen sehr zu wünschenden Uebereinstimmung der verschiedenen Kirchen unster Confession auch in diesem Stücke Sorge zu tragen. Es ist ein wahres und der ernsthaftesten Beherzigung würdiges Wort, das der eben so geistvolle als fromme Chr. Fr. Dan. Schubart hierüber gesagt hat: „Wehe uns, wenn Luthers Bibelübersetzung das Schicksal unster Gesangbücher hätte, die in jeder protestantischen Provinz oder Stadt oft von gar mattherzigen, unpoetischen und ängstlich dogmatisirenden oder kühn neologisirten Sammlern herausgegeben werden, worin oft unster trefflichsten Lieder durchwässert, verstimmt oder ganz krüppelhaft umgeformt sind! Sonst sang ein Handwerksbürschlein aus Aalen mit seinen Junstgenossen aus Göttingen, Bremen, Hamburg oder Berlin ein geistliches Lied in brüderlicher Eintracht. Seitdem es aber so viel Varianten giebt, als wir Städte zählen, seitdem verstimmt diese geistliche Liedereintracht, und alle Einheit des Glaubens und des Geistes würde unter uns aufhören, wenn Luthers Bibel nicht wäre.“ (Vermischte Schriften. Zürich 1812. Th. 2. S. 281.)

Hätten sie doch nur als eine, allerdings wohl für manche Leser angenehme, Zugabe einen Platz finden können: und diesen erlaubte der ohnedieß genug beschränkte Raum nicht; er gestattete mir nicht einmal, bey einzelnen Stellen der alten Gesänge, wo der verfehltte Ausdruck oder die prosodische Unrichtigkeit durch Vertauschung oder Verziehung eines einzigen Wortes verbessert werden konnte, irgend eine Anmerkung hinzuzufügen. Ja eben die Rücksicht auf die so nöthige Raumersparung war es nicht zum kleinsten Theile, was mich bewog, bey einigen allzu gedehnten oder durch Auswüchse verunstalteten Liedern eine oder mehrere Strophen wegzulassen; was jedoch nie ohne sorgfältige Ueberlegung und nie ohne ausdrückliche Anzeigel geschehen ist.

§. 6.

Zuletzt noch ein Wort über den historischen und literarischen Theil dieser Sammlung. Meine Absicht war nicht und konnte es nicht seyn, eine eigentliche Geschichte der geistlichen Liederpoesie und der Liederdichter zu geben. Nur das Nöthigste und Interessanteste aus ihr sollte und durfte mitgetheilt werden; auch ließen sich die sie betreffenden Notizen in den meisten Fällen um so kürzer fassen, da gerade über diesen Zweig der deutschen Literatur sehr viele und zum Theil sehr brauchbare Hülfsmittel vorhanden sind. *) Eine Aus-
nahme

*) Mit Vorbeygehung der allgemeineren Quellen, wie, Jöchers Gelehrtenlexikon, Bouginé's Handbuch, Jördens Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisien u. a. begnüge ich mich, die vorzüglichsten der letztern Art anzuführen:

J. Chr. Olearii evangelischer Lieder-Schatz. Jena 1707. 8.

J. Casp. Wegzels Hymnopoecographia oder historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. Th. I-IV. Herrnsdorf 1719—28. 8.

nahme mußte jedoch da gemacht werden, wo entweder unrichtige Angaben zu verbessern, oder von Andern übersehene Nachrichten in Ansehung einzelner Lieder und Verfasser beizubringen waren. Was die Folge, in welcher die letztern angeführt sind, betrifft: so schien es mir am zweckmäßigsten zu seyn, sie nicht nach dem Geburts- oder Sterbejahr, sondern nach der Zeit der ersten öffentlichen Erscheinung ihrer Lieder, es sey in besondern oder allgemeinen Sammlungen, zu bestimmen; hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Leser dadurch auf die leichteste Weise in den Stand gesetzt werden, das Alter der einzelnen Gesänge, und wie einer nach dem andern bekannt und gebräuchlich worden, zu bemerken. Da aber nicht alle und jede Lieder eines Verfassers aufgenommen werden konnten, und die, welche von Einem herrühren, in manchen Fällen nur nach und nach zum Vorschein gekommen sind:

so

- Desselben *Analecta Hymnica*, d. i. merkwürdige Nachlesen zur Liederhistorie. B. I u. II. Gotha 1752 — 56. 8.
- J. Mart. Schamelii *Evangelischer Lieder; Commentarius* , , dem ist angefüget , , eine kurzgefaßete, doch gründliche Hymnopoographie. Zweyte Ausg. Leipz. 1737. 8.
- Sabr. Wimmers ausführliche Liedererklärung. Vier Theile. Altenburg 1749. 4.
- Jr. Ferd. Traug. Zeerwagens *Literatur; Geschichte der evangelischen Kirchenlieder*. Zwey Theile. Neustadt an der Aisch und Schweinfurt 1792 u. 97. 8.
- Hrd. Jul. Koch's *Compendium der deutschen Literatur; Geschichte*. Zweyter Band. (Berlin 1798. 8.) S. 13 — 50.
- Gottfr. Leber. Richters *allgemeines biographisches Lexikon geistlicher Liederdichter*. Leipz. 1804. 8.
- Erdm. Neumeister *Dissert. historico-critica de poetis germanicis huius seculi praecipuis*. Lips. 1695. 4. recusa Witteb. 1708. 4.

Kußer:

so richtete sich die Folge in der Regel nach der Zeit, in welcher das hier abgedruckte oder, wenn ihrer mehrere aufgenommen wurden, das erste unter ihnen erschienen ist; in welchem letztern Falle die übrigen, wenn gleich einige Jahre später bekannt gewordenen, von dem voranstehenden natürlich nicht getrennt werden durften. Nur bey solchen Liedern, die erst nach dem Tode ihrer Verfasser bekannt geworden sind, oder die mir wenigstens in später gedruckten Sammlungen zu allererst vorkamen, glaubte ich eine Ausnahme von der Regel machen, und sie vor das Sterbejahr des Dichters stellen zu müssen. Daß übrigens das Ganze der deutschen Liederpoesie nach gewissen Perioden abgetheilt ist, wird sicher keiner Rechtfertigung bedürfen. Unter mehreren Entwürfen, die ich zu diesem Zwecke für mich gemacht hatte, und von denen mir eigentlich keiner völlig Genüge that, wählte ich nach sorgfältiger Ueberlegung den hier zum Grunde liegenden, als den

Außerdem giebt es mehrere Schriften über die Liederverfasser einzelner Gesangbücher, unter welchen sich durch Genauigkeit und Zuverlässigkeit folgende auszeichnen:

J. Ge. Kirchners kurzgefaßte Nachricht von ältern und neuern Liederverfassern (des Freylinghaus'schen Gesangbuchs). Halle 1771. 8.

J. Lud. Baetgens hist. Nachricht von dem Lüneburger Gesangbuche und dessen L. D. Lüneb. 1794. 8.

J. St. Johannsens historisch-biographische Nachrichten von geistlichen Liederdichtern (des Schleswig-Holsteinischen Gesangbuchs). Schlesw. u. Leipz. 1803. 8.

Alle diese und noch mehrere andere ähnliche Schriften sind indeß nur Vorarbeiten zu einer eigentlichen Geschichte der geistlichen Liederpoesie der Deutschen, deren ausführlichere Beschreibung mich schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und vielleicht, wenn es nach meinen Wünschen geht, in einigen Jahren als Versuch erscheinen wird.

den besten. Es sind so der Perioden nicht zu viel und zu wenig; sie stehen in Ansehung der Länge in einem schicklichen Verhältnisse mit einander, und ihre Gränzpuncte sind in der That für die Geschichte der Liederpoesie bezeichnend.

Erster Zeitraum: Von Luther bis auf B. Ringwaldt.
(J. 1524—1588) Periode des Knabenalters. *)

Zweyter Zeitraum: Von B. Ringwaldt bis auf P. Gerhard. (J. 1588—1650) Periode des Jünglingsalters.

Dritter Zeitraum: Von P. Gerhard bis auf Joh. Cass. Schade und die übrigen Verfasser der sogenannten Hallischen Lieder. (J. 1650—1692) Periode des männlichen Alters.

Vierter Zeitraum: Von J. C. Schade bis auf Chr. Fürchteg. Gellert. (J. 1692—1754) Periode des Greisenalters.

Fünfter Zeitraum: Von Chr. F. Gellert bis zum Ende des achtzehnten Jahrh. (J. 1754—1800) Periode der Wiebergeburt.

*) Die Vergleichung, deren ich mich hier bediene, ist in anderer Beziehung, namentlich zur Bezeichnung der verschiedenen Perioden der lateinischen Sprache, schon oft gebraucht worden. Es versteht sich, daß durch sie hier nicht sowohl das Charakteristische der einzelnen Liederperioden in Hinsicht auf Geist und Gehalt der Gesänge, als vielmehr in Ansehung des Ausdrucks, der Versification und der poetischen Darstellung angedeutet werden soll. Und dann muß freylich auch in diesem Falle die Regel gelten: A potiori sit denominatio. Luther, der an der Spitze der ersten Periode steht, war unfreilich ein vollkommener Mann, dagegen es in der sogenannten männlichen Periode nicht an Knaben und Unmündigen fehlt.

Erster Zeitraum.

Von Martin Luther bis auf Bartholom. Ringwaldt.
(J. 1524 — 1588.)

Unter den günstigsten Vorbedeutungen für Deutschlands Sprache und Dichtkunst nicht weniger wie für die Ausbildung seines religiösen Glaubens und Gefühls, war die Reformation, gleich der Morgenröthe eines schöneren Tages, angebrochen. Jene, von dem weithin tönenden Klange einer fremden aufgedrungenen Sprache überhäuft, aus dem Heiligthum des Volkes sogar verbannt, und in die Kreise der niedern ungebildeten Stände zurückgedrängt, hatte kaum angefangen, sich über die ersten schwachen Versuche der Unmündigkeit zu erheben, als sie mit einem Male in Luthers Munde, in seinen Reden und Liedern, mit einer wahrhaft männlichen Stärke und dabey im herrlichsten Wohlklang ertönte. Aber einem Manne, wie Luther, der so hoch über seinem Zeitalter stand, nachzureden und nachzusingen, konnte nur Wenigen vergönnt seyn; und wirklich verfloß mehr als ein Jahrhundert, ehe unter den Deutschen heilige Lieder, den seinigen ähnlich an Geist, an Kraft und Wohlklang, gehört wurden. „Der einzige Erasmus Alberus, sagt Herder, — und im Grunde sagt er noch zu viel — und späterhin wenige andre giengen im Ton der Kirchenpoesie auf seiner Bahn, wiewohl auch mit sehr ungleichen Schritten, fort. Der Meißertön bewächtigte sich des Gesangbuchs der Protestanten; und die kläglichen Zeiten, die bald nach Luther folgten, brachten vor Allem einen klagenden Ton in die Gesänge.“

Wald

Bald nißete sich auch der dogmatische Geist in sie, und zuletzt ward der größte Theil derselben Nachwerk. Die Streitigkeiten, die durch die Reformation entstanden, gaben dem Geist der Gelehrten eine unpoetische Wendung; die lateinischen Schulen zogen den etwanigen Genius der Deutschen zur lateinischen Poesie hinüber.“ (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) So war es wirklich; und bey dieser Lage der Dinge ist es denn freylich nicht zu verwundern, daß die geistliche Dichtkunst noch lange Zeit nach Luthers auf der Stufe des Knabenalters oder, wenn man will, der Kindheit stehen blieb. Abgerechnet einige, zwar völlig kunstlose und in Sprache und Versbau vernachlässigte, mitunter auch durch derbe und unedle Ausdrücke entstellte, aber mit innigem Gefühl und naiver Krebherzigkeit gesungene Lieder, sind die übrigen, und namentlich die meisten der durch die größere Anzahl ihrer Gesänge vorzüglich bekannt gewordenen Dichter, des H. Hermann, L. Helmbold und H. Selnecker, nichts weiter als trockne kümmerlich gereimte Prosa. Aber diese guten Männer hatten auch eigentlich keine andre Absicht, als dem Volke und besonders der Jugend, statt der weltlichen, zum Theil schlüpfrigen Lieder, die sie bisher gesungen hatte, nützlichere, auf moralische und religiöse Belehrung wirkende in die Hände zu geben, und zugleich die durch die Abschaffung der lateinischen Kirchengesänge entstandenen Lücken in der Liturgie nothdürftig auszufüllen; wozu immerhin nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten ihre Lieder gut genug seyn mochten, wenn schon es ihnen an Kraft und Schwung und überhaupt an dem Geiste ihres großen Vorgängers durchaus fehlte. Hätten sie ihn denn nur wenigstens in seiner Sprache und überhaupt in der äußern Form seiner Gesänge, worin sie ihn noch am ersten erreichen konnten, sich zum Muster genommen! Aber fast scheint es, daß sie für das Bessere in dieser Art überall keinen Sinn hatten; denn eben die Fehler, die Luther am sorgfältigsten zu vermeiden suchte, und von denen er sich wirklich ganz oder doch größtentheils frey zu erhalten wußte, wie die Verbindung

des

des Zeitwortes Thun als Hülfsverbum mit andern Zeitwörtern (Thu' dich erbarmen, anstatt erbarme dich), die Versetzung der zu den Hauptworten gehörenden Fürwörter (der Name dein anstatt dein Name), der Gebrauch unnäher Fickwörter (wohl, zuhand, eben), die Vernachlässigung der Länge und Kürze der Sylben, diese und andre ähnliche Fehler begingen sie so oft und ungeschent, als wenn sie durchaus unvermeidlich oder gar dem richtigen Sprachgebrauche angemessen gewesen wären. So bedeutend übrigens die Anzahl der Lieder ist, die in dieser Periode erschienen: so steht sie doch der Summe derer, die in der nächstfolgenden verfertigt wurden, merklich nach; und noch dazu sind die wenigsten unter die eigentlichen Originallieder zu rechnen. Im südlichen Deutschland beschränkte sich die sogenannte Liederdichtung fast nur auf Uebersetzungen der Davidischen Psalmen, die nicht bloß einzeln, sondern auch zu wiederholten Malen in vollständigen Sammlungen, z. B. von Joh. Claus (1540), S. Camersfelder (1547), B. Waldis (1553), P. Schede, sonst Niesliffus genannt (1572), G. Sunderreyter (1574) zum Vorschein kamen, aber alle mehr oder weniger hart, gezwungen und schleppend sind. Die Lieder, deren man sich in Niedersachsen, in Mecklenburg, Pommern und mehreren andern Provinzen des nördlichen Deutschlands bediente, und die noch bis in die Mitte der folgenden Periode hinein in sächsischer oder plattdeutscher Sprache abgefaßt waren, bestanden beynahe ausschließlich aus Uebersetzungen der meißnischen und oberländischen Kirchengesänge; der Beytrag, den die beyden Dithmarsischen Prediger Boye, Bonn in Albeck, Freder in Hamburg und noch einige andre an ursprünglich niedersächsischen Liedern lieferten, war der Zahl und dem Gehalte nach nicht sehr bedeutend. Weit mehr gewann der protestantische Liedervorrath durch die von Nisch. Weiß u. a. aus dem Gesangbuch der böhmischen und mährischen Brüder übertragenen Gesänge, die aber freylich auch nicht zu den ursprünglich deutschen gehören. Da die Zahl der letztern in dieser Periode verhältnißmäßig

näßig so gering ist: so wird man es nicht misbilligen, wenn ich von der oben aufgestellten Regel, keine Uebersetzungen zu geben, hier einige Ausnahmen mache. Und die am Schlusse dieser Abtheilung hinzugefügten religiös-moralischen Volkslieder werden wegen ihres eigenthümlichen, den frommen Charakter der Deutschen und die religiöse Stimmung des 16ten Jahrhunderts insbesondere stark bezeichnenden Gepräges als Zugabe hoffentlich nicht unwillkommen seyn.

D. Martin Luther.

Geb. im J. 1483 d. 10 Nov. zu Eisleben. Gest. im J. 1546 d. 18. Febr. ebendasselbst, als Professor der Theologie auf der Universität zu Wittenberg. Sein Verdienst um den Kirchengesang habe ich in einer besondern Schrift (Hamb. 1813. 8.) darzustellen versucht, auf die ich, um mich nicht zu wiederholen, die Leser verweise. Ein derselben beygefügter Anhang enthält sämtliche Lieder und Melodien Luthers, nebst den Vorreden zu seinem Gesangbuche, genau nach den Originalen und mit Bemerkung der ältesten Varianten abgedruckt; und auch auf diesen möchte ich wohl wünschen, mich hier beziehen zu dürfen. Denn um dem großen Luther, dem Vater der deutschen Kirchenpoesie, sein volles Recht wiederfahren zu lassen, müßte von einer Sammlung, wie diese, billig keines seiner 37 Lieder, die mit Ausnahme zweyer (Ein neues Lied wir heben an 2c. und: Sie ist mir lieb, die werthe Magd 2c.) Jahrhunderte lang die allgemeinsten und beliebtesten Kirchengesänge waren, ausgeschlossen werden; wodurch aber offenbar nicht allein der Raum für die übrigen ansehnlich beschränkt, sondern auch denen Lesern, die das angeführte Buch besitzen, Ursache zu einer gerechten Beschwerde gegeben werden würde. Da es indeß sicher nicht in den Händen aller Leser ist, und die gegenwärtige Sammlung auch in keiner nothwendigen Verbindung mit ihm steht: so scheint es mir Pflicht zu seyn, zum wenigsten doch einige Lieder L's. und zwar diejenigen in Sie aufzunehmen, die entweder durch ihren eigenthümlichen Werth oder durch ihre Beziehung auf die Reformation ein höheres Interesse erwecken. Das erste, mit der Jahrzahl 1523 bezeichnet

(Liede

(Niederers Abhandlung 2c. S. 121 f.), und die drey folgenden kommen in der ältesten, angeblich zu Wittenberg gedruckten Liedersammlung von 1524 zuerst vor; das fünfte bis zum neunten in den Erfurtischen Enchiridiis von 1524; das zehnte und elfte in dem Supplement zum Erfurter Enchiridion von 1525; das zwölfte in der angeblich zu Wittenberg 1525 gedruckten Liedersammlung; das dreizehnte, im J. 1530 gefertigt, in dem Wittenb. Gesangbuche von 1533; das vierzehnte, mit der Jahreszahl 1539, in einem Magdeburger plattdeutschen G. B. von 1540; das funfzehnte, im J. 1542 gefertigt, und das sechszehnte in dem Wittenb. G. B. von 1543. Dieses letztere habe ich statt des bekannteren, eigentlich für Kinder geschriebenen Weihnachtsliedes: Vom Himmel hoch da komm ich her 2c. gewählt, nicht als ob ich es für vorzüglicher hielte, sondern weil es bedeutend kürzer ist und eine nicht unmerkliche Beziehung auf die damalige Lage der Protestanten enthält. Ueber die Geschichte der einzelnen Gesänge ist das Nöthige in meinem Versuche 2c. S. 105 ff. bemerkt, wie über die, den ersten Strophen nach schon vor L. bekannt gewesenen Lieder: Gelobet seyst du, Jesu Christ 2c. Komm heiliger Geist 2c. Nun bitten wir den heiligen Geist 2c. und das angeblich nach einem Original von Joh. Fuß gedichtete: Jesus Christus unser Heiland, der von uns 2c. der erste Band der Anthologie S. 367. 413. 419 f. Auskunft giebt. Die Geschichte der beiden Märtyrer, Heinrich Doers und Johann Esch, denen L. in dem geistvollen Gesange: Ein neues Lied 2c. ein für sie und für ihn gleich ehrenvolles Denkmal gesetzt hat, erzählt er selbst in dem Sendschreiben an die Christen in Holland und Brabant. (L's Werke, Th. XXI. der Wälschischen Ausg. S. 39 f.) — [Weltlich Cristlich liden Lobgesang, vñ Psalm 2c. Wittenberg 1524. 4. Bl. 1. b. Bl. 9. a. b. Enchiridion geistlicher gesenge vñ psalm 2c. Erfurt 1526. 8. Bl. 13. b. Bl. 8. a. b. Bl. 15. b. Bl. 25. a. Bl. 26. a. Bl. 31. b. Bl. 13. a. Bl. 2. a. (vergliehen mit dem Wittenb. G. B. v. 1533 und den folgenden Ausgaben). Geistliche Lieder, auff's new gebessert, Wittenb. 1533. (nach dem Abdruck in Cyprians Hauskirche. Gotha 1739. 8.) No. 22. Geistliche Lieder. Wittenb. gedruckt bey Joseph Aug 1543. 8. Bl. 37. b. Bl. 65. b. Bl. 11. b.]

Das Werk der Erlösung.

Nu freut euch, lieben Christen, g'mein,
 Und laßt uns fröhlich springen,
 Daß wir getrost und all' in Ein
 Mit Lust und Liebe singen
 Was Gott an uns gewendet hat
 Und seine süße Wunderthat;
 Gar theur hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
 Im Tod' war ich verloren.
 Mein' Sünd' mich quälet' Nacht und Tag,
 Darin ich war geboren;
 Ich fiel auch immer tiefer drein.
 Es war kein Guts am Leben mein;
 Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein' gute Werk' die golt'n nicht;
 Es war mit ihn'n verdorben.
 Der frey' Will' hasset' Gott's Gericht',
 Er war zum Gut erstorben.
 Die Angst mich zu Verzweifeln treib,
 Daß nichts denn Sterben bey mir bleib;
 Zur Höllen must' ich sinken.

Da jammet' Gott in Ewigkeit
 Mein Elend übermaassen.
 Er dacht' an sein' Barmherzigkeit,
 Er wollt' mir helfen lassen.
 Er wandt' zu mir das Vaterherz;
 Es war bey ihm fürwahr kein Scherz,
 Er ließ sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
 „Die Zeit ist hie zu erbarmen;
 Fahr hin, mein's Herzer werthe Kron',
 Und sey das Heil dem Armen,
 Und hilf ihar aus der Sündennoth,
 Ermüß' für ihn den bitter'n Tod,
 Und laß ihn mit dir leben.“

Der

Der Sohn dem Vater g'horsam ward:
 Er kam zu mir auf Erden
 Von einer Jungfrau, rein und zart;
 Er sollt' mein Bruder werden.
 Gar heimlich führt' er sein' Gewalt,
 Er gieng in meiner armen G'stalt;
 Den Teufel wollt' er fangen.

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
 Es soll dir ißt gelingen;
 Ich geb' mich selber ganz für dich,
 Da will ich für dich ringen:
 Denn ich bin dein, und du bist mein,
 Und wo ich bleib', da sollst du seyn;
 Uns soll der Feind nicht scheiden.“

„Bergiesen wird' er mir mein Blut,
 Dazu mein Leben rauben.
 Das leid' ich alles dir zu gut;
 Das halt mit bestem Glauben.
 Den Tod verschlingt das Leben mein;
 Mein' Unschuld trägt die Sünde dein;
 Da bist du selig worden.“

„Gen Himmel zu dem Vater mein,
 Fahr' ich von diesem Leben.
 Da will ich seyn der Meister dein;
 Den Geist will ich dir geben,
 Der dich in Trübniß trösten soll,
 Und lehren mich erkennen wohl,
 Und in der Wahrheit leiten.“

„Was ich gethan hab' und gelehrt,
 Das sollst du thun und lehren,
 Damit das Reich Gott's werd' gemehrt
 Zu Lob und seinen Ehren;
 Und hüt' dich für der Menschen G'sag,
 Davon verdirbt der edle Schag!
 Das laß' ich dir zur Lehr.“

Das

Das Verderben der Kirche.

(Der 12te Psalm.)

Nach Gott, vom Himmel sieh darein,
 Und laß dich des erbarmen!
 Wie wenig sind der Heil'gen dein!
 Verlassen sind wir Armen.
 Dein Wort läßt man nicht haben wahr;
 Der Glaub' ist auch verloschen gar
 Bey allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List,
 Was eigen Wiß erfindet;
 Ihr Herz nicht Eines Sinnes ist,
 In Gottes Wort gegründet.
 Der wählet dies, der ander das;
 Sie trennen uns ohn' alle Maas',
 Und gleißen schon von außen.

Gott wollt' austrotten alle Lahr',
 Die falschen Schein uns lehren;
 Darzu ihr' Jung' stolz offenbar
 Spricht: Troß! wer wills uns wehren?
 Wir haben Recht und Macht allein;
 Was wir setzen, das gilt gemein:
 Wer ist, der uns sollt' meistern?

Darum spricht Gott: Ich muß auf seyn!
 Die Armen sind verstorret;
 Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
 Ich hab' ihr' Klag' erhört.
 Mein heilsam Wort soll auf den Plan,
 Getrost und frisch sie greifen an,
 Und seyn die Kraft der Armen.

Das

Das Silber, durchs Feuer siebenmal
 Bewähret, wird lauter funden;
 Am Gotteswort man warten soll
 Desgleichen alle Stunden.
 Es will durchs Kreuz bewähret seyn;
 Da wird sein' Kraft erkannt und schein,
 Und leucht' stark in die Lande.

Das wolkst du, Gott, bewahren rein
 Für diesem argen Schleppe,
 Und laß uns dir befohlen seyn,
 Daß sichs in uns nicht flechte!
 Der gottlos Hauf' sich umher find't,
 Wo diese lose Leute sind
 In deinem Volk erhaben.

Das unlautre Christenthum.

(Der 14te Psalm.)

Es spricht der Unweisen Mund wol:
 Den rechten Gott wir meynen.
 Doch ist ihr Herz Unglaubens voll;
 Mit That sie ihn verneinen.
 Ihr Wesen ist verderbet zwar,
 Für Gott ist es ein Grauel gar;
 Es thut ihr'r Keiner kein Gut.

Gott selb vom Himmel sah herab
 Auf aller Menschen Kinden;
 Zu schauen sie, er sich begab,
 Ob er jemand würd' finden,
 Der sein'n Verstand gerichtet hätt',
 Mit Ernst nach Gottes Worten thät'
 Und fragt' nach seinem Willen.

Da war Niemand auf rechter Bahn;
 Sie waren all' ausgeschritten.
 Ein jeder gieng nach seinem Bahn
 Und hielt verlorn' Sitten.
 Es thät ihr' Keiner doch kein Gut,
 Biewol gar! Viel betrog der Muth,
 Ihr Thun solt (al. mähr) Gott' gefallen.

Wie lang' wollen unwissend seyn,
 Die solche Mäh' ansladen,
 Und fressen dafür das Volk mein;
 Und nähr'n sich mit sei'm Schaden?
 Es steht ihr Erquien nicht auf Gott;
 Sie rufen ihm nicht in der Noth,
 Sie woll'n sich selbst versorgen.

Darum ist ihr Herz nimmer still
 Und steht allzeit in Furchten.
 Gott bey den Frommen bleiben will,
 Dem sie mit Glauben hörchen (al. gehorchen);
 Ihr aber schmächt des Armen Rath
 Und höhnet alles, was er sagt;
 Daß Gott sein Trost ist worden.

Wer soll Israël, dem Armen,
 Zu Sion Heil erlangen?
 Gott wird sich sein's Volks erbarmen,
 Und lösen die Gefangen.
 Das wird er thun durch seinen Sohn;
 Davon wird Jacob Wonne han,
 Und Israël sich freuen.

Würdiger Genuß des h. Abendmahls.

Jesus Christus, unser Heiland,
Der von uns den Gotteszorn wand,
Durch das bitter' Leiden sehr
Half er uns aus der Höllepein.

Daß wir nimmer des vergessen,
Gab er uns sein'n Leib zu essen,
Verborgen im Brodt so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab' wohl Acht auf sein' Sassen;
Wer unwürdig hinzugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du sollt Gott den Vater preisen,
Daß er dich so wohl wollte speisen,
Und für deine Missethat
In den Tod sein'n Sohn geben hat.

Du sollt glauben und nicht wanken,
Daß ein' Speise sey der Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden schwer
Und für Angst ist betrübet sehr.

Solch groß' Guad' und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.
Ist dir wohl: so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: Kommt, ihr Armen!
Laßt mich über euch erbarmen!
Kein Arzt ist dem Starcken noth;
Sein' Kunst wird an ihm gar kein Spott.

Hättst du dir was kunn' erworben:
Was durst' denn ich für dich sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helfen wilt.

Gläubst du das von Herzengrunde
 Und bekennest mit dem Munde:
 So bist du recht wohl geschickt,
 Und die Speise dein' Seel' erquickt.

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben;
 Deinen Nächsten sollst du lieben,
 Daß er dein genießen kann,
 Wie dein Gott hat an' dir gethan.

Segen der Gotteserkenntniß.

(Der 67te Psalm.)

Es wollt' uns Gott genädig seyn
 Und seinen Segen geben;
 Sein Antlitz uns mit hellem Schein
 Erleucht' zum ewigen Leben,
 Daß wir erkennen seine Werk'
 Und was ihm liebt auf Erden,
 Und Jesus Christus Heil und Stärk'
 Bekannt den Heyden werden
 Und sie zu Gott bekehren.

So danken, Gott, und loben dich
 Die Heyden überalle,
 Und alle Welt die freue sich
 Und sing' mit großem Schalle,
 Daß du auf Erden Richter bist
 Und läßtst die Sünd' nicht walten;
 Dein Wort die Hut und Weyde ist,
 Die alles Volk erhalten,
 In rechter Bahn zu wallen.

Es danke, Gott, und lobe dich
 Das Volk in guten Thaten.
 Das Land bringt Frucht und bessert sich,
 Dein Wort ist wohl gerathen.
 Uns segen' Vater und der Sohn,
 Uns segen' Gott der heilig' Geiß,
 Dem alle Welt die Ehre thu,
 Für ihm sich fürchte allermeißt!
 Du spreche von Herzen Amen.

Geget

Du heiliges Licht, edler Hort,
 Laß uns leuchten des Lebens Wort,
 Und lehr' uns Gott recht erkennen,
 Von Herzen Vater ihn nennen!
 O Herr, behüt für fremder Lehr',
 Daß wir nicht Meister suchen mehr
 Denn Ihesum mit rechtem Glauben,
 Und ihm aus ganzer Macht vertrauen!
 Halleluja, Halleluja!

Du heilige Beunst, süßer Trost,
 Du hilf uns fröhlich und getrost
 In deim Dienst beständig bleiben,
 Die Trübsal uns nicht abtreiben!
 O Herr, durch dein' Kraft uns bereite,
 Und stärk' des Fleisches Willigkeit,
 Daß wir hie ritterlich ringen,
 Durch Tod und Leben zu dir dringen!
 Halleluja, Halleluja.

Kraft und Sieg der Wahrheit.

Ein neues Lied wir heben an,
 Das wolt' Gott, unser Herre!
 Zu singen, was Gott hat gethan
 Zu seinem Lob und Ehre.
 Zu Brüssel in dem Niederland
 Wol durch zween junge Knaben
 Hat er sein' Wundermacht bekannt,
 Die er mit seinen Gaben
 So reichlich hat gezieret.

Der erst' recht wohl Johannes heist,
 So reich an Gottes Hulden,
 Sein Bruder Heinrich nach dem Geiß,
 Ein rechter Christ ohn' Schulden;

Von dieser Welt geschieden sind.
 Sie han die Kron' erworben;
 Recht wie die frommen Gotteskint'
 Für sein Wort sind gestorben,
 Sein' Martrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ,
 Erschreckt' sie lang' mit Dräuen;
 Daß Wort Gott's man sie leucken (d. i. taugen) ließ,
 Mit List auch wollt' sie täuben.
 Von Löwen der Sophisten viel,
 Mit ihrer Kunst verloren,
 Versammlet' er zu diesem Spiel.
 Der Geist sie macht' zu Thoren;
 Sie konnten nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
 Versuchten manche Listen:
 Die Knaben stunden wie ein' Maur',
 Veracht' ten die Sophisten.
 Den alten Feind das sehr verdroß,
 Daß er war überwunden,
 Von solchen Jungen, er so groß;
 Er ward voll Zorn von Stunden,
 Gedacht', sie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Klosterkleid;
 Die Weib' sie ihn'n auch nahmen:
 Die Knaben waren des bereit,
 Sie sprachen fröhlich Amen;
 Sie dankten ihrem Vater Gott,
 Daß sie los sollten werden
 Des Teufels Larden, Spiel und Spott,
 Darin durch falsche Verden
 Die Welt er gar betrogenet.

Da (al. das) schickt' Gott durch sein' Guad' also,
 Daß sie recht' Priester worden,
 Sich selbst' ihrt' mußten opfern da,
 Und gehn im Christenorden,
 Der Welt ganz abgestorben seyn,
 Die Heuchelen ablegen,
 Zum Himmel konimen frey und rein,
 Die Möncherey ausfegen,
 Und Menschentand hie lassen.

Man schreib' ihr'n für ein' Brieflein klein,
 Das hieß man sie selbst' lesen;
 Die Stück' sie zeicheten alle drein,
 Was ihr Glaub' war gewesen:
 Der höchste Irrthum dieser war:
 Man muß allein Gott glauben;
 Der Mensch leugt und freugt immerdar,
 Dem soll man nichts vertrauen.
 Des mußten sie verbrennen.

Zwey große Feu'r sie zündten an,
 Die Knaben sie herbrachten.
 Es nahm groß Wunder jedermann,
 Daß sie solch' Pein verachteten.
 Mit Freuden sie sich gaben drein,
 Mit Gottes Lob und Singen:
 Der Muth war den Sophisten klein
 Für diesen neuen Dingen,
 Da sich Gott ließ so mercken.

Der Schimpf sie nu gereuet hat,
 Sie wollten gern schön machen:
 Sie thür'n nicht rühmen sich der That,
 Sie bergen fast die Sündenband.

Die Schand' im Herzen heisset sie,
 Und klagens ihr'n Genossen;
 Doch kann der Geist nicht schweigen hie;
 Des Habels Blut, vergossen,
 Es muß den Kain melden.

Die Aschen will nicht lassen ah,
 Sie stäubt in allen Landen,
 Die hilft kein Noth, Loth, Grub' noch Grab;
 Sie macht den Feind zu Schanden,
 Die er im Leben durch den Mord,
 Zu schweigen hat gedrungen,
 Die muß er todt an allem Ort,
 Mit aller Stimm' und Zungen
 Gar fröhlich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
 Den großen Mord zu schmücken;
 Sie geben für ein falsch Gesicht,
 Ihr G'wissen thut sie drücken.
 Die Heil'gen Gott's auch nach dem Tod
 Von ihn'n gelästert werden;
 Sie sagen, in der letzten Noth
 Die Knaben noch auf Erden
 Sich sollen haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin;
 Sie habens keinen Frommen,
 Wir sollen danken Gott darin;
 Sein Wort ist wiederkommen.
 Der Sommer ist hart für der Thür,
 Der Winter ist vergangen,
 Die zarten Blümlein gehn herfür;
 Der das hat angefangen,
 Der wird es wohl vollenden.

Die

Die gerettete Kirche.

(Der 124ste Psalm.)

Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit,
 So soll Israel sagen,
 Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit:
 Wir hätten mußte verzagen,
 Die so ein armes Hauslein sind,
 Verachtet von so viel Menschenkind,
 Die an uns segen alle.

Auf uns ist so gortig ihr Sinn!

Wo Gott hätte das zugeben:
 Verschlungen hätten sie uns hat
 Mit ganzem Leib und Leben;
 Wir wär'n, als die ein' Fluth erküht,
 Und über die groß Wasser läuft
 Und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
 Daß ihr Schlund uns mögt' fangen!
 Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
 Ist unser' Seel' entgangen.
 Strick ist entzwen, und wir sind frey;
 Des Herren Namen, steht uns bey,
 Des Gott's Himmels, und Erden!

Anrufung des göttlichen Geistes.

Du bitten wir den heiligen Geist
 Um den rechten Glauben allermeist,
 Daß er uns behüte an unserm Ende,
 Wenn wir heimfahr'n aus diesem Ende. Kyrieleis.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
 Lehr' uns Jesum Christ' kennen allein,
 Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
 Der uns bracht hat zum rechten Vaterland! Kyrieleis.

Du

Du süße Lieb', schenk uns deine Günst,
 Laß uns empfinden der Liebe Brunnst,
 Daß wir uns von Herzen einander lieben
 Und im Friede auf Einem Sinn bleiben! Kyrieleis.

Du höchster Erlöser in aller Noth,
 Hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,
 Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
 Wenn der Feind wird das Leben verklagen! Kyrieleis.

Christlicher Heldemuth.

(Der 45te Mann.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
 Ein' gute Wehr und Waffen;
 Er hilft uns frey aus aller Noth,
 Die uns iht hat betroffen.
 Der alt' böse Feind,
 Mit Ernst ers' iht meynt.
 Groß' Macht und viel List
 Sein' grausam' Rüstung ist;
 Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Mit unser' Macht ist nichts gethan,
 Wir sind gar bald verloren.
 Es streit' t für uns der rechte Mann,
 Den Gott hat selbst erkoren.
 Fragst du, wer der ist?
 Er heißt Jesus Christ,
 Der Herr Zebaoth,
 Und ist kein ander Gott;
 Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
 Und wollt' uns gar verschlingen,
 So fürchten wir uns nicht so sehr;
 Es soll uns doch gelingen.

Der

Der Fürst dieser Welt,
 Wie saur er sich stellt,
 Thut er uns doch nicht;
 Das macht: er ist gericht,
 Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
 Und kein'n Dank dazu haben.
 Er ist bey uns wohl auf dem Platz
 Mit seinem Geist und Gaben.
 Nehmen sie den Leib,
 Gut, Ehr, Kind und Weib:
 Laß fahren dahin!
 Sie haben's kein'n Gewinn;
 Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Gebet des Herrn.

Vater unser im Himmelreich,
 Der du uns alle heißest gleich
 Brüder seyn und dich rufen an,
 Und willst das Beten von uns han,
 Sieh, daß nicht bet' allein der Mund,
 Hilf, daß es geh' von Herzengrund.

Geheil'get werd' der Name deine!
 Dein Wort bey uns hilf halten rein,
 Daß auch wir leben heiliglich
 Nach deinem Namen würdiglich!
 Herr, behüt' uns für falscher Lehr',
 Das arm' verführet: Volk bekehre!

Es kömmt' dein Reich zu dieser Zeit
 Und dort hernach in Ewigkeit!
 Der heilig' Geist uns' wohne bey
 Mit seinen Gaben mancherley;

Des Satans Zorn und groß' Gewalt
Zerbrich, für ihm dein' Kirch' erhalt'!

Dein Will' gescheh', Herr Gott, zugleich
Auf Erden wie im Himmereich!
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam seyn' in Lieb' und Leid;
Wehr' und steur' allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut!

Gieb uns heut' unser täglich Brodt
Und was man darf zur Leibesnoth!
B'hit uns, Herr, für Unfried' und Streit,
Für Seychen und für theurer Zeit,
Das wir in gutem Friede stehn,
Der Sorg' und Geizes mässig gehn!

Al' unser' Schuld vergieb uns, Herr,
Das sie uns nicht betrüben mehr!
Wie wir auch unsern Schuldtegerh
Ihr' Schuld und Feil' vergeben gern.
Zu dienen mach' uns all' bereit
In rechter Lieb' und Eingeleit!

Hör' uns, Herr, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist ansicht!
Zur rechten und zur linken Hand
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohlgerüst
Und durch des heil'gen Geistes Trost!

Von allem Uebel uns erlös!
Es sind die Zeit' und Tage böß.
Erlös uns vom ewigen Tod,
Und tröst' uns in der letzten Noth!
Bescher' uns mit ein seligs End,
Dem unser' Stel' in deine Hand!

Amen!

Amen! das ist, es werde wahr!
 Stärk' unsern Glauben immerdar,
 Auf das wir ja nicht zweifeln drau,
 Das wir hiemit gebeten han
 Auf dein Wort, in dem Namen dein!
 So sprechen wir das Amen sein.

Bitte um Erhaltung der Kirche.

Erhalt' uns, Herr, bey deinem Wort,
 Und steur' des Papsts und Türken Wort,
 Die Jesum Christum, deinen Sohn,
 Wollten stürzen von deinem Thron!

Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
 Der du Herr aller Herren bist!
 Beschirm' dein' arme Christenheit,
 Das sie dich lob' in Ewigkeit!

Gott heiliger Geis, du Tröster werth,
 Sieh de'm Volk ein'ley Sinn auf Erd',
 Steh' bey uns in der letzten Noth,
 Führt uns ins Leben aus dem Tod!

Aufruf zur Freude über Jesu Geburt.

Vom Himmel kam der Engel Schar,
 Erschein den Hirten offenbar;
 Sie sagten ih'n: Ein Kindlein jart
 Das liegt dort in der Krippen hart

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
 Wie Micha das verkündet hat;
 Es ist der Herr Jesus Christ,
 Der euer aller Heiland ist!

Des sollt ihr billig frolich seyn,
 Das Gott mit euch ist worden ein;

Er ist gebor'n eu'r Fleisch und Blut,
Eu'r Bruder ist das ewig' Gut.

Was kam euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Hölz':
Gott's Sohn ist worden eu'r Gesell.

Er will und kam euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eu'r Zuberficht.
Es mögen euch Viel' sechten an:
Dem sey Trost, der's nicht lassen kann.

Zulezt müßt ihr doch haben Recht;
Ihr seyd nu worden Gott's Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, frölich alle Zeit!

D. Paul Speratus,

is dem schwäbischen Geschlechte der von Spretten, a Rutllia
nannt. Geb. 1484. Gest. 1554 als Herzogl. Preussischer Hof-
ediger und Bischof zu Liebawahl im Pomesanischen Kreise. Ist
, wie die ältesten und selbst die unter Luthers Augen gedruckten
esangbücher übereinstimmend angeben, (nicht aber der Prediger
dam Nitrus zu Salsfeld in Ostpreußen) Verfasser des folgenden
edes, und war dasselbe, wie in der einen Ausgabe der vorhin
geführten ersten Wittenbergischen Liedersammlung bemerkt ist,
hon im J. 1523 fertig: so kann die von Seckendorf in
iner Reformationshist. angeführte Anekdote, daß Luther es zuerst
in einem aus Preußen gekommenen Bettler habe singen hören,
zwerlich wahr seyn; denn erst im Jahr 1525 kam Speratus nach
reußen. Es ist eins von denen Liedern, durch welche die evan-
gische Lehre zur Zeit der Reformation sich vielen Eingang
ym Volke verschaffte, und hätte daher von Rechts wegen nie aus
nfern Gesangbüchern weggelassen werden sollen. Die Päblich-
simten haften es, nannten es ein Bänkelsängerlied, und paro-
dten es auf ihre Weise. In spätern Zeiten nahmen auch Pro-

tesanten an einzelnen Stellen desselben Anstoß, und schlugen Veränderungen und Zusätze vor; wie dies unter andern schon 1652 von den Herausgebern des Hannoverschen Gesangbuchs, Gesenius und Denicke, geschah, die zur Verhütung schädlicher Mißverständnisse nach der roten Strophe fünf andre einschalteten, und gleich die erste folgendermaßen veränderten: „Es ist das Heil uns kommen her von Güt' und lauter Gnaden; die Werk' vermögen nimmermehr zu heilen unsern Schaden &c.“ S. Geo. Serpili Anmerkungen über Sperati Lied: Es ist das Heil &c. Regensb. 1707. 8. (Erlisch Cristlich Lieder &c. Wittenb. 1524. Bl. 2. b ff. Geistl. Lieder &c. Ebnb. 1533. No. 39.)

Gesetz und Evangelium.

Es ist das Heil uns kommen her
 Von Gnad' und lauter Güten;
 Die Werk' die helfen nimmermehr,
 Sie mögen nicht behüten.
 Der Glaub' sieht Jesum Christum an;
 Der hat g'nug für uns all' gethan,
 Er ist der Mittler worden.

Was Gott im G'sez geboten hat,
 Da man es nicht kunnt' halten:
 Erhub sich Zorn und große Noth
 Für Gott so mannigfalt.
 Vom Fleisch wollt' nicht heraus der Geist,
 Vom G'sez erfordert allermeist;
 Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wahn' dabey,
 Gott hätt' sein G'sez drum geben,
 Als ob wir mögten selber frey
 Nach seinem Willen leben;
 So ist es nur ein Spiegel zart,
 Der uns zeigt an die sündig' Art,
 In unserm Fleisch verborgen.

Nicht

Nicht möglich war, dieselbig' Art
 Aus eignen Kräften lassen;
 Wiewol es oft versucht ward,
 Doch mehrt sich Sünd' ohn' Maassen:
 Dem Gleisnerdwerk Gott hoch verdammt,
 Und je dem Fleisch der Sünde Schand'
 Allzeit war angeboren.

Noch muß' das G'setz erfüllet seyn;
 Sonst wär'n wir all' verdorben.
 Darum schickt Gott sein'n Sohn herein,
 Der selber Mensch ist worden;
 Das ganz' G'setz hat er erfüllt,
 Damit sein's Waters Zorn gestillt,
 Der über uns gieng alle.

Und wenn es nu erfüllet ist
 Durch den, der es kunn' halten:
 So lerne ist ein frommer Christ
 Des Glaubens recht Gestalte;
 Nicht mehr, denn: „Lieber Herre mein!
 Dein Lob wird mir das Leben seyn;
 Du hast für mich bezahlet.“

Daran ich keinen Zweifel trag;
 Dein Wort kann nicht betrügen.
 Du sagst du, daß kein Mensch verzag';
 Das wirst du nimmer lägen:
 „Wer gläubt an (al. in) mich und wird getauft,
 Demselben ist der Himml' erkauf't,
 Daß er nicht wird verloren.“

Er (al. Es) ist gerecht für Gott allein,
 Der diesen Glauben fasset;
 Der Glaub' giebt aus von ihm den Schein,
 So er die Wert' nicht lasset.
 Mit Gott der Glaub' ist wohl daran;

Dem Nächsten wird die Lieb' Guts thun,
Bist du aus Gott geboren.

Es wird die Sünd' durchs G'sez erkannt,
Und schlägt das G'wissen nieder:
Das Evangelii kommt zu Hand,
Und stärkt den Sünder wieder;
Es spricht: „Nur krench zum Kreuz herzu!
Im G'sez ist weder Raft noch Ruh'
Mit allen seinen Werken.“

Die Werk' die kommen g'wislich her
Aus einem rechten Glauben;
Wenn (d. i. dann) das nicht rechter Glaube wär',
Wollt'st ihn der Werk' berauben.
Doch macht allein der Glaub' gerecht;
Die Werk' die sind des Nächsten Knecht,
Dabey wir'n Glauben merken.

Die Hoffnung wart't der rechten Zeit,
Was Gottes Wort' zusagen;
Wenn das geschehen soll zu Freud',
Setzt Gott kein' g'wisse Lagen.
Er weiß wohl, wenn's am besten ist,
Und braucht an uns kein' arge List;
Das soll'n wir ihm vertrauen.

Ob sich's anließ', als wolle' er nicht:
Laß dich es nicht erschrecken;
Denn wo er ist am besten mit,
Da will er's nicht entdecken.
Sein Wort laß dir gewisser sehn,
Und ob dein Herz (al. Fleisch) spräch' lauter Nein,
So laß doch dir nicht grauen.

Seu Lob und Ehr' mit hohem Preis
Um dieser Gutthat willen
Gott Vater, Sohn, heiligem Geist!

Der

Der wolk' mit Gnad' erfüllen,
 Was er in uns ang'fangen hat,
 Zu Ehren seiner Majestat,
 Daß heilig werd' sein Name.

Sein Reich zukomm, sein Will auf Erd'
 Gescheh wie im Himmelschroue;
 Das täglich Brodt noch (al. 14) heut' uns werd';
 Woll' unser Schuld verschonen,
 Als wir auch unsern Schuldnern thun;
 Laß uns nicht in Versuchung stahn;
 Wß' uns vom Uebel. Amen!

D. Justus Jonas.

Geb. 1493 zu Nordhausen. Gest. 1555 als General-Superintendent zu Eisfeld in Franken. Luthers vertrauter Freund und eifriger Mitarbeiter an dem Werke der Reformation während seines früher beynabe zwanzig Jahre lang geführten Lehramtes in Wittenberg. Sein hier abgedrucktes Lied gefiel, wie Spangenberg in der Cich. Luth. Th. II. S. 58. b. meldet, Luthern so wohl, daß er es selbst corrigirte und zunächst nach seinen eigenen Liedern in sein Gesangbuch setzte. Es steht schon in dem 1524 zu Erfurt gedruckten Enchiridion. Niederers Nachr. zur Kirchengesch. B. III. S. 212. (Enchiridion geysl. gesenge. Erf. 1526. Bl. 12. b. Geistliche Lieder. Wittenb. 1533. No. 32.)

Gottvertrauen beim Kampfe für die Wahrheit.

(Der 124te Psalm.)

Wo Gott der Herr nicht bey uns hält,
 Wenn unser' Feinde toben,
 Und er unser' Sach' nicht zufällt
 Im Himmel hoch dort oben;
 Wo er Israel Schutz nicht ist
 Und selber bricht der Feinde List:
 So ist's mit uns verloren.

Was

Was Menschenkraft und Wiß anfäht,
 Soll uns billig nicht schrecken.
 Er sißet an der höchsten Stätt';
 Der wird ihr'n Rath aufdecken.
 Wenn sie es außs künft' greifen an,
 So geht doch Gott ein' ander' Bahn;
 Es steht in seinen Händen.

Sie' wüthen fast und fahren her,
 Als wollten sie uns fressen.
 Zu würgen, steht all ihr Begehr;
 Gott's ist bey ihn'n vergessen.
 Wie Meereswellen einerschlan,
 Nach Leib und Leben sie uns stahn;
 Des wird sich Gott erbarmen.

Sie stellen uns wie Kegern nach,
 Nach unserm Blut sie trachten;
 Noch rühmen sie sich Christen auch,
 Die Gott allein groß achten.
 Ach Gott, der theure Name dein
 Muß ihrer Schalkheit Deckel seyn;
 Du wirst einmal aufwachen.

Auf sperren sie den Rachen weit,
 Und wollen uns verschlingen;
 Lob und Dank sey Gott allezeit!
 Es wird ihn'n nicht gelingen.
 Es wird ihr Strick zureißen gar,
 Und stürzen ihre falsche Lehr';
 Sie werden Gott' nicht wehren.

Ach Herr Gott, wie reich trästest du,
 Die gänzlich sind verlassen!
 Der Gnaden Thür steht nimmer zu.
 Vernunft kann das nicht fassen;

Sie spricht: Es ist nu all's verlorn,
So doch das Kreuz hat neu gebor'n,
Die deiner Hülf' erwarten.

Die Feind' sind all' in deiner Hand,
Dazu all' ihr' Gedanken;
Ihr Anschlag ist dir wohl bekannt.
Hilf nur, daß wir nicht wanken!
Bermunft wider den Glauben sicht;
Mußs' Künftig' will sie trauen nicht,
Da du wirst selber trösten.

Den Himmel und auch die Erden
Hast du, Herr Gott, gegründet;
Dein Licht laß uns helle werden,
Das Herz uns werd' entzündet
In rechter Lieb des Glaubens dein,
Bis an das End' beständig seyn;
Die Welt laß immer murren.

Elisabeth Kreuzigerin,

Gegattin des älteren D. Caspar Kreuziger, eines bekannten Wittenbergischen Gottesgelehrten. Gest. als Wittwe 1558. Wie auch weibliche Gemüther sich von Luthers Gesängen ergriffen fühlten, beweiset das Beyspiel dieser frommen Frau, die nebst der Gemahlin des Fürsten Ernst von Anhalt, Margarethe, einer gebornen Herzogin zu Münsterberg (gest. 1530) wohl die erste unter den deutschen Lieberdichterinnen nach der Reformation seyn dürfte. Daß sie, und nicht (wie D. Chytræus in seiner Saxonica p. 257 angiebt) der Wigische Prediger Andr. Knöpfen, auch Cnophius genannt, Verfasser des folgenden, schon 1524 im obgedachten Erfurter Enchiridion vorkommenden Liedes sey, scheint mir nach dem bestimmten Zeugniß des C. Spangenberg (Cith. Luth. p. 47.) und nach den noch älteren Angaben mancher Gesängbücher, i. B. eines Hamburgischen vom J. 1558, so gut wie gewiß; um so mehr, da die übrigen noch bekannten Lieder des Knöpfen, Was kann uns

Kom-

Kommen an für Noth, und Hilf Gott, wie geht das immer zu,
ursprünglich niedersächsisch geschrieben und hernach erst ins
Hochdeutsche übersetzt sind, welches bey jenem Liede offenbar nicht
der Fall ist. (Luchtersion 1c. Erfurt 1526. Bl. 9. a. Witten-
bergisch Gesangbüchlein 1544. 4. No. 19.)

Ergebung an Christum.

Herr Christ, der einig Gott's Sohn,
Vaters in Ewigkeit,
Aus seinem Herz'n entsprossent,
Gleichwie geschrieben steht,
Er ist der Morgensterne,
Sein' Glanze streckt er (al. Sein'n Glanz streckt er so) ferne
Für andern Sternen klar.

Für uns ein Mensch geboren
Im letzten Theil der Zeit,
Der Mutter unterloren
Ihr jungfräulich' Keuschheit;
Den Tod für uns zubrochen,
Den Himmel aufgeschlossen,
Das Leben wiederbracht.

Laß uns in deiner Liebe
Und Kenntniß nehmen zu,
Daß wir im Glauben bleiben,
Und dienen im Geist so,
Daß wir hie mügen schmecken
Dein' Süßigkeit im Herzen,
Und dürsten stets nach dir.

Du Schöpfer aller Dinge,
Du väterliche Kraft,
Regierst von End' zu Ende
Kräftig aus eigener Macht.
Das Herz uns zu dir wende
Und lehr ab unser' Sinne,
Daß sie nicht irr's von dir.

Erddè' uns durch dein' Güte,
 Erweck' uns durch dein' Gnad',
 Den alten Menschen kränke,
 Daß der neu' leben mag,
 Wol hie auf dieser Erden
 Den Sinn und all' Begerden
 Und (w) danken han zu dir.

Lazarus Spengler.

Geb. 1479 zu Nürnberg. Gest. 1534 als vorderster Rathschreiber
 ebendasselbst. Ein eben so einsichtsvoller Staatsmann als eifriger
 Beförderer der Reformation, Luthers sehr geschätzter Freund. Ueber
 sein hier mitgetheiltes Lied, das schon unter den 1525 angeblich zu
 Wittenberg gedruckten Geystlichen gesungen vorkommt, sind die
 wichtigsten Notizen gesammelt in U. G. Hausdorffs Lebensbe-
 schreibung L. Sp. Nürnberg. 1741. 8. S. 375—460. (Abdruck der
 eben angeführten Gesänge in J. C. Olearii Jubilirender Lieders-
 freude, Arnst. 1717. 8. Bog. W. 4. Geistliche Lieder, Witten-
 berg 1543. Bl. 105 ff.)

Der Sündenfall und die Erlösung.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt
 Menschlich' Natur und Wesen;
 Dasselb' Gift ist auf uns geerbt,
 Daß wir nicht mochten (al. konnten) genesen
 Dhn' Gottes Trost, der uns erlöst
 Hat von dem großen Schaden,
 Daren die Schlang' Hebam bezwang,
 Gott's Zorn auf sich zu laden.

Weil denn die Schlang' Hebam hat bracht,
 Daß sie ist abgefallen
 Von Gottes Wort, welch's (al. das) sie veracht,
 Dadurch sie in uns alle
 Bracht hat den Tod; so war je Noth,

Das

Daß uns auch Gott solle geben,
 Sein'n lieben Sohn, der Gnaden Thron,
 In dem wir mögten leben.

Wie uns un hat ein' fremde Schutz
 In Adam all' verhöhnet:
 Also hat uns ein' fremde Huld
 In Christo all' verschuet;
 Und wie wir all' durch Adams Fall
 Sind ewig's Tod's gestorben:
 Also hat Gott durch Christus Tod
 Verneut, das war verdorben.

So er uns denn sein'n Sohn hat g'schenkt,
 Da wir sein' Feind' noch waren,
 Der für uns ist ans Kreuz gehent,
 Getödt't, gen Himmel g'fahren,
 Dadurch wir seyn vom Tod und Pein
 Erlöset, so wir vertrauen
 In diesem Wort, des Vaters Wort:
 Wem wollt' für Sterben grauen?

Er ist der Weg, das Licht, die Pfort',
 Die Wahrheit und das Leben,
 Des Vaters Rath und ewigs Wort,
 Den er uns hat gegeben
 Zu einem Schutz, daß wir mit Trug
 In ihn vest sollen glauben;
 Darum uns bald kein' Macht noch S'walt
 Aus seiner Hand wird rauben.

Der Mensch ist gottlos und verflucht (al. verrucht),
 Sein Heil ist auch noch ferren,
 Der Trost bey einem Menschen sucht
 Und nicht bey Gott dem Herren;
 Denn wer ihm will ein ander Ziet
 Ohn' diesen Xpster stecken,

Den mag gar bald des Teufels O'walt
Mit seiner List erschrecken.

Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Der wird nimmer (al. wirdet nicht) zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie, hab' ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläßt auf Gottes Trost;
Er hilft sein'n Gläub'gen allen.

Ich bitt', o Herr, aus Herzensgrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heiliges Wort aus meinem Mund:
So wird mich nicht beschämen
Mein' Sünd' und Schuld; denn in dein' Huld
Setz' ich all mein Vertrauen.
Wer sich nu best darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.

Mein'n Füßen ist dein heiligs Wort
Ein' brinnende Lucerne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort.
So dieser Morgensterne
In uns aufgeht, so bald versteht
Der Mensch die hohen Gaben,
Die Gottes Geist den'n g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

A. H. B. W.

Mit diesen schwerlich zu erklärenden Anfangsbuchstaben fand G. Serpilus den Verfasser des folgenden Liedes auf einem alten, von ihm für das Original gehaltenen, Drucke bezeichnet. (Prüfung des Hohensteinschen Gesangbuchs. Regensb. 1710. 8. S. 497.) Luther ist auf keinen Fall Verfasser; eher dünkte es noch Spe-
ratus

ratus seyn. (J. C. Meastii Lieberschat. Th. I. S. 126.) Gewiß ist, daß das Lied schon im J. 1527 bekannt war, da es in einem Erfurter Enchiridion geistl. Gesänge, von d. J. vorkommt. (Schöb. bers zweyter Beyr. zur Lieberhist. S. 39.) Den Päpstlichgesinnten war es vorzüglich verhaßt. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 49.)

Gottes Wort und Luther's Lehre

O Herre Gott, dem göttlich Wort
Ist lang' verdunkelt blieben,
Bis durch dein' Gnad' uns ist gesagt,
Was Paulus hat geschrieben
Und andere Apostel mehr
Aus dei'm göttlichen Munde.
Das danken dir mit Freiß, daß wir
Erlebet han die Stunde:

Daß es mit Macht an Tag ist bracht,
Wie klärllich ist für Augen.
Ach Gott, mein Herr, erbarm' dich der'r,
Die dich noch ist verlaugen,
Und achten sehr auf Menschenlehr',
Darin sie doch verderben.
Dein's Wort's Verstand mach' ihn'n bekannt,
Daß sie nicht ewig sterben.

Willt du nun sein gut Christe seyn,
So mußt du erstlich glauben.
Setz dein Vertrau, darauf vest han
Hoffnung und Lieb' ins Glauben
Allein durch Christ zu aller Frist,
Dem Nächsten Lieb' darneben,
Das G'wissen frey, rein Herz dabey,
Das kein' Creatur kann geben.

Allein, Herr, du mußt solches thun,
Doch gar aus lautern Gnaden.
Wer sich des tröst'et, der ist erlöset.

Und kann ihm niemand schaden.
 Ob wollten gleich Pabst, Kaiser, Reich
 Sie und dein Wort vertreiben:
 Ist doch ihr' Macht gen dir nichts g'acht,
 Sie werd'n's wol lassen bleiben.

Hilf, Herre Gott, in dieser Noth,
 Daß sich die auch bekehren,
 Die nichts betracht'n, dein Wort veracht'n,
 Und wollens auch nicht lehren.
 Sie sprechen schlecht, es sey nicht recht,
 Und habens nie gelesen,
 Auch nicht gehört, das edle Wort;
 Ist's nicht ein teuflisch Wesen?

Ich glaub g'wis gar, daß es sey wahr,
 Was Paulus uns thut schreiben:
 Eh' muß geschehn, daß all's vergeh';
 Dein göttlich Wort soll bleiben
 In Ewigkeit, wär' es auch teid
 Viel hartverstockten Herzen;
 Kehr'n sich nicht um, werden sie drum
 Leiden gar großen Schmerzen.

Gott ist mein Herr; so bin ich der,
 Dem Sterben kommt zu Gute,
 Dadurch uns hast aus aller Last
 Erlöst mit deinem Blute.
 Das dank' ich dir; drum wirft du mir
 Nach dein'r Verheißung geben.
 Was ich dich bitt', versag mir nit.
 Im Tod und auch am (al. im) Leben.

Herr, ich hoff' je, du werdest die
 In keiner Noth verlassen,
 Die dein Wort recht als treue Knecht'
 Im Herz und Glauben fassen;

Stich

Giebst ihn'n bereit die Seligkeit,
 Und läßt sie nicht verderben.
 O Herr, durch dich bitt' ich, laß mich
 Fröhlich und willig sterben!

Nikolaus Decius.

Anfangs Mönch im Braunschweigischen Kloster Steterburg, dessen Prior er in der Folge wurde; darauf Schulkollege in Braunschweig; zuletzt Prediger in Stettin, wo er durch Vergiftung gestorben seyn soll. Mehrere seiner Bekannten, unter andern ein gewisser Auctor Steinmann, haben, wie in einem handschriftlichen Verzeichnisse der Braunschweigischen Prediger gemeldet wird, bekümmert versichert, daß er die Lieder: Allein Gott in der Höh etc. O Lamm Gottes und Zeilig ist Gott der Vater verfertigt und componirt habe. (Aethmeyers Braunsch. Kirchenhist. Th. 3. S. 19. Vergl. Joh. Voigts Untersuchung von dem eigentlichen Auctore des Kirchenliedes: Allein Gott etc. Stade 1713. 4.) Daß N. Selnecker nicht Verfasser dieses Gesanges sey, ist ausgemacht, da er bereits in einer vor seiner Geburt gedruckten Sammlung vom J. 1529 und in einer nicht viel jüngern von 1535 vorkommt. (J. C. Olearii Liederschatz, Th. 3. S. 73. u. Lieder: Annal. Arnst. 1721. S. 8.) Er ist übrigens kein deutsches Originallied, sondern Uebersetzung des uralten Hymnus angelicus: *Gloria in excelsis Deo*, der wieder aus einem ältern griech. Original (Anthol. B. I. S. 41) übertragen ist. Auch das zweyte Lied, das schon in einem Leipziger Gesangb. v. 1542 steht (Niederers Nachr. zur Kirchengesch. B. I. S. 466), ist Uebersetzung eines lateinischen Kirchengesanges, nemlich des *Agnus Dei*. Es hat dieß völlig gleichlautende Strophen, nur daß in der letzten anstatt: Erbarm' dich etc. gesungen wird: Gieb uns deinen Frieden, o Jesu; welches aber in dem hier zum Grunde liegenden Abdrucke nicht bemerkt ist. (Kirchengesenge Deudsch, durch Johan Spangenberg. Magdeburg 1545. Fol. Bl. 4. u. 25).

L o b G o t t e s.

Allein Gott in der Höh' sey Ehr'
 Und Dank für seine Gnade,

Dar

Darum daß nu und nimmermehr
 Uns rühren kann ein (al. kein) Schade!
 Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat;
 Du ist groß Fried' ohn Unterlaß,
 All' Fehd' hat nu ein Ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich;
 Für deine Ehr' wir danken,
 Daß du, Gott Vater, ewiglich
 Regierst ohn' alles Wancken.
 Ganz ungemessen ist deine Macht;
 Fort geschicht, was dein Will' hat bedacht:
 Wohl uns des feinen Herren!

O Jesu Christ, Sohn eingebor'n
 Deines himmlischen Vaters,
 Versöhner der'r, die waren verlor'n,
 Du Stiller unsers Haders,
 Lamm Gottes, heilger Herr und Gott,
 Nimm an die Bitt' von unser Noth,
 Erbarm dich unser! Amen. (al. alle)

O heilger Geist, du größtes Gut,
 Du aller heilsamsch (teilsams) Tröster,
 Für's Teufels Gewalt fortan behüt',
 Die Jesus Christ erldset
 Durch große Marter und bitterm Tod!
 Abwend' all unser Jammer und Noth!
 Darauf wir uns verlassen.

F l e h e n z u J e s u .

O Lamm Gottes, unschuldig,
 Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
 Allzeit gefunden duldig,
 Wiewol du wurdst verachtet,
 All' Sünd' hast du getragen;
 Sonst müßten wir verzagen.
 Erbarm dich unser, o Jesu!

M i c h a e l W e i ß.

Geb. aus Meise in Schlessen. Gest. ums J. 1540 oder doch nicht lange nachher als Pfarrer zu Landstron und Fullneck in Böhmen, und Vorsteher der dortigen Gemeine der Böhmischn Brüder. Er übersezte die ursprünglich in Böhmischn Sprache geschriebenen und zum Theil von Hus und den Taboriten herkommenden Gesänge der Brüder zunächst zum Behuf jener aus Deutschen bestehenden Gemeine, und gab sie 1531 zu Jungen-Bunzel heraus, nach welcher Zeit sie oft und an verschiedenen Orten auch in Deutschland, späterhin von Joh. Zorn u. a. vermehrt, auch zum Theil verändert, wieder aufgelegt wurden. Mehrere derselben fanden in unsrer Kirche außerordentlichen Beyfall, und wurden bald nach ihrem Erscheinen in die Gesangbücher aufgenommen. Auch ist nicht zu leugnen, daß manche sich durch einen ganz eignen gemäthlichen Charakter von sehr vielen ursprünglich deutschen Liedern jener Zeit unterscheiden. „In den Gesängen der Böhmn. Br., sagt Zerder, ist oft eine Einfalt und Andacht, eine Innigkeit und Brüdergemeinschaft, die wir wohl lassen müssen, weil wir sie nicht haben.“ (Briefe üb. die Theol. Th. 4. S. 302.) — Das letzte unter den hier folgenden Liedern wird von Luther in der dritten Vorrede zu seinem Gesangbuche einem gewissen Johannes Weiß zugeschrieben, den man gewöhnlich für den von Cyr. Spangenberg (Cith. Luth. Th. III. S. 63) erwähnten Baccalaureus und Senior gleiches Namens zu Quersfurt hält. Aber nicht zu gedenken, daß der letztre eigentlich Weise genannt wird: so sind auch andre Gründe da, die diese Annahme im höchsten Grade unwahrscheinlich machen. Das Lied findet sich zu allererst unter Mich. Weißens Gesängen; und auf diesen paßt nicht allein das Lob, welches L. dem Verfasser als einem „guten Poeten“ ertheilt, ganz vollkommen, sondern er ist auch der einzige Schriftsteller dieses Namens aus jener Zeit, auf den es sich mit Grund beziehen läßt, so wie nicht minder die von L. hinzugefügte Bemerkung, „daß er ein wenig geschwärmt habe am Sacrament“, sowohl durch mehrere in seinem Gesangbuche enthaltene Abendmahlsgesänge, als auch durch den in Joh. Zorns Vorrede zu den folgenden Ausgaben des Brüder-Gesangbuchs in derselben Hinsicht ausgesprochenen Tadel, daß nemlich W. „einen sonderlichen Sinn

vom Sacrament gehabt, als ob das Brodt und der Wein der Leib und das Blut Christi Testamentsweise sey^a u. dergl. m. aufs genaueste bestätigt wird. Es bleibt daher nichts andres übrig, als anzunehmen, daß L. sich in dem Vornamen des Verfassers geirrt, und Johann statt Michael gesetzt habe. (Ein hübsch neu Christenlich Gesang-Buch, darinnen . . . die Gesäng, so . . . zur Landskron x. Ulm 1539. queer 8. Bl. 5. b. 16. b. 91. b. 109. 140. 139. 161. verglichen mit mehrern von den Vbhur. Br. selbst besorgten Ausgaben, besonders der von 1566 in 4. Aus No. 4. sind zwey, und aus No. 5. ist eine Strophe weggelassen. Letztes fängt eigentlich an: „Dem König vom obersten Reich“).

Zweck der Menschwerdung Christi.

Menschenkind, merk eben, Was da sey dein Leben,
Warum Gott seinen Sohn Gesandt vom höchsten Thron,
Hat lassen Mensch werden Die auf dieser Erden:

Nemlich, daß er lehret, Dich zu sich bekehret,
Für deine Schuld sterbe, Dir Gnad' erwerbe,
Dich vor Gott vertrete Und stets für dich bete;

Und daß er durch sein'n Geist, Den er ein'n Tröster heißt,
Und durch sein Wort, kommen Dir zu Trost und Frommen,
Wdgt' in deinem Herzen Wohnen ohne Schmerzen.

Er giebt statt diesem Geist, Und thu was dich Gott heißt,
Deffne des Herzens Pfort', Daß Christus durch sein Wort
In dich indge kommen, Und stets in dir wohnen.

Alsdann sieh gar eben, Daß du dich ergeben
In gottselig Leben, Ihm nicht widerstreben,
Sonder seinen Willen Allezeit erfüllen;

Seine Lieb' beweisen, Mit der That ihn preisen,
Stets in allen Sachen Munter seyn und wachen,
Daß du ihm in Allen Wdgtest wohlgefallen.

Wirfst du dich recht halten: So wird er dein walten,
Dich lassen genießen Friedrsamer Gewissen,
Dir auch Zeugniß geben Zum ewigen Loben.

Jetzt mußt du viel leiden, Deinen Willen meiden,
Und auf allen Seiten Mit dem Satan streiten;

Doch es wird dir wohlgehn, So du dieß wirst ausstehn.

Dem der Herr wird dir Durch den Tod kommen schier,
Deine Seel' abscheiden Zur ewigen Freuden,
Bis die Posaun' angeht Und alles Fleisch aufsteht.

Dann wird er leibhaftig, Sehr herrlich und kräftig
Von dem Himmel, steigen, Reden und nicht schweigen,
Dir und allen sagen, Die jetzt sein' Joch tragen:

Kommt, ihr Benedeyten, zu der rechten Seiten!
Kommt, ihr Auserkornen, In mir neugeboren,
In meines Väterh' Reich, Längest fertig für euch.

Alsdann wirst du froh seyn Und ledig aller Pein,
Im verklärten Leben Mit dem Herren schweben,
Voller Freud' und Wonne, Leuchten wie die Sonne:

Wohl nur dem, den Gott zeucht Und durch sein'n Geist
erleucht,

Daß er Christum annimmt, Wenn er durch sein' Wort kümmt,
Und bey ihm sein'n Fleis' thut; Dem seine Sach' ist gut.

Wer aber nichts achtet, Nach Christo nicht trachtet,
Sein hie zu genießen, Der soll diesmal wissen,
Daß er dort wird müssen In der Höllen büßen.

O komm, Herre Jesu, Schick dein armes Volk zu,
Daß es dein'u Willen thu, Darnach in deiner Ruh'
Lobe deinen Namen In Ewigkeit, Amen!

Freude über Jesu Geburt.

Lobet Gott, o lieben Christen!

Singet ihm mit dem Psalmisten

Ein neu fröhlich Lied!

Dem aus großer Lieb'

Macht Gott mit uns einen ewigen Fried'.

Der Sohn Gottes ist nu kommen,

Hat unser Fleisch angenommen,

Ist Hie erschienen,
 Uns zu versühnen,
 Und ewige Klarheit zu verdienen.

Er ist kommen, uns zu heilen
 Und sein Gut mit uns zu theilen,
 Uns zu entbinden
 Von allen Sünden,

Wie uns sein' Engel fröhlich verkünden.

Antw. Dankagung sey Gott, der mit uns durch seinen
 Sohn

Solche Barmherzigkeit hat gethan!

Frolocht ihr, Jungen und Alten!

Denn Gott hat sein Wort gehalten,
 Besucht sein Erbtheil,
 Aufgericht' sein Heil,
 Gesandt den verheissnen Emanuel.

Wer mag was bessers erdenken,
 Das uns Gott hätt' mögen schenken,
 Denn diesen Heiland,
 Der Jesus genannt
 Und ein recht Seligmacher wird erkannt?

Wer hätt' uns sonst können helfen
 Und unsern Feind niederwerfen,
 Uns benedeyen
 Und Gnad' verleihen,
 Dadurch uns von allem Uebel freyen?

Antw. Lob sey Gott! denn er hat sein Volk nicht
 verstossen,

Sonder sein'n Sohn ihm helfen lassen.

Freut euch heut, ihr Auserkornen!

Dankt Gott, o ihr Neugeborenen!

Denn ihr habt erkannt

Den wahren Heiland;

Und seine Gnad' ist gang zu euch gewandt.

Er hat euch Freundschaft bewieset,
 Seine Lieb' an euch gepreiset.
 Ihr waret verflucht;
 Er hat euch besucht
 Und benedeyt durch sein' eünge Frucht.

Er hat nicht ewig gedräut,
 Sonder euch höchlich erfreut,
 Läßt nu verkünden
 Ablass der Sünden,
 Und sich barmherzig und mild erkünden.

Antw. Dank und Preis sey Gott dem Vater zu aller
 Zeit,

Der sein Volk durch Christum benedeyt!

Preiset Gott, o lieben Kinder,
 Und Christum, den Trost der Sünder,
 Der euch von Thorheit
 Geführt zur Wahrheit,
 Verheißt und giebet ewige Klarheit!

Lobsinget dem Herrn mit Freuden,
 Und preiset das Licht der Heiden,
 Welch's am dunkeln Ort
 Leuchtet durch sein Wort
 Den Auserwählten zur neuent Geburt!

Rühmet Gott, alle Gemeinen,
 Habt Lust an Christo dem Reinen,
 Laßt ihm den Vorgang,
 Sagt ihm Lob und Dank,
 Und singet fröhlich der Engel Gesang:

Antw. Preis sey Gott, auf Erden sey Fried, und
 ans allen

In Christo herzlich Wohlgefallen!

G o t t e s V a t e r t r e u t.

O gläubig Herz, gebenedey
 Und gieb Lob deinem Herren!

Ge:

Gedenk, daß er dein Vater sey,
 Welchen du stets sollst ehren,
 Dieweil du keine Stund' ohn' ihn
 Mit aller Sorg' in deinem Sinn
 Dein Leben kanntst ernähren.

Er ist's, der dich von Herzen liebt
 Und sein Gut mit dir theilet,
 Dir deine Missethat vergiebt
 Und deine Wunden heilet,
 Dich waffnet zum geistlichen Krieg,
 Daß dir der Feind nit obenlieg
 Und deinen Schatz zertheile.

Er ist sehr barmherzig und gut
 Den Armen und Elenden,
 Die sich von allem Uebermuth
 Zu seiner Wahrheit wenden;
 Er nimmt sie als ein Vater auf,
 Und giebt, daß sie den rechten Lauf
 Zur Seligkeit vollenden.

Wie sich ein treuer Vater neigt
 Und Guts thut seinen Kindern,
 Also hat sich Gott auch erzeigt
 Segen uns armen Sündern;
 Er hat uns lieb und ist uns hold,
 Vergiebt uns gnädig alle Schuld,
 Und macht uns Uebervinder.

Er giebt uns seinen guten Geiß,
 Verneuert unser' Herzen,
 Daß wir verbringen was er heißt,
 Wiewol mit Leibes Schmerzen;
 Er hilft uns hie mit Gnad' und Heil,
 Verheißt uns auch ein herrlich Theil
 Von den ewigen Schätzen.

Nach

Nach unser Ungerechtigkeit
 Hat er uns nicht vergolten,
 Sonder erzeigt Barmherzigkeit,
 Da wir verderben sollten.
 Mit seiner Gnad' und Gütekeit
 Ist er uns und allen bereit,
 Die ihm von Herzen hulden.

Was er nu angefangen hat,
 Das will er auch vollenden;
 Nur geben wir uns seiner Gnad',
 Opfern uns seiner Händen,
 Und thun darneben unsren Fleiß,
 Hoffend, er werd' zu seinem Preis
 All unsern Wandel wenden.

O Vater, steh uns gnädig bey,
 Weil wir seynd im Elende,
 Daß unser Thun aufrichtig sey
 Und nehm ein löblich Ende!
 O leucht' uns mit dei'm hellen Wort,
 Daß uns an diesem dunkeln Ort
 Kein falscher Schein verblende.

O Gott, nim an zu Lob und Dank,
 Was wir einfältig singen,
 Und gieb dein Wort mit frehem Klang,
 Laß durch die Herzen dringen!
 O hilf, daß wir mit deiner Kraft
 Durch recht geistliche Ritterschaft
 Des Lebens Kron' erringen.

Verlangen nach Jesu.

O Herre Jesu Christ,
 Der du ganz freundlich bist,
 Ein Arzt von Gott gesandt,

Der sehr wohl hat erkannt,
 Was unser Siechthum sey
 Und was noth für Arzney,
 Sieh heutt an unser Dürstigkeit,
 Und thu mit uns Barmherzigkeit!

Adam bracht' uns den Tod,
 Und Mose dein Gebot;
 Aber du, Jesu Christ,
 Bringest was besser ist,
 Gnad' und Gerechtigkeit,
 Leben und Seligkeit!
 O wohl dem, der des' hie genießt,
 Und dich mit seinem Wandel preißt!

Wer mag seiner Seelen
 Was bessers erwählen
 Denn dich, o Jesu Christ,
 Der du sehr tröstlich bist,
 Den Seelen allermeist,
 Die du durch deinen Geist
 Verneuest, und aus Gnad' und Gniff
 Entzündest mit heitiger Brunnst?

Du bist heilig und rein,
 Wir aber ingemein
 Seynd voller Eitelkeit
 Und Ungerechtigkeit.
 Unser' Werk' gelten nicht
 Vor deinem Angesicht,
 Es sey denn, daß du sie vorhin
 Rechtfertigest nach deinem Sinn.

So bitten wir dich nu,
 O gütiger Jesu,
 Wolltest uns dir allein
 Versügen all' in Ein,

Waschen mit deinem Blut,
 Unser' Werk' machen gut,
 Daß wir mögten vor deinem Thron
 Sünden ein'n unbergänglich Lohn. (al. Kron)

O werther Gottes Sohn,
 Denk' was du hast gethan,
 Wie du all' unser' Schuld
 Nicht mit Silber noch Gold',
 Sonder mit bessrem Gut,
 Mit deinem reinen Blut
 Aus großer Lieb' bezahlet hast,
 Und sey unser Arzt, Heil und Trost!

Ihu mit uns deigen Fleiß,
 Nach eines Arztes Weis',
 Und hilf, daß wir gesund
 Und stark in deinem Bund,
 In Lieb' und Einigkeit
 Zu unsrer Seligkeit
 Deinem Namen gebenedeyt
 Lob und Preis singen allezeit.

N a c h f o l g e C h r i s t i .

Kommt her, kommt her, ihr Erwählten,
 Ihr Elenden und Gequälten,
 Die ihr dem Herren dienen wollt
 Um viel bessers denn Gold!
 O kommt, weil er sich läßt finden,
 Sucht Ablass der Sünden,
 Ergebt euch ihm aus Herzensgrund
 In sein'n guadreichen Bund!

Sagt ab, sagt ab dem Bisenwicht,
 Der euch nur zu Sünden ansicht,
 Geht aus und fliehet von sein'm Heer;
 Denn sein Fall ist sehr schwer.

Er verheißt ihm zwar, zu geben
 Freud' und herrlich Leben,
 Führet's aber durch Eitelkeit
 Zur Hölle Bitterkeit.

Macht euch her von der breiten Bahn,
 Und hanget Christo treulich an;
 Denn er verheißet und giebet
 Allen, so er liebet,
 Aus seiner Füll' Gnad' und Wahrheit,
 Und nach treuer Arbeit
 Führet er sie zur Herrlichkeit,
 Giebt ih'n Freud' und Klarheit.

Er giebet nicht Silber noch Gold,
 Sonder gar viel ein'n bessern Gold;
 Er begehrt auch nicht Schwerdt und Schild,
 Wie es bey der Welt gilt,
 Sonder ein'n herzlichem Glauben;
 Und den müßt ihr haben,
 Mit starker Lieb' und Zubericht,
 Wider den Hösentricht.

Denn ihr müßt auf allen Seiten
 Mit geistlichen Waffen streiten,
 Den Irrthumen widerstreben,
 Dem Fleisch nicht nachgeben,
 Die Welt und ihr' Wollust meiden,
 Derhalben viel leiden,
 Also den Leib aller Sünden,
 Die Welt, überwinden.

Der König läßt Gold ausschreyen,
 Spricht zu Knechten und zu Freyen:
 „Will sich mir jemand ergeben,
 Er soll ewig leben;“
 Und niemand ist, der sein achtet,
 Nach sei'm Besten trachtet.

Ich Gott, was wirst du doch sprechen,
Wenn du kommst zu rächen?

Weltlichen Herr'n ist man bereit,
Laufst in Krieg, hat Müh' und Arbeit,
Bringet doch gar selten davon
Ein'n klein'n vergänglich' Lohn:
Warum lauft man denn nit auch zu
Dem König Jesu,
Daß man in ihm überwinde,
Fried' und Ruh' erfinde?

O wohl dem, der zum Herren kömmt
Und sein'n Dienst von Herzen annimt,
Sein'n Eigenwillen läßt fahren,
Daß er mögt' bewahren,
Was ihm lieb ist, zu Tag und Nacht
Von aller Kraft und Macht!
Denn die Freud' ewiger Klarheit
Ist ihm längst bereit.

Ey du, König vom höchsten Thron,
Du wolltest uns auch Bestand thun,
Daß wir zu allen Stunden,
In dein'm Dienst befunden,
Deiner Gnad' mögen genießen
Im Geist und Gewissen,
Zulezt von hinnen verschiden
Zur ewigen Freuden!

Sorge für das Heil der Seele.

Weltlich Ehr' und zeitlich Gut,
Wollust und aller Uebermuth
Ist eben wie ein Gras;
Aller Pracht und stolzer Ruhm
Verfällt als ein' Wieseklum'.

O Mensch, bedenk' eben das,
Und versorge dich noch das.

Dein End' bild' dir täglich für!
Gedenk: Der Tod ist für der Thür
Und will mit dir davon;
Er klopf an, und du mußt h'raus,
Da wird nu nit anders aus!
Hättest du nu recht gethan,
So sündest du guten Lohn.

Wenn die Seel' zur Hölle fährt
Und ihr Leib, von Würmern verzehrt,
Wieder wird auferstehn,
Alsdann für göttlicher Kraft
Geben sollen Rechenschaft:
O wie wird er da bestehn,
Weil er jetzt will müßig gehn?

Dem dort wird ein reines Herz
Viel mehr gelten denn alle Schatz'
Und aller Menschen Gut.
Wer sich hie verfährt mit Gott,
Der wird dort nicht leiden Noth;
Wer jetzt Gottes Willen thut,
Der wird dort seyn wohlgemuth.

Ein gut Gewissen allein
Ist viel besser denn edle Stein',
Und köstlicher denn Gold;
Wer es in Christo erlangt
Und ihm ordentlich anhangt,
Dem vergiebt Gott seine Schuld,
Steht ihm bey und ist ihm hold.

Kein Reichthum, auch keine Gewalt,
Keine Zierheit noch schön' Gestalt
Hilft was zur Seligkeit,
Es sey denn das Herz zugleich

In göttlichen Gaben reich
 Und geziert mit Geistlichkeit
 In Christi Treuhastigkeit ..

Christus redet offenbar
 Und spricht zu aller Menschen Schaar:
 „Wer mit mir herrschen will,
 Der nehm' auch sein Kreuz auf sich,
 Unterwerf' sich williglich,
 Halt' sich nach meinem Beyspiel;
 Thu' nicht, wie sein Adam will.“

O Mensch, sieh an Jesum Christ,
 So fern er dir zum Beyspiel ist,
 Und untergieb dich gar,
 Nim auf dich sein süßes Joch,
 Und folg' ihm hie treulich nach;
 So kommst du zur Engelschaar,
 Die des wartet immerdar.

Glaub' dem Herrn aus Herzensgrund,
 Und bekenn' ihn mit deinem Mund,
 Und preis ihn mit der That;
 Thu' ihm fleißig deine Pflicht,
 Wie dich sein Wort unterricht':
 So wird er mit seiner Guad'
 Dir beystehn in aller Noth.

Regier' dich nach seiner Lehr',
 Und gieb ihm allzeit Lob und Ehr'
 Mit Unterthänigkeit;
 Sprich herzlich mit Innigkeit:
 O Gott in Dreyfaltigkeit,
 Dir sey Dank und Herrlichkeit
 Hie und dort in Ewigkeit!

Trost am Grabe Seligvollendeter.

Du laßt uns den Leib begraben,
 Bey dem wir kein'n Zweifel haben,
 Er werd' am letzten Tag' aufstehn
 Und unverrücklich (al. unverwehlich) herfürgehn.

Erd' ist er und von der Erden,
 Wird auch zu Erd' wieder werden,
 Und von Erden wieder aufstehn,
 Wenn Gottes Posaun' wird angehn.

Seine Seel' lebt ewig in Gott,
 Der sie allhie aus seiner Gnad'
 Von aller Sünd' und Missethat
 Durch seinen Bund gefeset (al. Sohn erlöset) hat.

Sein' Arbeit, Tribfal und Elend
 Ist kommen zu ei'm guten End';
 Er hat getragen Christi Joch,
 Ist gestorben und lebet noch.

Die Seele lebt ohn' alle Klag',
 Der Leib schläft bis an letzten Tag,
 In welchem ihn Gott verklären
 Und der Freuden wird gewähren.

Hie ist er in Angst gewesen;
 Dort aber wird er genesen,
 In ewiger Freud' und Wonne
 Leuchten, wie die schöne Sonne.

Nu lassen wir ihn hie schlafen,
 Und gehn allsamt unser' Strafen,
 Schicken uns auch mit alkem Fleiß;
 Denn der Tod kommt uns gleichertweis'.

Maria, Königin von Ungarn.

Gemahlin des 1526 im Kriege gebliebenen Königs Ludwig, und Schwester Kaisers Karl V. Geb. 1505. Gest. 1558. Seit dem J. 1526 hielt sie sich zur evangel. Parthey, der sie jedoch späterhin, nachdem sie die Regierung der Niederlande angetreten hatte, wieder untreu ward. Einst mußte sie, von Verfolgung bedroht, die Stadt Ofen räumen; and in dieser Lage konnte sie wohl zu dem nachstehenden, ihr ziemlich allgemein beygelegten, Liede veranlaßt worden seyn. Daß ihr Name in den Anfangsbuchstaben der Strophen enthalten ist, beweiset freylich nichts für diese Meinung; auch die in alten Gesangbüchern, z. B. den Kirchengesängen der Böhm. Bräder von 1566, vorkommende Ueberschrift: das Lied Mariä K. v. U. v. B. giebt keinen strengen Beweis ab. Vergl. Niederers Abhandl. von Einführung des teutschen Gesanges S. 311. Es könnte daher immer, wie Andre vermutheten, Luther diesen Gesang für sie verfertigt und ihr zugeeignet haben, so wie er im J. 1526 eine Erklärung von 4 Trostpsalmen an sie richtete. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 53. Wittenbergisch Gesangbüchlein 1544. No. 59.)

Trost in Verfolgung.

Mag ich Unglück nicht widerstahn,
 Muß Ungnad' han
 Der Welt für mein recht Glauben:
 So weiß ich doch, es ist mein' Kunst
 Gott's Hund und Gnuß;
 Die muß man mir erlauben.
 Gott ist nicht weit! Ein' kleine Zeit
 Er sich verbirgt, bis er erwürgt,
 Die mich sein's Wort's berauben.

Nicht, wie ich woll', igund mein' Sach',
 Weil ich bin schwach,
 Und Gott mich Furcht läßt finden:
 So weiß ich, daß kein' G'walt bleib' best;
 Ist's Allerbest',

Das

Das Zeitlich' muß verschwinden.
 Das ewig' Gut macht rechten Muth;
 Dabey ich' bleib', wag' Gut und Leib:
 Gott helf' mir überwinden.

„Al' Ding ein' Weil“, ein Sprichwort ist.

Herr Jesu Christ,
 Du wirst mir stehn zur Seiten,
 Und sehen auf das Unglück mein,
 Als wär' es dein,
 Wenn's wider mich wird streiten.
 Muß ich denn dran auf dieser Bahn:
 Welt, wie du wilt! Gott ist mein Schild,
 Der wird mich wohl beleiten.

N. N.

Der Verfasser des folgenden Liedes ist unbekannt. Manche haben P. Speratus dafür gehalten; aber die ältesten Gesangbücher geben weder seinen noch sonst einen Namen an. Auch schweigt C. Spangenberg, der die Speratischen Lieder in s. Adelspiegel, Th. II. B. VII. C. 20 anführt, von diesem Liede gänzlich. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 52. Geystliche Lieder &c. Leipz. 1557. 8. Th. 2. No. 44.)

Bitte um Beständigkeit im Christenthum.

Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ!
 Ich bitt', erhör' mein Klagen,
 Verleih' mir Gnad' zu dieser Frist,
 Laß mich doch nicht verzagen!
 Den rechten Weg, o Herr, ich meyn';
 Den wolltest du mir geben,
 Dir zu leben,
 Mei'm Nächsten nüt' seyn,
 Dein Wort zu halten ehen.

Ich bitt' noch mehr, o Herr Gott;
 Du kannst es mir wohl geben:
 Daß ich nicht wieder werd' zu Spott!
 Die Hoffnung gib daneben,
 Vorans wenn ich lauf' hie davon,
 Daß ich dir mög' vertrauen,
 Und nicht bannen
 Auf alles mein Thun;
 Sonst würd's mich ewig reuen.

Verleih', daß ich aus Herzensgrund
 Mein'n Feinden mög' vergeben!
 Verzeih' mir auch zu dieser Stund',
 Schaff' mir ein neues Leben!
 Dein Wort mein' Speis' laß allweg' seyn,
 Damit mein' Seel' zu nähren,
 Mich zu wehren,
 Wenn Unglück geht her,
 Daß mich bald mög' verkehren.

Laß mich kein' Lust noch Furcht von dir
 In dieser Welt abwenden;
 Beständig seyn in's End', gib mir;
 Du hast's allein in Händen!
 Und wenn du's giebst, der hat's unkonst;
 Es mag niemand erwerben
 Noch errthen
 Durch Werke dein' Gnad',
 Die uns errett' vom Sterben.

Ich lieg' im Streit und widerstreb';
 Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen!
 In deiner Gnad' allein ich steh';
 Du kannst mich stürker machen.
 Kommt nu Anfechtung her, se wehr',
 Daß sie mich nicht unthöse!

Du kannst's maßen,
 Daß mir's nicht bringt G'fähr!
 Ich weiß, du wirst's nicht lassen.

D. Johann Zwid.

Geb. aus Kofniz. Gestorben als Prediger daselbst 1542. Das beste und am bekanntesten gewordene unter seinen Liedern ist ohne Zweifel das folgende, das schon vor 1538 verfertigt seyn muß, da es in einer Liedersammlung von D. J. vorkommt. (Niederer von Einföhrung zc. S. 300.) Seinen Namen finde ich zuerst in einem Straßburgischen G. B. von 1568 bemerkt. (Das groß Kirchen- gesangbuch. Straßb. 1560. Fol. S. 308.)

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Auf diesen Tag bedenken wir,
 Daß Christus z' Himmel g'fahren,
 Und danken Gott aus höchster B'gier,
 Mit Bitt', er woll' bewahren
 Uns arme Sünder hie uff Erd',
 Die wir von wegen mancher G'färd'
 Ohn' Hoffnung hond (al. han) kein'n Troste. Hallel. Hallel.

Drum sey Gott' Lob! Der Weg ist g'macht,
 Und steht der Himmel offen.
 Christus schleußt uff mit großem Pracht;
 Worhin war's all's verschlossen.
 Wer's glaubt, des Herz ist freudevoll,
 Darbey er sich doch rüsten soll,
 Dem Herren nachzufolgen. Hallel. Hall.

Wer nicht folgt und sein'n Willen thut,
 Dem ist nit Ernst zum Herren;
 Denn er wird auch vor Fleisch und Blut
 Sein Himmelreich versperren.
 Am Glauben liegt's; soll der seyn recht,
 So wird auch g'wiß das Leben schlecht
 Zu Gott in Himmel g'richtet. Hallel. Hall.

Solch' Himmelfahrt lacht in uns dar,
 Bis wir den Vater finden
 Und stehen stets der Welte Bahrt;
 Thun uns zu Gottes Rinden.
 Die sehen h'muff, der Vater h'rab';
 An Tren' und Lieb' geht ih'n nichts ab,
 Bis daß sie kammern kommen. Hallel. Hall.
 Dann wird der Tag erst freudenreich,
 Wann Gott uns zu ihm nehmen
 Und seinem Sohn wird machen gleich,
 Als wir denn jetzt bekennen.
 Da wird sich finden Freud' und Ruch
 Zu ewig Zeit bey'm höchsten Gut;
 Gott wöll, daß wirs erleben! Hallel. Hall.

N. N.

Viele halten B. Ringwaldt für den Verfasser des folgenden Liedes; es steht aber in dem unter seinem Namen herausgekommenen Gesangbuche nicht als sein eignes, und findet sich bereits in einer viel ältern, zwischen 1528 und 38, also vielleicht schon vor N's Geburt, gedruckten Liedersammlung. (Niederers Abhandlung 26, S. 258.) Der Umstand, daß das erste der vier Lieder, die diese kleine Sammlung enthält, von Hans Winstat ist, hat Andre auf die, freylich höchst unsichre, Vermuthung gebracht, daß auch dieses ihn zum Verfasser habe. Es steht dort mit zwey Strophen mehr, die man in Tenzels curieuses Bibl. a. Repos. 1. Fach 1705 S. 45 lesen kann. Das älteste unter den äufsern Gesangbüchern, in denen es vorkommt, ist ein Magdeburgisches von 1540, wo es als ein neues, vorher noch in keinem Gesangbuche gedrucktes angeführt wird. (Schöpers erster Beitrag 26, S. 77.) — [Geystl. Lieder. Nürnberg 1557. Th. 2. No. 38]

Nachfolge Christi.

Kommt her zu mir, sagt Gottes Sohn,
 All, die ih' send. beschweret nun,

Mit

Mit Sünden fast beladen,
Ihr Jungen, Alten, Frau und Mann!
Ich will euch geben, was ich han,
Und heilen euren Schaden.

Mein Joch ist süß, mein' Bürd' ist ring;
Wer's nach mir trägt in dem Geding,
Daß er der Höll' entweiche,
Ich will ihm treulich helfen tragen;
Mit meiner Hülff' wird er erjagen
Das ewig' Himmelreiche.

Wie ich hab' thau und gelitten hie
Mein's Vaters Willen spat und früh,
Also sollt ihr's erfüllen.
Was ihr gedenkt, ja red't und thut,
Das wird euch alles werden gut,
Wenn's g'schicht nach Gottes Willen.

Gern wollt' die Welt auch stetig seyn,
Wenn nur nicht wär' die Schmach und Pein,
Die alle Christen leiden.
So muß es doch nicht anders seyn;
Darum ergebe sich nur drein,
Der ewig' Pein will meiden.

All' Creatur'n bezengen das;
Was lebt im Wasser, Lufft und Gras,
Durchs Leiden muß es enden.
Wer denn in Gottes Nam' nicht will,
Der muß zuletzt in's Teufels Ziel
Mit schwerem Gewissen länden.

Heut ist der Mensch schön, jung und lang,
Und morgen wird er tödtlich krank;
Bald soll er auch gar sterben.
Gleichwie ein' Blumen auf dem Feld,
Also wird diese schöne Welt
In einem Huj' verdoeben.

Dem Reichen hilft gar nicht sein Gut,
 Dem Jungen nicht sein stolzer Rath;
 Er muß aus diesem Wayen.
 Wenn einer gäb' die ganze Welt,
 Das Silber, Gold und alles Geld;
 Noch muß er an den Regen.

Was hilft den Gelehrten große Kunst?
 Der weltlich' Pracht? Es ist umsonst,
 Sie müssen alle sterben;
 Wer sich in Christum nicht ergeit, er. ergiebt,
 Dieweil noch ist der Gnaden Zeit,
 Ewig muß er verderben.

Die Welt erzittert ob dem Tod;
 Wenn jekund kommt ihr' große Noth,
 Denn will sie erst fromm werden.
 Der schaffet dis, der ander' das;
 Sein selbst er aber ganz vergaß,
 Dieweil er lebt' auf Erden.

Und wenn er nimmer leben mag,
 So hebt er an ein' große Klag',
 Will sich erst Gott ergeben.
 Ich sorg' fürwahr, daß Gottes Gnad',
 Die er allzeit verspottet hat,
 Ob ihm werd' schwerlich schweben.

Darum hört, merkt, ihr lieben Kind',
 Die jekund Gott ergeben sind:
 Laßt euch die Müß' nicht reuen.
 Halt't best am heil'gen Gottes Wort,
 Das sey eu'r Trost und höchster Hort;
 Gott wird euch schon betreuten. (al. erfreuen).

Nicht Uebel ihr um Uebel gebt,
 Schaut, daß ihr hie unschuldig lebt;
 Laßt euch die Welt nur offen.
 Gebt Gott die Nach' und alle Ehr',

Den engen Steig geht immer her;
Gott wird die Welt fein krasen.

Wenn es euch gieng' nach Fleisches' Muth
Mit Günst und Gesund, mit großem Gut,
Wärd't ihr gar bald erkalten;
Darum schickt Gott die Trübsal her,
Damit eu'r Fleisch gezüchtigt werd',
Zur ewigen Freud' erhalten.

Ist euch das Kreuz so bitter und schwer?
Gedenkt, wie's höllisch Feuer wär',
Darein die Welt müß' rinnen;
Mit Leib und Seel' wird Leiden seyn,
Ohn' Unterlaß die ewig' Pein,
Und kann doch nicht verbrünnen.

Ihr aber werd't nach dieser Zeit
Mit Christo haben ewig' Freud';
Dahin sollt ihr gedenken!

Kein' Zunge das aussprechen kann,
Die Glori und den ewigen Lohn,
Die euch der Herr wird schenken.

Und was der ewig' g'waltig' Gott
In seinem Geiße versprochen hat,
Geschwor'u bey seinem Namen,
Das hält und giebt er g'wiß und wahr;
Der helf' uns an der Heiligen Schaar
Durch Jesum Christum, Amen!

Hans Witzl.

Geb. aus Wertheim in Franken. Er soll um das J. 1528 unter den Wiedertäufern zu Zwickau gelebt haben. Das folgende Lied steht unter seinem Namen und mit der Ueberschrift: Der geistliche Buchsbaum (d. i. Parodie eines unter dieser Benennung damals bekannten weltlichen Liedes) in der bey dem vorhergehenden Gesange angeführten kleinen Sammlung. Unter den größern ist

das

das Leipziger Gesangbuch von 1542. vielleicht das erste, worin es vorkommt. (Niederers Nachrichten 2c. B. I. S. 466.) Man hat es aber schon seit dem Anfange des 17ten Jahrh. aus vielen Gesangbüchern entfernt; theils, weil der Verfasser zu den Anabaptisten gehörte; theils weil in dem Liede selbst der Irrthum enthalten ist oder doch enthalten zu seyn scheint, als ob das Verderben der menschlichen Natur sich nur auf den Leib und nicht auch auf die Seele erstrecke. (Geystl. Lieder 2c. Nürnberg. 1557. Th. 2. No. 51.)

Streit des Fleisches wider den Geist.

Nu höret zu, ihr Christenleut',
Wie Leib und Seel' gen'ander streit'!
Allhie auf Erd' in dieser Zeit
Han sie ein stetigs Kriegen;
Keins mag vom andern fliegen.

Der Leib, der spricht: Ich bin gesund,
Ich hab noch viel der guten Stund';
G' mir das traurig' Alter kummt,
Will ich in Freuden leben,
Nach leiblichen Lüssen streben.

Die Seele spricht: Ich rath' dir's nicht;
Ach fürchtst nicht Gottes strengs Gericht?
Du hast dich in der Lauf verpflichtet,
Nach Gottes Willen zu leben,
Sei'm Wort nicht widerstreben.

Der Leib spricht: Ich bin stolz und fein;
Mit guten Gefellen beym kühlen Wein
Da will ich frisch und fröhlich seyn
Mit Singen, Springen, Tanzen,
Will's wagen auf die Schanzen.

Die Seel' spricht: Denk an reichen Mann,
Der sich nahm zeitlich Wollust an;
Der must' mit Leib und Seel' darvon,
Ward in die Hölle begraben,
Als Christus selbs thut sagen.

Der

Der Leib spricht: Was achs' ich der Sag?
 Ich hab für mir noch manchen Tag,
 Darum ich mich wol bessern mag
 Und mich von Sünden kehren,
 Wenn sich mein Traur'n thut mehren.

Die Seel' spricht: Du hast (dein) kein Gewalt;
 Du sehest gleich jung oder alt,
 Gott hat dich in ein' Augenblick gefüllt,
 Den Abend und den Morgen;
 Die Stund' ist dir verborgen.

Der Leib spricht: Es sey früh oder spät,
 Ich seh' für mir die weltlich' Noth'.
 Ein jeder tracht'et nach zeitlichem Rath;
 Darnach will ich auch streben,
 Dienweil ich hab' das Leben.

Die Seel' die spricht: Es komme die Zeit,
 Daß Leib und Seel' von ander scheid't:
 Was hilft dich dennst dein großer Geiz?
 Du mußt zu Aschen werden,
 Denn du bist g'macht aus Erden.

Der Leib der spricht: Du machst mir bang!
 Erst mich nach ewiger Freud' verlang';
 Christus helf' mir zum Auefang,
 Daß ich mich zum Vater kehre;
 Mein Trauren will sich mehren.

Die Seel' die spricht: Ich treib kein' Eifer;
 Gott fordert ein zerknirschetes Herz.
 Der Leib muß absterben durch Schmerz;
 Denn er ist zeitlich geboren,
 Den Wärmen ausserforgen.

Der Leib der spricht: O Gott, mein Herr,
 Hilf, daß ich mich durch Christum bekehr'!
 O heiliger Geist, mein'n Glauben mehr',

Duß mir's Zeitlich' erleiden,
Mich tröst' in ewigen Freuden!

Die Seel' die spricht: Du hab' ich recht,
Wiewol ich bin ein unmüß' Knecht.
O Gott, du bist allein gerecht;
Läß' mich von's Teufels Banden,
Drum du ans Kreuz bist g'hangen!

Also hat dieses Lied ein End,
Gott wöhl, daß ein jeder sein Herz erkennt,
Und sich von Sünden zu Christo wend't:
So wird er zu uns kehren,
Die ewig' Freud' beschereu.

Johann Koblros.

Wahrscheinlich eben der, von dem eine zu Basel im J. 1532 ge-
haltene Predigt im Drucke vorhanden ist, und Eine Person mit
dem *Job. Rhodanusbrachus*, der als ein Lehrer der deutschen Sprache
zu Basel und geschickter Dichter vorkommt. (Niederers Abhandl. 2c.
S. 312.) Er soll 1558 gestorben seyn. Unter mehreren von ihm
verfertigten Kirchengesängen ist der folgende, der schon in einem
Leipziger G. B. von 1542 steht (Niederers Nachrichten 2c. B. I.
S. 467), aber, so viel ich gefunden, erst 1568 in einem Straß-
burger G. B. unter seinem Namen erscheint, ohnfreitig der beste.
[Geystl. Lieder, Nürnberg. 1557. Th. 2. No. 46. mit Weglassung
zweyer Strophen.]

M o r g e n a n d a c h t.

Ich dank' dir, lieber Herre,
Daß du mich hast bewahret.
In dieser Nacht-Gefährde,
Darin ich lag so hart
Mit Finsterniß umfängen,
Darzu in großer Noth,
Daraus ich bin entgangen;
Daffst du mir, Herr Gott.

Mit Dank will ich dich loben,
 O du mein Gott und Herr.
 Im Himmel hoch dort oben!
 Den Tag mich auch gewähre,
 Warum ich dich thu' bitten.
 Und auch dein Will' mag seyn;
 Leit' mich in deinen Sitten,
 Und brich den Willen mein.

Den Glauben mir verleihe
 An dein'n Sohn Jesum Christ;
 Mein' Sünd' mir auch, verzeihe
 Allhie zu dieser Frist!
 Du wirst mir's nicht versagen,
 Wie du verheissen hast,
 Daß er mein' Sünd' thut tragen,
 Und löß mich von dem Last.

Die Hoffnung mir auch giebe,
 Die nicht verderben läßt,
 Darzu ein' christlich' Liebe
 Zu dem, der mich verlegt,
 Daß ich ihm Gut's erzeige,
 Such' nicht darin das Mein',
 Und lieb' ihn als mich eigen
 Nach all dem Willen dein.

Dein Wort laß mich bekennen
 Für dieser argen Welt,
 Auch mich dein'n Diener nennen,
 Nicht fürchten E'walt noch Geld,
 Daß mich bald mögt' abkehren,
 Von deiner Wahrheit klar;
 Wollst mich auch nicht ausscheren
 Von der christlichen Schaar.

Laß mich den Tag volleyden
 Zu Lob' dem Namen dein,

Daß ich nicht von dir wende,
 Uns End' beständig seyn!
 Behüt' mir Leib und Leben,
 Darzu die Frucht' im Land';
 Was du mir hast gegeben,
 Steht all's in deiner Hand!
 Dein ist allein die Ehre,
 Dein ist allein der Ruhm!
 Die Rach' dir niemand wehre,
 Dein Segen zu uns komm';
 Daß wir im Fried' entschlafen,
 Mit Gnaden zu uns eil',
 Sieh uns des Glaubens Waffen
 Für's Teufels list'ge Pfeil!

Johann Schneefing (Chicomulus).

Evangelischer Prediger zu Friemar im Herz. Gotha, wo er, nach
 der bestimmten Versicherung eines seiner Schüler, M. Wagner,
 das folgende Lied schon im J. 1522 verfertigt und in die dortige
 Kirchenordnung eigenhändig eingeschrieben haben soll. (J. C.
 Olearii Liederschaz. Th. III. S. 36.) Gedruckt erscheint es aber
 erst in einer 1542 oder nicht lange nachher, wahrscheinlich zu Leip-
 zig, herausgegebenen Liedersammlung (Niederers Abhandlung zc.
 S. 158. Dess. Nachrichten zc. B. I. S. 468); und das Älteste
 unter den größern Gesangbüchern, worin es vorkommt, ist ein
 Magdeburgisches von 1546. (Schöbers 2ter Beytrag zc. S. 133.)
 Das Straßburger von 1560, in welchem es ohne die 4te Strophe
 und mit bedeutenden Abweichungen steht, und überhaupt fast alle
 oberländischen G. B. geben den Straßburgischen Prediger Konrad
 Zumbert oder Zubert als Verfasser an. [Geystliche Lieder,
 Nürnberg. 1557. Th. 2. No. 48.]

Ergebung an Christum.

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
 Mein' Hoffnung steht auf Erden!

Ich weiß, daß du mein Tröster bist;
 Kein Trost mag mir sonst werden.
 Von Anbeginn ist nichts erkor'n,
 Auf Erden war kein Mensch gebor'n,
 Der mir aus Nothen helfen kann;
 Ich ruf' dich an,
 Zu dem ich mein Vertrauen hau.

Mein' Sünd' sind schwer und übergroß,
 Und reuen mich von Herzen.
 Derselbigen mach mich quit und los
 Durch deinen Tod und Schmerzen,
 Und zeig' mich deinem Vater an,
 Daß du hast gung für mich gethan;
 So werd' ich quit der Sünden Last (al. 108).
 Herr, halt mir best,
 Was du dich mir versprochen hast!

Gieb mir nach deiner Barmherzigkeit
 Den wahren Christenglauben,
 Auf daß ich deine Süßigkeit
 Abg' trüglichen schauen,
 Für allen Dingen lieben dich
 Und meinen Nächsten gleich als mich!
 Am letzten End' dein' Hülff' mir send',
 Damit (al. Thu mir) behend'
 Des Teufels List sich von mir wend'!

Ehr' sey Gott in dem höchsten Thron,
 Dem Vater aller Güte,
 Und Jesu Christ, sei'm liebsten Sohn,
 Der uns allzeit behüte,
 Und Gott dem heiligen Geiste,
 Der uns sein' Hülff' allzeit leiste,
 Damit wir ihm gefällig seyn
 Die in dieser (al. der) Zeit
 Und folgend zu der Ewigkeit!

Johann Enloteectus.

„Drey geistliche Jacobslieder, weisen dem Pilgram den rechten Weg und Straßen zum ewigen Leben“ etc. Nürnberg. 1541. 8. (Niederers Nachr. B. III. S. 103.), wovon eins das folgende ist; wahrscheinlich Parodie eines katholischen Wallfahrts-Liedes. Der Name (ursprünglich vielleicht Zimmermann) zuerst im Nürnbergischen OB. 1601. [Geystl. Lieder, Nürnberg. 1557. Th. 2. No. 63. mit Wegl. von 4 Strophen.]

D e r W e g z u m H i m m e l.

Wer hie das Elend bauen will,
Der heb' sich auf und zieh dahin,
Und gehe des Herren Strafe!
Glaub' und Geduld dürft' er gar wohl,
Sollt' er die Welt verlassen.

Den Weg, den man jetzt wandern soll,
Der ist elend und trübsalvolk;
Das nehm' euch wohl zu Herzen!
Lust und Freud' schwimmt gar dahin,
Bleibt nur Jammer und Schmerzen.

Das Fleisch erschrickt und sieht sich um,
Ob ihm dorthier ein Feind schier kumm',
Der es irdgt' angelangen.
Es rarscht ein Blatt vom Baum herab;
Es meynt, es sey gefangen.

Da hebt sich denn ein Kämpfen an,
Wer fort will ziehn auf dieser Bahn;
Der Feind' sind also viele.
Fleisch und Blut vermag es nicht;
Es muß sich lassen stillen.

Wo nicht der Hauptmann wär' bereit
Und wüßt' zu helfen gut Bescheid:
So wär' es schon verloren.
Er ruft und schreyt: Kommt her zu mir,
Bist du aus Gott geboren.

Ich bin der Weg und auch die Thür!
 Es kommt kein Mensch herauf zu mir,
 Der Vater muß ihn ziehen;
 So große Gewalt auf Erd' nicht ist,
 Es muß mein'n Joren stehen.

Mein Vater hat das Sein' gethan,
 Sein heiliges Wort euch hören laß;
 Damit zeucht er die Seinen.
 Er hat den Himmel aufgethan;
 Bald er sein Wort ließ scheinen.

Darum sey keck auf meiner Bahn,
 Die ich dir lang' gebauet har:
 Und hab dir sürgeböten.
 Gläubst du an mich von Herzen hie:
 Es soll dir wohl gerathen.

Die weltlich' Furcht laß fahren hin,
 Nicht stell' nach Gut noch eitel Gewinn;
 Du mußt doch! all's verlassen.
 Leib und Leben ganz geben hin,
 Das heißt sich selber hassen!

Hab' acht auf dich, schau eben auf,
 Daß dich nichts irr' in diesem Lauf;
 Laß dir das Ziel nicht rücken!
 Engeltisch Kleid legt an der Feind,
 Versucht in allen Stücken.

Wenn du schier kommst zum letzten Ziel,
 Da hebt sich an ein ernstlich Spiel,
 Soltt du die Gestalt erlangen.
 Eng und schlüpferig ist der Weg,
 Mit Feur und Wasser umfängen.

Da geht dem Angst und Zittern an;
 Das Fleisch muß in der Prob' bestahn;
 Kein Frost ist da zu finden.

Gottes Hand ist aber so stark,
Kann alles sehr wohl lindern.

Die ist der Geist allda bereit;
Niemand, der ihn von Gott abscheidt,
Kein Schwerdt noch Last auf Erden.
Trägst du das Kreuz bis an das End',
Das Kleinod mußt dir werden.

Daher da fluchst die ewig' Ruh',
In dem ist weder Spat, noch Früh,
Das ist das ewig' Leben!
Was du uns, Herr, versprochen hast,
Das wirst du uns ja geben.

Ewiger Gott, wir preisen dich,
Der du uns hast so gnädiglich
Gezeigt dein'n heiligen Namen;
Nimm uns, o Herr, in deinen Fried'
Durch Jesum Christum! Amen.

*

Die Wahrheit ist gen Himmel geflogen,
Die Treu' ist über Meer gezogen,
Die Gerechtigkeit ist vertrieben,
Die Untreu' ist in der Welt blieben.

D. Johann Gramann (Poliander).

Geb. 1487 zu Neustadt in Bayern. Gest. 1541 als Prediger zu
Königsberg in Preußen, wo er in Verbindung mit N. Speratus
die Reformation eifrig beförderte. Das folgende Lied kommt auch
unter des Letzteren Namen vor; daß aber Gr. Verfasser desselben
sey, erhellet aus den von J. C. Olearius (Liederschaz Th. III.
S. 124 ff.) angeführten Zeugnissen des Dav. Chyträus und
Martin Chemnitz, welcher letztre ganz bestimmt berichtet, daß Gr.
auf Verlangen des Herz. Abrecht von Pr., der den 103ten Psalm
vorzüglich liebte, diesen Gesang als Nachbildung desselben verfer-
tigt habe. Er findet sich unter den deutschen GEB., so viel ich
weiß,

weiß, zuerst in dem zu Leipzig bey D. Pabst 1547 gedruckten, vielleicht schon in der Ausg. von 1545. (Olearii Liederfreude in d. Borr.) Die 5te Strophe aber, die später von einem Andern hinzugefügt ist, habe ich erst in dem Nürnberg. OB. von 1601 unter den sogenannten Gloria's oder Schlußversen der Psalmlieder angetroffen. Vergl. P. Busch Betrachtung des Te Deum laud., nebst der Historie des Liedes: Nun lob &c. Hannover 1735. 8., wo auch die, besonders in den beyden letzten Strophen sehr häufig vorkommenden Varianten angeführt sind. Das dunkle Wort Rechte im 3ten Verse, woraus manche Rechen und Rechnen gemacht haben, wird wohl am besten durch Daum's Bemerkung (in der Borr. zum Leipz. Gesangb. 1693) erläutert, daß nemlich Rechte ein niederpfälzischer Provincialismus sey, und so viel als Reuse bedeute. [Geystl. Lieder, Leipz. 1557. Th. 2. No. 11.]

Nun lob Gott.

(Der 103te Psalm.)

Nun lob, mein' Seel, den Herren,
 Was in mir ist, den Namen sein!
 Sein Wohlthat thut er mehren;
 Vergiß es nicht, o Herze mein!
 Hat dir dein' Sünd' vergeben
 Und heilt dein' Schwachheit groß,
 Errettet dein armes Leben,
 Nimm dich in seinen Schooß,
 Mit reichem Trost beschüttet,
 Verjüngt dem Adler gleich;
 Der König schafft Recht, behütet
 Die Leidenden im (al. leiden in seinem) Reich.

Er hat uns wissen lassen

Sein heilig Recht und sein Gericht,
 Darzu sein' Gü' ohn' Maassen;
 Es mangelt an Erbarmung nicht.
 Sein'n Zorn läßt er wohl fahren,
 Straft nicht nach unser Schuld;
 Die Gnad' thut er nicht sparen.

Den

Den Blinden ist er hold.
 Sein' Gut' ist hoch erhaben
 Ob den'n, die fürchten ihn;
 Also (al. So fern') der Ost von Abend,
 Ist unser' Sünd' dahin.

Wie sich ein Mann erbarmet
 Ueber seine junge Kindlein klein:
 So thut der Herr uns Armen,
 So wir ihn kindlich fürchten rein.
 Er kennt das arm' Gemächte
 Und weiß, wir sind nur Staub,
 Gleich wie das Gras von Rechte,
 Ein' Blüm' und fallends Laub;
 Der Wind nur drüber wehet,
 So ist es nimmer da:
 Also der Mensch vergehet,
 Sein End' das ist ihm nah.

Die Gottes; Gnad' alleine
 Bleibt stet und vest in Ewigkeit
 Bey seiner lieben Gemeine,
 Die steht in seiner Furcht bereit,
 Die den (al. seinen) Bund behalten;
 Herrschet im Himmelreich.
 Ihr starken Engel, waltend's (al. walteten), d. i. waltet)
 Sein's Lob's, und dient zugleich
 Dem großen Herrn zu Ehren,
 Und treibt sein heiliges Wort;
 Mein Seel' soll auch vermehren
 Sein Lob an allem Ort.

Adam Neufner.

Geb. 1471. Gest. 1563 in Frankfurt am Mayn, wo er sich lan-
 als Privatmann und Schriftsteller aufgehalten hatte. Unter un-
 rern von ihm verfertigten Psalmsiedern ist: das folgende. am

kanntest geworden. Es steht bestimmt schon in dem zu Leipzig 1547 von D. Pabst gedruckten Gesangbuche (Clearii Lieberfreude, in d. Borr.); und im Straßburgischen von 1560 ist sein Name dabey bemerkt. [Geystl. Lieder, Nürnberg. 1557. Th. 2. No. 6.]

F r o s t i n B e r f o l g u n g .

(Der 21ste Psalm.)

In dich hab' ich gehoffet, Herr!
Hülff, daß ich nicht zu Schanden werd',
Noch ewiglich zu Spotte.

Das bitte ich dich, erhalte mich
In deiner Treu', Herr Gotte!

Dein gnädig Ohr neig', Herr, zu mir,
Erhöre mein' Bitt', thu dich herfür,
Eil' bald mich zu erretten.

In Angst und Weh ich lieg' und steh';
Hülff mir in meinen Nöthen!

Mein Gott und Schirmer, steh mir bey,
Seh mir ein' Burg, darin ich frey
Und ritterlich undg' streiten
Wider mein' Feind', der'r gar viel seynd
An mir auf beyden Seiten.

Du bist mein' Stärk', mein Fels, mein Hort,
Mein Schild, mein' Kraft, sagt mir dein Wort,
Mein' Hülff', mein Heil, mein Leben,
Mein starker Gott in aller Noth;
Wer mag mir (al. etc) widerstreben?

Wir hat die Welt trüglich gericht'
Mit Lügen und mit falschem Gedicht,
Viel Neß und heimlich' Stricke;
Herr, nim mein wahr in dieser G'fahr,
Behüt' mich für falschen Lücken.

Herr, meinen Geißt befehl ich dir!
Mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir,

Nimm mich in deine Hände!
 O wahrer (al. treuer) Gott, aus aller Noth
 Hilf mir am letzten Ende!

Glori, Lob, Ehr' und Herrlichkeit
 Sey Gott Vater und Sohn bereit,
 Dem heiligen Geist mit Namen!
 Die göttlich' Kraft mach' uns feghaft
 Durch Jesum Christum. Amen.

M. Hermann Bonn.

Geb. um 1504 zu Quadenbrügge in Westphalen. Gest. 1548 als Superintendent zu Lübeck. Das folgende Lied, zu dessen Verfertigung ein älteres, unter dem Namen des Judasliedes bekanntes (Anthol. B. I. S. 415) die nächste Veranlassung gegeben haben mag, steht unter den von ihm corrigirten geistlichen Gesängen, Parchim 1547. 12. (Wegels Lieberh. Th. 1. S. 125), und ohne allen Zweifel schon in der Originalausgabe, Lübeck 1545. (Starkens Lüb. Kirchenh. B. I. S. 70.) Da es ursprünglich niedersächsisch ist: so glaube ich es auch, nebst ein Paar andern derselben Gattung, in eben diesem Dialekt hier mittheilen zu müssen. Die Uebersetzung: Ach wir armen Sünder &c. steht in D. Simon Pauli Auslegung, d. i. Erklärung der Deutschen Geistlichen Lieder &c. Magdeb. 1588. 4. und in vielen nachher erschienenen Gesangbüchern. [Euchiridion Geistlicher Lieder &c. Hamborch 1558. 12. Bl. 99. b. vergl. m. d. Abdruck bey Wegel am a. D.]

E h r i s t i V e r s ö h n u n g s = L o b.

Ach wy armen Sünders! Unse Missethät,
 Dar wy in empfangen Und gebaren synt,
 Hefft gebracht uns alle In sücke große Noth,
 Dath wy undertworpen synt Dem ewigen Dodb.
 Kyrieleison, Christeleison, Kyrieleison.

Uth dem Dodb wy konnden Dorch unse egen Wert
 Nimmer werden gereddet; De Sünde was tho stark,

Dat

Das wy worden erlisset. So konte' nicht anders syu,
 Denn Gades Søn möste syden. Des Dodes bitter' Wyn.
 Kyrieleison 2c.

So nicht weer' gekamen Christus in de Welt
 Und an sich genamen Unse arme Gestalt,
 Und vor unse Sünde Gestorben willichlick:
 So hedde wy mötzen wesen (d. i. fern) Borddmet ewichlick.
 Kyrieleison 2c.

Sütcke grothe Gnade Und vederlicke Gunst
 Hefft uns Gott ertöget (d. i. erlöset) Lutter unmesunst
 In Christo synem Söne, De sich gegeben hefft
 In den Dodt des Krüzes Iho unser Salicheit.
 Kyrieleison 2c.

Des schöle wy uns trösten Yegen Sünd und Dodt,
 Und ock nicht vorzagen Vor der Hellen Glodt;
 Went (d. i. Denn) wy synt gereddet Uth aller Färlcheit
 Dorch Christum unsen Heren, Benedyct in Ewichheit.
 Kyrieleison 2c.

Darümme wille wy laven Und danken alle Tydt
 Dem Vader und dem Söne Und ock dem hilligen Geist,
 Und bidden, dat se willen Behöden uns vor Quadt (d. i. uest)
 Und dat wy stedes bliuen By synem hilligen Wordt.
 Kyrieleison 2c.

N. N.

Anonymisch in dem 2ten Theile des zu Leipzig 1547 bey Val.
 Pabst gedruckten Gesangbuchs. [Geystliche Lieder, Leipz. 1557.
 Zweyter Theil. No. 32.]

Christensinn bey'm Genuß der Speise.

Dich bitten wir, deine Kinder,
 O Vater, Herre Gott:
 Mach' unser Sorgen minder,
 Sieb uns das täglich' Brodt,

Erhalt uns unser Leben,
 Das du uns hast gegeben,
 Bis wir jen's erben dort!
 Gesegen' mit dem Munde,
 Was du uns hast beschert,
 Daß es uns sey gesunde;
 Die Kraft werd' uns gemehrt,
 In deinem Dienst zu bleiben,
 Die Werk' der Lieb' zu treiben
 Allzeit geg'n jedermann.

Wohlß deine Lieb' beweisen
 Und Allen schaffen Rath,
 All' Hungerige speisen,
 Mit Gütern machen satt,
 Daß wir dich alle loben,
 Dein' Gü't herab von oben
 Erkennen stets mit Dank.

 N. N.

Anonymisch im 2ten Theile des 1547 zu Leipzig bey V. Pabst ge-
 druckten Gesangbuchs. [Geystl. Lieder, Lpz. 1557. Th. 2. No. 64.
 mit Wegl. dreyer Strophen.]

Trost der streitenden Kirche.

Lob' Gott getrost mit Singen,
 Frolock, du christliche Schaar!
 Dir soll nicht misselungen;
 Denn Gott hilft dir immerdar.
 Ob du gleich hie mußt tragen
 Viel Widertwärtigkeit:
 Noch sollt du nicht verzagen,
 Denn er hilft dir aus allem Leid.
 Kann und mag auch verlassen
 Ein' Mutter ihr eigen Kind,

Und

Und also gar verstoßen,
 Daß es bey ihr kein' Gnad' find'?
 Und ob sich's mögt' begeben,
 Daß sie so gar abfiel:
 Gott schwört bey seinem Leben,
 Daß er dich nicht verlassen will.

Für dich will er selbst streiten
 Und deine Feind' greifen an,
 Wie er denn auch vor Zeiten
 Seinen Verfolgern hat than.
 Er läßt nicht ungerochen
 Ihr' grausam' Tyrannen;
 Zu Schanden wird er machen
 All' ihre List' und Trügeren.

Darum laß dich nicht schrecken,
 O du christgläubige Schaar!
 Gott wird dir Hülff' erwecken
 Und deiner selbst nehmen wahr;
 Er beginnt jetzt zu kämpfen
 Wider den Antichrist,
 Sein' falsche Lehr' verdampfen,
 All' sein' Anschlag' und arge List.

Es thut ihn nicht gereuen,
 Was er vorlängst hat gedeut',
 Sein' Kirchen zu verneuen
 In dieser fährlichen Zeit.
 Er wird herzlich anschauen
 Dein'n Jammer und Elend,
 Dich herrlich auferbauen
 Durch sein rein Wort und Sacrament.

Gott soll'n wir billig loben,
 Der sich uns aus großer Gnad'
 Durch seine milde Gaben

Zu erkennen geben hat.
 Er wird uns auch erhalten
 In Lieb' und Einigkeit,
 Und unser freundlich walten
 Hier und auch dort in Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch in einem einzelnen Drucke von 1526 in 8, den J. C. Olearius besaß. (Fortges. Sammlung von A. u. N. 1721. S. 990.)
 Daß Hr. Alber Verf. des Liedes sey, ist eine unerwiesene Vermuthung. Es hat in den Gedanken und im Tone viel Aehnlichkeit mit seinem: Gott hat das Evangelium, ist aber noch kräftiger, und darf als Ausdruck einer im höchsten Grade ernsten aber viel mehr finstern Weltansicht und zugleich als Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit wohl auf eine Stelle in der Anthologie Anspruch machen. (Kirchengesang der Böhmischen Brüder, 1566. 4. Th. 2. Bl. 73.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Nach Gott, thu dich erbarmen
 Durch Christum, deinen Sohn,
 Ueb'r Reich' und über Armen!
 Hilf, daß sie Buße thun,
 Und sich ein jeder erkennen thut.
 Ich fürcht', Gott hab' gebund'n ein' Ruth',
 Er will uns damit strafen,
 Den Hirten mit den Schaafen;
 Es wird ihm kein'r entlaufen.

Gott hat uns lang' gerufen
 Durch seine treue Knecht':
 Unsr' Ohren sind aber nicht offen,
 Darum geschicht uns recht.
 Sein' Straf' han wir igt in dem Band;
 Ich fürcht', ihr' sind mehr für der Hand.

Gott

Gott woll' sie von uns wenden,
 Und seine Gnad' uns senden!
 Es steht in seinen Händen.

Es g'schehn groß' Wunderzeichen,
 (Noch schlan wirs all's in Wind)
 Die uns sollten erweichen.
 So gar sind wir verblind't,
 Daß wir erkennen die Wahrheit nicht,
 Wie uns ist Gottes Wort bericht't,
 Daß wir uns daran fehreten
 Und seiner Gnad' begehrten,
 Nicht so dawider sperreten.

Merger ist's nie gewesen
 Von Anbeginn der Welt.
 Ein jeder mag's wohl lesen,
 Was Christus hat gemeld't:
 Keim' Lieb' noch Glaub' auf Erden ist,
 Ein jeder brauch't sein' Lück' und List;
 Der Reich' den Armen zwinget,
 Und ihm sein'n Schweiß abdringet,
 Daß nur sein Groschen klinget.

Wer kams alles ermessen,
 Was treibt die Welt mit Macht,
 Mit ihrem Saufen und Fressen,
 Hochmuth und großem Pracht?
 Gott wirds die Länge leiden nicht.
 Schau, daß dich nicht erhasch' sein' O'richt:
 So bist ewig verloren,
 Dem Teufel außertoren;
 Wär' besser, nie geboren.

Gott eilt gewiß zum Ende,
 Das zeugt all' Creatur.
 Er wird kommen lebende;
 Des han wir schön' Figur.

Daß

Das gläubet der Gottlose nicht,
 Der wol in seinem Herzen spricht:
 Es kann noch lang' Zeit währen,
 Wir wollen schemmen und zehren.
 Der Teufel thut sie's lehren.

Die Welt läßt ni nicht abe,
 Das wild' vielfösig' Thier,
 Man werf' sie denn ins Grabe.
 Es wird geschehen schier;
 Der Teufel hats dahin gebracht,
 Daß man Gott und sein Wort veracht',
 Fragt nicht nach sei'm Gebote,
 Treibet daraus den Spotte,
 Sagt wol, es sey kein Gotte.

Die Art ist schon geleet
 Dem Baum an seine Wurz,
 Als uns Johannes zeuget:
 Ins Feuer muß er kurz.
 Wohl dem, der es zu Herzen nimt,
 Und wacht, wenn sein Erlöser künnt,
 Liebt allezeit das Gute!
 Der wird seyn wohl behute,
 Ja für der Hölten Gluthe.

Christus sein' Propheete
 Ist nun erfüllet zwar.
 Ein jeder merk' dabey
 Und nehm' sein eben wahr,
 Daß er sein Leben anders schick',
 Und Christum in sein Herz verstuck'.
 Niemand weiß, welche Stunde,
 Spricht Gott aus seinem Munde,
 Die Welt wird gehn zu Grunde.

Solch's alles ist verbergen
 In der Gottlosen Sinn;

Das sieht man alle Morgen:
 Wie lauft die Welt dahin,
 Daß sie nur kriegt das zeitlich' Eine!
 Das ewig' sie vergessen thut;
 Daran will Niemand denken,
 Thut Leib und Seel' versenken.
 Manch' Christen thut es kränken.

Gott hat in seiner Hute
 All', die er hat erweckt,
 Erkauft durch Christi Blute,
 Am Kreuz hoch ausgestreckt,
 Da er uns all' erlößet hat
 Vom Teufel, Sünd' und ewig'n Tod,
 Ist selbst für uns gestorben,
 Des Vatern Huld erworben;
 Sonst wär'n wir all' verdorben.

Das Lied sey ißt gesungen
 Zu Trost der Christenheit,
 Den Alten und den Jungen;
 Und dem sein' Sünd' ist leid,
 Der bitt' Gott allzeit um Genad',
 Daß er nimmer in Sünden bad'.
 Das helf' er uns allsammen
 Zu Lobe seinem Namen,
 Durch Jesum Christum, Amen!

D. Johann Hesse.

Geb. 1490 in Nürnberg. Gest. 1547 als Prediger zu Breslau, wo er die evangelische Lehre zuerst verkündigt hatte. Das folgende Lied, das von manchen mit Unrecht dem S. Seyden zugeschrieben wird, steht unter seinem Namen in den Geystlichen Liedern 10. Leipzig 1586. 2. Andrer Th. No. 63, woraus es hier mit Weglassung der 2ten Strophe abgedruckt ist.

11:

A n d e n k e n a n d e n T o d .

O Mensch, bedenk' zu dieser Frist,
 Was dein Däym ist auf Erden;
 Denn nicht allhig dein Bleiben ist,
 Du mußt zur Leiche werden.
 Es ist dein Leben wie ein Heu,
 Und fleucht dahin gleichsam ein' Syren,
 Welche der Wind verjaget.

Gedenk, du bist hier nur ein Gast
 Und kamst nicht länger bleiben;
 Die Zeit läßt dir kein' Ruh' noch Raß,
 Bis sie dich thut vertreiben.
 So eile zu dem Vaterland,
 Das dir hat Christus zugewandt
 Durch sein heiliges Leiden.

Daselbst wird rechte Bürgerschaft
 Den Gläubigen gegeben,
 Darzu der Engel Brüderschaft,
 Ein gar herrliches Leben,
 Mit solcher Wonne, Freud' und Lust,
 Die auch kein Mensch hie hat gekostt,
 Noch nie kein Herz erfahren.

Nun laßt uns wachen alle Stund',
 Und solch's gar wohl betrachten.
 Die Lust der Welt geht gar zu Grund;
 Die sollen wir verachten,
 Und warten auf das höchste Gut,
 Das uns ewig erfreuen thut.
 Des helf' uns Christus! Amen.

D. Erasmus Alber.

geb. zu Sprembingen ohnweit Frank am Mayn, ober, nach
 dem, in der Wetterau. Gest. 1553 als Superintendent zu B

Brandenburg im Herz. Mecklenburg, Strals. Er war für seine Zeit ein guter Satyriker und Fabeldichter; als Lieberdichter, wenn auch keiner der schlechtesten, doch in jeder Hinsicht nur mittelwerth. Der einzige unter seinen Kirchengesängen, der, bey allen anderweitigen Mängeln, wenigstens durch eine gewisse Kraft der Sprache sich auszeichnet, ist der folgende. Er ist, wie aus dem von J. C. Olearius aufgefundenen und in einer besondern Schrift (Arnst. 1720. 8.) beschriebenen Original erhellet, im J. 1548 verfertigt. Das älteste unter meinen Gesangbüchern, in denen er vorkommt, ist ein Hamburgisches von 1558. (Kirchengesang der Böhm. Brüder, 1566. Abth. 2. Bl. 72. Vergl. mit dem Abdruck des Originals am a. D. Vier Strophen sind weggelassen.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Gott hat das Evangelium
Gegeben, daß wir werden frumm;
Die Welt acht' solchen Schatz nicht hoch,
Der mehrer' Theil fragt nichts darnach.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Man fragt nichts nach der guten Lehr',
Der Geiz und Wucher nu vielmehr
Hat überhand genommen gar;
Noch sprechen sie: Es hat kein' Jahr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Man rühmt das Evangelium,
Und will doch niemand werden frumm;
Fürwahr man spott't den lieben Gott.
Noch sprechen sie: Es hat kein' Noth.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Es ist doch eitel Lüderer;
Die Welt treibt große Schänderer,
Als ob kein Gott im Himmel wär';
Das Armuth muß sich leiden sehr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die

Die Schätz' der Kirchen nicht man hat;
 Das wird ihu'n (al. uns) bringen klein'n Gewinn.
 Die Armen läßt man leiden Noth,
 Und nimt ihu'n aus dem Mund das Brodt.
 Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Schätz' der Kirchen sind ihr Gilt,
 Sie sind von ihnen nicht geküßt;
 Noch nehmen sie das Kirchengut.
 Sieh, was der leidig' Geiz nicht thut!
 Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Man fragt nach Gott dem Herrn nicht mehr;
 Die Welt sinkt ganz nach eitel Ehr';
 Die Hoffart nimt gar überhand,
 Betrügen, Lügen ist kein' Schand'.
 Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Wo bleibt die brüderliche Lieb'?
 Die ganze Welt ist voller Dieb';
 Kein' Treu' noch Glaub' ist in der Welt;
 Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
 Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Welt will ihr nicht lassen wehr'n;
 An Gott's Wort will sich niemand fehr'n;
 Sie haben nichts gelernet mehr
 Denn immer fressen, saufen sehr.
 Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Darum komm', lieber Herre Christ!
 Das Erdreich überdrüßig ist,
 Zu tragen solche Höllebrand';
 Drum mach's einmal mit ihr ein End',
 Und laß uns sehn den lieben jüngsten Tag!

Johann Friedrich I., Churfürst von Sachsen.

Feb. 1503 zu Dorgau. Gest. 1554 zu Weimar. Während seiner Befangenschaft, in die er nach dem unglücklichen Treffen bey Mühlberg 1547 gerieth, und die bis zum J. 1552 dauerte; hat er das folgende gefühlvolle Lied verfertigt, das schon in einer zu Nürnberg. 1551 gedruckten Sammlung von Betgebeten steht. (Schöners zweyter Beytrag zur L. H. S. 142.) — [Ein new Christlich Salmbuch 2c. Gryphiswalt 1597. 8. Bl. 412. Geystl. Lieder 2c. Nürnberg. 1601. 8. S. 563.]

Ergebung in Gottes Willen.

Wie's Gott gefällt, so g'fällt's mir auch,
 Und laß' mich gar nicht irren,
 Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch;
 Und wenn sich schon verwirren
 All' Sachen gar, weiß ich fürwahr,
 Gott wird's zuletzt wohl richten.
 Wie er's will han, so muß bestahn (al. ergahn);
 Gott's seyn, so sey's ohn' Dichten.

Wie's Gott gefällt, zufried' ich bin;
 Das übrig' laß' ich fahren.
 Was nicht soll seyn, stell' ich dahin (al. Gott kein);
 Gott (al. Der) will mich recht erfahren,
 Ob ich auch will ihm halten still,
 Wird auch wohl (al. doch Gott) Gnad' bescheren.
 Ich zweifel nicht; soll's seyn, man spricht,
 So sey's, wer kann's Gott wehren?

Wie's Gott gefälle, so g'fällt mir's wohl
 In allen meinen Sachen;
 Was Gott versehen hat einmal,
 Wer kann es anders machen?
 Drum ist umsonst Welt (al. Geth), Wiß und Kunst;
 Es hüft nicht Haarausraufen.

Man

Man murr' oder heiß: soll's seyn, so sey's,
Wird doch sein'n Weg 'naus laufen.

Wie's Gott gefällt, laß' ich's ergahn,
Will mich darein ergeben;
Wollt' ich fer'm Willen widerstahn,
So müßt' ich bleiben kleben.
Denn g'wiß fürwahr all' Tag' und Jahr'
Bey Gott sind ausgezählet;
Ich schick' mich drein, es g'scheh; soll's seyn,
So sey's bey mir erwählet.

Wie's Gott gefällt, so soll's ergahn
In Lieb' und auch in Leide.
Dahin ich mein' Sach' gestellet han,
Daß sie mir sollen beyde
Gefallen wohl; drum mich auch soll
Ja oder Nein nicht schrecken.
Schwarz oder Weiß; soll's seyn, so sey's,
Gott wird wohl Guad' erwecken.

Wie's Gott gefällt, so lauf's hinaus;
Ich laß' die Bdglein sorgen.
Kommt mir das Glück heut' nicht zu Haus,
So wird es doch seyn morgen.
Was mir ist b'schert, bleibe unversehrt,
Ob sich's schon thut verziehen.
Dank Gott mit Fleiß; soll's seyn, so sey's,
Er wird mein Glück wohl fügen.

Wie's Gott gefällt, dasselb' ich will
Und weiter nichts begehren;
Meiner Sach' hat Gott gesteckt ein Ziel,
Dabey wird's bleiben werden.
Das Leben mein' seh' ich auch drein,
Auf guten Grund zu bauen,
Und nicht auf Eis. Soll's seyn, so sey's;
Will Gott allein vertrauen.

Wie's

Wie's Gott gefällt, so nehm' ichs an,
 Will um Geduld nur (al. um G. win ich ihn) bitten.
 Er ist allein, der helfen kann;
 Und wenn ich schon wär' mitten
 In Angst und Noth, läg' gar im Tod,
 Kann er mich wohl erretten
 O'waltiger Weis'; soll's seyn, so sey's!
 Ich g'winn's, wer nur will wetten.

**Ibrecht der jüngere, Markgraf zu Brandenburg-
 Kulmbach.**

b. 1522 zu Anspach. Gest. 1557 zu Pforzheim. Bekannt als
 einer der freilustigsten Männer seiner Zeit, der sich nur zu oft
 nach seine Hige zu unüberlegten und selbst grausamen Handlungen
 reißen ließ, aber auch als Gedächter und Vertriebener dafür
 sein mußte. Das folgende Lied ist von ihm in seinem Exil,
 nach dem J. 1554, in Lothringen oder Frankreich verfertigt,
 und wie es scheint, 1558 zuerst in einem einzelnen Druck be-
 kannt geworden. (Walchers musikal. Lexikon, Art. Stint.) —
 Geistliche Lieder v. Lübeck 1577. 12. No. 36, wo auch sein
 Name dabey bemerkt ist, die 4te Strophe aber ganz anders, als
 obñhlich, lautet. Geystl. Lieder v. Leipzig 1586. 2. Th. 2.
 S. 143.]

Ergebung in Gottes Willen.

Was mein Gott will, das gescheh' allzeit;
 Sein Will' der ist der beste.
 Zu helfen denn er ist bereit,
 Die an ihn gläuben veste.
 Er hilft aus Noth, der fromme Gott,
 Und tröst' die Welt mit Raassen;
 Wer Gott vertraut, vest auf ihn baut,
 Den will er nicht verlassen.
 Gott ist mein Trost und Zuversicht,
 Mein' Hoffnung und mein Leben.

Was

Was mein Gott will, das mir geschieht,
 Will ich nicht widerstreben.
 Sein Wort ist wahr; denn all mein Haar
 Er selber hat gezählet.
 Er hüt't und wacht, stets für uns tracht't,
 Auf das uns ja nichts fehlet.

Drum muß ich hie von dieser Welt
 Abscheiden in Gottes Wille.

Zu meinem Gott: wenn's ihm gefällt,
 Will ich ihm halten stille.

Mein arme Seel' ich Gott befehl'

In meinen letzten Stunden;

O frommer Gott! Sünd', Höll' und Tod
 Hast du mir überwunden.

Noch eins, Herr, will ich bitten dich;
 Du wirst mir's nicht versagen:

Wenn mich der böse Geist ansicht,

So laß mich nicht verzagen!

Hilf, steur' und wehr', ach Gott und Herr,

Zu Ehren deinem Namen!

Wer das begehrt, der wird's gewährt;

Drauff sprech ich frölich Amen!

N. N.

Das folgende Lied, größtentheils Uebersetzung des *Dies irae* (Luthol. B. I. S. 323), war längst vor B. Ringwaldt bekannt, der es nur stellenweise veränderte. In einer 1555 gedruckten Schrift werden schon Worte daraus angeführt (Schamelii Liedertumm. S. 688 der 2ten A.); und in einem von Joach. Liesken 1588 zu Berlin unter dem Titel: *Nimm mich mit, Komm, höre, siehe* &c. herausgegebenen Buche steht es als ein altes Lied. Ich gebe es, mit Anlassung der 4ten Strophe, so wie es in diesem Buche lautet, nur mit einigen, aus einem andern merklich abweichenden Abdrucke von 1592 (Olearii Liederschatz Th. IV. S. 103) entlehnten Varianten.

Das

Das Welt-Gericht.

Es ist gewißlich an der Zeit,
 Daß Christ, der Herr, wird kommen
 In seiner großen Herrlichkeit,
 Zu richten Böß' und Frommen.
 Da wird das Lachen werden theu'r,
 Wenn alles wird vergehn durchs Feu'r,
 Wie Petrus davon zeuget,

Nosamen wird man hören gahn
 An aller Werlet Ende;
 Denn Gott wird fordern für sein'n Thron
 All' Menschen gar behende.
 Da wird der Tod erschrecken sehr,
 Wenn er wird hören neue Mähr',
 Daß alles Fleisch soll leben.

Ein Buch wird da gelesen bald,
 Darinn so steht geschriben,
 Wie Gott will richten Jung und Alt;
 Nichts wird verborgen bleiben.
 Da wird ein'm jeden komm'n zu Haus,
 Was er hie hat gerichtet aus
 In seinem ganzen Leben.

Was werd' ich armer Sünder dann
 Für deinem Richtstuhl sagen?
 Was werd' ich für ein'n Fürsprech han,
 Der meine Sach' austrage?
 Das wirst du thun, Herr Jesu Christ,
 Dieweil daß du gekommen bist,
 All' Sünder zu erlösen.

Herr Jesu Christ, du machst es lang'
 In diesen bösen Tagen.
 Auf Erden ist den Leuten bang;
 Laß sie doch nicht verzagen.

Schick' ihu' den Erbsker, den heilig'n Geist,
 Der sie in alle Wahrheit leit',
 Durch Jesum Christum, Amen!

N. N.

Sebald Seyden, Rector zu Nürnberg, wird von Zeltner in dessen Lebensbeschreibung S. 66. als Verfasser angegeben; aber sein Name steht in den älteren Nürnbergischen Gesangbüchern nicht bey dem Liede. Ich ändgte es fast für ein Niedersächsisches Original halten, auch deshalb, weil es in den Liedersammlungen dieser Gegenden, so viel ich weiß, bedeutend früher als in den weisnischen und oberdeutschen zum Vorschein kommt. Ich habe es schon in einem Hamburgischen von 1558. (Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 48. Psalmbuch, Gröphism. 1597. Bl. 501. mit Wegl. der letzten Strophe.)

Christus, Lehrer und Vorbild der Genügsamkeit.

O Mensch, wollst bedenken
 Mein bitter Leiden groß!
 Ich will dir wieder schenken
 Das Leben für den Tod,
 Bey mir so sollt du bleiben;
 Ich hab' dir durch mein Leiden
 Den Himmel aufgethan.

Ich hab' dich nicht erlöset
 Durch Silber noch durch Gold;
 Hat mich mein Blut gekostet:
 Wie bist du denn so stolz?
 Auf Erden Schatz zu 'rwerben
 In deiner Seel' Verderben,
 Gab ich dir auch die Lehr'?

Wer zeitlich Gut begehret
 Für meine Gütigkeit,
 Das dann der Kost verzehret,

Dem wird es ewig leid,
 Wohl in des Himmels Throne
 Da find'st du also schön
 Den Schatz der Seligkeit.

Die Lilien auf dem Felde,
 Wie zierlich sie da stahn!
 Bezahlen nicht mit Gelde
 Die Schönheit, die sie han.
 Salomon in seinem Gewade
 War nicht gleich einem Blade
 Der selben Lilien ein.

Die Vöglein in den Lüften
 Sich freuen ihrer Nest';
 Die Füchf' in ihren Klüften
 Haben von mir die Best'.
 Ich hab' gar nichts eigen,
 Drauf ich mein Haupt mögt' neigen;
 Was Gebrechen habt ihr denn?

Ist mein doch Himmel und Erde,
 Und all's was drinnen ist.
 Mein Volk zu Fuß und Pferde
 Hab' ich geführt ohn' List
 Wohl aus Aegypten; Lande
 In Starckheit meiner Hande
 In das gelobte Land.

Es sollen nicht auf morgen
 Die treuen Diener mein
 Für Speis' und Kleider sorgen;
 Die Sorg' ist mein allein.
 Ich will euch all' ernähren,
 Vor'm Hunger euch erwehren;
 Fürwahr, ihr's glauben sollt.

Darum laßt euch begnügen:
 Um selben, was ihr han;
 Ich will euch wohl zufügen.
 Eur' Nothdurft sander Wahn.
 Ihr sölle gar nicht verzagen,
 Wenn ihr am jüngsten Tage
 Vor'm Sohn des Menschen stahn.

N. N.

Ohne Zweifel ein niedersächsisches Original; übersetzt im Breitswalder O. B. von 1597 u. a. Der 5te Vers pflegte noch in neueren Zeiten bey Hinrichtungen auf der Gerichtsstätte gesungen zu werden. Ein andres von gleichem Anfange geht in der 10yenten Zeile so fort: Seyd nüchtern allzugleich &c. [Enchiridion &c. Hamb. 1558. Bl. 74. b.]

Ermunterang zur Buße.

Waket up, gy (d. i. 160) Christen alle,
 Waket up mit ganzem Floth
 In dessem Jammerdale!
 Waket up! Ydt ys mehr denn Tydt (d. i. Zeit).
 De Here werd bald kamen,
 De Dack will ein'n Abendt han.
 De Sünder werd he vordömen;
 Wol (d. i. Wer) mach vor em bestan?
 Geld, Gude kann uns nicht baten (d. i. helfen);
 Uns helpt noch hoge Modt.
 Du moßt ydt forts vorlaten,
 Wente dar kummt de bitter' Dödt.
 All bist du schon van Farwen,
 All bist du junck und ryck:
 Godt kann dy bald vorderven
 In einem Ogenblick (Tydt).

Dat:

Darum gy Christen alle,
 De hyr thosamen syth,
 Latet jwiden Homodt fallen,
 Und wachtet (d. i. wartet) up de Tydt,
 Will gy by Gades leben,
 So siet dat ewige Gut;
 He werd jw (d. i. euch) rycklick geben,
 Und helpen uth aller Noth.

Gades Wort ys uns gegeben
 Uth groter Barmherticheit,
 Dat wy darna schöln leben
 Und maken uns bereit.
 So lat uns dat nu saten
 Und flevon vast daran;
 Will wy dat nu vorlaten,
 So ys et mit uns gedan.

Och! weer' he nicht gebaren,
 De Gades Wort voracht!
 Ydt ys mit em vorlaren,
 He wandert all in der Nacht,
 Bull Laster und vult Schande,
 Und spottet mit Gades Wort.
 O weh dem groten Eiende!
 Syn' Seel' werd ewig vormordt.

De Armen, by jw wahren,
 Will dar jw Dgen up stan;
 Se werden jw vorlagen,
 Wenn gy vor dem strengen Ordel stan.
 Dat werde gy wol wessen,
 Dat Gott nicht tho vorgelden seit;
 Und de den Armen heft Gude gedan,
 De werd syn'n Lohn entfahn.

M. Johann Freder.

Geb. 1510 zu Edlin in Pommern. Gest. 1562 als Superintendent zu Bismar. Unter den niedersächsischen Lieberdichtern der fruchtbarste und geschickteste; auch ein guter lateinischer Poet, wie sein Lobgedicht auf die Stadt Hamburg, in der er anfangs als Conrector und darauf als Pastor am Dom mehrere Jahre zu brachte, zu erkennen giebt. (*Fabricii Memor. Hamburg. T. I.*) Unter seinen Kirchenliedern, wovon eins schon im Magdeburger Gesangb. v. 1546 steht, scheint mir folgendes, im Leipziger GB. von 1586 unter seinem Namen befindliche, das beste zu seyn. [Schöne Geistliche Lede u. Stettin 1611. 2. Bl. 113. mit Weglassung dreier Str.]

Preis der Hülfe Gottes.

(Der 140te Psalm.)

Myn' Seele schall (d. i. sey) uth Hertengrunde
 Dy laven, Godt myn Here!
 Dyn Loff schall singen stets myn Mund
 Und prysen hoch dyn' Ehre.
 Ich will myn ganze Lebenlang
 Dy, Godt myn Here, seggen Dank,
 Dewyle ick bin up Erden.
 Dy gehöret, Godt Here, (Prys) Ehr' und Loff!
 Du helpen kannst alleine.
 Alle Fürsten sint ock Erd' und Stoff, (d. i. Staub)
 Wo ander' Menschen gemeine.
 Darup sict Nemandt lathen (d. i. verlassen) schall;
 Er' Hülff' döcht doch nicht averall.
 Wenn rechte Noth uns drücket.
 Icht sy ein Mensch wo groth he kann,
 Den Geist moth he upgeben;
 Tho syner Tydt moth he darvan,
 He kann nicht ewich leven.
 Tho Erd he wödder werden moth;
 So ys denn alle Höpning (d. i. Hoffnung) uth,
 All Anschlag' sint vorlaren.

Wol dem, de Godt den Heren anroep
 Und sic em ganz vortruwet
 In Noth, Dode, tho em allein löp,
 Von Heren up ein buwet!
 Wol em! He nicht vorderven kann,
 Wol Godt sic syn nimmte süßest an;
 De wert en wöl bewaren.

De Herr gewißlich helpen kann;
 Syn' Macht de heft neen (d. i. kein) Ende.
 Den Himmel, Meer und Erdenplan
 Gemaket hebben syn' Hände
 Und allent wat darinne is;
 Ock is syn' Thofage vast und gewiß,
 Denn de holt ewich Loben. (d. i. Staubend)

Vortruw du Godt und roep en an,
 So du Gewalt most lyden.
 He helpen will, dartho ock kann;
 He is up diner Syden.
 He schaffet Recht in solcker Noth,
 Und kann der Bösen Uebermodt
 Gar halde mit Schrecken füllen.

Godt kann thofdren mit Gewalt
 Godtloser Lude Anschläge,
 Dat er Bornemen uphöre bald;
 Thorügge drift he er' Wege,
 Dat all er Doen den Krevetgang gab,
 Und ere Freud' nicht lang bestah,
 Macht schnell mit en ein Ende.

De Here ys Köninc ewiglich,
 Heft alles in sinen Händen;
 De Herr regert gewelddichlich
 Von Anfang beth thom Ende.
 Von un an beth in Ewigheit,

Sion,

Zion, du rechte Christenheit,
Schallt Alleluja singen.

Albert Salzburg.

Der in den Anfangs-Buchstaben der einzelnen Strophen enthaltene Name läßt sich wenigstens sehr wahrscheinlich auf den Verf. deuten. Nach *Ankelmanns* Inscription, Hamb. No. 22 ist der letzte von dem einst in Hamburg sehr angesehenen Salzburgerischen Geschlechte 1552 gestorben; sein Vorname ist aber ein anderer. Das Lied, das ins Hochdeutsche übersezt im Coburger OB. v. 1621 u. a. steht, war im J. 1558, wie die Ueberschrift sagt, neu. [*Excursion* u. Hamb. 1558. Bl. 57. b.]

Vertrauen auf Gott

Allein in Gott vortrouwen
Will ich in myner Angst und Noth.
Wol vast up en zeit (d. i. thut) bursen,
Wert nimmer seyn den ewigen Dode.
Wolwol myn' Seel' in Stade (d. i. Stube)
Gelick der Erden ys,
Licht (d. i. liegt) ock in Dodegrave:
Noch weeth (d. i. weiß) ich dath gewiß,
Gode wert myn' Seel' erquickten
Wol na dem Worde syn;
De Dode mach nicht vorrücken
Myn' Seel' thor ewigen Hyn.
BEide, Herr Gode, myn' Straten,
Wys my den Wech thor Saltzheit!
Dar will ich my up verlaten,
Dat de Sünder vor dy in Gnaden stelt.
Du bist von groter Güde,
Wilt nicht des Sünders Dode;
Vor dem my gnädich behöde,
So heft ydt alles ueen Noth.
Dyn Söu heft my erworben.

Dat

Das Lebend' und Hemmelryck;
 Vor my vs he gestorden
 Und alle Menschen gelyck.

Iho dynen hilligen Worde
 Steit all myn Synn und Hertzenbeger.
 Idt vs an menigem Orde,
 Erdw' ick my. uhermäten (d. i. aus der Maassen) sehr.
 Godt wert my armen Sünd'et
 Von Hertzen gnädich syn;
 Syn' grothen Dath und Wunder
 Stan in dem Hertzen myn.
 He wert my nicht vorlaten,
 De hoge und truwe Godt;
 Dar will ick my up saten (d. i. setzen)
 In myner Angst und Noth.

Alth' will ick my holden
 Up Erden byr in dynen Fruchte (d. i. Frucht).
 De Leve lath nicht erkolden
 In my, mit aller Scham und Lucht,
 Fegen dy. und mynem Reggen,
 Dat ick mach recht bestan.
 Dy hört. (d. i. gesähet) mehr Ehr' am hogesten;
 Wie my wilt yo nicht gahn.
 In dyn strenge Gerichte
 Na dynen Barmherticheit
 Borschon! Ick bin dar nichte;
 Wel vs, da vor dy bestet?

Sü. o. t. enis an, wo ganz sleude.
 De Wensch in Far und Røden steit!
 Des Jamers vs steen Ende,
 So hümmer dorch syn Leven geit.
 He, vs men. (d. i. nur) Stoff und Erden;
 Idt vs ein' kleine Lødt.

Das

Dat he tho nichte moth werden,
 Syns Levendes halde wert quit.
 In einer forten Stunde,
 Wenn he des nicht vormodt (o. i. vermuthet),
 So geit he halde tho Grunde,
 Und sterbet den bittern Dadt.

DREHfred' in dynem Nyle
 Vorleen uns, Herr, beide hvr und dar!
 Wyff und Huzgefindt thogliche
 Behödt vor ewiges Dodes Far!
 In unsem lesten Ende,
 Wenn's moth ein Scheident syn,
 Den hilligen Geist uns sende,
 De uns tröst' in süßer Nyn!
 Godt Vader aller Gnaden,
 D Odn und hillige Geist,
 Du ewige Godt kanst raden,
 Dar ydt nodt ys allerweist.

D. P a u l E b e r.

Geb. 1511 zu Rittingen in Franken. Gest. 1569 als Prof.
 Theol. und Generalsuperintendent zu Wittenberg. Unter mehr
 von ihm verfertigten Liedern zeichnet sich das zundtst folge
 aus, dessen Alter aus der im Hamburger GB. von 1565, da
 befindlichen Unterschrift deutlich erhellet: D. P. Eberus. Liolis
 faciebat, 1557. Das zweyte, das auch schon in alten Gesa
 büchern, z. B. in Lauterbachs Cithara Christiana, ihm beigel
 wird, soll er auf den Händen seiner Tochter Selend verfert
 haben. [Kirchengesang: der Böhm. Bräder 1566. Abtheil
 Bl. 70. Geistliche Lieder u. Lübeck 1577. No. 22. Vergl.
 Job. Lauterbach. Cith. Lips. 1585. S. 2. 519.]

Gebet um ein seliges Ende.

Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott,
 Der du litt's Marter Angst und Spott,

Für mich am Kreuz auch endlich starbst,
 Und mir dein's Vaters Huld erwarbst!
 Ich bitt' durch's bitter' Leiden dein,
 Du wollst mir Sünder gnädig seyn.

Wenn ich nun komm' in Sterbensnoth
 Und ringen werde mit dem Tod;
 Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
 Und meine Ohren hören nicht,
 Und meine Zunge nicht mehr spricht
 Und mir für Angst mein Herz zerbricht;
 Wenn mein Verstand sich nicht verstimmt,
 Und mir all' menschlich' Hülf' zerrinnt:
 So komm, o Herr Christ, mir behend
 Zu Hülf' an meinem letzten End',
 Und führ' mich aus dem Jammerthal,
 Verkürz mir auch des Todes Quaal!

Die bösen Geister von mir treib,
 Mit deinem Geist stets bey mir bleib,
 Bis sich die Seel' vom Leib abwend't;
 So nim sie, Herr, in deine Händ'!
 Der Leib hab' in der Erd' sein' Ruh',
 Bis sich der jüngst' Tag nahe herzu.

Ein frölich Urstand mir verleih',
 Am jüngsten Gericht mein Fürsprech' sey,
 Und meiner Sünd' nicht mehr gedenk',
 Aus Gnaden mir das Leben schenk';
 Wie du hast zugesaget mir
 In deinem Wort, das traun' ich bit.

Fürwahr, fürwahr, euch sage ich,
 Wer mein Wort hält und glaubt an mich,
 Der wird nicht kommen in's Gericht
 Und den Tod ewig schmecken nicht;
 Und ob er gleich hie zeitlich stirbt,
 Mit nichts er drum gar verdirbt:

Sondern ich will mit starker Hand
 Ihn reissen aus des Todes Band'
 Und zu mir nehmen in mein Reich.
 Da soll er denn mit mir zugleich
 In Freuden leben ewiglich.
 Dazu hilf uns ja gnädiglich!

Ach Herr, vergieh all unser Schuld;
 Hilf, daß wir warten mit Geduld,
 Bis unser Stündlein kommt herbey,
 Auch unser Glaub' stets wacker sey,
 Dein Wort zu trauen bestiglich,
 Bis wir entschlafen seliglich!

Dank beym Jahreswechsel,
 Helft mir Gott's Güte preisen,
 Ihr lieben Kinderlein,
 Mit Gesang und andern Weisen
 Ihn allzeit dankbar seyn;
 Fürnehmlich zu der Zeit,
 Da sich das Jahr thut enden,
 Die Sonn' sich zu uns wenden,
 Das neu' Jahr ist nicht weit.

Ersilich (a. Erantia) laßt uns betrachten
 Des Herren reiche Gnad'
 Und so gering nicht achten
 Sein' unzählig' Wohlthat,
 Stets führen in Gemüth,
 Wie er dieß Jahr hat geben
 All' Nothdurft diesem Leben,
 Und uns für Leid behüt'
 Lehramt, Schul', Kirch' erhalten
 In gutem Fried' und Ruh',
 Nahrung für Jung' und Alten
 Bescheret auch dazu,
 Und gar mit seiner Hand

Sein'

Sein' Güter ausgespendet,
 Verwüstung abgewendet
 Von dieser Stadt und Land:
 Er hat unser verschonet
 Aus väterlicher Gnad'.
 Wenn er sonst hätt' belohnet
 All' unser' Missethat
 Mit gleicher Straf' und Pein:
 Wir wären lang' gestorben,
 In mancher Noth verdorben,
 Die wir voll Sünden seyn.

Nach Vaters Art und Treue
 Er uns so gnädig ist.
 Wenn wir die Sünd' bereuen,
 Glauben an Jesum Christ
 Herzlich ohn' Heuchelen:
 Thut er all' Sünd' vergeben,
 Lindert die Straf' darneben,
 Steht uns in Nothen bey.

All' solch' dein' Güt' wir preisen,
 Vater im Himmelschyon,
 Die du uns thust beweisen
 Durch Christum, deinen Sohn,
 Und bitten ferner dich:
 Gib uns ein frödelich Jahre,
 Für allem Leid bewahre,
 Und nähr' uns mildiglich!

Nikolaus Hermann.

Bef. 1561 in hohem Alter als Cantor in der Bergstadt Joachims-
 thal. Ein eifriger Beförderer des deutschen Kirchengesanges, zu
 dessen Aufnahme er durch seine zahlreichen, zwar höchst einfach
 und kunstlos, aber zum Theil doch herzlich geschriebenen und für
 seine Zeit vorzüglich vertheilten Lieder nicht wenig bestrug. Die
 erste

erste Ausgabe seiner Evangelien-Gefänge, die, so viel ich weiß, der erste Versuch in dieser Art waren, erschien zu Leipzig 1560. Das zweyte von den folgenden Liedern kommt in manchen alten Gesangbüchern mit einem Zusatz von 5 Strophen vor, die auch in den Hermannischen Historie, aber als ein eigenes Lied, stehen. (Geystliche Lieder. Leipz. 1586. Th. 2. No. 11. vergl. mit dem Sonntags-Evangelium 10. durch N. S. Leipz. 1588. 8. Bog. C. am Ende. Die Historien von der Sündfluth 10. durch N. S. Wittenb. 1562. 8. Bog. M. 4. und P. 3.)

Weihnachtsfreude der Kinder.

Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
In seinem höchsten Thron,
Der heut schleußt auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn!

Er kommt aus seines Vaters Schooß
Und wird ein Kindlein klein;
Er leit dort elend, nackt und bloß
In einem Krippelein.

Er äußert sich all' seiner Gewalt,
Wird niedrig und gering,
Und nimt an sich ein's Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding'.

Er leit an seiner Mütter Brust,
Ihr' Milch die ist sein' Speis,
An dem die Engel sehn ihr' Lust;
Denn er ist Davids Reis,

Das aus sei'm Stamm entsprossen sollt'
In dieser letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt'
Sein Reich, die Christenheit.

Er wechselt mit uns wunderbarlich;
Fleisch und Blut nimt er an,
Und giebt uns in sein's Vaters Reich
Die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht, und ich ein Herr;
 Das mag ein Wechsel seyn;
 Wie könn' er doch seyn freundlicher,
 Das Herze Jesulein?

Heut' schleußt er wieder auf die Thür
 Zum schönen Paradies;
 Der Cherub steh' nicht mehr dafür.
 Gótt sey Lob Ehr' und Preis!

Flehen um ein seliges Ende.

Wenn mein Stündlein fürhanden ist,
 Und soll hinfahr'n mein' Straße,
 So g'leit du mich, Herr Jesu Christ,
 Mit Hülff' mich nicht verlasse!
 Mein' Seel' an meinem letzten End'
 Befehl' ich dir in deine Hand;
 Du wollst sie mir bewahren.

Mein' Sünd' mich werden fränken sehr,
 Mein G'wissen wird mich nagen;
 Denn ihr'e sind viel wie Sand am Meer:
 Doch will ich nicht verzagen.
 Gedenken will ich an dein'n Tod,
 Herr Jesu, und dein' Wunden roth;
 Die werden mich erhalten.

Ich bin ein Glied an deinem Leib;
 Des tröst' ich mich von Herzen.
 Von dir ich ungescheiden bleib'
 In Todesnöthen und Schatzen.
 Wenn ich gleich sterb', so sterb' ich dir;
 Ein ewigs Leben hast du mir
 Mit deinem Tod erworben.

Weil du vom Tod' erstanden bist,
 werd' ich im Grab' nicht bleiben;
 Mein höchster Trost dein' Auffahrt ist,

Todsfecht kann sie vertreiben.
 Denn wo du bist, da komm' ich hin,
 Daß ich stets bey dir leb' und bin;
 Drum fahr' ich hin mit Freuden.

Flehen in Ansehung.

Mei'm lieben Gott ergeb' ich mich:
 Gänzlich, weil er so väterlich,
 Allzeit gegen mich sich erzeigt
 Und zu helfen ist so geneigt.

Sein' Hülff' beut er mir, selber an,
 Und spricht: Ich will dich nicht verlan;
 Ruf' in der Noth getrost zu mir,
 Mein Sohn Christus soll helfen dir.

Ach Gott, wie ist mein Glaub' so schwach!
 So will das Fleisch auch nicht hernach;
 Dem Geist will's nicht seyn unterthan,
 Es will nur schlechts den Holzweg gehn.

Zweifeln betrübt mir oft mein Herz;
 Das G'seg erregt in mir viel Schmerz,
 Es treibt und mahnt ohn' Unterlaß.
 Jetzt foderts dieß, bald foderts das.

Du sind mein' Kräft' gar viel zu schwach,
 Dem guten Will'n zu setzen nach;
 Ich bin leider zu sehr verderbt,
 Die bösen Lüst' hab' ich ererbt.

Ach wie ist's doch so schwere Pein,
 Nichts haben und viel schuldig seyn,
 Und da auch gar kein' Hoffnung ist,
 Daß man mög' zahlen eine Frist!

Herr Gott, mein' Schuld bekenn' ich dir;
 Vater, uns' Gräbe geh nicht mit mir!
 Ich will dir setzen ein'n Vorstand,
 Jesum dein'n Sohn, meinen Heiland.

O Vater, nim den Bürgen an!
 Denn er allein bezahlen kann
 Mit sei'm G'horsam und großen G'duld,
 Was Adam und wir han verschuldt.
 Uff ihn setz' ich mein Heil und Trost,
 Der mich mit sei'm Blut hat erlost;
 Ich weiß kein' ander' Gerechtigkeit,
 Vater, denn dein' Barmherzigkeit,
 Die mir dein Sohn Christ hat erworbn,
 Da er für mich am Kreuz gestorb'n.
 Sein Opfer wölst du sehen an,
 Und mich sein's Tods genteren lan:
 Daß ich durch ihn der Sünden frey
 In dei'm Reich sein Ritterbe sey,
 Und dir mit dem himmlischen Heer
 Allzeit singe Lob Preis und Ehr!

M. Johann Matthesius.

Geb. 1504 in Rochlitz. Gest. 1565 als Pfarrer im Joachimsthal.
 Es werden ihm mehrere wenig b:deutende Lieder zugeschrieben, die
 aber fast alle unter des ebenangeführten Lermanns Gesängen stehen.
 Das folgende, sein gelungenstes, kommt in einem Hamburg. GB.
 von 1607 unter dem Namen des Georg Nigidius, und unter III's
 Namen, so viel ich gefunden, erst 1627 in *Clauderi Psalmodia* P. 1.
 vor. (Gesangbuch 2c. Dresden 1594. 4. Bl. 351. b. *New Ca-*
techismus Gesangbuch 2c. durch D. Wolberum. Hamb. 1598. /
 S. 387. Mit Begl. der 5ten St.)

Morgenandacht.

Aus (al. von) meines Herzen Grunde
 Sag' ich dir Lob und Dank
 In dieser Morgenstunde,
 Darzu mein Lebenlang,
 O Gott, in deinem Thron,
 Dir zu Preis, Lob und Ehren,

Durch

Durch Christus unsern Herren,
Dein'n eingebornen Sohne:

(Und) daß du mich aus Gnaden (al. Gnaden)

In dieser vergangenen Nacht
Für Gefahr und allem Schaden
Behütet und bewacht.

Ich bitt' demüthiglich,
Wollst mir mein' Sünd' vergeben,
Wormit in diesem Leben.

Ich hab' erzürnet dich.

Du wollst auch gnädiglichen
Mich behüten diesen Tag
Für's Teufels List und Wäthey,
Für Sünden und für Schmach,
Für Feur; und Wassers; Noth,
Für Armuth und für Schanden,
Für Ketten und für Banden,
Für ei'n bösen schnellen Tod.

Mein' Seel, mein'n Leib, mein Leben,
Mein Weib, Gut, Ehr' und Rind,
In deine Hände thu geben,
Dazu mein Hausgesund,
(Ist dein Geschenk und Gab')
Mein' Aeltern und Verwandten,
Mein' Brüder und Bekannten,
Und alles was ich hab'.

Gott will ichs lassen rathen,
Denn er all' Ding' vermag;
Er g'segne meine Thaten,
Mein Fürnehmen und mein' Sach'.
Denn ich ihm heingestellt
Mein'n Leib, mein' Seel, mein Leben
Und was er mir sonst geben;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Dar:

Darauf so sprech ich Amen,
 Und zweifel nicht daran,
 Gott wird es all zusammen
 Ihn wohlgefallen lan.
 Drauf streck' ich aus mein' Hand,
 Greif an das Werk mit Freuden,
 Dazu mich Gott bescheiden
 In meinem Beruf und Stand.

H a n s S a c h s.

geb. 1494 zu Nürnberg. Gest. 1576 ebendasselbst. Sein Handwerk war die Schuhmacher-Profession, seine Lieblingsbeschäftigung die Dichtkunst, die er theils im junfemäßigen Meistergesange, theils in freyen Ergießungen seines Gefühls und seiner Laune äbte. Seine geistlichen Lieder, die sich aber nicht in der Sammlung seiner Gedichte finden, und die im Ganzen auch nicht unter seine gelungeneren Arbeiten gehöron, schrieb er größtentheils schon in den ersten Jahren der Reformation, 1525 u. s. Das hier mitgetheilte aber ist weit später, wahrscheinlich im J. 1552, oder 61, wo in dem belagerten Nürnberg die Theuerung und der Mangel sehr hoch gestiegen seyn mochte, verfertigt worden. (S. Ranisch Lebensbeschreibung H. Sachsens. Altenb. 1765. 3. S. 150—250.) Das älteste Gesangbuch, in welchem ich es bis jetzt gefunden, ist ein in niedersächss. Sprache 1565 zu Hamburg gedrucktes. Unter S's Namen erscheint es schwerlich irgendwo vor der Mitte des 17ten Jahrh., was allerdings auffallend ist. [Geistliche Lieder. Lübeck 1577. No. 16. wo es eine Strophe mehr hat. Bonmisch Gesangbüchlein 1582. 12. Th. 2. Bl. 157.]

Vertrauen auf Gott beim Mangel.

Warum betrübst du dich, mein Herz,
 Bekümmerst dich und trägest Schmerz
 Nur um das zeitlich? Gut?
 Vertrau du deinem Herren Gott,
 Der alle Ding' erschaffen hat.

Er kann und will dich lassen nicht;
 Er weiß auch wohl, was dir gebriecht;
 Himmel und Erd' ist sein.
 Mein Vater und mein Herr Gott,
 Der mir besteht in aller Noth!

Weil du mein Gott und Vater bist,
 Dem Kind wirst du verlassen nicht,
 Du väterliches Herz!
 Ich bin ein armer Erdenkloß,
 Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Der Reich' verläßt sich auf sein zeitlich Gut;
 Ich aber will dir vertraun, mein Gott!
 Ob ich gleich werd' veracht',
 So weiß ich und glaub' festiglich,
 Wer dir vertraut, dem mangelt nicht.

Holla, wer ernähret dich,
 Da es so lange regnet nicht
 In so schwer theurer Zeit?
 Ein' Wittwe aus Sodom's Land,
 Zu der (al. weiser) du wärst von Gott gesandt.

Da er lag unter dem Wacholderbaum,
 Der Engel Gottes vom Himmel kam
 Und bracht ihm Speis und Trank;
 Er gieng gar einen weiten Gang
 Bis zu dem Berg Horeb genant.

Des Daniels Gott nicht vergaß,
 Da er unter den Löwen saß;
 Sein'n Engel sandt' er hin,
 Und ließ ihm Speise bringen gut
 Durch seinen Diener Habacuc.

Joseph in Aegypten verkauft ward,
 Vom König Pharao gefangen hart
 Um sein' Gottsfürchtigkeit (al. Fürsichtigkeit);

Gott macht ihn zu einem großen Herrn,
 Daß er kunn' Vater und Brüder ernähr'n.

Es verließ auch nicht der getreue Gott
 Die drey Männer in Feurofen roth;
 Sein'n Engel sandt' er hin,
 Bewahrt' sie für des Feuers Gluth
 Und half ihn'n auch aus aller Noth.

Ach Gott, du bist noch heut so reich,
 Als du bist gewesen ewiglich;
 Mein Vertrauen steht ganz zu dir.
 Mach' mich an meiner Seele reich,
 So hab' ich gung hie und ewiglich.

Der zeitlichen Ehr' will ich gern entbehr'n;
 Du wollest mich nur des Ewigen gewähr'n,
 Das du erworben hast

Durch deinen herben bitteren Tod:
 Das bitt' ich dich, mein Herr und Gott,

Alles, was ist auf dieser Welt,
 Es sey Silber, Gold oder Geld,
 Reichthum und zeitlich Gut,
 Das währet nur ein' kleine Zeit,
 Und hilft doch nicht zu Seligkeit.

Ich dank' dir, Christ, o Gottes Sohn;
 Daß du mich solch's hast erkennen lan
 Durch dein göttliches Wort;
 Verleih mir auch Beständigkeit
 Zu meiner Seelen Seligkeit.

Lob, Ehr' und Preis sey dir gesagt
 Für all' dein' erzeigte Wohlthat,
 Und bitt' (dich) demüthiglich,
 Laß mich nicht von dei'm Angesicht
 Verstoßen werden ewiglich.

M. Johann Walther.

Kurf. Sächs. Capellmeister, bis 1547 zu Torgau, nach der Zeit, da Herz. Moriz die Kurwürde erhalten hatte, zu Dresden. In-
folge seinem Bericht über die Einführung der deutschen Messe in
Wittenberg (Versuch über Luthers Verd. um den R. S. S. 211),
den er 40 J. nachher schrieb, muß er noch im J. 1564 gelebt
haben. Sein hier abgedrucktes Lied habe ich zuerst im Leipz. G. B.
von 1586 und zwar mit Angabe seines Namens gefunden. Es hat
im Original 34 Str., und in dem Abdrucke in Clauders Psalmodia
Th. 2. S. 652 sogar noch 21 Str. mehr, in welchen das Bild
von der Hochzeit sehr sinnlich ausgemahlt wird. Wahrscheinlich
ist der Anfang von einem weltlichen Liede entlehnt, das noch im
17. Jahrh. gesungen wurde. [Geystl. Lieder. Leipz. 1586. Th. 2.
No. 132. Gesangbuch 2c. Dresden 1594. Bl. 284.]

Vorgefühl der himmlischen Freude.

Herzlich thut mich erfreuen
Die liebe Sommerzeit,
Wenn Gott wird schön vernuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu schaffen gar;
All' Creatur soll werden
Ganz herrlich, hübsch und klar.

Kein' Zunge kann erreichen
Die ewig' Zierheit groß;
Man kann's mit nichts vergleichen,
Die Wort' sind viel zu bloß.
Drum müssen wir das sparen
Bis an den jüngsten Tag;
Dann werden wir erfahren,
Was Gott ist und vermag.

Da werden wir mit Freuden
Den Heiland schauen an,
Der durch sein Blut und Leiden

Den Himmel aufgethan,
 Die lieben Patriarchen,
 Propheten allzumal,
 Die Märtrer und' Apostel
 Bey ihm, ein' große Zahl:

Die werden uns' annehmen
 Als ihre Brüderlein,
 Sich (al. und) unser gar nicht schämen,
 Uns mengen mitten ein;
 Wir werden alle treten
 Zur Rechten Jesu Christ,
 Als unsern Gott anbeten,
 Der unsers Fleisches ist.

Er wird zur rechten Seiten
 Uns freundlich sprechen zu:
 Kommt, ihr Gebenedeyten,
 Zu meiner Ehr' und Ruh'!
 Nu sollet ihr ererben
 Mein's lieben Vaters Reich,
 Welch's ich euch thät erwerben;
 Drum steht eu'r Erbe (al. send ihr Erben) gleich.

Er wird uns fröhlich leiten
 Ins ewig' Paradies,
 Die Hochzeit zubereiten
 Zu seinem Lob und Preis;
 Da wird seyn Freud' und Wonne
 In rechter Lieb' und Treu'
 Aus Gottes Schatz und Brunne,
 Und täglich werden neu.

Da wird man hören klingen
 Die rechten Saitenspiel;
 Die Musica wird bringen
 In Gott der' Freuden viel;
 Die Engel werden singen,

All' Heilgen Gottes gleich,
 Mit himmelischen Zungen
 Ewig in Gottes Reich.

Kein Ohr hat je gehöret,
 Kein menschlich Aug' gesehn
 Die Freud', so den'n bescheret,
 Die Gott ihm ausersehn;
 Sie werden Gott anschauen
 Von hellem Angesicht,
 Leiblich mit ihren Augen
 Das ewig wahre Licht.

Also wird Gott erfüllen
 Alles durch seine Kraft,
 Wird alles seyn in allen
 Durch seinen Geist und Saft,
 Wird sich selbst ganz zu eigen
 Uns geben völliglich,
 Und all sein Gut uns zeigen
 In Christo seliglich.

Mit Gott wir werden halten
 Das ewig' Abendmahl;
 Die Speis wird nicht veralten
 Auf Gottes Tisch und Saal;
 Wir werden Früchte essen
 Vom Baum des Lebens gut,
 Vom Brunnen des Lebens Flüsse (al. Wösen)
 Trinken zugleich mit Gott.

Wir werden stets mit Schalle
 Für Gottes Stuhl und Thron
 In (al. mit) Freuden singen alle
 Ein neues Lied gar schon:
 Lob, Ehr', Preis, Kraft und Stärke
 Gott Vater und dem Sohn!

Des heiligen Geistes Werke
Sey Lob und Dank gethou!

Fröhlich ich pfleg' zu singen,
Wenn ich solch' Freud' betracht',
Und geh' in vollen Sprüngen;
Mein Herz für Freuden lacht.
Mein Gemüth thut sich hoch schwingen
Von dieser Welt mit Macht,
Sehn' mich zu solchen Dingen,
Der Welt ich gar nicht acht'.

Drum wollen nicht verzagen,
Die jetzt in Trübsal seynd,
Und die die Welt thut plagen
Und ist ihr'n spinnenfeind;
Sie wollen ihr Kreuz tragen
Mit Freuden in Geduld,
Auf Gottes Wort sich wagen,
Trösten sich seiner Hül.

Wer Gottes Reich und Gaben
Mit Christo erben will,
Der muß hie Trübsal haben,
Verfolgung leiden viel.
Das soll ihn aber laben,
Es währt ein' kleine Zeit;
Der Held (al. herr) wird bald daher traben,
Sein' Hül' ist g'wiß nicht weit.

Indeß die Welt mag hencheln,
Gott spotten immerhin,
Um Genießes willen schmeicheln,
Klug seyn in ihrem Sinn,
Ihr' Sachen listig beugen
Nach dem der Wind her weht,
Aus Furcht der Wahrheit geschweigen,
Wie jetzt im Schwange geht.

Man

Man laß' die Welt nur toben
 Und redlich laufen an;
 Es sitzt im Himmel droben
 Gottlob ein starker Mann;
 Er wird gar bald aufwachen,
 Der ewig strafen kann,
 Der Richter aller Sachen,
 Er ist schon auf der Bahn.

Der Bräut'ganz wird bald rufen:
 Kommt, all' ihr Hochzeitgäst!
 Hilf, Gott, daß wir nicht schlafen,
 In Sünden schlummern vest,
 Bald han in unsern Händen
 Die Lampen, Del und Licht,
 Und dürfen uns nicht wenden
 Von seinem Angesicht!

Hiemit will ich beschließen
 Das frölich' Sommerlied.
 Es wird gar bald aufsprießen
 Die ewig' Sommerblüth',
 Das ewig' Jahr herfließen;
 Gott geb' in diesem Jahr,
 Daß wir der Frücht' genießen!
 Amen, das werde wahr.

N. N.

Aus der unter dem Titel: Kirchengesang, darinnen die Zeu-
 artikel des Christlichen Glaubens ic. im J. 1566 ohne Angabe
 des Orts in 4. erschienenen, mit mehr als 100 Liedern vermehrs-
 ten, und von den Gemeinde-Ältesten Mich. Thom, Joh. Ge-
 lezky und Petr. Zerbert besorgten Ausgabe des Gesangbuchs der
 Böhmischen Brüder. (Bl. 156.) Das Lied steht auch in Joh.
 Konr. Pfenningers Sammlungen zu einem christlichen Magazin,
 B. II. Heft 1. (Zürich 1781. 8.) S. 217 abgedruckt; und wohl
 ver-

erdiente es wegen seiner rührenden *Grüßlichkeit* eine erneuerte
Bekanntmachung.

Kreuz der Kirche.

Hört die Klag' der Christenheit,
Wie kläglich sie ißt schreit:
Ach mein's Leids! mir ist so schwer,
Meine Feinde quälten mich sehr,
Haben mich umgeben,
Zutreten mein Leben,
Wollen mich verheeren,
Ganz und gar verzehren.

Wo soll ich mich wenden hin?
Betrübt ist mir mein Sinn.
Ach, wem soll ich's doch klagen?
Mein Herr will mir kein Wort sagen,
Thut sich von mir kehren,
Als mögt' er's nicht hören,
Als wollt' er sich rächen;
Das mögt' mein Herz brechen.

Noch will ich mein Herz und Sinn
Allein wenden zu ihm.
Ach, er wird mich nicht lassen,
Noch in mein'm Elend verstoßen;
Er hat mich erkoren,
Mir ein'n Eid geschworen:
Ich soll ihm so lieb seyn,
Als der Muttr' ihr Kindlein.

Ey nu, o Herr, erschein,
Schau selbst gnädig darein!
Ach, daß sie müßten sagen,
Wie in jenen alten Tagen:
Gott ist zwar mit ihnen;
Er ist da erschienen,

Selbs für sie zu streiten,
 Sein'n Ruhm auszubreiten!
 Dein Volk zog zum rothen Meer,
 Nach ihm Pharao Heer.
 Ach, es sieng an zu jagen,
 Da ihm der Feind thät nachjagen.
 Sieh! das Meer muß' weichen
 Durch dein Wunderzeichen;
 Dein Volk ward errettet,
 Der Feind schnell gestürztet.

O mein allerliebster Herr,
 Mir ist überaus schwer.
 Ach, laß mich nicht verzagen,
 Erhöhr' auch mein weinend Klagen:
 Wollst dich zu mir kehren
 Und dich lassen hören!
 Dem ohn' dich auf Erden
 Kann mir kein Trost werden.

Indem als die Braut so klagt,
 Antwort't ihr Herr und sagt:
 Ey was fürchtst du dich so sehr,
 Als ob ich dein Heiland nicht wär'?
 Hab' ich doch verheissen,
 Dir Hülf' zu geleissen,
 Und mich dir verschworen,
 Ich wöll' dich bewahren.

Ich bin ja allein dein Gott,
 Der Herre Zebaoth!
 Ich bin allein dein Tröster,
 Dein Erbarmen und Erlöser,
 Schöpfer und Heerführer,
 Aller Welt Regierer;
 Alles kann ich wenden,
 Was ich will vollenden.

Meine Lieb' wachst gegen dir;
 Nur wend' dich stracks zu mir,
 Und laß dir gar nichts grauen,
 Sondern halt vest am Vertrauen.
 Wer soll dir was schaden,
 Oder dich beladen?
 Müssen sie doch sterben,
 In eim' Hüß verderben.

Wo ich denn etwas zulaß,
 Das thu' ich doch mit Maas,
 Und schaff' ein solch Auskommen,
 Daß es dir geben zu Frommen,
 Werdest drin geübet,
 Wie das Gold geprüfet;
 Zulezt ich dein Leiden
 Schnell verwend' in Fröuden.

O Herr König Jesu Christ,
 Der du mein Bräutigam bist,
 Und tröstest mich durch dein Wort,
 Bist auch mein Erlöser und Hort,
 Dir will ich Dank sagen,
 Nimmermehr verzagen.
 Behüt' durch dein'n Namen
 Für dem Uebel! Amen.

E. J. K e r a u.

Dieser sonst unbekante Name ist bey dem folgenden Liede in einem Lübeckischen GB. von 1577, wo ich es zuerst gefunden, angegeben. Es ist auf den Wahlspruch des Königs Friederich I. von Dänemark gemacht, wahrscheinlich auf Veranlassung seiner seit 1533 verwittweten und 1568 gestorbenen Gemahlin Sophia, einer gebornen Herzogin von Pommern, deren Heim, d. h. Lieblings-Lied, (nicht gerade von ihr selbst verfaßt) es in einem Greifswalder GB. von 1597 genannt wird. (Geistliche Lieder, Lübeck 1577. No. 41.)

Der:

Vertrauen auf Gott.

GOTT ist mein Heil, Glück, Hülf' und Trost,
Mein' Hoffnung und Vertrauen.

Er hat mich durch sein'n Sohn erlöst;

Auf ihn will ich vest bauen.

Er hilfet mir aus aller Noth

Und steht mir bey im Leben und Tod;

Drum hab' ich diese Zuversicht,

Und bins bericht',

Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

Verläßt mich Welt, Freund, Haab' und Gut

Und was sonst ist' auf Erden:

So glaub' ich doch mit freyem Muth,

Von Gott soll mir Hülf' werden.

Er will uns weder hie noch dort

Verlassen, wie er uns im Wort

Durch seinen lieben Sohn zuspricht.

Es trengt uns nicht;

Dem Gott verläßt die Seinen nicht.

Die Seinen hat der liebe Herr

Allzeit aus Noth gerissen,

Wie Daniel und ander' mehr

Thun offenbar zu wissen.

Der fromme Joseph war in Noth,

Moses desgleich; aber zu Gott

Hatten sie all' ihr' Zuversicht.

Das Band zerbricht;

Dem Gott verläßt die Seinen nicht.

Nicht mehr begehrt' ich hie von Gott,

Dem daß ich müg' erwerben

Ein ehrlich Leben nach seim Gebot,

Und darnach selig sterben,

Daß ich hie leb' nach seinem Wort,

Also, daß ich auch lebe dort,
 Wenn er wied' kommen zum Gericht;
 Damit man sieht,
 Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

N. N.

Anonymisch in dem 1569 zu Frankfurt an d. Oder bey Eichhorn
 gedruckten Gesangbuche. (Winnlers Liederest. Th. III. S. 600.)
 [Geistl. Lieder, Lüb. 1577. No. 26. mit Weyl. der 5ten Str.]

Dank für Speise und Trank.

Singen wir aus Herzensgrund!
 Loben Gott mit unserm Mund!
 Wie er sein' Gü' an uns beweist,
 So hat er uns auch gespeist;
 Wie er Thier' und Vögel ernährt,
 So hat er uns auch beschert,
 Welches wir igund haben verzehrt.
 Loben wir ihn als seine Knecht!
 Das sind wir ihm schuldig von Recht;
 Erkennen, wie er uns hat geliebt,
 Dem Menschen aus Genaden giebt,
 Daß er von Bein, Fleisch und von Haut
 Artlich ist zusammen gebaut,
 Daß er des Tages Licht anschaut.

Als bald der Mensch sein Leben hat,
 Seine Rücken für ihm stah.
 In dem Leib der Mutter sein
 Ist er zugerichtet sein;
 Ob er (al. es) ist ein kleines Kind,
 Mangel doch an nirgends find't,
 Bis es an die Welte (al. Werlt) kommt.

Gott hat die Erden zugericht,
 Läßt an Nahrung mangeln nicht.

Berg' und Thal' die machst er naß,
 Daß dem Vieh auch wächst sein Gras;
 Aus der Erden Wein und Brodt
 Schaffet Gott und giebt's ihm (al. macht uns) satt,
 Daß der Mensch sein Leben hat.

Wir danken (ihm) sehr und bitten ihn,
 Daß er uns geb' des Geistes Sinn,
 Daß wir solches recht verstehn,
 Stets nach seinen Geboten gehn,
 Seinen Namen machen groß
 In Christo ohn' Unterlaß!
 So singen wir recht das Gratiäs.

N. N.

Anonymisch in einem Nürnberger G. B. von 1569. (Serpilli Untersuchung, wer des alten Sterbeliedes: O Welt ic. eigentlicher Auctor sey. Regensb. 1716. 8.) D. Joh. Zeise, Prediger in Breslau, könnte der Zeit nach wohl Verfasser seyn; nur ist es auffallend, daß das Lied erst 22 J. nach seinem Tode zum Vorschein kommt, und daß sein Name sich erst 1622 in einem Dresdner G. B. dab. angegeben findet. (Wezels L. H. Th. I. S. 423.) Einige Stellen lassen vermuthen, daß ein zum Tode verurtheilter Missethäter oder daß Jemand für einen solchen es verfertigt habe. Lieder dieser Art kommen in den alten Gesangbüchern mehrere vor. [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 62. mit Wohl. der 5ten Str.]

Abschied von der Welt.

O Welt, ich muß dich lassen!
 Ich fahr' dahin mein' Straßen
 Ins ewig' Vaterland;
 Mein'n Geist will ich aufgeben,
 Darzu mein'n Leib und Leben
 Segen in Gottes gnädig' Hand.

Mein

Mein' Zeit ist nun vollendet;
 Der Tod das Leben schändet (al. endet),
 Sterben ist mein Gewinn.

Kein Bleiben ist auf Erden;
 Das Ewig' muß mir werden,
 Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
 Die Welt, von Gott gezogen
 Durch Schand' und Büberey:
 Will ich doch nicht verzagen,
 Sondern mit Glauben sagen,
 Daß mir mein' Sünd' vergeben sey:

Auf Gott steht mein Vertrauen;
 Sein Angesicht will ich schauen
 Wahrlich durch Jesum Christ,
 Der für mich ist gestorben,
 Des Vaters Huld erworben,
 Mein Mittler er auch worden ist.

Ich bin ein unnütz Knechte;
 Mein Lohn ist viel zu schlechte,
 Denn daß ich ihm bezahl'
 Damit das ewig' Leben;
 Umsonst will ers mir geben,
 Und nicht nach mei'm Verdienst und Wahl,

Drauf will ich frölich sterben,
 Das Himmelreich ererben,
 Wie er mirs hat bereit't;
 Die mag (d. i. kann) ich nicht mehr bleiben,
 Der Tod thut mich vertreiben,
 Mein' Seel' sich von mei'm Leibe scheid't.

Damit fahr' ich von hinnen;
 O Welt, thu dich besinnen!
 Wam (d. i. denn) du mußt auch hernach.

Ihu dich zu Gott befehren,
 Und von ihm Gnad' begehren,
 Im Glauben sey du auch nicht schwach!
 Die Zeit ist schon vorhanden;
 Hör' auf von Sünd' und Schanden,
 Und richt' dich auf die Bahn
 Mit Beten und mit Wachen;
 Sonst all' irdische Sachen
 Solt du gütiglich fahren lassen.
 Das schenk' ich dir am Ende.
 Alde! zu Gott dich wende;
 Zu ihm steht mein Begehr.
 Hü't dich vor Pein und Schmerzen,
 Nim mein'n Abschied zu Herzen;
 Mein's Bleibens ist jetzt hie nicht mehr.

M. Johann Henne (Gigas).

Geb. 1514 zu Nordhausen. Gest. 1581 als Prediger zu Schweidnitz.
 (G. Kluges Gesangbuch von Begräbnißliedern. Brestl. 1747. 8.
 in Additam. ad No. 89.) Schon im Leipziger GB. von 1586 wird
 er als Verfasser des folgenden Liedes genannt. [Gesangbüchlein,
 Augsburg 1570. 8. Bl. 221.]

Trost in Sterbensgefahr.

Ach lieben Christen, seyd getrost!
 Wie thut ihr so verzagen,
 Weil uns der Herr heimsuchen thut?
 Laßt uns von Herzen sagen:
 Die Straf' wir wohl verdienet han.
 Solches bekenne Jedermann;
 Niemand darf sich ausschließen.
 In deine Hand uns geben wir,
 O Gott, du lieber Vater!
 Denn unser Wandel ist bey dir,

Hie wird uns nicht gerathen,
 Weil wir in dieser Hütten seyn,
 Ist nur Elend, Trübsal und Pein;
 Bey dir der Freuden (wir) warten.

Kein' Frucht das Weizenkörnlein bringe,
 Es fall' denn in die Erden;
 So muß auch unser irdisch Leib
 Zu Staub und Aschen werden,
 Eh' er kommt zu der Herrlichkeit,
 Die du, Herr Christ, uns hast bereit't
 Durch deinen Gang zum Vater.

Was wollen wir denn fürchten sehr
 Den Tod auf dieser Erden?

Es muß einmal gestorben seyn.
 O wer (al. wohl) ist hie gewesen,
 Welcher wie Simeon entschläft,
 Sein' Sünd' erkennt, Christum ergreift!
 So muß man selig sterben.

Dein' Seel' bedenk, bewahr dein'n Leib,
 Laß Gott den Vater sorgen!
 Sein' Engel deine Wächter seyn,
 B'hät' dich vor allem Argen;
 Ja, wie ein' Henn' ihr' Küchlein
 Bedeckt mit ihren Flügelein,
 So thut der Herr uns Armen.

Wir wachen oder schlafen ein,
 Sind wir doch ja des Herren.
 Auf Christum wir getaufet seyn;
 Der kann dem Satan wehren.
 Durch Adam auf uns kommt der Tod,
 Christus hilft uns aus aller Noth;
 Drum loben wir den Herren.

M. Ludwig Helmbold.

Geb. 1532 zu Mühlhausen. Gest. 1598 als Superintendent eben daselbst. Unter seinen zahlreichen Liedern sind verhältnismäßig nur sehr wenige, die unter die bessern ihrer Zeit gezählt werden könnten; und gerade die vorzüglichsten haben Manche ihm streitig machen wollen. Doch ist er von den beiden folgenden gewiß Verfasser. Das erste steht unter seinen geistlichen Liedern über etliche Psalmen zc. die 1572 zum ersten Mal herauskamen, (Wimmers Liedererkl. Th. 4. S. 106) und ist, wie aus dem von J. C. Olearius zu Arnstadt 1719 herausgegebenen Original-Abdruck erhellet, einer gewissen Regina Hellich in Erfurt zu Ehren im J. 1563 von H. verfertigt. Das andere wird zwar im Leipziger GB. von 1586 dem N. Schnecker zugeschrieben, findet sich aber als S's eigne Arbeit unter seinen Gesliedern. Die Ueberschrift, die es in Schneckers Gesangbuche v. 1587 führt: Herzog Johann Friedrichs zu Sachsen II. Lied und Grätias, bedeutet nichts weiter, als daß dieser es gewöhnlich und vorzugweise bey Tische gesungen. [Geystl. Lieder zc. Leipz. 1586. Th. 2. No. 49 und 151. Dreyßig Geistliche Lieder auf die Fest zc. auf besondere darzu von M. L. S. verordnete Textus. Mühlhausen 1594. 8. No. 29.]

Vertrauen auf Gott.

Von Gott will ich nicht lassen;
 Denn er läßt nicht von mir,
 Führt mich auf rechter Straßen,
 Da ich gieng in der Irr' (al. sonst irrer sebr).
 Er reicht mir seine Hand;
 Den Abend und den Morgen.
 Thut er mich wohl versorgen,
 Sey wo ich wöl' im Land.

Wenn sich der Menschen Halde
 Und Wohlthat all' verkehrt:
 So find't sich Gott gar balde,
 Sein' Macht und Gnad' bewährt,
 Hilft mir (al. hilfes) aus aller Noth,
 Errett't von Sünd' und Schanden,

Von Ketten und von Banden,
Und wenn's auch wär' der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen
In meiner schweren Zeit.
Es kann mich nicht gerauen;
Er wendet alles Leid.

Ihm sey es heimgestellt!
Mein Leib', mein' Seel', mein Leben
Sey Gott dem Herrn ergeben.
Er schaff' s, wie's ihm gefällt.

Es thut ihm nichts gefallen,
Dem was mir nützlich ist;
Er meynt's gut mit uns allen,
Schenkt uns den Herren Christ,
Ja seinen lieben Sohn,
Durch ihn er uns bescheret,
Was Leib und Seel' ernähret;
Lobt ihn in's Himmels Thron!

Lobt ihn mit Herz und Munde
Für das er uns geschenkt (al. weils er uns breides schenkt!)
Das ist ein' selig' Stunde,
Darin man sein gedenkt;
Sonst verdirbt alle Zeit,
Die wir zubringen auf Erden.
Wir sollen selig werden,
Und bleib'n in Ewigkeit;

Auch wenn die Welt vergehet
Mit ihrem stolzen Pracht,
Kein' Ehr' noch Gut besteht,
Welchs vor war groß geacht.
Wir werden nach dem Tod
Tief in die Erd' begraben;
Wenn wir geschlafen haben,
Will uns erwecken Gott.

Die Seel' bleibt unverloren,
 Geführt in Abrams' Schooß;
 Der Leib wird neu geboren,
 Von aller Sünden los,
 Ganz heilig, rein und zart,
 Ein Kind und Erb' des Herren;
 Daran muß uns (al. ihn) nicht irren
 Des Teufels listig' Art.

Darum ob ich schon dulde
 Die Widertwärtigkeit,
 Wie ich auch wol verschulde:
 Kommt doch die Ewigkeit,
 Ist aller Freuden voll;
 Diesels' ohn' einigs Ende,
 Dieweil ich Christum kenne,
 Mir widerfahren soll.

Das ist des Vaters Wille,
 Der uns geschaffen hat;
 Sein Sohn hat Guts die Fülle,
 Erworben seine Gnad' (al. und Genad');
 Auch Gott der heilig' Geist
 Im Glauben uns regieret,
 Zum Reich der Himmel führet.
 Ihm sey Lob Ehr' und Preis!

Dank für Gottes Wohlthaten.

Nun laßt uns Gott dem Herren
 Dank sagen und ihn ehren
 Für alle seine (al. Von wegen seiner) Gaben,
 Die wir empfangen haben.

Den Leib, die Seel', das Leben
 Hat er allein uns geben;
 Dieselsbig' zu bewahren,
 Thut er nie (al. nicht) etwas sparen.

Nahrung giebt er dem Leibe;
 Die Seele muß auch bleiben,
 Hiemol tödtliche Wunden
 Sind von der Sünden kommen.

Ein Arzt ist uns gegeben,
 Der selber ist das Leben;
 Christus, für uns gestorben,
 Der hat das Heil erworben.

Sein Wort, sein' Laub', sein' Nachtmahl
 Dient wider allen Unfall;
 Der heilig' Geist im Glauben
 Lehrt uns darauf vertrauen.

Durch ihn ist uns vergeben
 Die Sünd', geschenkt das Leben;
 Im Himmel (al. den Stimmen) soll'n wir haben,
 O Gott, wie große Gaben!

Wir bitten deine Güte,
 Wollst uns hinfort behüten,
 Uns Große mit den Kleinen;
 Du kannst's nicht, böse meynen.

Erhalt uns in der Wahrheit,
 Gib ewigliche Freyheit,
 Zu preisen deinen Namen,
 Durch Jesum Christum, Amen.

D. Kaspar Brenemann (Melisländer).

Geb. 1540. zu Nürnberg. Gest. 1591. als Generalsuperintendent
 in Altenburg. Sein Name mit der Jahrzahl 1574 steht unter
 dem folgenden Liede in P. Sörtschens gesell. Wasserquelle. (No. 20
 des Symbol. fürstlicher Personen) und ohne Zweifel schon in dem
 von ihm selbst 1589 herausgegebenen Reimsgebeten u. Die Prinz
 zessin Maria von S. Weimar, als Aebtissin von Quedlinburg
 1610 gestorben, deren Erzieher er gewesen war, machte es in der
 Folge zu ihrem täglichen Gebete; unter welchem Namen es auch
 in

in den meisten alten *OB.* vorkommt. [Psalmbuch, Cyprius-
walt 1597. Bl. 483. b.]

Ergebung an Gott.

Herr, wie du willst, so schick' mit mir
Im Leben und im Sterben!
Allein zu dir steht mein' Begier;
Laß mich, Herr, nicht verderben!
Erhalt mich nur in deiner Huld;
Sonst wie du willst, gib mir Geduld,
Denn dein' Will' ist der beste.

Zucht, Ehr' und Treu' verlei' mir, Herr,
Und Lieb' zu deinem Worte!
Behüt' mich, Herr, für falscher Lehr',
Und gib mir hier und dorte
Was nur dienet zur Seligkeit!
Wend' ab all' Ungerechtigkei'
In meinem ganzen Leben!

Soll ich denn einmal nach deim' Rath
Von dieser Welt abscheiden,
Verlei' mir, Herr, nur deine Gnad',
Daß es gescheh' mit Freuden!
Mein'n Leib und Seel' befehl' ich dir;
O Herr, ein' seligs End' gib mir
Durch Jesum Christum, Amen!

D. Balthasar Bidentbach.

Geb. 1533 zu Grünberg in Hessen. Gest. 1578 als Hofprediger
und Probst zu Stuttgart. Ob er wirklich Verfasser des folgenden,
durch nicht gemeine Kraft ausgezeichneten, Liedes sey, mögte aller-
dings beweiselt werden können. In Menkens und Jochers *Ge-*
lehrten-Lexikon wird es ihm zugeschrieben; dagegen ein *Stutt-*
gardisches OB. von 1646 seinen Bruder, den dortigen *Stifts-*
prediger Wilhelm B. angiebt. Mehrere Strophen, und unter diesen
einige, in welchen das Bild der Verwofung zwar sehr lebendig,
aber

der grausenvoll dargestellt ist, habe ich weggelassen. Die Letzte rüst: Der dieses Liedlein hat gemacht und zum dftern gesungen, der hat den Tod gar oft betrecht, Zulezt mit ihm gerungen, legt jetzt im Hol, Es thut ihm wohl, Tief in der Erd vergraben. Sieh auf dein Sach! Du mußt hernach, Es sey heut der morgen. [Jof. Clauderi Psalmod. novae pars 2. Allenb. 1630. S. 546 ff.]

Todes - B e t r a c h t u n g.

Der grimmig' Tod mit seinem Pfeil
Thut nach dem Leben zielen.
Sein'n Bogen drückt er ab mit Eiß,
Und läßt mit sich nicht spielen;
Das Leben schwind't wie Rauch im Wind.
Kein Fleisch mag ihm entrinnen;
Kein Gut noch Schatz bey'm Tod find't Platz,
Du mußt mit ihm von hinnen.

Wenn dir das letzte Stündlein kummt,
So heißts: Urlaub genommen!
All' Freund' verlassen dich zur Stund',
Kein G'sell will mit dir kommen!
Du mußt allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Straßen.
Hast viel Guts g'than, so trag's davon;
Sonst wird man dir nichts lassen.

Dein Angesicht wird fallen ein,
Dein' Augen werden brechen,
Dein Herz bi' schweren Angsten seyn,
Der Mund kein Wort mehr sprechen.
Dein' schön' Gestalt muß werden alt;
Der Puls wird nimmer laufen;
Des Todes Schweiß macht dir gar heiß,
Da kommt die Roth mit Haufen.

Dem du zuvor warst lieb und werth,
Dem bringst du jetzt ein Grausen;

Wer vor bey dir all' Tag' einkehrt,
 Der bleibt gesund wol draussen,
 Schlecht heimlich für bey deiner Thür;
 Kein' O'fell will dich mehr kennen.
 Du liegst im Bett, und seufzest stet,
 Das G'wissen wird dich brennen.

Bald nach dem Tod mit deinem Leib
 Wird man dem Grab' zuweisen.
 Der letzte Trost von Kind und Weib
 Ist Weinen und groß' Heulen.
 Ein'n halben Tag währt denn die Klag',
 Bis morgen werdens lachen,
 Man wirft dich nem, es muß nur seyn;
 Man thut's kei'm anders machen.

Wenn dann verfloffen ist ein Jahr,
 So bist du schon vergessen.
 Der dich sucht, find't keir' Haut noch Haar,
 Fragt, wer du seyst gewesen.
 Deine Hirnschädel' ist worden kahl,
 Dein' Augen seyn gefressen.
 Man steht allein die Todtenbein';
 Die Welt hat dein vergessen.

Kein Mensch auf Erd' uns sagen kann,
 Wann wir von hinnen müssen.
 Bald der Tod kommt und klopfet an,
 So muß man ihm aufschließen;
 Er nimt mit G'walt hin Jung und Alt,
 Thut sich vor Niemand scheuen.
 Des Königs Stab bricht er bald ab,
 Und führt ihn an den Reyen.

Der Tod urplötzlich als ein Dieb
 Thut gähling umher schleichen.
 Es sey dir gleich leid oder lieb,
 Du kannst ihm nicht entweichen.

Sein Weil ist Gift; wenn er dich triffst,
 So mußt dich bald aufmachen.
 Er nimt dich mit, so hilft kein' Bitt';
 Darum sieh zu den Sachen.

Vielleicht ist heut der letzte Tag,
 Den du noch hast zu leben.
 O Mensch, veracht' nicht, was ich sag':
 Nach Tugend sollt du streben.
 Wie mancher Mann' wird müssen dran,
 So hofft noch viel der Jahren;
 Und muß doch heint, weil die Sonn' scheint,
 Zur Höll' hinunter fahren!

Darum, mein' Seel', biß stets bereit,
 Thu allzeit männlich wachen!
 Wenn der Tod kommt zu dieser Zeit,
 Will dir den Caraus machen:
 So kannst du dich frey ritterlich
 Mit ihm in Kampf begeben;
 Ein' große Kron' trägst du davon,
 Wenn er dir nimt das Leben.

All' Creatur laß fahren hin;
 Den Schöpfer sollt du lieben.
 Was du hier verleurst, ist dort Gewinn;
 Kein'n Schaz laß dich betrüben.
 Mit Seel' und Leib dich ihm verschreib;
 Alsdann so laß ihn walten:
 So wird er dich, glaub' sicherlich,
 In seinem Schuz erhalten.

Kaspar Schmücker.

Geb. aus Redwitz im Bayreuthischen. Er verfertigte das folgende
 Lied im J. 1578 einer Frau Anna von Harlem, geb. von Wiltitz,
 u Ehren, wie aus einem alten, von J. C. Merrius aufgefundenen
 benen

benen und in Gottshalds Lieberrenarqum S. 323 abgedruckten
Manuscripte zu ersehen ist. (Gesangbuch 2c. Dresden 1594
Bl. 332. b. m. Wegl. der 5ten Str. Vergl. mit jenem Abdruck.)

Gottvertrauen im Unglück.

Frisk auf, mein' Seel, verzage nit!

Gott will sich dein erbarmen.

Rath (al. Snad'), Hülf' wird er dir theilen mit;

Er ist ein Schutz der Armen.

Ob's oft geht hart: im Rosengart'

Kann man nicht allzeit sitzen.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;

Den will er ewig schützen.

Dis hat Joseph, der fromme Mann,

Sehr oft und viel erfahren.

Von David, Job man lesen kann,

Wie sie in Unfall waren:

Noch hat sie Gott in ihrer Noth

Genädiglich behütet.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut,

Wenn noch der Feind so wüthet.

Trog sey dem Teufel und der Welt,

Von Gott mich abzuführen!

Auf ihn mein' Hoffnung ist gestellt,

Sein' Gutthat thu' ich spüren!

Denn er mir hat Snad' Hülf' und Rath

In seinem Sohn verheissen.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;

Wer wollt' mich anders weisen?

Wenn böse Leut' schon spotten mein,

Mich ganz und gar verachten,

Als sollt' Gott nicht mein Helfer seyn:

Dennoch will ich's nicht achten.

Der Schutzherr mein ist Gott allein;

Dem

Dem hab' ich mich ergeben,
 Dem ich vertrau, vest' auf ihn bau;
 Der kann mich noch erheben.

Darum freu' dich, mein' liebe Seel!

Es soll kein Noth nicht haben;

Welt, Sünd', Tod, Teufel und die Höl'

Soll'n dir ewig nicht schaden:

Deny Gottes Sohn, der Gnadenthron,

Hat sie all' überwunden.

Auf Gott vertrau', vest' auf ihn bau,

Der hilft zu allen Stunden.

Der'r Keinen er verlassen hat,

Die nach sein'm Willen leben,

Um Gnad', Hülf' suchen früh und spät,

Sich ihm gänzlich ergeben.

Glaub, Lieb, Geduld bringt Gottes Hülf,

Darzu ein gut Gewissen.

Wer's Gott zutraut, vest' darauf bau,

Der soll's ewig genießen.

Wer aber Hülf' bey Menschen sucht

Und nicht bey Gott dem Herren,

Derselb' ist gottlos und verflucht,

Kommt nimmermehr zu Ehren;

Denn Gott allein will Helfer seyn

In Christi Jesu Namen.

Wer solches glaube und Gott vertraut,

Soll selig werden, Amen.

D. Nikolaus Selnecker.

geb. 1532 zu Hersbruck bey Nürnberg. Gest. 1592 zu Leipzig,
 a er eben im Begriff war, das ihm nach seiner Dimission zum
 veyten Mal übertragene Amt eines Superintendenten anzutreten.
 Das von ihm herausgegebene Gesangbuch enthält mehrere, zum
 Theil

Dieß schon früher bekannt gewordene, eigene Lieder, von denen verschiedene in der Folge auch unter die Kirchenlieder aufgenommen sind, die sich aber in keiner Hinsicht über das Mittelmäßige erheben. Eine Ausnahme macht jedoch das zunächst folgende, das überdem als Erguß eines tiefbewegten Gemüthes ein besondres Interesse erweckt. [Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesänge 2c. durch D. K. S. Leipz. 1587. 4. S. 203. (mit Westl. von 13 Str.) und 223.]

Klage und Trost in großer Anfechtung.

Nach Gott, wem soll ich klagen
 Mein' Angst und Elend schwer?
 Ich mögt' wol gar verzagen,
 Wenn, Herr, dein Trost nicht wär.
 Mein' Sünd' mein Herz macht krank und matt;
 Bey Tag, bey Nacht es bebet,
 Kein'n Fried' noch Freude hat.

Kreuz folget nach einander,
 Dieß heut, dieß morgen, her;
 Durchs Jammerthal ich wander',
 Ich bin geplaget sehr.
 Inwendig viel der Schrecken sind,
 Auswendig Kampf und G'fahre;
 Manch Unfall sich da find't.

Es schlägt gleich wie ein Hammer
 Und wie ein Donnerkeil;
 Es häuft sich's Herzens Jammer,
 Ich wein' und kläglich heul',
 Ich weiß oft weder aus noch ein,
 Den Tod ich mir auch wünsche;
 O wär' ich aus der Heil!

Was soll mir doch dieß Leben?
 Ist's doch voll Sünd' und Straf'.
 Kein' Freud' kein Mensch kann geben;
 Ich bin ein irrend Schaaf.

Der Wolf, der Teufel, setz' mich zu;
 Mein eigen Herz erschricket;
 Die Welt läßt mir kein' Ruh.

Mein' Schmach und heimlich' Leiden,
 Auch Vergerniß und Schand',
 Mein Feind, so springt in Freuden,
 Spott, Hohn und arge Hand
 Mich treiben oft zum Zweifel gar.
 Ist denn Gott gar gestorben?
 Sprach ich in meiner G'fahr.

Ich will mein Amt aufgeben,
 Ich kann ni' mehr fort.
 Ich wollt', ich hätt' kein' Leben;
 All' Kraft und Saft verborrt.
 Seel', Leib und Muth erschlagen ist,
 Kein' Freud' ist mehr vorhanden;
 O Tod, willkommen du bist!

Himmel und Erd' sammt allem,
 Was ich ansehen thu',
 Ist mir voll bitter Gallen,
 Da ich hab' keine Ruh.
 Wenn Andern mit sich fröhlich seyn,
 So geht mein Seufz' mit Schmerzen;
 Einsam ich bleib' allein.

Ach Gott, was soll ich machen?
 Ach Jesu, Heiland mein,
 Soll ich darum verschmachten?
 Da sprichst du lauter Nein.
 Was mach' ich denn, ich armer Mann?
 Soll ich darum verzagen,
 Weil ich solch Kreuz muß han?

Wer ist, der mich kann retten?
 Wer ist mein Heil und Sieg?
 Wer hüft von Band' und Ketten,

Darin ich g'fangen sey?
 Wer giebt mir Trost ins Herze mein?
 Wer thut sich mein erbarmen?
 Wer will mein Helfer seyn?

Das thust du, Herr, alleine,
 Gott's und Marien Sohn!
 Zu dir ich komm' und weine;
 Du bist mein's Hagen Kron',
 Mein Trost, mein Hort, mein Lebensast.
 Dein Nam' thut mich erquick'n
 Und giebt der Seel' Kraft.

Du heiffst mich dir vertrauen,
 Selig wiltt machen mich;
 Auf dich will ich mi bauen,
 Du bist mein' Zuversicht.
 Es komm' Teufel, Welt, Sünd und Tod,
 Es komm' der Höllen Pforten:
 Ich will fürchten kein' Noth.

Bergänglich' zeitlich' Schmerzen
 Mögen mi fahren her.
 Ob sie gleich gehn zu Herzen,
 Noch sind sie bloß und leer.
 Dieß Leben gegenwärtig ist;
 Darauf will ich nicht bauen,
 Es ist voll Trug und List.

Dein Wort künftigs verheiffet,
 Da will ich sehen hin;
 Das Ewig' mir es leiffet,
 Dahin steht all mein Sinn.
 Ach liebes Herz, ach arme Seel,
 Was fragst du nach der Erden?
 Das Best' mi dir erwähl!
 Das Best' ist Himmelsfreude,
 Das einig' ewig' Gut,

Da nimmer ist kein Leide,
 Sondern seliger Muth.
 Gott will in Allen Alles seyn!
 Ach Gott, komm bald mit Gnaden,
 Brich mit dei'm Tag herein.

Mein Leid mir jetzt vergehet,
 Mein Trauren hat ein End'.
 Mein Trost in Christo stehet,
 Mein Herz sich zu ihm lehnt.
 Hilf, Jesu Christe, Gottes Sohn,
 Hilf mir auch überwinden
 All's Kreuz, Angst, Spott und Hohn!

Dein' Engel laß bewahren
 Mein' arme Seel' und Leib;
 Im Fried' laß mich hinfahren,
 Den Teufel von mir treib.
 Troß sey dem Satan und der Welt!
 Gott ist mein Vater worden;
 Truß dem, dem's nicht gefällt!

Ich geh' daher in Sprüngen,
 Der Himmel ganz ist mein!
 Mit Freuden thu ich singen;
 Gott will mir gnädig seyn,
 Sein Sohn ist ja mein Fleisch und Blut,
 Und sitzt zu's Vaters Rechten,
 Mein Hort und ewig's Gut.

Wie sollt' mir denn nu grauen?
 Was wolt' ich fürchten doch?
 Christo will ich vertrauen,
 Und so tragen mein Joch,
 Und dringen durch des Todes Noth
 Zum Leben 'nauf gen Himmel.
 Amen, das walte Gott!

Hingabe an Gott.

Laß mich dein seyn und bleiben,
 Du treuer Gott und Herr!
 Von dir laß mich nicht treiben,
 Halt mich bey deiner Lehr!
 Herr, laß mich nur nicht wanken,
 Gib mir Beständigkeit!
 Dafür will ich dir danken
 In alle Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch im Leipziger SB. von 1586. Wäre, wie man allgemein annimmt, Selmecker der Verfasser: so würde er das Lied aus seinem, das Jahr darauf erschienenen, Gesangbuche, in welchem auch mehrere Tischlieder vorkommen, sicher nicht guszulassen haben. [Geyßl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 149. Gesangbuch ic. Dresden 1594. Bl. 310. b. mit Wegl. der 7ten Str.]

Lob der Güte Gottes.

Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich!
 Es ist sehr köstlich, unsern Gott zu loben;
 Sein Lob ist schöne und lieblich zu hören!
 Lobet den Herren!

Singt gegen einander dem Herrn mit Danken!
 Lobt ihn mit Harfen, unsern Gott, den Werthen;
 Denn er ist mächtig und von großen Kräften.
 Lobet den Herren!

Er kann den Himmel mit Wolken bedecken,
 Und giebet Regen, wenn er will, auf Erden;
 Er läßt Gras wachsen hoch auf dürrn Bergen.
 Lobet den Herren!

Der allem Fleische giebet seine Speise,
 Dem Vieh sein Futter väterlicher Weise,
 Den jungen Raben, wenn sie ihn ausrufen.
 Lobet den Herren!

Er hat kein' Kusse an der Stärk' des Rosses,
 Noch Wohlgefallen an jemandes Weinen;
 Er hat Gefall'n an den'n, die auf ihn trauen.
 Lobet den Herren!

Danket dem Herren, Schöpfer aller Dinge!
 Der Brunnen des Lebens thut ans Ihm einspringen,
 Gar hoch vom Himmel her aus seinem Herzen.
 Lobet den Herren!

N. N.

Anonymisch ebendasselbst. Offenbar ist also das Lied zu alt, als daß es dem Bas. Förtsch zugeschrieben werden könnte. Es steht freylich in seiner geistl. Wasserquelle, p. m. 34; aber die meisten der darin befindlichen Lieder sind von älteren Verfassern; und bey den wenigen, die er selbst am Ende hinzugefügt hat, ist sein Name ausdrücklich angegeben. Noch weniger kann Mich. Walther Verf. seyn, der erst 1593 geboren wurde. [Geistl. Lieder u. Leipz. 1586. Th. 2. No. 158. Psalmbuch, Oryphism. 1597. Bl. 459. b. mit Bezl. der 4ten Str.]

Sehnsucht nach Christo.

O Christe, Morgensterne, Leucht' uns mit hellem Schein,
 Schein' uns von's Himmels Throne In diesem dunkeln Ort
 Mit deinem reinen Wort!

O Jesu, Trost der Armen, Mein Herz hab ich zu dir.
 Du wirst dich mein erbarmen, Dein' Gnade schenken mir;
 Das trau ich gänzlich dir.

Ich kam und mag nicht schlafen, Ich kann nicht frolich
 seyn;

Mir ist verwund't mein' Seele, Und fürcht' der Höllen Pein.
 O Christ, erbarm dich mein!

Du hast für mich vergossen Dein' rosenfarbnes Blut;
 Das laß mich, Herr, genießen! Trößt' mich durch deine Güte,
 Hilf mir! das ist mein' Bitt'.

„Ist dir verwand't so lehre Die arme Seele dein:
 Thu du dich zu mir kehren; Ich will dein Helfer seyn,
 Vergeben Schuld und Pein.“

„Laß du von Sünden abe, Und biß ein frommer Christ:
 Ich will dich selber laben Und schenken meinen Geist,
 Der dich zum Himmel weist.“

„Ich will dich selber speisen Mit meinem Leib und Blut,
 Mein' Lieb' an dir beweisen, Und will dir theilen mit
 Mein'n Schatz und höchstes Gut.“

O Jesu, Lob und Ehre Sing' ich dir allezeit.
 Den Glauben in mir mehre, Daß ich nach dieser Zeit
 Mit dir eingeh' zur Freud'.

Der uns dieß Liedlein sange, So wohl gesungen hat,
 Gott helf', daß uns (al. ihm) gelunge Im Leben und im Tod,
 Durch Christi Wunden roth.

N. N.

Anonymisch ebendaselbst. Mich. Prætorius, der in dem Jahre, in welchem jenes SB. erschien, ein 13jähriger Knabe war, kann also nicht der Verf. seyn. Er hat, wie in dem Gotthard SB. von 1655 bemerkt wird, die Melodie des Liedes für 4 Singstimmen gesetzt; und daraus ist wahrscheinlich durch einen Mißverständnis die gewöhnliche Meinung, daß er die Worte verfertigt habe, entsprungen. [Geystl. Lieder ac. Leipz. 1586. Th. 2. No. 77.]

Andacht am Morgen.

Ich dank' dir schon durch deinen Sohn,
 O Gott, für deine Güte,
 Daß du mich heint in dieser Nacht
 So gnädiglich hast behütet:

In welcher Nacht ich lag so hart
 Mit Finsterniß umfangen,
 Von aller Sünd' geplaget ward,
 Die ich mein' Tag' begangen.

Drum

Drum bit' ich dich aus Herzensgrund,
 Du wollest mir vergeben
 All' mein' Sünd', die ich hab' begunnt
 Mit meinem bösen Leben,
 Und wollest mich auch diesen Tag
 In deinem Schuz erhalten,
 Daß mir der Feind nicht schaden mög
 Mit Listn mannigfalt.

Regier' mich nach dem Willen dein,
 Laß mich in Sünd' nicht fallen,
 Auf daß dir mög' das Leben mein
 Und all' mein Thun gefallen.

Demn ich befehl' dir Leib und Seel'
 Und All's in deine Hände;
 In meiner Angst und Angefäll,
 Herr, mir dein' Hülfe sende!

Auf daß der Fürste dieser Welt
 Kein' Macht an mir mög' sünden;
 Demn wo' mich nicht dein' Gnad' erhält,
 Ist er mir viel zu g'schwinde.

Allein Gott' in der Höh' sey Preis
 Samt seinem einig'n Sohne,
 In Einigkeit des heiligen Geists,
 Der herrscht ins Himmelsthron!

D. Ambrosius Lobwasser.

Feb. 1515 zu Schneeberg. Gest. 1585 zu Königsberg als Pro-
 fessor der Rechte und herzoglich-preussischer Rath. Bekannt durch
 eine, 1573 zuerst erschienene, Psalmengesänge, die aber in der
 lutherischen Kirche nicht ihr Glück machten. Folgendes Lied, das
 n den Anfangsbuchstaben der Strophen seinen Namen ausdrückt,
 udgte wohl seine beste Arbeit in dieser Art seyn. [Psalmbuch,
 3ryphidw. 1597. Bl. 428. mit Wegh von 5 Str.]

Ver:

Vertrauen auf Gott.

Allein zu Gott mein' Hoffnung steht!
 Wie es mir geht,
 Will ich auf ihn vertrauen;
 In Noth und Widerwärtigkeit
 Will ich allzeit
 Hart und best' auf ihn bauen.
 Er ist mein Schuß! Drum Teufel Truß,
 Truß aller Welt! Gott bey mir hält;
 Für Niemand soll mir grauen.

Menschliche Hülf' ist gar unsonst;
 Der Herren Günst
 Thut manchen Mann betrügen.
 Denn wenn schon einer lang' drauf hofft,
 Verdients auch oft,
 Von ih'n was zu erkriegen:
 Bald einer künmt, der das wegnimmt
 Durch Heuchelen; Frömmkeit und Treu'
 Muß allzeit untenliegen.

Stell' deine Hoffnung all' zu Gott;
 In aller Noth
 Wirf auf ihn deine Sorgen.
 Er weiß wohl, was wir arme Leut'
 Bedürfen heut,
 Was wir bedürfen morgen.
 Uns er ernährt, uns all's bescheert;
 Was uns gebriecht, ihm mangelt nicht,
 Darf auch von Niemand borgen.

Jung ich etwa gewesen bin:
 Die Zeit ist hin,
 Nu bin ich wol bey Jahren;
 Ich hab' durchwandert Städt' und Land',
 Viel Leut' erkannt:

Doch hab' ich wie erfahren,
 Daß der Gerecht' und sein Geschlecht
 Aus Hungersnoth herum nach Brodt
 Betteln gegaugen wären,

Lob und Dank meinem Gott ich sag'
 Mein' Lebetag,
 Der mich bisher ernähret,
 Und mir zu meiner Nothdurft satt
 Gegeben hat;
 Nicht mehr hab' ich begehret.
 Dem großes Gut verdammen thut;
 Gar mancher Mann hängt sich daran,
 Und sein Herz darauf fehret.

Was soll mir auch, groß Gut und Geld
 Auf dieser Welt,
 Die ich muß endlich lassen,
 Und durch den Tod, wie reich ich bin,
 Fahren dahin
 Die allgemeine Straßen?
 Reichthum, Armuth ist beyd's nicht gut;
 Reichthum stolz macht, Armuth veracht't.
 Sieh, Herr, all' Ding' mit Maassen!

Sehr mich verlangt nach deinem Wort;
 Das ist die Wfort',
 In dein Reich einzugehen.
 Darum laß mich, o lieber Herr,
 Durch reine Lehr'
 Dein göttlich Wort verstehen,
 Damit daß ich stark gläub' an dich,
 Und endlich mag am jüngsten Tag
 Dein Antliß frölich sehen!

(Martin Moller.)

Geb. 1547 zu Kropfstadt, ehemals Leisniz genannt, ohnweit Bittenberg. Gest. 1606 als Oberprediger zu Görlitz. Die beyden nächstfolgenden Lieder, wovon das eine dem Bernharbischen Jubilus: Jesu dulcis memoria (Anthol. B. I. S. 270), das andre dem latein. Hymnus des Geo. Thymus oder Klee: Aufer immensam Deus aufer iram, nachgebildet ist, kommen in seinen, 1584 zum ersten Male herausgegebenen Meditat. SS. Patrum, und das dritte in seinem Manuale de praeparat. ad mortem vom J. 1593 zuerst zum Vorschein. Ob er selbst sie aber verfertigt, ist, besonders in Hinsicht des ersten und dritten, sehr zweifelhaft; denn in dem Manuale, wo auch jedes abermals abgedruckt ist, finden sie sich unter den Liedern, die seiner eigenen Versicherung zufolge von andern geistreichen Leuten gemacht sind. Auch steht das erstere in Konrad Zojers, Subprior zu Möllenbeck und gerühmten Dichters, fünf Hauptstücken christlicher Lehre (Stadtthagen 1612. 8.) unter den Gesängen, die seiner Angabe nach ihn selbst zum Verfasser haben. [*Psalmbuch*, Gryphism. 1597. Bl. 351. b. *Gesangbuch*, Dresden 1594. Bl. 339. b. *M. Mollers Meditatt.* SS. Patrum. ed. Görlitz 1611. 8. Th. I. Bl. 66 und 96. *Deff. Manuale*, ed. Görlitz 1617. 8. S. 179.]

Freude an Jesu.

Nach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet mir zu dieser Zeit!
Der schmale Weg ist trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.
Wie schwerlich läßt sich Fleisch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut!

Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.
Bey dir mein Herz Trost, Hülf' und Rath
Allzeit gewiß gefunden hat;
Niemand jemals verlassen ist,
Der getraut hat auf Jesum Christ.

Du

Du bist der große Wundermann!
 Das zeigt dein Amt und dein' Person.
 Welch Wunderding hat man erfahr'n,
 Daß du, mein Gott, bist Mensch gebor'n,
 Und führest uns durch deinen Tod
 Ganz wunderbar aus aller Noth!

Jesu, mein Herr und Gott allein,
 Wie süß ist mir der Name dein!
 Es kann kein Trauren seyn so schwer,
 Dein süßer Nam' erfreut viel mehr;
 Kein Elend mag so bitter seyn,
 Dein süßer Trost der lindert's fein.

Ob mir gleich Leib und Seel' verschmacht't,
 So weißt du, Herr, daß ichs nicht acht'.
 Wenn ich dich hab', so hab ich wohl,
 Was mich ewig erfreuen soll.
 Dein bin ich ja mit Leib' und Seel';
 Was kann mir thun Sünd', Tod und Höll'?

Kein' besser' Treu auf Erden ist,
 Denn nur bey dir, Herr Jesu Christ.
 Ich weiß, daß du mich nicht verläßst;
 Dein' Wahrheit bleibt mir (al. ja) ewig best.
 Du bist mein rechter treuer Hirt,
 Der mich ewig behüten wird.

Jesu, mein' Freud', mein' Ehr' und Ruhm,
 Mein's Herzen Schatz und mein Reichthum,
 Ich kanns doch ja nicht zeigen an,
 Wie hoch dein' Nam' erfreuen kann:
 Wer Glaub' und Lieb' im Herzen hat,
 Der wirds erfahren mit der That.

Drum hab' ichs oft und viel gered't:
 Wenn ich an dir nicht Freude hätt',
 So wollt' ich den Tod wünschen her,

Ja,

Ja, daß ich nie geboren wär'.
 Denn wer dich nicht im Herzen hat,
 Der ist gewiß (al. fürwahr) lebendig todt.

Jesu, du edler Bräut'gamt werth,
 Mein' höchste Zier auf dieser Erd',
 An dir allein ich mich ergöß'
 Weit über alle güldne Schäß'.
 So oft ich nur gedenk' an dich,
 All mein Gemüth' erfreuet sich.

Wenn ich mein' Hoffnung stell' zu dir,
 So fühl' ich Fried' (al. Freud') und Trost in mir.
 Wenn ich in Nöthen bet' und sing',
 So wird mein Herz recht guter Ding';
 Dein Geist bezeugt, daß solches frey
 Des ewig'n Lebens Vorschmack sey.

Drum will ich, weil ich lebe noch,
 Das Kreuz dir frölich tragen nach.
 Mein Gott, mach' mich dazu bereit;
 Es dient zum Besten allezeit.
 Hilf mir mein' Sach' recht greifen an,
 Daß ich mein'n Lauf vollenden kam.

Hilf mir auch zwingen Fleisch und Blut,
 Für Sünd' und Schanden mich behüt',
 Erhalt mein Herz im Glauben rein:
 So leb' und sterb' ich dir allein.
 Jesu, mein Trost, hör' mein' Begier'!
 O mein Heiland, wär' ich bey dir!

Demüthigung vor Gott.

Nun von uns, Herr, du treuet Gott,
 Die schwere Straf' und große Ruth',
 Die wir mit Sünden ohne Zahl
 Verdienet haben allzumal!

Behüt' für Krieg und theurer Zeit,
Für Seuchen, Feur und großem Leid!

Erbarm' dich deiner bösen Knecht!
Wir bitten Gnad', und nicht das Recht.
Denn so du, Herr, den rechten Lohn
Uns geben wollt'st nach unserm Thun:
So müßt' die ganze Welt vergehn,
Und könn' kein Mensch vor dir bestehn.

Ach Herr Gott, durch die Treue dein
Mit Trost und Rettung uns erschein!
Beweis' an uns dein' große Gnad',
Und straf' uns nicht auf frischer That,
Wohn' uns mit deiner Güte bey,
Dein Zorn und Grimm fern von uns sey.

Warum willst du doch zornig seyn
Ueber uns arme Würmelein?
Weißt du doch wohl, du großer Gott,
Daß wir nichts sind denn Erd' und Roth;
Es ist ja für dein Angesicht
Unser' Schwachheit verborgen nicht.

Die Sünd' hat uns verderbet sehr,
Der Teufel plagt uns noch viel mehr;
Die Welt und unser Fleisch und Blut
Uns allezeit verführen thut.
Solch Elend kennst du, Herr, allein;
Ach laß es dir zu Herzen gehn (al. und die besohlet seyn)?

Gedenk an dein's Sohns bitterm Tod,
Sieh an sein' heilig' Wunden roth!
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld;
Des trösten wir uns allezeit,
Und hoffen auf Barmherzigkeit.

Leit' uns mit deiner rechten Hand
Und segne unser' Stadt und Land,

Gieb uns allzeit dein heiligs Wort,
 Behüt' für's Teufels List und Mord,
 Verleih ein seligs Stündelein,
 Auf daß wir ewig bey dir seyn!

Flehen um ein seliges Ende.

O Jesu, Gottes Lämmelein,
 Ich leb' oder sterb', so bin ich dein.
 Ich bitt', laß mich mit dir zugleich
 Ein Erbe seyn in deinem Reich.

Denn was wär' sonst dein' Sterbensnoth,
 So viel Striemen und Wunden roth,
 Wenn ich auch nicht der Seligkeit
 Genießen sollt' in Ewigkeit?

Warum hast du dein'n Leib und Leben
 Im Grab' verschlossen und aufgegeben,
 Wenn nicht mein Tod durch' deinen Tod
 Verjagt sollt werden, du treuer Gott?

Darum, o Jesu, steh mir bey,
 Gewissen Trost und Hülf' verleih!
 Verlaß den nicht, Herr Jesu Christ,
 Der mit deinm Blut gewaschen ist!

Im Friede laß mich schlafen ein,
 Und in dir haben Ruhe fein;
 Dein Antliß laß mich sehen, Herr,
 Ein seligs Ende mir bescher'!

Das bitt' ich durch das Leiden dein!
 Laß das mein letztes Wünschen seyn;
 So will ich loben allezeit
 Dich, o Herr Gott, in Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Psalmbuche,
 Bl. 463. b. Wahrscheinlich gehört es noch in die erste Periode,
 und

und ist auf jeden Fall älter, als das mit denselben Worten anfangende Abendlied von Paul Oederhorn. Die letzte Strophe ist weggelassen.

A b e n d a n d a c h t.

Der Tag hat sich geneiget,
Die Nacht herfür ist gahnt,
Gott sey gebenedeyet,
Der uns beschützet hat
Durch seine milde Güte,
Erhält uns Leib und Seel!
Woll' uns fortan behüten
Für allem Ungesäl.

Nichts ist auf dieser Erden,
Das da beständig bleibt.
Allein die Güte des Herren,
Die währet in Ewigkeit,
Stehet allen Menschen offen;
Gott (ver)läßt die Seinen nicht.
Drauf setz' ich all mein Hoffen,
Mein'n Trost, mein' Zuversicht.

Dem hab' ich mich ergeben
In dieser argen Welt.
So ist des Menschen Leben!
Wie Blümlein auf dem Feld';
Des Morgens in dem Thau
Schn' sie gefärbet schon:
Bald werdens abgehauen,
Verderben von Stund' an.

Bergieb mir, lieber Herr,
Mein' Sünd' und Missethat:
Ich hab' gesündigt sehr,
Und bitt', Herr, um Genad'.
Wenn du mir zu wollt'st schreiben
Mein' Sünd' und auch mein' Schuld,

Wo sollt' ich für dir bleiben?

Den Tod hatt' ich verschuld't.

Ich bitt', daß du mir gnädig

Durch Christus willen seyst.

Mach' mich von Sünden ledig,

Gieb mir den heiligen Geist,

Der mich weise und lehre,

Ja der mich leit' und führ',

Auf daß ich nimmermehr

Gott's Steg' und Weg' verlier'.

Mein Leib', mein' Seel', mein Leben,

Mein Haus, mein Gut' und Ehr',

Was du mir hast gegeben,

Das b'fehl' ich dir, o Herr,

In dein' göttliche Hände.

Behüt' mich gnädiglich,

Gieb mir ein selig Ende,

Und nim mich in dein Reich!

N. N.

Anonymisch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Psalmbuche, Bl. 371. b. Es kommen in den alten G. B. mehrere Lieder dieses Anfangs vor, unter andern das oben mitgetheilte von N. Selmecker, eins von Franz Rhode u., vermuthlich alle Nachbildungen eines ursprünglich niedersächsischen Liedes von Hans von Göttingen (Herr Gott, wem soll ichs klagen), das in eben dem Psalmbuche Bl. 469 steht. Das hier folgende findet sich, wenig verändert, noch in dem jetzt üblichen Lüneburg. Kirchengesangbuche.

Gewissensangst.

Ach Gott, wem soll ichs klagen,

Daß ich so elend bin?

Mein Herz will mir verzagen,

Mein' Sünd' liegt mir im Sinn.

Ich kann ihr'r nicht vergessen;

Sie ist zu groß und schwer,
 Sie hat mich gar befallen,
 Bracht in Noth und Gefahr.

In Sünd'n bin ich empfangen,
 In Sünd'n bin ich gebor'n;
 Viel Sünd' hab' ich begangen:
 Darum bin ich verlorn.
 Frölich kam ich nicht werden,
 Den Himmel anzusehn,
 Und schäme mich, auf Erden
 Mit mein'n Füßen zu gehn.

Run sollt' ich ja vertrauen
 Demem Sohn Jesu Christ,
 Weß auf sein Verdienst bauen,
 Weil er mein Fürsprech ist.
 So schreckt mich mein Gewissen,
 Das zweifelt immerdar
 Und spricht, dich werd' verdriessen,
 Daß ich die Sünd' nicht spar!

Ich wollt' auch herzlich gerne
 Bessern das Leben mein,
 Mit Werk', Wort und Geberde
 Fromm und dir g'horsam seyn:
 Ich kanns so nicht vollbringen,
 Wie ichs oft hab' bedacht;
 Böß' G'danken mich verdringen
 Und auch des Teufels Macht.

Was soll ich denn nu machen?
 Wo soll ich Zuflucht han?
 Ich fall' der Höll' in Rachen,
 Wenn ich dir will entgahn.
 Ich komm', o Gott, ja wieder
 Zu dein'r Barmherzigkeit,

Und für dir fall' ich nieder;
 Mein' Sünd' die seynd mir leid.

Vater, dein'n Sohn hast geben
 Für der ganzen Welt Sünd';
 Und jedermann soll leben,
 Der an ihn glauben kann.
 Will gleich mein Herz nicht trauen;
 So gläub' ich dennoch best.
 Hülf du meinem Unglauben;
 Dein' Hülf' die ist die best.

Ich bin nicht werth der Güte,
 Die du mir hast gefhan,
 Daß für mich mit sein'm Blute
 Bezahlt' dein lieber Sohn.

Ich bedarfs aber nothwendig,
 Und gläub' den Worten dein,
 Die mir zusag'n beständig:
 Wer gläubt, wird selig seyn.

So wahr als ich selbst lebe,
 Sprichst du, ewiger Gott,
 Mit nicht' ich übergebe
 Den Sünder in den Tod;
 Ich will, daß er umkehre
 Und leb' ewig bey mir.
 Darum komm' ich, Herr Christe,
 Ich komm' wieder zu dir.

Mit dem heiligen Geiste
 Mein'n schwachen Glauben mehr,
 Hülf' und Beystand mir leiste,
 Sey mein gnädiger Herr!
 Bleit mich auf deine Wege,
 Bhüt mich für Sünd' und Schand',
 Des Teufels Stich' und Schläge
 Wend' ab mit deiner Hand!

Segne mein Leib und Leben,
 Mein'n Beruf und mein' Arbeit,
 Was du mir hast gegeben
 Aus lauter Gürtigkeit.
 Erhör' mein Flehn und Schreien
 Und mein' furchtsame Wort',
 Daß ich nicht dein' kann freuen,
 Veracht'n des Teufels Mord.

Zulezt laß mich abscheiden
 Mit eim' seligen End',
 Und nim aus diesem Leiden
 Mein' Seel' in deine Hand'!
 Dafür will ich dich preisen
 Mit schuldig'r Dankbarkeit;
 Gott wird mir Gnad' beweisen
 Und helf'n in Ewigkeit.

Martin Bindemann.

esen Namen geben die Anfangsbuchstaben der Strophen. [Psalmb, Gryphiw. 1597. Bl. 413. b. mit Wegl. von 4 Str. Vergl. istliche Psalmen 10. Nürnberg. 1618. 8. S. 718.]

Heitre Aussicht im Unglück.

Man spricht: „Wen Gott erfreut,
 Hat g'meiniglich groß Leid.“
 Doch wird sein Leid verkehret,
 Ihm ewige (al. In ewig'r) Freud' gewähret;
 Gott kann dein Leid wol stillen,
 Und dich mit Freud' erfüllen.

Angst, Noth, Trübsal und Pein
 Muß stets im Vortrab (al. Heran) sehn;
 Darnach so thut herreiten
 Das Glück auf allen Seiten.
 Gott kann dein Unglück stillen,
 Und dich mit Freud' erfüllen.

In Widerwärtigkeit

Ruf' Gott; er ist nicht weit:
So wird er für dich kämpfen
Und deine Feinde dämpfen;
Gott kann dein' Feinde wohl stillen,
Und brechen ihren Willen.

Nun ist es einmal wahr:
Es fällt von dir kein Haar;
So kann dir Niemand schaden,
Wenn Gott es nicht will g'statten.
Gott kann dein'n Schaden wohl stillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Bist du in Angst und Noth:
So trau allein auf Gott;
Denn findest du zum letzten,
Daß es dir g'reicht zum Besten.
Gott kann dein' Angst wohl kehren;
Das wird ihm Niemand wehren.

Nach jedem Winter kalt
Erfolgt der Sommer bald:
Also nach jedem Schmerzen
Erfolgt auch Freud' im Herzen;
Gott kann die Schmerzen wenden,
Er hat's in seinen Händen.

Die Blümlein auf dem Feld,
Auch alles Wild im Wald,
Wenn es der Winter verheeret,
Der Sommer sie wieder nähret.
Gott kann dem Winter wehren,
Den Sommer wieder kehren.

Es hat wohl eh'r geschneyp't
Vorhin für dieser Zeit;
Darnach so schein die Sonne,

Bringt uns viel Freud' und Bönne,
 Gott kann den Schnee wohl füllen,
 Und dich mit Bönne füllen.

Mit dem Elende dein
 Solt du zufrieden seyn;
 Denn wenn die Noth am größten,
 Will Gott dich selber trösten.
 Gott kann dein Elend stillen,
 Und dich mit Freud' erfüllen.

Nach jedem Herzleid
 Erfolgt auch wieder Freud';
 Ich hoff' auf Gott mit Treuen,
 Es soll mich nicht gereuen.
 Gott kann mein Herzleid stillen
 Nach sei'm göttlichen Willen.

Anhang

iniger religiöser Lieder im Volkstone.

Michael Stiefel.

geb. um das J. 1487 zu Eßlingen in Schwaben. Gest. 1567 als
 Lehrer der mathematischen Wissenschaften zu Jena. Noch während
 seines Aufenthaltes im Augustiner-Kloster zu Eßlingen, im Jahr
 1522 oder 1523, gab er das, im 1sten Bande der Anthologia
 S. 429 bereits erwähnte, im Originaldrucke vor mir liegende
 Lied von der Christförmigen, rechtgegründeten Leer D. M. Lu-
 thers, in Bruder Veiten thon, heraus, das bey Vielen großen
 Beyfall fand, bey Andern aber, wie bey dem bekannten Satze
 der Thomas Murner, der ihm ein „neues Lied von dem Unte-
 rug des christlichen Glaubens“ entgegensetzte, den lebhaftesten
 Widerwillen erregte. (S. den interessanten Aufsatz über das Leben
 des wegen seiner Wahrheitsliebe und seiner tiefen Einsichten in
 der Mathematik achtungswerthen, wegen seiner apokalyptischen

Träumereyen bedauerungswürdigen St. von den Superint. Sull
im Biographen, B. VI., Halle 1807. S. 458 ff.) Dreizehn
dogmatische Strophen sind aus dem hier folgenden Abdrucke
gelassen. Die in der ersten vorkommende Anspielung mit
den Worten luter (lauter) ist leicht zu verstehen. Luthers Lehr,
li der Verf. in einer Anmerkung, ist also luter; das ich schreibe,
er hab diesen Namen, aus einem Zeichen, von Gottes
nung.“ Der bey dem Liede zum Grunde liegende Ausspruch
hannis steht Offenb. 14, 6. 7.

Luthers Lehr.

Joannes thut uns schreiben,
Von einem Engel klar,
Der Gottes Wort soll treiben
Ganz luter offenbar.
Zu uns thut sich auch Schreiben;
Es fehlt nit um ein Hader.
Darauf will ich beleiben,
Das sag' ich euch fürwahr.

Hoch' Kunst die laßt er stieben
Weit über Berg und Thal.
Den Mund will ihm verschieben
Zu Rom des Bischofs Stal;
Es schelten ihn die Trüben,
Die Wölff' in Gottes Stall.
Hüt' dich vor diesen Dieben,
Wo sie sind, überall.

Du magst nun wohl erkennen
Den Engel, den ich meyn.
Hernach will ich ihn nennen;
Die Sach' die ist nit klein.
Laß dich nicht führ'n vor dannen,
Daß er hat Fleisch und Bein;
Das sind' st von heiligen Marinen,
Und nit von ihm allein.

Es b'deuter uns das Fliegen,
Verschmähen zeitlich Gut.
Rehr' dich nit an das Lügen,
Das man vom Frommen thut:
Er thut sich warlich sügen

Zu Gott in rechtem Muth;
 Gwalt mag ihn auch nit biegen,
 Er gab' eh' drum sein Blut.

Sein Herz zu Gott er weiget,
 Necht als ein Christenmann.
 Die G'schrift er rein absetzet,
 Kein'n Wust laßt er daran.
 Zu Wormis er sich erzeiget,
 Er trat feck auf den Plan;
 Sein' Feind' hat er geschweiget,
 Keiner dorft' ihn wenden an.

Er laßt sich nit erschrecken
 Die schühen (d. i. schenen) Fledermaus
 Sein' Lehr' thut er vollstrecken
 Zu Gottes Lob und Preis.
 Die Wahrheit thut ihn stärken;
 Sie macht viel Menschen weis.
 Der Baur die Sach' will merken;
 Das müht Eßlin und Darc'is.

Nun grüß ich dich von Herzen,
 Du edels Wittenberg!
 Viel Frommer litten Schmerzen,
 Gieng' es dir überweg.
 Erfurt thut gütlich scherzen,
 Mit dir in Gott bequemt.
 Es hält euch als zwö Kernen,
 Das neu' Hierusalem.

Das Licht des Tags kummt wieder,
 Es bricht daher mit Macht.
 Der Engel schwingt sein' Feder,
 Das Irdisch' er veracht.
 Er lehrt die Christenglieder,
 Und führt sie von der Nacht;
 Er sey hoch oder nieder,
 Dasselbig' er nit acht.

Sein' Stimm' die thut er stärken
 Ohn' alles Trügen sey.
 Herr, gieb, daß ich was' merken,
 Was dieser Engel sey.
 Zum Ersten thut mich schrecken,
 Sein' Lehr', was Adam sey.

Das G'fetz thut er entdecken;
Groß' Furcht erwächst darben.

Das G'fetz den Menschen poliret,
Es ist den Werken g'fähr.
Den Geiſt es tief erfordert,
Als ob er ſelig wär.

Die Sach' viel Doctor wundert,
Die dieſer Kunſt ſeynd' leer;
Ein'r wüßte's nit unter hundert,
Wenn Luther noch nit wär.

Zum Andern lehrt er eben,
Mit G'schriften klar beſtimmt,
Daß man Gott' Ehr' ſoll geben;
Denn ſie ſei'm ändern ſiecht.
So ganz das geiſtlich' Leben
In Chriſto iſt gegründ't,
Als in ei'm Stock' die Neben;
Ohn' ihn all's Gut verſchwind't.

Ohn' mich ihr nicht verſtünd't,
Spricht Chriſtus, unſer Herr.
Den Willen muß bewogen
Die Gnad' nach's Luther's' Wort.
Er mag ſich ſelbs nit regen;
Doch iſt die Hülf' nit fern;
Sie kommt uns bald entgogen,
Als ich vom Luther hör't.

Eh' mich die Gnad' hat g'fünden,
Tobt was ich gar und ganz.
Ich dienk' wol Gott' zu Grund'en
Für Höll' und Himmelskranz;
Wein G'müth das was geſunden
Uf ſich, und lügt ſein'r' Schatz.
Wer heilt mir dieſe Wunden?
O Herr, dein'r' Gnaden' Glanz.

Wenn ich mich ſoll' verſünd't
Mit Werken mannigfalt,
Ehr' thät ich mit juld'ten;
Das hatt' doch kein' Geſalt.
Gott' muß all' Werk' beſelben;
Mit Gnad' us ſei'm Gebalt;
Es ſeynd' ſonſt Werk' der Heiden,
Von Liebe ſeynd' ſie kalt.

Dem Glauben Gott verleihet
 Die Gnad' und thut das still,
 Die Gnad' den Tempel weihe,
 In dem er wohnen will.
 All' Sünd' er ganz verzeihet,
 Daß er sein Wort erfüll'.
 An Gottes Güte scheuet
 Mein S'scht' ohn' solch' Verill'.

Mit Glauben mußt du weichen
 Dei'm Gott in seinem Wort;
 So thut der Geist inschleichen;
 Der Glaub' ist ihm ein' Pfort'.
 Sag' nit von alten Bräuchen;
 Sprich nit: Ich anders hört'.
 Durch das und dergleichen
 Wird manche Seel' ermord't.

Euch mögt' viell'icht bedanken,
 Der Glaub' wär' viel zu schlecht.
 Ach Gott! wie ist verfunken
 Dein' Gnad' durch menschlich' Necht.
 Gott hat uns jetzt gewünscht,
 Ihm folgt manch' frommer' Sprech'.
 Der Glaub' hat lang' gehunken;
 Gott geb', daß ihr das secht (v. l. 167).

Herr, laß uns nit verderben,
 Dein' Gnad' von uns nit wend',
 Dieweil wir seynd dein' Erben,
 Darzu Werk' deiner Hand';
 Und so wir sollen sterben,
 Behüt' uns unser End',
 Laß uns dein' Reich erwerben,
 Dein' Hülf' und Trost uns send'!

Ich bitt' dich durch dein' Güte,
 Mein' Gott, Herr Jesu Christ,
 Daß mich dein' Gnad' behüte
 Hie vor des Teufels List,
 Und wenn der Ant' christ wüthe,
 Daß ich sey selbs gerü't,
 Und nit folg' sei'm Gebiere;
 Denn du mein' Hoffnung bist.

N. N.

Anonymisch in einem alten Drucke auf der Zwickauischen Bibliothek. Eine Abschrift befindet sich in den von der Gottschedin gesammelten Materialien zur Geschichte der lyrischen Poesie der Deutschen, die nicht, wie Gottsched in ihrer Lebensbeschreibung sagt, von ihr verbrannt, sondern unversehrt erhalten und schon seit langer Zeit im Besitze des hiesigen Herrn Prof. Ebeling sind, welcher die Güte gehabt, sie mir mitzutheilen. Der Anfang des Liedes, das wahrscheinlich nicht lange nach dem Wormser Reichstage 1521 gefertigt worden, ist von einem weltlichen entlehnt, dessen Melodie auch in manchen geistlichen Gesangbüchern des 16ten Jahrs vorkommt. Einige gar zu dorb- und beißende oder gar zu matte Strophen habe ich mit Fleiß weggelassen, auch die Folge derselben an ein paar Stellen verändert.

Luthers Lehre.

Es geht ein frischer Winter daher;
Da hört, ihr Herren, neue Wahr!
Der Schimpf der will sich machen;
Es wird über Mönch und Pfaffen gehn,
Sie weinen oder lachen.

Martinus ist ein kühner Mann,
Ein groß Spiel hat er gesungen an.
Er darf nicht Würfel noch Karten,
Denn wer mit ihm studiren will;
Der heiligen Schrift thut er warten.

Der Luther hats nicht recht besonnen;
Wär' wol zu großen Ehren kommen.
Hätt' er den Pabst thun schweigen;
Ein Cardinal der wär' er worden,
Thät' ihn eher Bischoff weihen.

Das hat Martinus nicht wollen thun;
Darum thut ihn der Pabst in Damm,
Sein'n Leib und Seele verdammen.
Da fragt Martinus nicht viel nach;
Ihn brennt die christlich Flammen.

Die Klosterbrüder sind auch im Spiel,
Die ich euch jehund nennen will.
Sie laufen auf dem Lande;

Gäbe man ihn'n des Kaisers Gut, am 10. 1. 17
 Sie nähmen's ohn' alle Schand'

Dabey so habens' ein'n guten Muth;
 Ja mit der Armen Schweiß und Blut;
 Es mögt' wol Gott erbarmen,
 Daß sie da leben in dem Sauf,
 Und wollen doch seyn die Armen;

Ihr' Kosten und Reiz: Reizen völk;
 Sie saufen, daß sie werden toll;
 Sollen sie et'm Armen geben;
 Ja nur ein' Gab' ein's Pfennigs gut,
 Es müßt' ehe kosten sein Loh.

All' Zins' und Geld han sie an sich bracht,
 Daß sie es schier all's besizen noch;
 Han doch die Armuth geschworen,
 Noch geben ihr' etlich mehr dazu;
 Wie sind sie so große Thoren!

Ach wie sind unser' Sina! verkehrt!
 Hat uns solche Armuth Christus gelehrt?
 Oder hats gethan Sanct Peter?
 Gaben wir hirt armen Handwerksleuten;
 Den'n thät' es gar viel nöther.

Wenn Luther's Dhr' so unrecht wär',
 Sie wär' nicht kommen je bisher;
 Zu Wurms wär' sie verdammet.
 Da saßen so viel der rothen Barot;
 Dazu der Schauben von Sammet;

Der Kaiser in seiner Majestat,
 Darzu der deutschen Fürsten Rath,
 Falsch' Geistlich' und auch Layn!
 Da stand der Luther hochgelehrt;
 Wollt' Keiner an den Heyen.

Herzog Friedrich ist ein frommer Fürst,
 Der nach göttlicher Wahrheit dürstet;
 Ist frey darbey gestanden!
 Des bedankt sich Deutscher Nation
 Gegen dem Sächsischen Lande.

Verleih Genad', ewiger Gott,
 Erzeig' uns Hülff' in dieser Noth
 Des Leibs und auch der Seelen!

Erleucht uns mit der Gnade dein,
Daß wir des Weg's nicht fehlen!

Behüt', daß wir nicht nehmen an
Der Menschen erdicht'te falsche Bahn,
Ihr' Traum' und auch Betrügen,
So doch die Welt nichts anders laus'
Denn falsch seyn: und auch lägen.

Verleih' uns christlich' Drußiger,
Die uns vortragen rechte Lehr',
Dein Wort uns treulich lehren;
Erleucht' uns agt dem Worte dein,
Daß wir es thun begähren.

Verleih' uns gegen den Nächsten Lieb',
Daß die ein jedes treulich üb',
Wie wir von Andern begehren,
Erzeig' das in den Werken klar;
Wird unser Heil sich mehren.

So der Baum wird aus der Frucht erkannt,
So seyn wir nicht wahrlich Christen genannt,
Die Werk' thun denn ausbrechen;
Das verleih' uns dein' göttlich' Genad'
Thun wir mit Treuen sprechen.

Den uns das Tiedlein hat gemacht,
Der Seele Verderber herzlich betracht,
Durch Menschenlehr' verführet;
Man woll' s ihm nicht vor übel haben,
Daß er die Wahrheit rühret.

Ludewig Heilmann.

Dieser Name ist in der Anfangsbuchstaben der Strophen angesetzt. Das Lied steht, nach Angabe des eben erwähnten Gottschedischen Manuscripts, in den zu Zwicken 1531 gedruckten Bergreyen, und kommt auch in einem um eben die Zeit zu Nürnberg erschienenen fliegenden Blatte vor. (Niederers Abhandlung x. S. 261.) Aus der letzten Strophe darf man schließen, daß es im J. 1529 nach dem Reichstage zu Speyer verfertigt sey. [Gesangbuch x. Dresden 1594. Bl. 334. mit Weglassung der letzten Strophe.]

Der

Der Sieg der Reformation

Lobt Gott, ihr frommen Christen,
 Freut euch und jubliert
 Mit David dem Psalmisten,
 Der vor der Arch' hosiert!
 Die Harfen hört man klingen
 In deutscher Nation;
 Darum viel Christen bringen
 Zum Evangelion;

Von Mitternacht ist hochmuth
 Ein evangellisch Mann,
 Hat die Schrift fürgenommen,
 Damit gezeiget an,
 Däß viel der frommen Christen
 Vösllich betrogen sind
 Durch falsche Lehr' der Sophisten
 Und ihre Wechselkind'.

Die jetzt und grimmig schreyen,
 Wenns auf der Kanzel stahn:
 „Mord über die Keckerey!
 Der Glaub' will untergahn;
 Des geweihten Wassers Kräfte
 Will Niemand achten mehr;
 Darzu der Priesterschaft
 Thut man kein' Zucht noch Ehr'.

Wer glaubt des Luthers Lehre,
 Ist ewiglich verdammt,
 Dergleich und anders mehr
 Schreyen sie unverschamt;
 Damit viel Christen treiben
 Vom Evangelion,
 Die bey dem Scoto bleiben
 Und seiner Opinion.

Ihr Sälbten und Beschnoren,
 Laßt ab von solchem Tand!
 Das Recht habt ihr verloren,
 Seyd gewarnet und ermahnt.
 Gott will jetzt an euch krasen
 Den Mord und großen Meid,
 Den ihr mit seinen Schaafen
 Habt getrieben lange Zeit.

Das hat's nicht widerfallen
 Mammon, der euer Gott,
 Und euch Gottlosen allen,
 Zu Schanden und zu Spott,
 Ihm ist durch Luthers Lehre
 Genommen all' sein Macht,
 Bollt ihr euch nicht bekehren,
 Ihr werd't mit ihm verriegt.

Her, her, ihr lieben Brüder,
 All', die recht Christen seyn,
 Zum Fähnlein tracht' ein jeder,
 Ehr' woll'n wir legen ein,
 Die Feind' woll'n wir angreifen,
 Ich meyn' das beschorn' Geschlecht,
 Ich hör' die Trummen und Pfeifen,
 Her, her, ihr Weib' Kirche!

Ein jeder soll auch hören,
 Wer unser Hauptmann ist:
 Der König aller Ehren,
 Unser Herr Jesus Christ!
 Der will uns helfen streiten
 In aller Angst und Noth
 Jetzt in den letzten Zeiten,
 Als er versprochen hat.

In Trummen und in Pfeifen
 Will Gott kein'n Gefallen han:
 Zu'n Waffnen wollen wir greifen,
 Den Harnisch legen an,
 Den Paulus hat geschlagen
 In seiner Liberey,
 Schild, Helm, Pauze und Kragen;
 Ein Schwerdt ist auch dabey.

Last sie nun dinsten hauen,
 Das arm' beschorn' Geschlecht,
 Die auf die Welt' fast-bauen
 Und auf ihr geistlich Recht:
 Ihr Geschütz hat nicht wohl getroffen,
 Ist viel zu hoch gericht';
 Noch eins sind sie verhoffen,
 Es wird sie helfen nicht.

Mit dem thun sie sich rüsten,
 Hab ich vernommen wol,
 Der Pabst in Jahresristen
 Ein Concilium halten soll;
 Darinnen soll man setzen,
 Ob Luthers Lehr' sey wahr,
 Wie soll aber dem geschehen,
 Der nicht erlebt das Jahr?

Auf Christum soll er schauen,
 Der unser Hauptmann ist,
 Auf seine Wort' vertrauen;
 Kein' Lüg' noch arge List.
 An ihm nie ward erfunden,
 Auch kein' Betrüglichkeit.
 Wär' Luther überwunden,
 Würd' mancher Sophist erfreut.

Dirn jezt ich für gute,
 Du gesalbte geschmierte Sect!
 Gott hält in seiner Hute
 All', die er hat erweckt
 Durch evangelisch' Lehre
 Vom Schlaf der Gleisnerey,
 Dem Glori, Preis und Ehre
 Immer und ewig sey.

N. N.

Parodie eines vielgesungenen weltlichen Liedes, das schon im Anfange des 16ten Jahrh. bekannt war, und in des Knaben Wunderhorn, B. III. S. 44. und mit 2 Strophen vermehrt in Docten's Miscellaneen zur Gesch. der teutschen Lit. B. I. S. 269 abgedruckt steht. (Vergl. den Anhang zur 2ten Ausg. der Miscell. B. I. S. 9.) — [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 58. mit Wegl. zweyer Strophen.]

Der unerbitliche Tod.

Ich stund an einem Morgen
 Heimlich an einem Ort;
 Da hätt' ich mich verborgen,
 Ich hört' klägliche Wort
 Von einem jungen stolzen Mann;

Der

Der Tod der Lamm geschlichen,
Griff ihn gewaltig an.

Wohlauf, wohlauf mit Eile!
Sprach der Tod grimmtiglich:
Ich schieß' so viel der Pfeile,
Bis ich dein Leben brich'.
Du mußt mit mir an einen Tag;
Daran gehört manch Tausend,
Bis der Reyen wird ganz.

Der jung' Mann erschrockt sehr;
Sein Herz war Unmuths voll;
Er konnt' kaum reden mehr,
Der Tod' g'fiel ihm nicht wohl.
Er sprach: Ich bin ein junger Mann!
Du findst noch viel der Alten;
Mich sollt' du leben lan.

Der Tod sprach zu ihm halber:
Ich fehr' mich nicht daran;
Ich nehm' Jung' und auch Alte,
Beyd' Frauen und die Mann'.
Die bösen Kind'r zeuch' ich herfür;
Wein'n Zorn den thut man spüren,
Jeder für seiner Thät.

Ihr habt mir lang' gerufen
Mit mancher großer Sünd'.
Ihr müßt erseuffen tiefe;
Ich bin gar schnell und g'schwind.
Es will nicht helfen Straf' noch Plag',
Die euch Gott hat gesendet
Auf Erden manchen Tag.

Franzosen thun euch pein'gen
Im Lande weit und breit.
Sie liegen bey den Säunen;
Ein'r stirbt, der ander' trägt Leid.
Die Plag' mache manchen armen Mann;
Der vor hat können laufen,
Muß jetzt an Krücken gahn.

Die Theurung und der Streite
Hat zugenommen sehr;
Es kost' viel guter Leute!
Wer kann's erdenken mehr,

Daß solch' Plag' gewesen sey?
Schaffe All's eu'r sündlich's Leben
Und Bosheit mancherley.

Der Bucher ist gemeine,
Unkeuschheit wohl bekant;
Treibt Jung, Alt, Groß und Kleine
Dazu viel' andet' Schand,
Die ich nicht all' erzählen mag,
Ich will nicht länger warten;
Denn kommen ist der Tag:

Daß ich euch selbst will würgen,
Ihr seyd jung oder alt.
Ich nehm' kein Geld noch Bürgen,
Seh' nicht an eur' Gestalt;
Reich' und Arm' sind mir unterthan.
Euer Arzney und Scheuen
Soll keinen Fortgang han.

Ob du hinweg thust fliehen
Ein halb Jahr aus dem Land:
Ich kann dir wol nachziehen,
Bin allenthalb bekant.
Laß' ich dich frey dasselbig' Jahr':
So du kommst wieder heime;
Dist noch nicht sicher zwar.

Darum, ihr Menschenkinder,
Laßt ab von euer Sünd'!
So wird Gottes Zorn minder.
Ruft an Marien Kind,
Daß er euch wolle gnädig seyn,
Laß' euch in Sünd' nicht sterben,
Behüt' für höll'scher Pein.

D. Heinrich Krauß.

Geb. aus Hamburg. Pfalzgraf und kaisert. gekrönter Poet, auch
Advocat, zuletzt zu Erfurt, wo er noch 1575 am Leben war. Das
folgende Lied, gleichfalls eine Parodie des weltlichen: Ich stund ic.,
kommt in den von ihm herausgegebenen Gassenbauern, Reuter-
und Bergliedlein, Frankf. a. M. 1571. 8. vor, und hat ohne
Zweifel ihn selbst zum Verfasser. [Des Knaben Wunderhorn ic.
B. III. Heidelberg 1808. 2. C. 46.]

Göt:

Gottes Züchtigung.

Ich stand an einem Morgen
 Heimlich an einem Ort;
 Da hielt ich mich verborgen.
 Ich hört' klägliche Wort'
 Von einem frommen Christen sein;
 Er sprach zu Gott sein in Herren:
 „Muß denn gelitten sein?

Herr Gott, ich hab' vernommen,
 Du willst mich lassen schier
 In viel Ansehung kommen;
 Thut nicht gefallen mir.“
 Merk männlich auf, was ich dir sag!
 Thu dich nicht hart beklagen,
 Ein Christ muß haben Plag.

Der fromm' Christ weinet sehr;
 Sein Herz war unmuthevoll:
 „So gib mir Weis' und Lehre,
 Wie ich mich halten soll.
 Der Glaub' ist schwach und kalt in mir;
 Mein Fleisch will mich verführen,
 Daß ich soll weichen von dir.“

Gott sprach lachend zu Daushe:
 Dein'n Willen ich wohl spür'.
 Du wollt'st wohl han das Gute,
 Wenn 's dir nicht wärde saur'.
 Wer aber will mit mir han Theil,
 Muß alles fahren lassen;
 Viel Glück ist ihm nicht feil.

Der fromme Christ schrie: Mord!
 Mord über alles Leid!
 Mich sprechen deine Worte;
 Herr Gott, mach' mich bereit!
 Ich wollt' doch alles tragen gern,
 Die Belustung gerne hassen,
 Sie lassen von mir fern.

Gott sprach: „Ich thu' dich züchten;
 Hab' nur ein'n guten Rath;
 Und thu' mit allzeit fürchten:
 Erkauft bist mit mein'm Blut;

Dar:

Daran gedenk mit ganzem Fleiß:
 All', die ich fast thu' lieben,
 Straf' ich, das ist mein' Weis'...

Da kehrt ihm Gott den Rücken,
 Er red't zu ihm nicht mehr.
 Der arm' Christ thät' sich schmücken
 In einem Winkel leer;
 Er weinet aus der Naaßen viel:
 „Dem Herrn im Kreuz aushalten,
 Das ist kein Kinderspiel.“

N. P.

ürger zu Leipzig. So nennt sich der Verfasser am Ende des
 ten der „zwey schönen Lieder“ auf den Tod des am 9ten Jul.
 1553 in der Schlacht bey Sievershausen gebliebenen Churfürsten
 torig von Sachsen. (Leipz. 1553. 8.) Das zweyte ist das fol-
 nde Klaglied, auch eine Parodie des vorgenannten weltlichen.
 (us dem Originaldruck in der Gottschedischen Sammlung, mit
 legl. dreyer Str.]

Klage einer fürstlichen Wittwe.

Ich stund an einem Morgen
 Heimlich an einem Ort;
 Da hielt ich mich verborgen.
 Ich hör' klägliche Wort'
 Von einer Fürstin hochgebor'n;
 Sie klagt' ihr'n edlen Herren,
 Wie sie den härt' verlör'n.

Ach Gott in deinem Throne,
 Du edler Schöpfer mein,
 Soll ich mein'n Herren lohne (d. i. lassen)?
 Sollt' mir viel lieber seyn,
 Daß ich den Tod erlitten härt'
 Für meinen lieben Herren;
 Wie gerne ich das thät'!

Muß ich mein's Herrn entbehren?
 Ist mir ein' große Pein;
 Ich sah' ihn herzlich geren.
 Ach Gott, mögt' das geseyn,
 Daß ich ihn noch mögt' schauen an!

N

Mein

Mein Herz will mir zubrechen,
Wenn ich gedenk' daran.

O Gott im Himmelreiche,
Dir klag' ich meine Noth,
Es ist doch nicht dergleichen
Ein' Frau, die gesund hat
Solch' groß' Betrübniß, in der Welt;
Mein Elend und mein'n Jammer
Kann mir kein Mensch vergeht'.

Es kaun mich Niemand trösten
Denn du, Herr Gott, allein.
Auf dich ich mich verlasse
In allen Nöthen mein.
Tröst' mich, Herr Gott, mit deinem Wort
Im Leben und im Sterben,
Behüt' mich hie und dort!

Das Fräulein hört das Klagen
Der liebsten (Frau) Mutter sein.
„Frau Mutter, sollte mir sagen:
Wo ist der (Herr) Vater mein?
Er kann euch wohl helfen aus Noth.“
Die Mutter sprach aus Leide:
Ach Gott, er ist schon todt!

Das Fräulein weinet sehre:
„So muß ich elend seyn!
Du seh' ich nimmermehr
Den liebsten (Herrn) Vater mein.“
Sie raust' ihr Haar und wand ihr' Händ':
„Ach Gott im Himmelreiche,
Hilf mir aus dem Elend.“

Der uns dieß Lied vom neuen
Zum ersten gesungen hat,
Den thut auch herzlich reuen
Des edlen Fürsten Tod.
Wenn er noch jetzt gedenkt daran:
Das Herz in seinem Leibe
Das weinet ihm davon.

Zweyter Zeitraum.

Von Bartholom. Ringwaldt bis auf Paul Gerhards.

(J. 1588 — 1650.)

Während der ganzen vorhergehenden Periode hatte die geistliche Liederdichtung der Deutschen in Hinsicht auf Darstellung und Sprache eigentlich keine Fortschritte gemacht. Sie war noch am Ende derselben, was sie im Anfange gewesen, ein schlichter, durchaus kunstloser, ich möchte sagen, ungebundener, wiewohl bey einzelnen kräftigen und gemüthvollen Menschen sehr rührender Ausdruck religiöser Gedanken und Empfindungen. Desto größere und mannigfaltigere Veränderungen fanden ihr in der gegenwärtigen Periode bevor, die, wenn die Vergleichung mit den menschlichen Lebensaltern hier ihre Anwendung finden darf, füglich die des Jünglingsalters genannt werden kann. Zwar wahrte es noch eine geraume Zeit, ehe der Fortschritt zu einer höheren Ausbildung der Poesie bemerkbar wurde. Ringwaldt, der erste in der Reihe der folgenden Dichter, erscheint, was den Ton und die Form seiner geistlichen Lieder im Ganzen betrifft, wenig oder gar nicht über seine Vorgänger erhaben, und würde recht wohl noch zu der älteren Periode gezählt werden können, wenn nicht die ziemlich bedeutende Anzahl seiner Gesänge und der ungemeine Beyfall, den sie, bey manchen nicht zu verkennenden Vorzügen, eine lange Zeit hindurch behaupteten, ihn mehr wie irgend einen von denen, die noch 30 Jahre nach ihm schrieben, zum Anfangspuncte einer neuen Periode eignete. Der einigte Philipp Nicolai würde ihm den Vorrang streitig machen können, und mit vollenkommenen Rechte streitig machen, wenn seiner dichterischen Arbeiten nur eine etwas größere Anzahl wäre. Nicht leicht hat ein Liederdichter mit einem einzelnen Gesange eine so große Sensation gemacht, als er mit seinem: Wie schön leuchtet uns der Mor-

genkern. Geist und Darstellung, Sylbenmaß und Melodie, all
 kam bey diesem Liede zusammen, um Herz und Ohr für dasselb
 zu gewinnen, und der deutschen Poesie vermittelst seiner eine
 höhern Schwung zu geben. Nur in Sprache und Rhythmus
 trug es noch ganz den Charakter der alten Zeit, der auch in de
 spätern Liedern bis auf den Schlesier Joh. Seermann, einen i
 vielen Betrachte ausgezeichneten und verdienten Dichter, nicht
 zu verkennen ist. Er war es, der die durch seinen großen Landt
 mann Opitz seit 1624 vorbereitete und bewirkte Verbesserung de
 poetischen Formen zuerst in den Kirchengesang einführte; und da
 Jahr 1630, in welchem seine Lieder zum ersten Male gesammelt
 erschienen, verdient in dieser Hinsicht billig ausgezeichnet zu we
 den. Wie viel überhaupt Opitz, weniger durch eigene Arbeit
 in diesem Fache, als durch sein Beyspiel zur Dervollkommenun
 der Kirchenpoesie beygetragen habe, ist bekannt genug. Nicht
 allein lehrte er die Deutschen die so lange vernachlässigten, zur
 Theil nie angenommenen Gesetze der Prosodie in Hinsicht de
 Reims und der Quantität der Sylben dem Geiste ihrer Sprach
 gemäß beobachten *): sondern er schuf auch gewissermaßen er
 eine Sprache für die Poesie, in scharfer Abgränzung von de
 Prosa des gemeinen Lebens; er zeigte, wie ein poetischer Geses
 kau

*) Freylich wirkte O's Beyspiel und Lehre nicht gleich auf alle sein
 Zeitgenossen; wie das selbst aus manchen der nachher mitzuthetheil
 den Proben deutlich genug zu ersehen ist. Es war eine zu all
 und tief eingewurzelte Gewohnheit, die Mutter Sprache nachlässl
 zu behandeln. Was gefehlt und hierlich seyn sollte, schrieb man
 lateinisch; fürs Deutsche blieben, wie Herder in seinem Kuffel
 über Joh. Val. Andrea (Zerstr. Blätter 5te Samml.) sich aus
 drückt, nur die Haus- und Herzens-Geschäfte übrig, bey denen
 Eleganz und Kunst für unnöthig gehalten wurden. Eben diese
 Andrea, einer der besten Köpfe seiner Zeit, verwahrt sich deshalb
 gleich zu Anfänge seiner unter dem Titel „Geistliche Kurzwel“
 herausgegebenen Gedichte gegen jede Forderung des feineren Ge
 schmackes mit dem Verse: „Ohn' Kunst, ohn' Müß', ohn' Fleiß
 ich dicht; Drum nicht nach deinem Kopf mich richt'. Bis du
 witz's, schmeiß, spitz, schütz im Sinn, hab' d' and're
 un

Hand mit Geist, mit Kunsth und in einem edlen Geschmacke zu behandeln sey; er weckte bey Vielen unter seinen Zeitgenossen einen entschiedenen Sinn für die Dichtkunst, und ward das Muster, nach welchem, mit Ausnahme des einzigen Fr. Spee, der sich selbst seinen Weg gebahnt zu haben scheint, alle vorzüglichen Lieberdichter dieser Periode, und namentlich ihre Hauptkinder, die Flemminge, die Dache und Tscherninge sich bildeten. Bedenkt man, was die Lieberpoesie im Anfange, ja noch bis über die Mitte derselben hinaus war, und was sie nach Opitz wurde: so kann man es wahrlich nicht übertrieben finden, wenn ihm der Name eines zweyten Luthers und des Vaters der deutschen Dichtkunst beygelegt wird. Schnell und frühlich entwickelte sich unter seinem Einflusse, was vorhin über ein Jahrhundert hindurch geschlummert hatte; und in frischer jugendlicher Kraft, wie sie erst nach einem Jahrhundert wieder erschien, sehen wir am Ende des gegenwärtigen Zeitraums, von 1640 an, bis in das erste Jahrzehend des folgenden, die religiöse Poesie der Deutschen blühen. Als mitwirkende Ursachen ihrer Vervollkommnung dürfen die verschiedenen während dieser Periode in Deutschland zur Verbesserung der Sprache und Dichtkunst errichteten Gesellschaften hier nicht ganz unerwähnt bleiben. Die älteste derselben ist die sogenannte Frucht-

und sahr dahin.“ (Neumeist, de poet. germ. p. 7.) Und nachdem Opitz schon lange gestorben war, schrieb der bekannte treffliche Saßritzer Joh. Balth. Schupp, Pastor an der hiesigen Jakobskirche, in der Vorrede zu seinen im J. 1655 zum zweyten Mal herausgegebenen (nicht sonderlich gelungenen) Morgen- und Abendliedern sehr natü: „Ob das Wörtlein und, die, das, der, ihr, und dergl. kurz oder lang seyn, daran ist mir und allen Musquetieren in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher römische Kaiser, in welcher Apffel hat ein Gesetz gegeben, daß man einer Syllabe halben dem Opitio zu gefallen solle einen guten Gedanken fahren lassen? Ich hätte diese Lieder leichtlich ändern und nach Opitz's Gehirn richten können; allein ich will es mit Fleiß nicht thun.“
 n. f. w. (J. B. Schuppil Schriften o. D. und J. Th. I. S. 235).
 Das auch Andere so dachten, wenn schon sie es nicht geraden können, beweiset die Liebergeschichte dieses Zeitraums.

Fruchtbringende oder der Palmenorden. Sie wurde, auf Betrieh des wackern Fürsten Ludwig zu Anhalt und des gelehrten Sachsen-Weimarischen Hofmeisters Kaspar von Teutleben, auf dem Schlosse Wilhelmsburg zu Weimar am 24ten August 1617, also zu einer Zeit gestiftet, wo bey dem Ausbruch eines verheerenden langwierigen Krieges und bey den die deutsche Sprache und Literatur mit ihm bedrohenden Gefahren die Bildung eines solchen Vereins vorzüglich erwünscht war. Mehrere andre, nach ihrem Muster gebildet, folgten auf sie noch während des Geräusches der Waffen, namentlich die Deutschgesungte Samburgische, von Phil. von Zesen, Dierr. Petersohn und Hans Christoph von Liebenau 1643 errichtet, (die Rosengesellschaft genannt, weil sie in einem Rosengarten zu Hamburg zu allererst gestiftet ward) und ein Jahr darauf der Hirten- und Blumen-Orden oder die Populiz-Schäfergesellschaft zu Nürnberg, gegründet von Geo. Phil. Harsdörfer und Joh. Klaj. Daß durch diese Verbindungen und durch die von ihnen ausgegangene dichterische Strebsamkeit der Deutschen manches Gute auch für die geistliche Lieberpoesie gewirkt sey, läßt sich in der That ohne Ungerechtigkeit nicht ablenken. Sie weckten und nährten auch bey den bessern Köpfen, namentlich auch bey solchen, die nicht Theologen und Geistliche von Profession waren, die Neigung, ihr dichterisches Talent der Religion zu widmen; was um so leichter zu einer Zeit geschehen konnte, da der Sinn für Erdmüdigkeit und Christenthum noch nicht aus der Mode gekommen war, und wodurch damals besonders der unter dem anhaltenden Kriegsdruck so sehr herabgestimmten, fast nur noch in Seufzern und Wehklagen singenden Lieberpoesie ein höchst wichtiger Dienst geleistet wurde. Sie halfen die Sprache für die Dichtkunst ausbilden und verfeinern, und bewirkten nicht allein die lebhaftere auf Nahrung und Erhebung des Gemüths berechnete Darstellung religiöser Wahrheiten, deren Mangel besonders bey den älteren Fest-Gesängen so unangenehm ankam, sondern gaben derselben auch eine vorherrschende Richtung

auf

auf diejenige Seite der Religion und des Christenthums, die einer poetischen, Gefühl und Phantasie ansprechenden Behandlung am weissen fähig ist. Nicht zu verkennen sind indessen freylich auch die Nachtheile, die aus der in jener Zeit so allgemein verbreiteten Liebhaberey für die Dichtkunst dem religiösen Liede und dem Kirchengesange insbesondere erwuchsen. Die Ehre, als Poet und als Mitglied poetischer Gesellschaften zu glänzen, wurde für manche Kopf, und herzlose Menschen ein Reiz, sich in geistlichen Bedichten und Gesängen zu versuchen, und förderte eine Menge von seynsollenden, erträglich gereimten, aber schaaalen und waffenartigen Liedern zu Tage, die besser nie zum Vorschein gekommen wären, weil sie nicht allein der Erbauung zu nichts frommten, sondern auch die höchstschädliche Meinung verbreiten halfen, daß, wer eine Reihe religiöser Gedanken in Reime bringen und sie mit einigen poetischen Phrasen anschmücken könne, schon unter die Dichter gezählt zu werden verdiene. Das Bestreben, schön, angenehm, und gefällig zu schreiben, das in jenen Verbindungen und in dem Geiste des Zeitalters so viel Nahrung fand, führte von dem ächten Geiste der religiösen Liederpoesie ab, und warckte gerade für manche der talentvollern Dichter eine Klippe, an der ihr Geschmack und ihre Kunst scheiterte. Eine schwülstige, mit Bildern und Anspielungen überladene Sprache fing immer mehr an, auch in den geistlichen Liedern herrschend zu werden, und verdrängte den einfachen, schlichten Ton der älteren Dichter, die, ohne auf die Röhren anzulegen, zum Theil die kräftigsten Lieder sangen, weil Weisheit und Tiefe der Empfindung aus ihnen sprach. Der aufstrebende Jüngling, seines Talentes sich bewußt und durch den Reiz der neuen allgemein gepriesenen Kunst geblendet, hatte noch nicht die Besonnenheit und Geschmacksbildung genug, um den Wirrungen der Phantasie und des Wiges zu begegnen, und glaubte oft am schönsten und rührendsten zu singen, wenn er in äusserer Wortfülle Vergleichen auf Vergleichen häuften, oder in eigentümlichen, den älteren Kindeliedern abgeborgten

Lone mit süßlichen Ländeleien spielte. In der That ist dies das Bild, in welchem man einen nicht geringen Theil der Liederbücher aus dem letztern Decennium der zweyten und dem ersten der folgenden Periode erkennt; und auch diejenigen, die zu den Besten gezählt werden können, gleichen ihm in manchen ihrer Arbeiten. Dennoch stand, wie gesagt, im Ganzen genommen die geistl. Liederpoesie zu diesem Zeitpunkte auf einer bedeutend hohen Stufe; die für Deutschlands Bürgerglück und Literatur so verhängnißvollen Jahre von 1618-48 waren ihr wohlthätige Übungsjahre geworden, in welchen sie an Leben und Kraft, an Gewandtheit und Geschmeidigkeit, und besonders an Partheit des Gefühls und der Darstellung mehr wie jemals zugenommen hatte. Eine überaus erfreuliche Bemerkung ist es, wie fast alle Ländeleien der deutschen Sprache, wenn gleich das eine mehr als das andre, zu diesem Fortschritte das Ihrige bestrugen. Obersachsen, namentlich Meissen und Thüringen, das Geburtsland der protestantischen Liederpoesie und während der ersten Periode ihr vornehmster Sitz, blieb auch während der gegenwärtigen für die Erweiterung und Vervollkommnung derselben nicht unthätig; doch war sein Beytrag bis auf H. Gerhards Zeit weder an Umfang, noch an innerem Gehalte so bedeutend als in jener. Corn. Becker, der Verfasser der bekannten Psalmenlieder, war im Grunde doch nur Reimer... Flemming, auch ein geborner Meißner, hätte alle geistlichen Dichter seiner Zeit verbunkeln können: aber er schrieb in dieser Gattung nur sehr wenig, und gehörte überdies seit seinem 24ten Jahre nicht mehr seinem Vaterlande an. Mit entschiedenem Sinn und Talent für die Poesie, und für die religiöse insbesondere, that Schlessien sich seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts hervor. Martin Böhme (Behem) der fruchtbarste Liederdichter seiner Zeit, war an den Gränzen dieses Landes geboren; und erst 20 J. später gab es den Deutschen in Joh. Heermann einen Sänger, wie sie seit Luther Keinen gesehen hatten. Von ihm und seinem Zeitgenossen Opitz ist vorhin schon die Rede gewesen. Die Ver-

strung

führung des letztern nach Danzig im Jahr 1639 gab Veranlassung
 über trug wenigstens dazu bey, daß die Poesie in dortiger Ge-
 gend und namentlich in Preussen schon sehr früh zu einer hohen
 Blüthe gelangte. Vor ihm hatten seit dem Anfange des 17ten
 Jahrh. bereits Peter Hagen, Valentin Thilo der ältre, Georg
 Wapfel, Bernhard Derschau und andre Königsberger die geistl.
 Dichtkunst mit Eifer getrieben; und seine Nachahmer und Freunde,
 Robertus, Dach, Albert, führen in der Übung derselben mit
 noch glücklichem Erfolge fort und machten den Eum für so auf-
 lange Zeit, noch bis zum Anfange des 18ten Jahrh. hin, in
 Königsberg so einheimisch, wie er wohl schwerlich in irgend
 einer deutschen Stadt vor, und nachher gewesen ist. Nur Nürnberg
 läßt sich als zweytes Beyspiel in dieser Hinsicht aufstellen;
 denn schon gegen das J. 1630 bildete sich hier durch Joh. Bau-
 kert den älteren und Joh. Vogel die Liebhaberey für die höhere
 Dichtkunst, die später zur Stiftung einer eignen poetischen
 Gesellschaft führte und unter dem Einflusse der letzteren sich noch
 viel weiter verbreitete. Auch in den Provinzen des nördlichen
 Deutschlands und namentlich in Niedersachsen, welches seit dem
 Ende des 16ten Jahrh. seinen eigenthümlichen Dialekt immer
 mehr mit der hochdeutschen Schriftsprache vertauscht, und diese
 noch während des 30 jährigen Krieges, zum Theil schon früher,
 als herrschende eingeführt hatte, fehlte es nicht an Beförderern
 der geistlichen Poesie. David Denicke und Philipp von Besen un-
 gerechnet, die beyde aus Obersachsen gebürtig waren, und wovon
 der letztere eigentlich nicht einmal eines Platzes in dieser Reihe
 würdig ist, lebten hier Gesenius, Bucholz und Kist; der frucht-
 barste aller geistlichen Lieberdichter bis auf seine Zeit; dessen Ge-
 sänge nebst den Heermannischen unter allen in dieser Periode
 erschienenen den allgemeinsten Beyfall und auch als öffentliche
 Kirchenlieder eine ausgezeichnet gänzige Aufnahme in ganz Deutsch-
 land fanden.

Bartholomäus Ringwaldt.

Geb. 1531. Wurde etwa um 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, unter dem zum Johanniter-Orden gehörigen Amte Sonnenburg, und lebte als solcher noch 1597. (S. seine Komödie: Diebliche Entführung zweyer jungen Herrn und Fürsten 2c. 2te A. Königsb. 1646. 8. in der Dedic.) Seine geistlichen Lieder, deren, mit Einschluß des von ihm verbesserten Es ist gewißlich an der Zeit, 26 in den zu Nürnberg 1598 unter seinem Namen herausgekommenen Gesängen, einige hinter seiner Beschreibung des Himmels und der Hölle, und mehrere in andern Gesangbüchern zerstreut stehen, kommen zwar an Originalität und Kraft keineswegs seinen übrigen moralischen und satyrischen Gedichten gleich; aber sie sind doch ohne Widerrede in Gewandtheit und Stärke des Ausdruckes die vorzüglichsten ihrer Zeit, und manche gelungene Stellen lassen deutlich sehen, was R. bey mehrerer Bildung und größerem Fleiße als Liederdichter hätte leisten können. Ueber dem ersten der hier folgenden Lieder steht zwar R's Name nicht ausdrücklich; indeß ist uns so wenig zu zweifeln, daß es von ihm sey, da es in seinem gleich anzuführenden Buche zuerst zum Vorschein kommt. [Beschreibung des Zustandes im Himmel und der Hellen 2c. Durch B. A. Hamburg 1591. 8; (Die Dedic. ist von 1588.) Bog. N. 3. Catechismus-Gesangbüchlein, Hamb. 1598. S. 483 mit Wegl. von 6 St. Geistliche Lieder 2c. Nürnberg. 1601. 8. S. 578. m. Wegl. einer Str.]

Stehen um Begnadigung.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
 Du Brunquell der Genaden,
 Sieh doch, wie ich in meinem Muth
 Mit Schmerzen bin beladen,
 Und in mir hab' der Pfeile viel,
 Die im Gewissen ohne Ziel
 Mich armen Sünder drücken.

Erbarm' dich mein in solcher Last;
 Nim sie aus meinem Herzen,

Die

Dieweil du sie gebüßet hast,
 Am Holz mit Todesschmerzen,
 Auf daß ich nicht für großem Weh'
 In meinen Sünden untergeh'
 Und ewiglich verzage.

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
 Was ich mein' Tag' begangen:
 So fällt mir auf das Herz ein Stein,
 Und bin mit Furcht umfangen;
 Ja, ich weiß weder aus noch ein,
 Und müßte stracks verloren seyn,
 Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Aber dein heilsam Wort das mache
 Mit seinem süßen Singen,
 Daß mir das Herz wieder lacht
 Und was (d. i. etwas) beginnt zu springen,
 Dieweil es alle Gnad' verheißt
 Denen, die mit zuknirschem Geißt
 Zu dir, o Jesu, kommen.

Und weil ich denn in meinem Sinn,
 Wie ich zuvor geklaget,
 Auch ein betrübter Sünder bin,
 Den sein Gewissen naget,
 Und gerne mögt' im Blute deß
 Von Sünden absolviret seyn,
 Wie David und Manasses:

Als komm' ich auch zu dir allhie
 In meiner Angst geschritten,
 Und thu' dich mit gebeugtem Knie
 Von ganzem Herzen bitten:
 Verzeih mir doch genädiglich,
 Was ich mein' Leßtag' wider dich
 Auf Erden hab' begangen.

O Herr, vergieb, vergieb mir's doch
 Um deines Namens willen,
 Und thu in mir das schwere Joch
 Der Uebertretung stillen,
 Daß sich mein Herz zufrieden geh'
 Und dir hinfort zu Ehren leb'
 Mit kindlichem Gehorsam.

Stärk' mich mit deinem Freubengeist,
 Heil' mich mit deinen Wunden,
 Wasch' mich mit deinem Todesschweiß
 In meiner letzten Stunden,
 Und nim mich ein, wenn dir's gefällt,
 Im rechtem Glauben aus der Welt
 Zu deinen Auserwählten!

Trost bey drohender Seuche.

Nach lieben Christen, trauret nicht,
 Thut euch nicht so entsetzen
 Darum, daß uns der Vater rüch't
 Und etwas thut verlesen
 Mit seiner väterlichen Ruth',
 Die hin und wieder schleichen thut,
 Genannt die Pestilenz.

Sie ist was schrecklich, das ist wahr,
 Und thut uns furchtsam machen,
 Daß unser Fleisch erzittert gar
 Als für des Todes Rachen:
 Aber gedenkt, mein' lieben Kind',
 Daß noch viel schärfer' Ruthen sind,
 Die unser Gott kann brauchen.

Thörung ist ärger denn die Pest,
 Wie solches han erfahren,
 Die an den Dertlern sind gewest
 Keulich für kurzen Jahren,

Da gar viel Menschen, jung und alt,
Mit großem Mangel mannigfalt
Für Hunger sind verschmachtet.

Der Krieg verwüßet Leut' und Land,
Thut alle Ding' umkehren
Ohn' alle Griad' mit Schwerdt und Brand;
Erbarm' es Gott den Herren!

Da muß herhalten Mann und Weib
Und auch das Kind im Mutterleib
Samt andern, Groß; und Kleinen.

Kirch', Rathhaus; Schul', all' Ehrbarkeit
Wird gar in Grund verßdret;
Da gilt kein Recht; wer leit, der leit;
Kein Flehen wird erhöret.
Schänden und Morden hat kein End';
Trübsal ist, wo man sich hinvend't.
O besser, bald gestorben!

Gott weiß, was jedem nützlich sey,
Das Sterben oder Leben;
Das gläubet allzeit vest und frey,
Und thut euch ihm ergeben.
Ohn' seinen Willen nicht ein Haar
Die Pestilenz euch schwächen thar, (d. i. dar)
Und wär' sie noch so böse.

Kein Sperling auf die Erden fällt,
Daß es Gott nicht sollte wissen:
Wie gar viel mehr der Herr erhält,
Die auf ihn sind gestiffen,
Und für sie forget Tag und Nacht,
Daß ihnen nichts wird beygebracht
Ohn' seinen guten Willen!

Derhalben nicht so forchtsam seyh;
Gott wird es nicht verderben.

Wie find des Herren allezeit
Im Leben und im Sterben.
Wer sterben soll, fahr' immerhin;
Ist doch' der Tod unser Gewin,
Christus ist unser Leben.

Hat doch' ein Mensch kein Fried' noch Ruh',
Dieweil er lebt auf Erden,
Bis daß er thu sein' Augen zu;
Alldenn mögt's besser werden.
Denn er ist von der harten Schlacht
Des bösen Feindes losgemacht
Und allem Leid' entsprungen.

Darum so gebt euch willig drein,
Vertrauet Gott dem Herren!
Es muß einmal gestorben seyn;
Was thut ihr euch viel wehren?
Wer heu'r einschläft, hat frey zu Fahr,
Ist los von aller Sünd' und Fahr,
Und ruhet in dem Herren.

Gottes Treue in der Noth.

Freut euch, all', die ihr Leide tragt
Allhie auf dieser Erden!
Harret des Herrn, seyd underzagt;
Ihr sollt getröstet werden.
Denn unser Gott läßt nicht in Spott,
Die seinem Wort getrauen;
Und ob's schon scheint, als wär' er Feind,
Laß' man sich doch nicht grauen.

Der Herr hat an sich einen Brauch,
Thut ihn oft wiederholen:
Wen er lieb hat, den straft er auch,
Und zeucht ihn durch die Koften,
Hält mit ihm Strauß hart überand;

Als wollt' er ihn nicht haben,
 Und mit Gefahr ihn nehmen gar
 All' Saad', Zufag' und Gaben.

Aber, ihr Christen, merket frey,
 Es geht ihm nicht von Herzen;
 Sein ganzer Ernst ist nicht darbey,
 Er thut nur mit euch scherzen,
 Sich nur so stellt; sein Herz verhält,
 Will euch ein wenig äben,
 Und mit der Zucht als Unerfucht'
 In euch den Glauben präsen.

Gedenkt, wie er dem Abraham
 Und Jakob, Isaaks Sohne,
 Mit einer schweren Bürden kam,
 Thät ihrer nicht verschonen;
 Sie mußten auch im scharfen Stranch
 Die Weg' des Herren spüren,
 Von welchem Joch sie Christus doch
 Mit Wunder thät ausführen.

Was Gott im Wort verheissen hat
 Und den Christen versprochen,
 Das hat Nachdruck und geht von statt,
 Wird nimmermehr gebrochen.
 Ob schon dein Schmerz und eigen Herz
 Dich anders wollten wiegen,
 kehr' dich nicht dran! Gott ist ein Mann,
 Der nimmermehr kann lügen.

An seinem Wort beständig bleib',
 Dessen bis hoch gekiffen.
 Dem Herrn kein Ziel noch Weg fürschreib';
 Er wirds wohl selber wissen,
 Wodurch er dich gewaltiglich
 Zu seiner Zeit soll schätzen.

Das

Damit es dir und feiner Zier
Allhie und dort nutz' nützen.

Wart aus, steh fest gleich wie ein' Mann,
Gieb dich in Gottes Hände;
Und wo dir wird der Streit zu faur,
Dich zum Gebete wende,
Und Christum bitt, daß er woll' mit
Dem heiligen Geist dich stärken:
So wird er sich genädiglich
Mit Trost lassen vermehren.

Gott ist getreu und kennt gar wohl
Aller Menschen Gebrechen,
Und weiß, wie lang' er warten soll,
Uns wieder zuzusprechen.

Wenn er empfind't, daß seinem Kind
Das Herz will untersuchen:
So springt er zu, schafft Fried' und Ruh',
Und giebt ihm Wein zu trinken.

O Herr, in uns den Glauben mehr',
Dieweil wir sind auf Erden;
Durchs Kreuz uns deinen Willen lehr',
Daß wir klug und fromm werden;
Hilf und bewahr', bis du uns gar
Vollkommen wirst erfreuen,
Wenn deine Hand, als ein Gewand,
Dein Himmel wird verneuen!

M. Kaspar Fuger.

Geb. zu Dresden. Gest. ebendasselbst 1627 als Diakonns. Wenn nicht etwa ein älterer Geistlicher dieses Namens, der als Hofprediger in Dresden stand, Verfasser seyn sollte. (Kirchners Nachr. von Lieberverfassern S. 15.) Im Dresdner Gesangb. v. 1608 steht sein Name bey dem Weihnachtsliede: Ein Kindlein zart u. an

gegeben, aber nicht bey diesem, dort unmittelbar darauf folgenden, welches überhaupt in den meisten alten GEB. anonymisch vorkommt. [Gesangbuch, Dresd. 1594. Bl. 38. b.]

W e i ß n a c h t s f r e u d e .

Wir Christenleut' hab'n sekund Freud',
Weil uns zu Trost ist Christus Mensch geboren,
Hat uns erlöst; Wer sich des tröst'
Und gläubets vest, soll nicht werden verloren.

Ein' Wunderfreud'! Gott selbst wird heut
Ein wahrer Mensch von Maria geboren;
Ein' Jungfrau zart Sein' Mutter ward,
Von Gott dem Heeren selbst darzu erkoren.

Die Sünd' macht Leid; Christus bringt Freud',
Weil er zu uns in diese Welt ist kommen.
Mit uns ist Gott Nun in der Noth;
Wer ist's, der jetzt uns Christen kann verdammen?

Drum sag' ich Dank! Mit dem Gesang
Christo dem Herrn, der uns zu gut Mensch worden,
Daß wir durch ihn Kann all' los seyn
Der Sünden Last und unträglicher Bürden.

Alleluja! Gelobt sey Gott!
Singen wir all' aus unsers Herzen Grunde;
Denn Gott hat heut' Gemacht solch' Freud',
Der wir vergessen soll'n zu keiner Stunde.

M a r t i n S c h a l l i n g .

Geb. 1532 zu Straßburg. Gest. 1608 als Prediger zu N. L. Fr. in Nürnberg. Er ist nach der ausdrücklichen Angabe in *Jes. Clauderi Psalmodia*, Cent. I. (Wittenb. 1627) Verfasser des folgenden herzlichsten Liedes, von welchem Gellert urtheilte, daß es mehr werth sey, als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Verdienst als das der reinen Sprache haben. Eine in manchen GEB. vorkommende vierte Strophe: Vor Gericht, Herr Jesu, steh ich die zc. ist neuerer Zusatz, wahrscheinlich von Gesenius oder Desnicke.

nide. [Gesangbuch x. Dresden 1594. Bl. 247. Psalmbuch
Oryphid. 1597. Bl. 516.]

Hingabe an Jesum.

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!
 Ich bitt', wollst seyn von mir nicht fern
 Mit deiner Hülff' und Gnaden.
 Die ganze Welt erfreut mich nicht,
 Nach Himmel und Erd' frag' ich nicht,
 Wenn ich dich nur kann haben;
 Und wenn mir gleich mein Herz zubricht,
 So bist du doch mein' Zuversicht,
 Mein Heil und meines Herzens Trost,
 Der mich durch dein Blut hast erlöst.
 Herr Jesu Christ,
 Mein Gott und Herr, mein Gott und Herr,
 In Schanden laß mich nimmermehr.

Es ist ja, Herr, dein Geschenk und Gab'
 Mein Leib und Seel' und was ich hab'
 In diesem armen Leben;
 Damit ichs brauch' zu Lobe dein,
 Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
 Wollst mir dein' Gnade geben.
 Behüte mich für falscher Lehr',
 Des Satans Mord und Lügen wehr',
 In allens Kreuz erhalte mich,
 Auf daß ich's trag' geduldiglich.
 Herr Jesu Christ,
 Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
 Tröst' mir mein' Seel' in Todesnoth.

Ach Herr, laß deine Engelein
 An meinem End' mein Seelelein
 In Abrahams Schooß tragen,
 Den Leib in sein' Schlafkammerlein

Gar sanft ohn' einig' Quaal' und Pein
 Ruhn' bis an jüngsten Tage.
 Alldenn vom Tod erdecke' mich,
 Daß meine Augen sehen' dich
 In aller Freud', o' Gottes Sohn,
 Mein Heiland und mein Gnadenthron.
 Herr Jesu Christ,
 Erhöre mich, erhöre mich!
 Ich will dich preisen ewiglich.

N. N.

Alle bisher bekannt gewordenen Vermuthungen in Hinsicht des
 Verfassers sind ungenügend. Vor 1598 habe ich keine Spur von
 dem Liede gefunden. In dem Eislebischen OB. dieses Jahres
 stehen anstatt der 2ten u. 3ten Strophe zwey andre, die aber in
 Vergleichung mit dem gewöhnlichen Texte höchst matt sind.
 [Harmonia Cantion. eccles. durch Seb. Cälvium. Leipz. 1598. 8.
 No. 103.]

Christlicher Muth.

Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut
 Im Himmel und auf Erden;
 Wer sich verläßt auf Jesum Christ,
 Dem muß der Himmel werden.
 Darum auf dich all' Hoffnung ich
 Ganz vest und stett ihu' setzen.
 Herr Jesu Christ, mein Trost du bist
 In Todesnoth und Schmerzen.

Und wenn's gleich wär' dem Teufel sehr
 Und aller Welt zuwider:
 Democh so bist du, Jesu Christ,
 Der sie all' schlägt darnieder;
 Und wenn ich dich nur hab' um mich
 Mit deinem Geiße und Gnaden;

So kann fürwahr mir ganz und gar
 Wed'r Tod noch Teufel schaden.

Dein tröst' ich mich ganz sicherlich;
 Demm du kannst mir's wohl geben,
 Was mir ist noth, du g'treuer Gott,
 In diesem und jenem Leben.
 Gib wahre Heu, mein Herz erneu',
 Errette Leib und Seele!
 Ach höre, Herr, dieß mein Begehr,
 Und laß mein' Bitt' nicht fehlen!

D. Johann Pappus.

Geb. 1549 zu Lindau am Bodensee. Gest. 1610 als Professor der
 Theol. und Prediger am Münster zu Straßburg. Unter seinem
 Namen erscheint das Lied erst viel später in den Gesangbüchern.
 Der Anfang ist von einem älteren Liede: Ich hab mein' Sach'
 zu Gott gestellt, entlehnt. [Neu Catechismus Gesangbüchlein
 durch D. Wolderum. Hamburg 1598. S. 286. Geistl. Lieder,
 Nürnberg. 1601. S. 631.]

Freudigkeit auf den Tod.

Ich hab mein' Sach' Gott heimgestellt;
 Er mach's mit mir, wie's ihm gefällt!
 Soll ich allhier noch länger leb'n,
 Nicht widerstreb'n:
 Sei'm Willen thu' ich mich ganz ergeb'n.

Mein' Zeit und Stund' ist, wenn Gott will;
 Ich schreib' ihm nicht für Raas noch Ziel.
 Es sind gezählt all' Härlein mein,
 Beyd' groß und klein;
 Fällt keines ohn' den Willen sein.

Es ist allhie ein Jammerthal,
 Angst, Noth und Trübsal überall;
 Des Bleibens ist ein' kleine Zeit.

Voll Mühseligkeit,
Und wer's bedenkt, ist immer im Streit.

Was ist der Mensch? Ein Erdenkloß;
Von Mutterleib kommt er nackt und bloß,
Bringt nichts mit ihm auf diese Welt,
Kein Gut noch Geld;
Nimt nichts mit ihm, wenn er hinfällt.

Es hilft kein Reichthum, Geld noch Gut,
Kein' Kunst noch Günst noch stolzer Muth,
Für'm Tod kein Kraut gewachsen ist,
Mein frommer Christ!
Alles, was lebet, sterblich ist:

Heut sind wir frisch, gesund und stark,
Morgen todt und liegen im Sarg;
Heut blüht wir wie ein' Rose roth,
Bald krank und todt:
Ist allenthalben Müh' und Noth.

Man trägt sich nach dem andern hin,
Wol aus den Augen und dem Sinn!
Die Welt vergiffet uns' bald,
Sei jung oder alt,
Auch unser Ehren mannigfalt.

Ach Herr, lehr' uns bedenken wohl,
Daß wir sind sterblich allzumal,
Auch wir allhie kein Bleibens han,
Müssen all' davon,
Gelehrt, Reich, Jung, Alt oder Schön.

Das macht die Sünd', du treuer Gott;
Dardurch ist kommen der bitter' Tod,
Der nimt und frist all' Menschheitkind',
Wie er sie find't,
Fragt nicht, wes Stands oder Ehr'n sie sind.

Ich hab' hie wenig guter Tag',
Mein täglich Brodt ist Müh' und Klag'.

Wenn

Wenn mein Gott will, so will ich mit
Hinfahr'n ins Fried' ;

Sterb'n ist mein G'winn, und schad't mir nicht.

Und ob mich schon mein' Sünd' ansieht,

Dennoch will ich derzagen nicht ;

Ich weiß, daß mein getreuer Gott,

Für mich in Tod

Sein'n liebsten Sohn gegeben hat.

Derselbig' mein Herr Jesus Christ

Für all' mein' Sünd' gestorben ist

Und auferstanden mir zu gut,

Der Hölle Bluth

Geißelt mit seinem theuren Blut.

Dem leb' und sterb' ich allezeit ;

Von ihm der bitter' Tod mich nicht schied't.

Ich leb' oder sterb', so bin ich sein'!

Er ist allein

Der einig' Trost' und Helfer mein.

Das ist mein Trost' zu aller Zeit

In allem Kreuz und Traurigkeit ;

Ich weiß, daß ich am jüngsten Tag

Ohn' alle Klag'

Werd' auferstehn' aus meinem Grab!

Mein lieber frommer getreuer Gott

All mein Gebein' bewahren thut ;

Da wird nicht eins vom Leibe mein,

Sey groß oder klein,

Umkommen noch verloren seyn.

Mein'n lieben Gott von Angesicht

Werd' ich anschau'n, dran zweifl' ich nicht,

In ewig'r Freud' und Seligkeit,

Die mir bereit ;

Ihm sey Lob, Preis in Ewigkeit!

O Jesu Christe, Gottes Sohn,

Der du für uns hast gnug gethan,

Ach schleuß mich in die Wunden dein!

Du bist allein

Der einig' Trost und Helfer mein.

Amen, mein lieber frommer Gott,

Bescher' uns all'n ein'n seligen Tod!

Hilf, daß wir mögen allzugleich

Bald in dein Reich

Kommen und bleiben ewiglich.

D. Philipp Nicolai.

Geb. 1556 zu Mengershausen in der Grafschaft Waldeck. Gest. 1608 als Pastor zu S. Katharinen in Hamburg. Ein durch viele, größtentheils polemische, Schriften bekannter Theologe. Seine beyden hier folgenden Lieder, nebst einem dritten: So wünsch ich nun ein' gute Nacht, erschienen zuerst in seinem 1598 zu Hamburg herausgegebenen und nachher sehr oft neu aufgelegten Freuden Spiegel des ewigen Lebens. Von dem erkertu, das in den Anfangsbuchstaben der Strophen die Namen: Wilhelm, Ernst, Graf und Serr zu Waldeck, ausdrückt, erzählt Arcularius, in der Vorrede zu U's Theoria vitae aeternae (Frankf. am M. 1707. 4.), daß der Verf. bey Fertigung desselben so von heiliger Freude und Ehnsucht ergriffen worden, daß er der ordentlichen Mahlzeit darüber vergessen, und als er von den Seinigen dazu gerufen, sich geweigert habe, zu ihnen zu kommen. Wie dieses Lied auf das Zeitalter wirkte, sieht man nicht allein aus den häufigen Nachbildungen desselben in Dank- und Lobgesängen, sondern auch aus dem seit seinem Erscheinen in der protest. Liederpoesie immer bemerkbarer werdenden Hinstreben zur Mystik, wodurch sie, wie sich weiterhin zeigen wird, allerdings zu einer höhern Vollendung geführt, aber auch auf manchen Abweg geleitet wurde. Unter den erwähnten Parodien findet sich in einem Lüneburger GB. v. 1625 eine von dem Lüneburger Prof. Zach. Scheffer, die den Verf. selbst zum Gegenstande hat, und so anfängt: Wie schön leuchtet im' Himmelreich, dem Glanz der hellen Sonnen gleich, Philippus
Nico

Nicolai 2c. [Melodleyen-Gesangbuch x. Hamburg 1604. 8.
S. 346 u. 374.]

Seligkeit in Jesu.

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn!
Du süße Wurzel Jesse,
Du Sohn Davids aus Jacobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen!
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!

Oy mein' Perle, du werthe Kron',
Wahr't Gottes; und Marien: Sohn,
Ein hochgeborner König,
Mein Herz heißt dich ein Lilium;
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Oy mein Blümlein,
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,
Und erfreu mich, daß ich doch bleib'
An deinem auserwählten Leib
Ein' lebendige Ribbe!
Nach dir ist mir,
Gratiola coeli rosa, krank, und glümmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
Wenn du mit deinen Neugelein
Mich freundlich thust anblicken.

O Herr Jesu, mein trautes Gut,
 Dein Wort, dein Geist, dein Blut und Blut
 Mich innerlich erquicket!
 Nim mich freundlich
 In dein' Arme, daß ich warme werd von Gladen;
 Auf dein Wort komm' ich geladen.

Herr Gott Vater, mein stärker Held,
 Du hast mich ewig für der Welt
 In deinem Sohn geliebet.
 Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut;
 Er ist mein Schatz, ich bin sein' Braut,
 Sehr hoch in ihm erfreuet.
 Eya, Eya,
 Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben;
 Ewig soll mein Herz ihn loben.

Zwingt die Saiten in Cithara,
 Und laßt die süße Musica
 Ganz freudereich erschallen,
 Daß ich möge mit Jesulein,
 Dem wunderschönen Braut'garn mein,
 In steter Liebe wallen.
 Singet, springet,
 Jubiliret, triumphiret, dankt dem Herren;
 Groß ist der König der Ehren.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
 Daß mein Schatz ist das A und O,
 Der Anfang und das Ende!
 Er wird mich doch zu seinem Preis
 Aufnehmen in das Paradies;
 Des klopf' ich in die Hände.
 Amen, Amen,
 Komm du schöne Freudenfrone, bleib' nicht lange!
 Deiner wart' ich mit Verlangen.

Die Erscheinung des Weltrieters.

Wachet auf! rufe uns die Stimme

Der Wächter sehr hoch auf der Zinne,

Wach' auf, du Stadt Jerusalem;

Mitternacht heißt diese Stunde;

Sie rufen uns mit hellem Munde:

Wo seyd ihr, klugen Jungfrauen?

Wohlauf! der Bräutigam kömmt;

Steht auf, die Lampen nehmt!

Halleluja! Macht euch bereit

Zu der Hochzeit;

Ihr müßet ihm entgegengehn.

Zion hört die Wächter singen;

Das Herz thut ihr von Freuden springen;

Sie wachet und steht eilend auf.

Ihr Freund kömmt vom Himmel prächtig,

Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;

Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.

Nun kömmt, du werthe Kron',

Herr Jesu, Gottes Sohn!

Hosianna! Wir folgen all'

Zum Freudenmaal,

Und halten mit das Abendmaal.

Gloria sey dir gesungen

Mit Menschen; und englischen Zungen,

Mit Harfen und mit Cymbeln schön!

Von zwölf Perlen sind die Pforten

An deiner Stadt; wir sind Consorten

Der Engel hoch um deinen Thron.

Kein Aug' hat je gespürt,

Kein Ohr hat mehr gehört

Solche Freude; des sind wir froh,

Jo! Jo!

Ewig in dulci júbilo!

Nach neueren Angaben soll H. Germaun Verfasser seyn; das Lied steht aber nicht unter den von ihm herausgegebenen Gesängen, und würde, wenn es von ihm wäre, schwerlich erst so viele Jahre nach seinem Tode bekannt geworden seyn. [Gesangbuch 2c. Dresden 1608. 4. S. 445. *Jos. Clauderi* Plalmodia nova. Tent. I. Altenb. 1627. 12. pag. 82. mit Wegl. von 6 Str.]

Unverzäglichkeit beim Mangel.

Verzage nicht, o frommer Christ,
Der du von Gott erschaffen bist,
Obgleich die Zeit ist schwere!
Vertrau' du deinem lieben Gott;
Er wird dich wohl ernähren.

Hat er dir doch zu seiner Zeit
Im Augenblick dein' Seel' und Leib,
Auch das natürlich' Leben
Din' all' dein' Müß', Sorg und Neben
Im Mutterleib gegeben.

Auch nähret Gott die Vögelein,
Die doch gar nichts thun sammeln ein,
Und in den Lüften schweben,
Sie säen nicht, sie ärndten nicht;
Noch frist' ihn'n Gott ihr Leben.

Das sind die klein'n Waldvögelein,
Die uns zu gut erschaffen seyn;
Sind wir doch gar viel besser!
Wie sollt' denn Gott vergessen dein,
Weil du dich auf ihn verlässest?

Sieh an die schönen Blümlein zart
Im weiten Feld an allem Ort;
Wachsen aus Staub und Erden,
Die doch so bald in schneller Fahrt
Müssen zunichte werden.

Weil Gott kleidet das grüne Gras,
 Und sterbt es schon über die Maas,
 Das doch gar bald verdorret:
 Wie viel mehr wird Gott uns das thun,
 Dieweil er für uns forget!

Wer ist, der seiner Läng ein Eß,
 Ob er gleich deum hat große Quäl,
 Mit Sorgen kann zusehen?
 Ob er gleich leid't groß Ungemach,
 Und kummert sich im Herzen.

Laß fahren, was nicht bleiben will;
 Denn Gott der Herr nach seinem Ziel
 Hat allbereit gemessen
 Dein Theil, und wird dir's geben wohl;
 Er wird dich nicht vergessen.

Sprich nicht in Mangel und in Noth:
 Wo werden wir denn nehmen Brodt,
 Daß wir nicht Hunger leiden?
 Wir haben gar ein klein Vorrath;
 Womit soll'n wir uns kleiden?

Denn der himmlische Vater dein,
 Der für uns trägt die Sorg' allein,
 Weiß wohl, was wir bedürfen.
 Sieh nur, daß du die Sorge dein
 Im Glaub'n auf ihn thust werfen.

Such erst sein Reich und Gerechtigkeit,
 Und sey in dem allzeit bereit,
 Fleißig für allen Dingen:
 So werden dir zu rechter Zeit
 All' Sachen wohl gelingen.

Wenn sichs anließ, als wollten nu
 Noth, Angst, Mangel und auch dazu
 Unglück mit Haufen kommen:

So laß dich's nicht erschrecken thun;
Glaub', es wird seyn dein Frommen.

Wirst du mir alle deine Noth

Im Leben dein bis in den Tod

Nach Gottes Willen tragen:

Kommt Zeit, kommt Rath; der treue Gott

Wird dich nicht lass'n verzagen.

Denn Gut und Velt nicht allezeit

In Noth, Angst und Gefährlichkeit

Den Menschen kann erfreuen (al. bestreuen);

Viel mehr am guten Gewissen leit,

Solchs thut's Gemüth erneuen.

(Ein) Gut Gewissen nimt man mit sich,

Das glaub' ein Christ ganz sicherlich,

Wenn man scheidet von hinnen;

Sonst bleibet alles hinter sich,

Wenn wir das recht besinnen.

Darum halt immer fest an Gott,

Es sey so groß, als wolt', die Noth;

Laß dir nichts lieber's werden!

Wer Gott vertraut, ihm güngen läßt,

Der ist der Reichst' auf Erden.

Sigmund Weingärtner.

Er soll im Anfang des 17ten Jahrh. Prediger in oder bey Heilbronn gewesen seyn. (Olearii Liederschaz. Th. 4. S. 65.) Sein Name erscheint aber erst in den nach 1650 gedruckten Gesangbüchern bey dem Liede. Ursprünglich besteht es nur aus 5 Versen. [Ein schön Geistlich Gesangbuch u. durch Melch. Vulpium, Weimar 1609. 4. S. 525.]

Vertrauen auf Gott.

Auf meinen liebeit Gott

Stau ich in Angst und Noth.

Der

Der kann mich allzeit retten
Aus Trübsal, Angst und Nöthen;
Mein Unglück kann er wenden;
Steht all's in seinen Händen.

Ob mich mein' Sünd' ansieht,
Will ich verzagen nicht.

Auf Christum will ich bauen,
Und ihm allein vertrauen;
Ihm thu' ich mich ergeben
Im Tod' und auch im Leben.

Ob mich der Tod nicht hüt,
Ist Sterben mein Gewinn,
Und Christus ist mein Leben.
Dem thu' ich mich ergeben;
Ich sterb' heut oder morgen,
Mein' Seel' wird er versorgen.

O mein Herr Jesu Christ,
Der du so g'uld'ig bist
Am Kreuz für mich gestorben,
Hast mir das Heil erworben,
Auch uns allen zugleich
Das ewig' Himmelreich.

Amen zu aller Stund'
Sprech' ich aus Herzensgrund.
Du wollest uns thun leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
Auf, daß wir deinen Namen
Ewiglich preisen, Amen!

N. N.

Simon Graf kann nicht Verfasser seyn, da er erst 1603 geboren war, und das Lied schon 1608 angeführt wird. (Schuberts Lieders Comment. Th. I. S. 609.) Im Coburger BW. von 1621 und andern kommt es mit 8 Str. und sonst mit mancherley Abwei-

weichungen vor. [Ein schön Geistl. Gesangb. v. durch M. Val-
piant. Weim. 1609. S. 566.]

Der Hingang des Frommen zu Christo.

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem thu' ich mich ergeben,
Mit Fried' (al. Freud) fahr' ich dahin.

Mit Freud' fahr' ich von dannen
Zu Christ, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm komme
Und ewig bey ihm sey.

Ich hab' nun (al. Nun hab' ich) überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Noth;
Durch sein' heilig' fünf Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Wenn meine Kräfte (al. Augen) brechen,
Mein Athem geht schwer aus,
Und kam kein Wort mehr sprechen:
Herr, nim mein Seuffzen auf!

Wenn mein Herz und Gedanken
Zergehn als wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Wenn ihm die Flamm' gedriecht:

Alsdann sein sanft und stille,
Herr, laß mich schlafen ein
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn kommt mein Stündlein;

Und laß mich an dir kleben,
Wie ein' Klette am Kleid,
Und ewig bey dir leben
In himmlisch'r Woinn' und Freud!

Christoph Knoll.

Ged. 1563 zu Bunzlau in Schlesien. Gest. 1621 als Diakonus zu Sprottan. Daß er der Verf. des folgenden Liedes sey, weiß man aus seinem eignen Geständnisse und aus seiner Leibesprebigt. (Vorr. zu dem Leipz. BW. 1693. von Doppelma.) Er soll es zur Zeit der Pest im J. 1599 gemacht haben. Im Eßburger Gesangbuche v. 1621 heißt es das Lied der Landgräfinnen, und im Lüneb. von 1625 das L. d. L. zu Hessen sel. Gedächtniß. [Geistliche Psalmen 2c. Nürnberg. 1618. S. 798. J. Clauderi Psalmodia, Cent. I. Altenb. 1627. pag. 540.]

Verlangen nach dem Tode.

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem selig'n End',
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend.
Ich hab' Lust, abzuschneiden
Von dieser argen Welt,
Sehn' mich nach ewiger Freuden;
O Jesu, komm nur bald!

Da hast mich ja erlöset
Von Sünd', (Tod) Teufel und Höl';
Es hat dein Blut gekostet:
Drauf ich mein' Hoffnung stell'.
Warum sollt' wir denn grauen
Für'm Tod und höllisch'm G'sind?
Weil ich auf dich thu' bauen,
Bin ich ein seligs Kind.

Wenn (al. ob) gleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter mir,
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig, dir.
Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel' fährt hin:

Des freu' ich mich gar eben;
Sterben ist mein Gewinn.

Der Leib zwar in der Erden
Von Würmen wird verzehrt,
Aber erwecket (al. doch auferwecket) werden
Durch Christum, schön verklärt,
Wird leuchten als die Sonne,
Und leb'n ohn' alle Noth
In himmlischer Freyd' und Wonnen;
Was schadet mir der Tod?

Ob mich die Welt auch reizet,
Länger zu leben hier,
Und mir auch immer zeigt
Ehr', Geld, Gut, all' ihr' Zier:
Doch ich das gar nicht achte;
Es währt ein' kleine Zeit.
Das Himmlisch' ich betrachte;
Das bleibt in Ewigkeit.

Wenn ich auch gleich zum Scheiden
Von meinen Freunden gut,
Das mir und ihn'n bringt Leide:
Doch tröst' mir meinen Muth,
Daß wir in größern (al. großen) Freuden
Zusammen werden komm'n,
Und bleiben ungescheiden
Im himmlischen Thron.

Ob ich auch hinterlasse
Betrübt' Waiselein (al. Kinderlein),
Der'r Noth mich über die Maasse
Jammert im Herzen mein,
Will ich doch gerne sterben,
Und trauen meinem Gott;
Er wird sie wohl ernähren (al. versorgen),
Retten aus aller Noth.

Was thut ihr so sehr zagen (al. versagen),
 Ihr armen Waiselein?
 Solt' euch Gott Hülff' versagen,
 Der speißt die Raben klein?
 Frommer Wittwen und Waisen
 Ist er der Vater treu,
 Troß dem, der sie thut nâsen (d. i. verachten);
 Das glâubt ohn' alle Scheu.

Gesegn' euch Gott der Herre,
 Ihr Vielgeliebten mein!
 Trauret nicht allzu sehr
 Ueber den Abschied mein;
 Beständig bleibt im Glauben!
 Wir werd'n in kurzer Zeit
 Einander wieder schauen
 Dort in der Ewigkeit.

Nun will ich mich ganz wenden
 Zu dir, Herr Christ, allein:
 Gib mir ein' feligs Ende,
 Send' mir dein' Engelein,
 Füh'r mich ins ewig' Leben;
 Das du erworben hast
 Durch dein Leiden und Sterben
 Und blutiges Verdienst!

Hilf, daß ich gar nicht wank
 Von dir, Herr Jesu Christ;
 Den schwachen Glauben stärke
 In mir zu aller Frist!
 Hilf mir ritterlich ringen,
 Dein' Hand mich halte fest,
 Daß ich mög' frölich singen
 Das Consummatum est!

Martin Behemb (Bohemus).

geb. 1557 in Lauban in der Lausitz. Gest. 1622 als Pastor eben-
 daselbst. Unter seinen im J. 1606 zuerst herausgegebenen Liedern,
 über 300 an der Zahl, ist keines, das an Kraft den besseren seiner
 Zeit gleich kommt. Den meisten und dauerndsten Beyfall hat das
 folgende erhalten. [*M. Bohemi Centuriae tres precat. rhythmicar.*
 u. Bresl. und Jena 1658 und 59. 12. Anhang zur 2ten Cent.
 No. 3. *Jos. Clauderi* Psalm. Cent. I. Aktenb. 1627. p. 418.]

Sterbenstrost aus Christi Leiden.

O Jesu Christ, mein's Lebens Licht,
 Mein Hort, mein Trost, mein' Zuversicht,
 Auf Erden bin ich nur ein-Gast,
 Und drückt mich sehr der Sünden-Last.

Ich hab' für dir ein' schwere Reis'
 Zu dir ins Himmels-Paradis;
 Das ist mein rechtes Vaterland,
 Darauf du hast dein Blut gewandt.

Zur Reis' ist mir mein Herz sehr matt,
 Der Leib gar wenig Kräfte hat;
 Allein mein' Seele schreyt in mir:
 Herr, hol' mich heim, nim mich zu dir!

Drum stärk mich durch das Leiden dein
 In meiner letzten Todespein;
 Dein Blutschweiß mich tröst' und erquick',
 Mach mich frey durch dein' Hand' und Strick'.

Dein Backenschlag und Rucken frisch
 Die Sündenstriemen mir abwick';
 Dein Hohn und Spott, dein' Dornenkron'
 Laß seyn mein' Ehr', mein' Freud' und Wonn'.

Dein Durst und Gallentrank mich lab',
 Wenn ich sonst keine Stärkung hab';
 Dein Angstgeschrey komm' mir zu gut,
 Bewahr' mich für der Höllegluth.

Wenn mein Mund nicht kann reden frey,
 Dein Geist in meinem Herzen schrey;
 Hilf, daß mein' Seele den Himmel find',
 Wenn meine Augen werden blind.

Dein letztes Wort laß seyn mein Licht,
 Wenn mir der Tod das Herz absticht;
 Behüte mich für Ungeberd',
 Wenn ich mein Haupt nun neigen werd'.

Dein Kreuz laß seyn mein'n Wanderstab,
 Mein' Ruh' und Rast dein heiligs Grab;
 Die reinen Grabethürer dein
 Laß meinen Sterbeküßel seyn.

Laß mich durch deine Nägelwund'
 Erblicken die Gedankenwand;
 Durch deine aufgespaltne Seit'
 Mein' arme Seele heimgelcit'.

Auf deinen Abschied, Herr, ich trau,
 Darauf mein' letzte Heimfahrt bau;
 Thu mir die Himmelsstür weit auf,
 Wenn ich beschließ' mein's Lebens Lauf.

Am jüngsten Tag' erweck' mein'n Leib,
 Hilf, daß ich dir zur Rechten bleib',
 Daß mich nicht treffe dein Gericht,
 Welch's das erschrecklich' Urtheil spricht.

Als denn mein'n Leib verneure ganz,
 Daß er leucht' wie der Sonnenglanz
 Und ähnlich sey de'm klaren Leib,
 Auch gleich den lieben Engeln bleib'.

Wie werd' ich dann so fröhlich seyn,
 Wird' singen mit den Engeln ein,
 Und mit der auserwählten Schaar
 Ewig schauen dein Anlich klar!

M. Martin Rutilius.

geb. 1550 zu Düben in Meissen. Gest. 1618 als Archidiaconus u Weimar. Daß er und nicht Joh. Goedel der Verf. des folgenden Liedes sey, erhellet aus dem wieder aufgefundenen Originalconcept desselben vom 29. May 1604, auf welchem R. bemerkt hat, daß er es selbst verfertigt und mit eigener Hand geschrieben habe. (C. Binders Erweis, daß des Liedes: Ach Gott ic. wahrer Auctor sey M. R. Jena 1726. 8.) Es kommt schon 1616 in einer unter dem Titel: Geistlicher musicalischer Lustgarten, von Melch. Franck herausgegebenen Lieder Sammlung vor. [Jof. Clauderi Psalmodia nova Cent. I. Altenb. 1627. p. 358. vergl. mit dem Abdruck des Originals in Binders Schrift, wo die 7te Str. fehlt.]

Flehen um Begnadigung.

Ach Gott und Herr, Wie groß und schwer
Sind mein' begangne Sünden!
Da ist Niemand, Der helfen kann,
Auf (al. In) dieser Welt zu finden.

Lief' ich gleich weit Zu solcher (al. dicher) Zeit
bis an der Werlt (al. Welt) Ende,
nd wollt' los seyn Des Elends (al. Armes) mein:
Bürd' ich's doch so nicht wenden (al. ich doch solch's nicht enden):

Zu dir stieh ich; Verstoß mich nicht,
Bie ichs wohl hab' verdienet!
O Gott, zürh nicht, Geh' nicht ins Gericht;
Dein Sohn hat mich verführet!

Soll's ja so seyn, Daß Straf und Pein
Auf Sünde folgen müssen:
So fahr' hie fort Und schone dort,
nd laß mich ja jezt (al. hie wohl) büßen!

Gieb auch (al. Herr, sieh) Geduld, Vergiß der Schuld,
Berleih ein g'horsam Herze;
aß mich ja (al. nur) nicht, Wie's wol geschieht,
Mein Heil murrend verscherzen.

Handel' mit mir, Wie's wohlgefällt (al. dünket) dir!
 Durch dein' Gnad' will ichs (al. Ich wills gar gerne) leiden;
 Laß mich nur nicht Dort ewiglich
 Von dir seyn abgescheiden!

D. Johann Groß (Major).

Geb. 1564 zu Reinskädt im Orlamsbüdischen. Gest. 1654 als Con-
 sultentendat und Professor der Theol. zu Jena. Er wird schon in
 alten Gesangbüchern, z. B. einem Esburger von 1667 (Olearii
 Liederschaz. Th. 3. S. 27), als Verf. des folgenden Liedes ge-
 nannt, das eigentlich einen Zusatz zu dem vorhergehenden aus-
 macht, und wahrscheinlich um eben die Zeit, da Hr. noch College
 des A. zu Weimar war, verfertigt ist. [Joh. Clauderi Pfalmod.
 nova Cent. I. Alt. 1627. p. 374. mit Begl. der 3ten u. 4ten, ver-
 muthlich von einem Andern hinzugefügten Str. Vollständiges
 Gesangbuch 1c. Lüneb. 1637. 12. S. 157.]

Zuflucht zu Christo.

Gleichwie sich kein Ein Vögelein
 In hohlen Baum (al. hohle Bäume) verstecket,
 Wenn's trüb' hergeht, die Luft unstät
 Menschen und Vieh erschrecket:

Also, Herr Christ, Mein' Zuflucht ist
 Die Hhle deiner Wunden.

Wenn Sünd' und Tod Mich bringt (al. bracht) in Noth,
 Hab' ich mich drein gefunden.

Darinn ich bleib; Ob hie der Leib
 Und Seel' von'ander scheiden,
 So werd' ich dort Bey dir, o Gott, (al. mein Gott)
 Seyn in ewigen Freuden.

Ehre sey nun Gott Vat'r und Sohn,
 Dem heiligen Geist zusammen!

Zweifle auch nicht, Weil Christus spricht:
 Wer gläubt, wird selig. Amen.

L. Johann Mühlmann.

geb. 1573 zu Pegau. Gest. 1613 als Archidiaconus und Prof.
 der Theol. zu Leipzig. Weniger bekannt als einige andre Lieder
 von ihm ist folgendes im Nürnberger Gesängbuche von 1618, und
 nach Wegel L. H. Th. 2. S. 189) noch früher in einem Schles-
 inger von 1616, unter seinem Namen befindliche gefühlvolle Lied
 geworden. [Geistliche Psalmen x. Nürnberg 1618. S. 691.
 Geistl. Psalmen x. Ebenbas. 1621. S. 713. m. Wegl. dreyer Str.]

Sehnsucht nach Christo.

O Lebensbrunnlein tief und groß,
 Entsprungen aus des Vaters Schooß,
 Ein wahrer Gott ohn' Ende,
 Der du dich uns hast offenbart
 In unser' Menschheit rein und zart,
 Dein lieb Herz zu uns wende!
 Denn wie ein Hirsch nach frischer Quell',
 So schreyt zu dir mein' arme Seel'
 Aus dieser Welt Glende.

O Lebensbrunnlein, durch dein Wort
 Hast du dich uns an allem Ort
 Ergossen mit reichen Gaben,
 Voll Wahrheit und göttlicher Gnad',
 Die uns erschienen früh und spät,
 Das matte Herz zu laben.
 O frischer Quell, o Brunnlein,
 Erquick' und laß mein Seelelein
 In dir das Leben haben.

Wie ein Blümlein in dürrem Land,
 Durch Sommerhit' sehr ausgebrannt,
 Vom Thau sich thut erquickten:
 Also, wenn mein Herz in der Noth
 Verschmacht, hält sich an seinen Gott,
 Und läßt sich nicht ersticken,

Ja wie ein grüner Palmendamm
 Unter der Last ihn machet Raum,
 Läßet sich nicht erdrücken.

Unser Leben auf dieser Erd'
 Ist nicht im allergeringsten werth,
 Wenn wir das recht bedenken,
 Der übergroßen Herrlichkeit
 Und wunderschönen Himmelsfreud',
 Die uns Christus wird schenken;
 Da, da wird er uns allmächtig
 In seines lieben Vaters Reich
 Mit ewiger Wollust tränken.

Gott selbst wird seyn mein' Speis' und Trank,
 Mein Ruhm, mein Lied, mein Lobgesang,
 Mein' Lust und Wohlgefallen,
 Mein Reichthum, Hertz' und werthe Kron',
 Mein' Klarheit, Licht und helle Sonn',
 In ewiger Freud' zu wallen;
 Ja, daß ich' sag' mit Einem Wort,
 Was mir Gott wird bescheren dort,
 Er wird seyn all's in allen.

Hüpf auf, mein Herz, spring, tanz' und sing,
 In deinem Gott sey guter Ding'!
 Der Himmel steht dir offen.
 Laß dich nicht Schwermuth nehmen ein;
 Denn auch die liebsten Kinderlein
 Allzeit das Kreuz hat getroffen.
 Drum sey getrost und gläube best,
 Daß du noch hast das Allerbest'
 In jener Welt zu hoffen.

Valerius Herberger.

Geb. 1562 zu Fraustadt in Großpolen. Gest. 1627 als Prediger an der Kirche zum Kripplein Christi ebendasselbst. Ein durch seine kraftvollen und vielgelesenen Erbauungsschriften, als die Magnalia Dei, die Evangelische Herypostille u. a. sehr verdienter Theologe. Das folgende Lied, das hier aus dem Originaldruck mitgetheilt wird, wurde zur Pestzeit von ihm verfertigt, und hat dort die Ueberschrift: Valet V. H., das er der Welt gegeben a. 1613 im Herbst, da er alle Stunden den Tod für Augen gesehen, aber dennoch gnädiglich und ja so wunderbarlich als die drey Männer im Babylonischen Feuerofen erhalten worden. [V. S. Geistlicher Trauerbinden Dritter Theil. Leipz. 1615. 4. im Anhang.]

Abschied von der Welt.

Valet will ich dir geben,

Du arge falsche Welt;

Dein sündlich böses Leben

Durchaus mir nicht gefällt.

Im Himmel ist gut wohnen;

Hinauf steht mein Begier,

Da wird Gott ehlich lobuen.

Dem, wer ihm dient allhier.

Rath' mir nach deinem Herzen,

O Jesu, Gottes Sohn!

Soll ich ja dulden Schmerzen,

Hilf mir, Herr Christ, davon;

Berkürz mir alles Leiden,

Stärk' meinen blöden Muth,

Laß mich selig abscheiden,

Seß mich in dein Erbgut.

In meines Herzen Grunde

Dein Wort und Kreuz allein

Funkelet all' Zeit und Stunde;

Drauf kann ich frölich seyn.

Erschein mir in dem Bilde

Zu Trost in meiner Noth,
Wie du, Herr Christ, so milde
Dich hast geblut' zu Tod'.

Verbirg mein' Seel' aus Gnaden
In deiner offen' Seit';
Rück' sie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hie gewesen,
Wer kommt ins himmlisch' Schloß;
Der ist ewig genesen,
Wer bleibt in deinem Schooß.

Schreib meinen Nam'n auß beste
Ins Buch des Lebens ein,
Und bind mein' Seel' gar beste
Ins schöne Bündelein
Der'r, die im Himmel grünen
Und für dir leben frey:
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue sey.

T o b i a s K i e l .

Geb. aus Ballstädt bey Gotha. War ums J. 1612 Prediger zu Eschenberge im Gothaischen. Ihn nennt das Goth. Gesangbuch von 1651 ausdrücklich als Verfasser des folgenden Liedes (anctor textus), Mich. Altenburg aber als Componisten der Melodie. Der letztere hat es ohne Zweifel in den 1620 und 21 von ihm herausgegebenen, aber nicht durchgängig von ihm selbst gefertigten Kirchen- und Hausgesängen zuerst bekannt gemacht. [Cantionale sacrum etc. Gotha 1651. 2. S. 330.]

Freudigkeit im Tode.

Herr Gott, nun schloß den Himmel auf!
Mein' Zeit zum End' sich neiget.
Ich hab' vollendet meinen Lauf,
Des sich mein' Seel' sehr freuet;

Hab'

Hab' gnug gelitten, Mich müd' gestritten,
Schick' mich fein zu Zur ew'gen Ruh',
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.

Wie du mir, Herr, befohlen hast,
Hab' ich mit wahrem Glauben
Mein'n lieben Heiland aufgefaßt
In mein' Arm', dich zu schauen;
Hoff' zu bestehen, Will frisch eingehen
Aus'm Thränenthal In Freudensaal,
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.

Laß' mich nur, Herr, wie Simeon,
Im Frieden zu dir fahren.
Befiehl mich Christo, deinem Sohn;
Der wird mich wohl bewahren,
Wird mich recht führen, Im Himmel zieren
Mit Ehr' und Kron'; Fahr' drauf davon,
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.

N. N.

ewdhnlich wird Andr. Keßler, Gen. Superint. zu Coburg, gef. 143, als Verf. angegeben, der das Lied auf den von seiner ersten und zweyten Ehefrau geführten Vornamen Katharina gemacht haben soll. Da es aber schon in dem Coburger GB. von 1621 vorkommt, in welchem Jahre K. erst Adjunct der philos. Academtät zu Wittenberg wurde und höchstwahrscheinlich noch gar nicht geheyrathet hatte: so ist jene Angabe sehr verdächtig, um mehr, da das Lied der dort befindlichen Ueberschrift zufolge auf den Namen der Markgräfin und Churfürstin Katharina zu Brandenburg verfertigt worden. [Christliches Gesangbüchlein x. Coburg 1621. 8. S. 212. *Jes. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. lt. 1627. p. 316.]

Getrofter Muth im Unglück.

Keinen hat Gott verlassen,
 Der ihm vertraut allzeit;
 Und ob ihn gleich Viel' hassen,
 Bringt es (al. bekümmert) ihm doch kein Leid.
 Gott will die Seinen schützen,
 Zuletzt erheben hoch,
 Und geben, was ihnen nützet
 Die zeitlich und auch dort.

Allein ichs Gott heimstelle;
 Er mach's, wie's ihm gefällt
 Zu Nutz meiner (al. add. armen) Seele.
 In dieser bößest' (al. argen) Welt
 Ist nichts denn (al. doch nur) Noth und Leiden,
 Und muß auch also seyn;
 Denn die zeitliche Freude
 Bringt uns ewige Pein.

Trenlich will ich Gott bitten
 Und nehmen zum Beystand
 In allen meinen Nöthen,
 (Die) Ihm besser als mir bekannt.
 Um Geduld will ich ihn (al. stets) bitten
 In allen Anliegen mein;
 Er wird mich wohl behüten,
 Und mein Nothhelfer seyn.

All's Glück und Ungelücke
 Das kommt alles (al. kommt auch) von Gott;
 Ich weiche nicht zurücke
 Und steh (al. steh) in meiner Noth.
 Wie könn' er mich denn lassen,
 Der treue Nothhelfer mein?
 Ja (al. Denn) wenn die Noth am größten,
 Will er g'wis bey mir seyn.

Reich

Reichthum und alle Schätze,
 Was sonst der Welt gefällt,
 Dahin ich mein'n Sam nicht setze;
 Es bleibt doch in der Welt.
 Ein'n Schatz hab' ich im Himmel,
 Der Jesus Christus heißt;
 Ist über alle Schätze,
 Schenkt uns feur'n heiligen Geißt.

Ihn hab' ich eingeschlossen
 In meines Herzen Schrein.
 Sein Blut hat er vergossen
 Für mich armes Wüthmelein,
 Mich damit zu erlösen
 Von meiner ew'ger Angst und Pein.
 Wie kömmt' auf ganzer (al. dieser) Erden
 Doch größre Liebe seyn?

Nun soll (al. sou) ich mich erzeigen;
 Dankbar für diese Gnad';
 Ich geb' mich Gott (al. ihm ganz) zu eigen,
 Mit allem, was ich hab'.
 Wie ers weiter will machen,
 Sey ihm all's heimgestellt!
 Ich befehl ihm all' mein' Sachen;
 Er mach's, wie's ihm gefällt.

Amen, nun will ich schließen
 Das schlechte Liedelein.
 Herr, durch dein Blutergießen
 Laß mich dein' Erbin (al. Erbe) seyn;
 So hab' ich alles auf Erden,
 Was mich erfreuet schon;
 Im Himmel wird (al. sou) mir werden
 Die ewige Gnadenkron.

N. N.

Unonymisch in den von Christoph Demantius im J. 1620 herausgegebenen Begräbnißliedern, wo in der Vorrede bemerkt wird, daß das Lied schon einige Jahre vorher in der Gemeine üblich gewesen sey. (Serpilii historische Untersuchung u. Regensb. 1715. 8.) Folglich ist es zu alt, als daß Simon Graf, oder Kasp. von Warnberg, oder gar der zu Hamburg 1647 wegen Unzucht bingesrichtete Jesuit D. Leonhard de Gratia Verfasser seyn könnte. Der letztere verfertigte allerdings vor seinem Ende ein geistliches Lied, aber in lateinischer Sprache. (Seladons d. i. Grefliners weltliche Lieder. Frankf. am M. 1651. 8. im Anhang, wo es in deutsche Verse übersetzt ist.) — [Jes. Clouderi Psalmody nova, Cent. I. Altenb. 1627. p. 596. Geistliches Edel Herz-Pulver u. durch Sim. Grassum. Leipz. 1632. 8. S. 485.]

Sehnsucht nach dem Himmel.

Freu dich sehr, o meine Seele,
 Und vergiß all Noth und Quaal,
 Weil dich nun Christus, dein Herre,
 Rufft aus diesem Jammertal.
 Aus Trübsal und großem Leid
 Sollt du fahren in die Freud',
 Die kein Ohre hat gehdret,
 Die in Ewigkeit auch währet.

Tag und Nacht hab' ich gerufen
 Zu dem Herren, meinem Gott,
 Weil mich stets viel Kreuz betroffen,
 Daß er mir hülff' aus der Noth.
 Wie sich sehnt ein Wanderstmann,
 Daß sein Weg mög' Ende han:
 So hab' ich gewünschet eben,
 Daß sich enden mög' mein Leben.

Demn gleichwie die Rosen stehen
 Unter Dornen spizig gar:
 Also auch die Christen gehen

In lauter Angst und Gefahr.
 Wie die Meereswellen, sind
 Und der ungestüme Wind:
 Also ist allhier auf Erden
 Unser Lauf voller Beschwerden.

Die Welt, Teufel, Sünd' und Hölle,
 Unser eigen Fleisch und Blut
 Plagen stets hie unsre Seele,
 Lassen uns bey keinem Muth.
 Wir sind voller Angst und Plag',
 Lauter Kreuz sind unsre Tag';
 Wenn wir nur geboren werden,
 Jammer genug find't sich auf Erden.

Wenn die Morgensröth' herleuchtet,
 Und der Schlaf von uns sich wend't:
 Sorg' und Kummer daher streichet,
 Müh' find't sich an allem End'.
 Unser' Thränen sind das Brodt,
 So wir essen früh und spat.
 Wenn die Sonn' nicht mehr thut scheinen,
 Ist nichts denn Klagen und Weinen.

Drum, Herr Christ, du Morgensterne,
 Der du ewiglich aufgehst,
 Sey von mir jegund nicht ferne,
 Weil mich dein Blut hat erlöst!
 Hilf, daß ich mit Fried' und Freud'
 Mdg' von hinnen fahren heut!
 Ach, sey du mein Licht und StraÙe,
 Mich mit Beystand nicht verlasse!

In dein' Seite will ich fliehen
 An mein'm bitterm Todesgang';
 Durch dein' Wunden will ich ziehen

In's himmlische Vaterland,
 In das schöne Paradies,
 Drein der Schwächer thät sein' Reif',
 Wirfst du mich, Herr Christ, einführen,
 Mit ewiger Klarheit zieren.

Ob mir schon die Augen brechen,
 Das Gehöre gar verschwindt,
 Und mein' Zung' nichts mehr kann sprechen,
 Mein Verstand sich nichts versinnt:
 Bist du doch mein' Licht, mein Wort (al. Wort),
 Das Leben, der Weg, die Pfort';
 Du wirst mich selig regieren,
 Die recht' Bahn zum Himmel führen.

Laß dein' Engel mit mir fahren
 Auf Elias Wagen roth,
 Und mein' Seele wohl bewahren
 Mit Lazaro nach sein'm Tod!
 Laß sie ruhn in deinem Schooß,
 Erfüll sie mit Freud' und Trost,
 Bis der' Leib kommt aus der Erden,
 Mit Ehr' (al. Ehr) wird bekleidet (al. bekleidet) werden.

Freu dich sehr, o meine Seele,
 Und vergiß all' Noth und Qual,
 Weil dich nun Christus, dein' Herre,
 Rufft aus diesem Jammerthal.
 Seine Freud' und Herrlichkeit
 Sollt du sehn in Ewigkeit,
 Mit den Engeln jubiliren,
 In Ewigkeit triumphiren.

H. M.

von Nürnberg. Unter diesem Namen steht folgendes Lied in dem andern Theil des neuen christlichen Gesangbuchs, Lüneburg 1625, 4. S. 422. Die drey letzten Strophen aber, deren Text in mehreren Stellen außerordentlich abweicht, sind, wie es scheint, erst später hinzugefügt. Sie stehen in dem vollständigen Gesangbuch, Lüneb. 1637. S. 302. Der sechste V. ist weggelassen.

Der sterbende Jüngling.

Mein junges Leben hat ein End;
 Mein' Freund' und auch mein Leib;
 Mein' arme Seele soll behend
 Scheiden von meinem Leib.
 Mein Leben kann nicht länger stehn;
 Es ist sehr schwach, es will vergehn
 Im Todeskampf und Streit.

Es fährt dahin ein'n weiten Weg
 Mein' Seel' zu Gottes Freund'.
 Mein'n Leib man traurig ins Grab legt;
 Wie Asche er zerstäubt,
 Als wenn er nie gewesen wär',
 Auch nimmermehr wär' kommen her
 Aus meiner Mutter Leib.

Ade, ade, o Welt, ade!
 Verlassen muß ich dich;
 In dir hab' ich kein' Freund' nicht mehr,
 Von dir muß scheiden ich.
 In dir hab' ich kein' Freund' noch Ruh',
 Man drückt mir denn die Augen zu:
 Das muß ich klagen sehr (al. dir).

Ich klag' nicht, daß ich scheiden soll
 Von dir, o schöne Welt;
 Allein mein Herz ist Traurens voll,
 Daß mich mein' Sünd' übersfällt,
 Die ich mein' Tag' begangen hab.

Die hilfst mir von mein'm Leben ab,
Und bringst mein'n Leib ins Grab.

O Jesulein, mein höchster Gott,
Was hab' ich doch gethan!
All' meine Sünd' und Missethat
Klagen mich heftig an.

Dennoch will ich verzagen nicht
Vor deinem göttlichen Angesicht;
Um Gnad' ruf' ich dich an.

Ach sieh doch an, du höchste Flamm',
Jesu, du König mild!
Angst schlägt über meinem Haupt zusam'm'
Und mich verzehren will.
Mein Herz glüht wie ein glüh'nder Stein
Und ist bekleid't mit Angst und Pein;
Hilf mir einmal davon!

Kein' Freud' ich in der Welt mehr hab';
Verlassen will ich sie,
All' mein' Freunde gesegnet nur:
Es muß geschieden seyn!
Drum will ich jezund lassen ab,
Zurichten thun ein traurigs Grab,
Darin mein Leib Ruh hat.

Gesegn' dich Gott, Stern, Sonn' und Mond,
Desgleichen Laub und Gras,
Und alles auf der Erden Grund
Und was der Himmel beschloß!
Ich b'efehl mich nun dem Schutzherrn mein
Und allen lieben Englein sein;
Ade zu guter Nacht!

N. N.

Daniel Wülffer, Prediger zu Nürnberg, der gewöhnlich als I
des folgenden Liedes angegeben wird, hat es nur verändert

mit einigen Strophen vermehrt. (D. W. Zwölff Andachten 26. Nürnberg. 1648. 12. S. 536.) Es steht, zufolge der Angabe in des Knaben Wunderhorn, B. I. S. 263, schon in den Katholischen Kirchengesängen, Eöln 1625. S. 620, woraus es in jener Sammlung und zwar, dem Anscheine nach, unverändert abgedruckt ist. Fast eben so, nur mit zwey Versen mehr, finde ich es in dem katholischen Bamberger Gesangbuche, Hamb. 1670. 12. S. 531. Hier ist eine Str. weggeblieben.

Die Ewigkeit.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Doch eilt zu dir schnell unser' Zeit,
 Gleichwie das Heerpferd zu dem Streit,
 Nach Haus der Bor', das Schiff zum O'stad,
 Der schnelle Pfeil vom Bogen ab.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Gleichwie an einer Kugel rund
 Kein Anfang und kein End' ist kund;
 Also, o Ewigkeit, an die
 Noch Ein' noch Ausgang finden wir.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Du bist ein Ring, unendlich weit;
 Dein Mittelpunct heißt Allezeit,
 Niemal der weite Umkreis dein,
 Weil deiner nie kein End' wird seyn.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Himmehnen köunt' ein Wdglein klein
 All' ganzer Welt Sandkörnlein rein,
 Wenn's nur eins nähm' all' tausend Jahr':
 Dennoch wär' nichts von dir fürwahr.

D Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Der Sand im Meer und Tropfen all
 Sind nur ein Bruch der einen Zahl;
 Allein schwigt über dir umsonst
 Die tiefste Meß: und Rechenkunst.

D Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit!
 Hör', Mensch! So lange Gott wird seyn,
 So lang' wird seyn der Höllen Pein,
 So lang' wird seyn des Himmels Freud'.
 D lange Freud'! o langes Leid!

Wilhelm Wardus.

Geb. 1572 zu Wülster in Holstein. Gest. 1645 als Prediger zu
 Exempe und Assessor des Münsterdorfischen Consistorii. Ein zu
 seiner Zeit nicht unbeliebter lateinischer Dichter. Unter meh-
 rern von ihm verfertigten Kirchenliedern kommt auch folgendes
 in *Jos. Clauveri Psalmodia nova*, Cent. I. Altenb. 1627. S. 576.
 mit der Angabe seines Namens vor. Die Anfangsbuchstaben der
 Strophen drucken den Namen Wolber Wardus aus. Hier sind
 6 Str. weggelassen.

Trost der bessern Welt.

Wacht auf, betrübte Herzen,
 Die ihr beladen seyd
 Mit Trübsal, Angst und Schmerzen!
 Vergesst all euer Leid!
 Die Zeit die thut herdringen,
 Anbrechen thut der Tag,
 Der uns zu Freuden bringen
 Und recht erquickten mag.

Ob wir hie müssen leiden
 Viel Kreuz und schwere Pein

(Und

(Und dieß kann niemand meiden,
 Ein jeder find't das Sein):
 So hat doch Gott den Seinen
 Ein Leben dort beschert,
 Da all' ihr Sorg' und Weinen
 In Freud' soll seyn verkehrt.

Leuchten wird wie die Sonne
 Um hellen Firmament:
 In höchster Freud' und Wonne
 Allda ein Gottes Kind;
 Wird glänzen wie die Strahlen
 Der hellen Seraphim,
 Und so man mögte mahlen
 Die schönen Cherubim.

Allda wir auch mit Freuden
 Die werden schauen an,
 So wir mit großem Leiden
 Von hies' geschicket han,
 Was uns hie ist genommen
 In großer Traurigkeit,
 Wird lachend wiederkommen
 In ewig'r Herrlichkeit.

Recht wird man da auch kennen
 Die auserwählte Schaar,
 Bey Namen können nennen,
 So vor viel tausend Jahr
 Christlich gelebt auf Erden,
 Und wir doch nie gesehn,
 Die uns empfangen werden,
 Freundlich mit uns umgehn.

Solch' große Freud' auf Erden
 Kein Mensch vergleichen kann,
 All's, was gerühmt mag werden,

Viel weiter ist davon
 Als von des Winters Sorgen
 Die frölich' Sommerzeit,
 Als Abend ist vom Morgen,
 Als Freud' vom Herzeleid.
 Selig drum ist zu preisen,
 Dem dort im Himmelschron
 Solch' Freude thut beweisen:
 Der ewig' Gottes: Sohn.
 O Freud'! o seligs Leben!
 O Wonn'! o Herrlichkeit!
 Dank Christo sey gegeben,
 Der dich uns hat berethen!

Johann Siegfried.

Geb. 1564. Gest. 1637 als Superintendent zu Schleis. Daß er
 und nicht Joh. Leo Verf. dieses Liedes sey, beweiset die aus-
 drückliche Angabe seines Namens in *J. Glanders Psalmodia*, Cent. I.
 Alt. 1627. S. 494. Eine Stt. ist weggelassen.

Abschied von der Welt.

Ich hab' mich Gott ergeben,
 Dem liebsten Vater mein.
 Hier ist kein Jünger: Leben;
 Es muß geschieden seyn.
 Der Tod kann mir nicht schaden,
 Er ist nur mein Gewinn.
 In Gottes Fried' und Gnaden
 Fahr' ich mit Freud' dahin.
 Mein Weg geht jetzt fürüber,
 O Welt, was acht' ich dein?
 Der Himmel ist mir lieber;
 Da muß ich trachten ein,
 Mich nicht zu sehr beladen,

Weil ich wegfertig bin.
 In Gottes Fried' und Gnaden:
 Fahr' ich mit Freud' dahin.
 Gesehn' euch Gott, ihr Weinen,
 Ihr Liebsten allzumal!
 Um mich sollt ihr nicht weinen:
 Ich weiß von keiner Quaal.
 Den rechten Pfort noch heute
 Nehmt ja fleißig in Acht;
 In Gottes Fried und Freude
 Fahrt mir bald all' hernach!

M. Zachaus Faber.

Seb. 1583 zu Weidnig ohnweit Lorgau. Gest. 1632 als Super-
 intendent zu Chemnitz. Unter seinem Namen steht das folgende
 Lied in J. Clauderi Pfalmodia, Cent. I. Alt. 1617. S. 452. Drey
 Strophen sind weggelassen.

Flehen um ein seliges Ende.

Herr, ich bin ein Gast auf Erden,
 Hab' allhie kein' bleibend' Stadt.
 Mein Leib muß zur Erden werden,
 Daraus er sein' Anfang hat,
 Mein Geist fährt zu dir, mein Gott,
 Jesu, durch dein' Wunden roth,
 Todeskampf und bitter Leiden
 Laß' mich seliglich' abscheiden!
 Für mich bist du ja gestorben,
 Allertreuester Heiland mein,
 Deines Vaters Huld erworben;
 Drum vertrau ich dir allein,
 Setz' auf dich mein' Zuversicht,
 Glaub', du werd' st vertreiben mich
 Mich, dein' n' theure erkauften Erben,
 Der sich dir ergiebt im Sterben.

Hilf mir kräftig überwinden,
 Alle Furcht und Traurigkeit;
 Alle Weltlieb' laß verschwinden,
 Hilf durch dein' Barmherzigkeit,
 Daß ich ja nicht fürcht' den Tod,
 Der durch deine Gnad', mein Gott,
 Allen meinen Jammer endet,
 Und mir nur dein Reich zuwendet.
 Mein' Seel' thu' gar wohl bewahren
 In dein' Lebensbündelein,
 Daß sie mit den Engelschaaren
 Lob' und preis' den Namen dein.
 Mein Leib fetig in sei'n Grab'
 Seine sanfte Ruhe hab'.
 Laß mich auferstehn' zum Leben,
 Und in ewig'n Freuden schweben!

D. Paul Röber

Geb. 1587 zu Würzburg. Gest. 1651 als Generalsuperint. und Professor der Theol. zu Wittenberg. Den Ruf, in welchem er bey seinen Zeitgenossen als Dichter gekannt haben soll, bezeugt das folgende, trotz aller Mängel doch durch eine gewisse poetische Anlage und Kunst vor vielen dieser Periode ausgezeichnete Lied, das unter seinem Namen in *Jos. Cläuderi Psalmodia nova*, Cent. I. Altenb. 1627. p. 502. steht.

Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Nach wie ein'n klein'ey Augenblick
 Währet doch des Menschen Leben!
 Stets sind wir mit des Todes Strick
 Wie Vögelein umgeben.
 Ein'r Hand breit unsre Tage sind,
 Ja wie gar nichts zu achten;
 Verfließen wie ein Strom geschwind,
 Und wie des Nachts die Wachten.

Wie

Wie schön haben die Sternelein
 Viel tausend Jahr' geschienen,
 Die doch nicht Gottes Bildniß seyn,
 Sondern dem Menschen dienen!
 Warum muß denn der Mensch vergehn
 Und wie ein Wölflin hangen?
 Was hilft's, daß seine Augen schön
 Gleich zweyen Sternelein prangen?

Ein Ed'gestein im Golde roth
 Wird lange Zeit getragen,
 So doch nur fällt ein Wort von Gott
 Erschaffen ohn' Rathschlagen.
 Warum fällt denn der Mensch dahin,
 Und muß wie Asch' zerflieben,
 Obschon sein Mund gleicht dem Rubin,
 Daran wir uns verlieben?

Ein purpurfarben seiden Kleid
 Bleibt lange Zeit ohn' Schaden,
 Das doch durch Menschenhand bereit,
 Von Würmern und von Maden.
 Warum ist denn der Mensch so bald
 Wie ein Reg'nbog'n vergangen?
 Was hilft sein' zarte schön' Gestalt,
 Sein' purpurlichte Wangen?

Ein Schiff kam auf dem Meer so wild
 Viel Zeit und Jahre reisen,
 Das doch auch nicht ist Gottes Bild,
 Sondern von Holz und Eisen.
 Wie kommts denn, daß ein Menschenkind
 Wie Wasser sich verlieret?
 Was hilft's, daß Fleisch und Beine sind
 Wie Noth Schiff' formliret?

Auf Libanon die Palmen gut
 Viel Zeit ih' Kraft erweisen,

Die doch nicht haben Sinn und Muth,
 Noch Stimmen, Gott zu preisen.
 Wie ist der Mensch denn nicht so best,
 Muß wie ein' Blum' verblaffen?
 Was hilft's, daß sich wie Palmenäst'
 Sein' Gliedmaas' schön anlassen?

O Eind', o Eind', du Schlangengift,
 Du, du tilgst unsre Schöne;
 Von dir uns solcher Fluch betrifft;
 Du giebst den Tod zu lohne!
 Du machst, daß wir vergehen bald,
 Wenn Stern' und Steinklein bleiben,
 Wenn Kleider und Schiff' werden alt,
 Und Bäume wohl bekleiben.

Doch, liebes Herz, verzage nicht,
 Wie die trostlosen Heyden!

Auf Jesum setz' dein' Zuversicht,
 Und denk' der ewig'n Freuden;
 Denn obs wol uns getrauret seyn,
 Weil Fleisch und Blut es kränket:
 So laß doch auch den Trost hinein,
 Den Christ der Herr dir schenket.

Obgleich des Leibes schön Gebäu,
 Muß zeitlich hier verderben,

Ist doch die edle Seele frey
 Von aller Angst und Sterben.
 Der Leib ist nicht zu sehen mehr:
 Die Seel' bleibt unverloren;
 Sie ist all' großer Freud' und Ehr'
 Im Himmel auferloren.

Kein Sanguelau, kein Edelstein,
 Kein Purpur, Schiff' noch Palmen
 Mag ihr an Schönheit ähnlich seyn;
 Sie lobet Gott mit Psalmen.

Der Leib auch in Feinm Kammerelein
Ist und bleibt unverdorben;
Denn wer in Christo schliefet ein,
Ruht aus; ist nicht gestorben.

Bald wird er, wie der edlest' Stein,
So nur bey Zeit' gelegt,
Boll Glanz, Tugend und Kräfte seyn,
Wenn das Grab wird geseget.
Bald wird der Königin Purpurkleid,
Welch's schön geschäubert worden,
Ihr angelegt mit großer Freyde
In der klug'n Jungfrau'n Orden.

Bald soll die's schöne Palmenbaum,
Durch seine Last erhoben,
In Gottes Gärtlein finden Raum,
In ewig'r Dier ihu loben.
Drum, liebe Seel', verzage nicht,
Behalt Jesum im Herzen;
So wird allzeit ein Freudenlicht
Dir aufgehen in Schmerzen.

N. N.

nymisch in *J. Clauderi Psalmodia*, Cent. I. 1627, S. 302, und
S. Scheins *Cantional*, Leipzig 1627, S. No. 228. Joh.
Minder, der erst 1613 geboren ward, kann nicht der Verfasser
seyn. Wohl hat er ein No. gleiches Namens im Braunsch.
Magb. von 1661 verfertigt, das aber ganz von diesem verschied-
ne ist und schon in dem ersten Drucke so steht: „Aus meines
Lebens Grunde“. Sechs Str. und was ich weiß.

Wehflaggen in großer Ansehung:
Herr Jesu Christ, ich schrey in dir
Aus hochbetrübter Seele,
Dein Allmacht'ich erschein mir,
Und mich nicht also quäl.

Ziel

Viel größer ist die Angst und Schmerz,
So ansicht und turbirt mein Herz,
Als das ich kann erzählen.

Herr Jesu Christ, groß ist die Noth,
Darin ich jetzt thut stecken.
Ich hilf, mein allerliebster Gott,
Schlaf nicht, laß dich erwecken!
Niemand ist, der mir helfen kann,
Kein' Creatur sich mein' nimm' an,
Ich darfs auch niemand klagen.

Herr Jesu Christ, du bist allein
Mein' Hoffnung und mein Leben;
Drum wil' ich in die Hände (at. Hände) dein
Mich ganz und gar ergeben.
O Herr, laß meine Zübarsicht
Auf dich zu Schanden werden nicht;
Sonst bin ich ganz verlassen.

Herr Jesu Christ, verleihe Geduld,
Hilf mir mein Kreuz ertragen,
Wend' nicht von mir ab deine Hand,
Und so du mich willst plagen,
Es zeitlich hier am Leibe thu;
Steh mir der armen Seelen Ruh,
Dass sie dort mit dir lebe.

Herr Jesu Christ, das glaub' ich, doch
Aus meines Herzen Grunde:
Du wirst mich wohl erlösen noch
Zur rechten Zeit und Stunde;
Denn du hast mich noch nie verlan,
Wenn ich dich hab' gerufen an;
Des ich mich herzlich tröste.

Herr Jesu Christ, einiger Trost,
Zu dir will ich mich wenden.

Mein

Mein Herzleid ist dir wohl bewußt;
 Du kannst und wirst es enden.
 In deinen Will'n sey es gestellt;
 Machs, lieber Gott, wie dir's gefällt.
 Dein bin und will ich bleiben.

Siegmund Scher. Erz.

geb. 1584 zu Annaberg. Gest. 1639 als Pastor zu S. Lamberti
 und Superintendent zu Lüneburg. Das folgende Lied steht zwar
 nicht, wie Wezel angiebt, in seiner Fuga melancholica, wenig-
 stens nicht in der Lüneburger Ausgabe von 1662; aber es wird
 uns doch schon in alten Gesangbüchern, z. B. dem Stettiner
 1671, zugeschrieben. In den neueren kommt es mit manchen
 Veränderungen vor. [*Sacri convivii Musica sacra etc.* durch Melch.
 Branden. Coburg 1628. 4. No. 10.]

Christenfreude beim heil. Mahle.

Mein' Seel, dich freu und lustig sey,
 Mit Glauben wohl gezeret!
 Zur Mahlzeit schon wirst du heut gehn,
 Zu der dich Christus führet.

Merck auch mit Fleiß die werthe Speiß,
 Sein'n Leib, für dich gegeben;
 Der Trank ist gut! Sein theures Blut
 Stärkt dich zum ewig'n Leben.

Mit Himmelsbrodt versteht dich Gott
 Bey diesem Tisch von oben;
 Der Fels dich tränkt, das Leben schenkt:
 Drum thu ihn herzlich loben.

Von Herzen ich will freuet mich,
 Daß mich der Herr geladen.
 Er ist ja mein, und ich bin sein;
 Mein'r Seel ist wohl gerathen.

Ich komme heut mit höchster Freud;
 Herr Christ, zu deinem Tische,
 Und stell' mich ein zur Mahlzeit dein;
 Mein'n Leib und Seel erfrische!

Ein geängstet Herz, zerschlag'n mit Schmerz
 Von wegen seiner Sünden,
 Sehulich ich bitt', vergelt' ja nit,
 Laß mich Verzeihung finden!

Kein Opfer sonst ich deiner Gung
 Auf dieser Welt kann bringen;
 O Herr, laß man's ersproch'n Geben
 Vor Freuden wieder springen.

Die Wählzeit dich, Herr Christ, und mich
 Verbünd't himmlischer Weise;
 Bleib doch in mir, und ich in dir,
 Daß ich dich ewig preise.

Gewiß ich weiß, daß da mit Fleiß
 Viel tausend Engel stehen,
 Wenn wir so fein im Glauben sind
 Zum Tisch des Herren gehen.

Wann in der Näh' ich recht anseh'
 Den Kelch in dieser Stunden,
 Denk' ich, dein Blut, als eine Fluth,
 Fließ' aus dein'n heiligen Wunden.

Mich dünkt, als sey der Himmel frey,
 Wie Stephano, mir offen;
 Dein' Liebe hat in höchster Guad'
 Mein' Seel' so süß getroffen.

Ey daß nur bald die Engt mit Schall
 Mein' Seel' führt'n aus dem Leben
 In's Himmels Thron, da wir ein Kron'
 Christus der Herr wird geben.

Herr, laß die Freud' zu keiner Zeit
Aus meinem Herzen weichen;
Dein's Geiß's-geriß, wahrlich ist dies,
Der in mir wohnt, ein Zeichen.

Unterdeß ich ergeb' dir mich,
Und laß dich's im Kreuz walten;
Ich werd' einmal in's Himmels Saal
Die ewig' Tafel halten.

D. Josua Stegmann.

geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken. Gest. 1632 als Prof. der Theol. und Superintendent in Kinteln. In seinen, schon vor 1630 herausgegebenen, aber (zufolge der Vorrede von 1629) in diesem Jahre erneuerten Herzensheften, einem auf die unglückliche Kriegszeit vorzüglich berechneten und während derselben viel gelesenen Erbauungsbuche, kommen außer mehreren entlehnten auch einige von ihm selbst theils verbesserte, theils neu verfertigte, doch von jenen nicht genau unterschiedene, Lieder und Reimgebete vor, deren manche ungemein viel Herzliches und Aussprechendes haben. Das erste der hier mitgetheilten ist dem Anfange nach von Phil. Nicolai's bekanntem Gesange: So wünsch' ich nun zc. entlehnt, und das zweyte ist eine Verbesserung des älteren Liedes: Geduld die soll'n wir haben, das schon im Greifswalder Psalmbuche von 1597 steht. [Ernewette Herzen Seuffzer zc. *augiert* durch J. St. Straßburg 1636. 12. S. 210. mit Wegl. von 7 Str. S. 460. m. Wegl. zweyer Str. S. 319. und 367. vergl. mit J. Clauderi Psalmodia Cent. 2. Altenb. 1630. 12.]

Klage und Trost in bösen Zeiten.

So wünsch' ich nun ein' gute Nacht
Der Welt mit ihrem Wesen,
Die mir so viel Unruh' gemacht
Mit ihren Sorgenfäßen.
Ich meyn', die Leut' wär'n fromm zur Zeit;
Besind' mich nun betrogen.

Nur

Nur Unrecht in der argen Welt
 Geht hin und her im Schwange;
 Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
 Darnach steht all's Verlangen.
 Wer nicht hat Hab', ist jetzt schabab.
 Bey Menschenfindern allen.

Wer groß und breit rein treten kann,
 Den stellt man an die Spitzen;
 Von ihm sagt man: Das ist der Mann;
 Herfür muß er bald sitzen.
 Wer aber schlecht, fromm und gerecht,
 Der muß dahinten stehen.

Weisheit, Kunst und Geschicklichkeit
 Wird heut' nicht mehr geachtet;
 Die alte Treu' und Redlichkeit
 Ist überall verachtet.
 Ohn' Gut viel Ehr' gilt nimmermehr,
 Die Tugend ist gefallen.

Der Arm' nicht mehr ein'n Bissen Brod'
 Gesichert kann behalten;
 Bald jaget man ihn hie und dort,
 Beystand er findet selten.
 Sein Seufzen und-Klag' währet Nacht und Tag,
 Und Niemand darauf passet.

Ach Gott, wie kannst du länger sehn
 Dein Häuflein so verstöret,
 So viel Christen ins Elend gehn,
 Die Wahrheit so verkehret?
 Dein heilig Wort mit Trug und Mord
 Wird hie und da vertilget.

Wie kannst du länger schauen an
 Die Armen so bedrängt?
 Jammert dich nicht so mancher Mann,

Der an der Haut kaum hanget,
Vor großer Noth nur wünscht den Lob,
Dies' s lezten Trosts doch mangelt?

Doch Patienz, mein' arme Seel'!
Der lieb' Gott wirds wohl machen;
Wer diese Rosen brechen will,
Muß die Dorn' lassen stechen.
Drum meinen Sinn ich stell' dahin:
Es muß doch seyn gewaget.

Troß Teufel, Sünd' und arge Weh,
Troß allen Hollenspforten!
Ihr mir kein Härlein krümmen sollt,
Trau' Christi theuren Worten.
Weht, Wunde, weht! Ihr Betten, geht!
Sollt mich doch nicht' erfausen.

Jauchzu, den rechten Port ich schon
Von fernem thu' anschauen.
Dort steht mein Helfer, Gottes Sohn;
Wie sollt' mir ferner grauen?
O komm und halt'! ich sturze bald;
Führ' mich zu deinen Freuden!

Und o wie frodlich will ich seyn,
Manch schön's Dankliedlein singen,
Wenn ich zu deinem Himmel ein
Werd' gehn mit Freudensprungen!
Dein Lob und Preis auf manche Weis'
Soll meine Zung' erklingen.

Mit so viel tausend Engelein
Will ich für deinem Throne
Dir und zum Preis dem Namen dein
Dienen mit Freud' und Wonne.
O lang', o lang'! Das macht mir bang;
Komm, Herr, mein'n Wunsch erfülle!

Ade, du schöne Welt, ade!
 Ade, mein' Lieb'n und Freunde!
 Ob ich euch gleich nicht mehr hier seh',
 Dort ich euch wiederfinde;
 Durchs Jammerthal zum Freudenlaak:
 Geh' hin: wer will, der folge!

Geduld in Noth.

Geduld die soll'n wir tragen
 Allhier auf dieser Erd',
 Und nichts nach Unglück fragen,
 Darzu seyn unbeschwert.
 Geduld gehört zu allem,
 Was uns der Unfall bringt;
 Drum laß dir's nur gefallen,
 Wenn Unglück mit dir ringt.

Geduld die soll'n wir tragen,
 Da wird nichts anders aus;
 In keinem Weg' verzagen,
 Was auch mag werden draus.
 Groß Elend thut regieren
 Jegund in aller Welt,
 Gewalt den Wagen führen;
 Ein jeder tracht' nach Geld.

Geduld die müß'n wir tragen
 In dieser schweren Zeit,
 Und nicht das Herz abnagen,
 Wenn uns zusehst groß Leid.
 Es fall'n ohn' Gottes Willen
 Kein' Haar' von unserm Haupt;
 Er wird den Jammer stillen,
 Ob sich die Hülf' auffchäubt.

Geduld die müß'n wir tragen,
 Wenn uns Gott Kreuz' zuschickt,

In Trübsal nicht verzagen.
 Im Zorn er uns anblickt;
 Bald er sein Antlitz wendet
 Und Freude wiedergiebt.
 Sein' Hand das Elend endet;
 Er züchtigt, den er liebt.

Flehen der Kirche in Zeiten der Gefahr.

Ach bleib mit deiner Gnade
 Bey uns, Herr Jesu Christ,
 Daß uns hinfort nicht schade
 Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
 Bey uns, Erbses' werth,
 Daß uns beyd' hie und dorte
 Sey Güt' und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze
 Bey uns, du werthes Licht;
 Dein' Wahrheit uns umschanze,
 Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
 Bey uns, du reicher Herr;
 Dein' Gnad' und all's Vermögen
 In uns reichlich vermehr'.

Ach bleib mit deinem Schutze
 Bey uns, du stärker Held,
 Daß uns der Feind nicht truze,
 Und fällt die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
 Bey uns, mein Herr und Gott!
 Beständigkeit verleihe,
 Hilf uns aus aller Noth!

Hoffnung im Leiden.

Sey wohlgenuth, laß Trauren seyn!
 Auf Regen folget Sonnenschein;
 Es giebt doch endlich noch das Glück
 Nach Loben einen guten Blick.

Wenn hat der rauhe Winter sich
 An uns erzeiget zorniglich,
 Bald wieder die Som' höher steigt
 Und alles fröhlich sich erzeiget.

Favonius, der zarte Wind,
 Auf harten Frost sich wieder find't;
 Das Eis muß alsdenn ganz zergehn,
 Und kann der Schnee nicht mehr bestehen.

Die Vöglein, so sich in die Bäume
 Verkrochen hatten in geheim,
 Sich schwingen in die Luft hinein,
 Sing'n ihrem Schöpf'r ein Liedlein.

So stell' du auch dein Trauren ein,
 Mein Herz, und laß dein Zagen seyn!
 Vertraue Gott, und traue vest,
 Daß er die Seinen nicht verläßt!

Burhard Großmann.

Geb. aus Römhild. Gest. 1637 als Fürstl. Amtschöffer zu Jena.
 Er gab 51 gottselige Andachten Reimweise (Jena, 1608. 8.) heraus.
 Unter den in den älteren Liedersammlungen ihm zugeschriebenen
 Gesängen zeichnet sich der folgende, dessen Strophen in den
 Anfangsbuchstaben den Namen des Verf. ausdrücken, durch seine
 Herzlichkeit aus. [*J. Clauderi Pfalmodia*, Cent. II. Altenb. 1630.
 S. 2. mit Wegl. von 6 Str.]

Morgensandacht.

Brich an, du lieber Morgen,
 Treib ab die finstre Nacht!

Gott

Gott Lob, daß ich ohn' Sorgen
 Die Nacht halt' hingebbracht!
 Gott Lob, daß ich nunmehr
 Des Tags Licht wiedrum sehe,
 Frisch und gesund anstehet!
 Gott sey Lob, Preis und Ehr'!

Um mich hätt's ih'l gestanden
 Und um das Leben mein,
 Wär'n nicht gewest fürhänden
 Die lieben Engelein,
 So um mich rings herum
 Ein' Wagenburg geschlagen,
 Auf Händen mich getragen,
 Daß mir kein Feind zukomm'.

Nicht dich auf, Leib und Seele,
 Zu deinem lieben Gott,
 Lob und Dank ihm erzähle,
 Daß er all' G'fahr und Noth
 In abgewichner Nacht
 Von dir hat abgetrieben,
 Daß du im Fried' geblieben
 Für's bösen Feindes Macht.

Christe, in deinem Namen
 Bitt' ich den Vater dein,
 Daß 'r fern'er halt' besammnen
 Den Leib und Seele mein'.
 Gott geb' ein'n guten Tag!
 Gott geb' ein'n guten Morgen!
 Gott woll' mich heut versorgen
 Für aller Noth und Plag'.

Dein'n Segen mir verleihe
 Bis an mein selig End',
 Und gnädig benedehe

Die Arbeit meiner Hand,
 Auf daß ich auch was hab'
 Für mich in schweren Zeiten,
 Und damit armen Leuten
 Kann ehren eine Gab'.

Gänzlich mich auch regiere
 Durch deinen heiligen Geist,
 Daß ich such' mit Begiere
 Das Himmlisch' allerweist,
 Und ja nicht ganz und gar
 Sey mit dem Geiz befüßt,
 Dadurch ich mögt' vergessen
 Des lieben Himmels Klar.

Reiß mich, Herr, nicht von hinnen
 Durch einen schnellen Tod;
 Gib mir Vernunft und Sinne,
 Daß ich in aller Noth
 Dich, Herr, anrufen mög',
 Auf deine Gnad' mich stützen,
 Mei'm Nächsten dien'n und nützen,
 Weil ich ein'n Finger reg'.

Ohn' deinen heiligen Namen
 Laß mich nichts fangen an;
 In deinem heiligen Namen
 Laß seinen Fortgang han
 All's, was ich nehme für,
 Daß ich bey mein'n Geschäften
 An Hab', Gut und Leibkräften
 Dein'n reichen Segen spür'.

Nun bin ich, Herr, erhört
 Für deinem Gnadenthron;
 Mein' Bitt' hast du gewährt
 Durch Christum, deinen Sohn:

Darauf geh' ich dahin:
 Dein Wort bleibt imm'r und ewig;
 Auf dein Wort sterb' und leb' ich:
 E'wisß genug ich dessen bin.

Johann Hermann Schein.

Geb. um 1587 in Grünhain bey Zwickau. Gest. 1630 als Cantor und Musikdirector zu Leipzig. Einer der berühmtesten unter den damals lebenden Tonkünstlern. Das folgende Lied verfertigte er 1628 auf die Beerbigung und zugleich auf den Namen einer Frau Margarethe Wagener in Leipzig (Wezels L. H. Th. 3. S. 47); daher es unter seinen in der ersten Ausgabe seines Gesangbuchs v. 1627 befindlichen Liedern noch nicht vorkommt. [Cantional etc. von J. H. S. Zweyte Ausg. Leipz. 1645. 8. Bl. 563.]

Gottergebenheit im Tode.

Mach mit mir, Gott, nach deiner Gürt,
 Hilf mir in meinem Leiden!

Ruf' ich dich an, versag mirs nit;
 Wenn meine Seel' will scheiden,

So nim sie, Herr, in deine Händ'!

Ist alles gut, wenn gut das End'.

Gern will ich folgen, liebster Herr;

Du wirst mirs nicht verderben.

Nach du bist doch von mir nicht fern,

Wenn ich gleich hier muß sterben,

Berlassen meine liebste Freund',

Die's mit mir herzlich gut gemeint.

Ruh' doch der Leib sanft in der Erd';

Die Seel' zu dir sich schwinget,

In deine Hand sie unversehrt

Durch'n Tod ins Leben dringet.

Hier ist doch nur ein Thranenthal,

Angst, Noth, Müß', Arbeit überall.

Tod,

Tod, Teufel, Hölle, die Welt, die Sünd'
 Mir können nichts mehr schaden.
 An dir, o Herr, ich Rettung find';
 Ich tröst' mich deiner Gnaden.
 Dein ein'ger Sohn aus Lieb'-und Huld
 Für mich bezahlt hat alle Schuld.

Was wollt' ich denn lang' traurig seyn,
 Weil ich so wohl bestehe,
 Bekleid't mit Christi Unschuld rein
 Wie eine Braut hergehe?
 Gehab dich wohl, du schöne Welt!
 Bey Gott zu leben, mir gefällt.

Johann Heermann.

Geb. 1585 zu Randen im schlesischen Fürstenth. Wohlau. Gest. 1647 zu Lissa in Polen, wo er nach Niederlegung des Pastorats zu Aden im Fürstenth. Slogau mehrere Jahre lang privatistirt hatte. Schon ehe er die Akademie bezog, erhielt er den poetischen Lorbeerkrantz; und gewiß war er von der Natur selbst zum Dichter berufen, und würde bey einer günstigeren Constitution und in glücklicheren Verhältnissen (er konnte sich nicht Eines gesunden Tages in seinem Leben rühmen, und hatte bey den Kriegsunruhen viel und schwer zu leiden) vielleicht neben seinen geistvollen Landtleuten, Opitz und Tscherning, welcher letztere sein Freund war, einen Platz errungen haben. Doch sind es wohl zum Theil eben jene widrigen Umstände, denen die protestantische Kirche die frommen, herzlich, und ohngeachtet ihres Mangels an hohem Dichterschwunge dennoch größtentheils geistreichen, ja zum Theil classischen Lieder zu danken hat, die seinen Namen nie untergehen lassen werden. S. hatte sich unstreitig nach Opitz gebildet und von ihm die Grundsätze einer guten Versifikation und eines richtigen edlen Ausdruckes gelernt; obgleich er als geistlicher Liederdichter und Schriftsteller in diesem Fache sie noch vor D. in Anwendung brachte. Denn seine Devoti Musica Cordis oder Haus- und Herzmusica, die die besten Lieder von ihm enthält, erschien schon 1630
 in 12.

12. Dazu kamen in eben dem Jahre noch die Gesänge über
 : Sonntags- und Fest- Evangelia, und 1639. zwölf geistliche Lie-
 r, auf die Kriegszeit eingerichtet; außer welchen noch verschie-
 ne von ihm einzeln in den alten *SB.* vorkommen, unter
 dern in Joh. Crügers *SB.* (Berlin 1664) ein Abschiedslied an
 ne Wittve und Kinder: Der Tod klopf' jezund bey mir an,
 welchem er manches von seinen traurigen Schicksalen anführt.
 as erste, dritte und neunte der hier abgedruckten Lieder ist dem
 halte nach aus Worten des Augustinus entlehnt, das zweyte
 s Zauler, das siebente aus dem 49sten Cap. Jesaid. Dieses
 id die beyden folgenden kommen in der *A.* der *H.* und *H. W.*
 n 1636, das letzte aber in der von 1644 zuerst vor. Das vierte:
 üh morgens ic. schien mir vornehmlich deshalb hier einen Platz
 verdienen, weil es das erste bessere Osterlied ist, das nach Lu-
 ers Zeit verfertigt worden; denn auch das bekannte: Zeit
 lumphiret Gottes Sohn, auf dessen Melodie dieses eigentlich
 gepast ist, hat nach meinem Gefühle nicht die geringste Kraft.
 ieselbe Bemerkung gilt im Grunde auch von den beyden hier
 itgetheilten 3'schen Passionsliedern; sie sind die ersten, in
 elchen der große Gegenstand würdig und kräftig besungen ist.
Devoti Musica Cordis etc. durch *J. H. Leipz.* 1636. 12. *S.* 1. 20.
 1. 63. (m. Wegl. von 11 Str.) 30. 134. 112. (m. Wegl. von 5 Str.)
 2. 164. (m. Wegl. von 4 Str.) 167. (m. Wegl. von 3 Strophen.)
 ew Preußisches Gesangbuch 2c. Königsb. 1650. 8. *S.* 159.]

Er m a h n u n g z u r B u ß e.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
 Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
 Vielmehr ist dieß mein Wunsch und Will,
 Daß er von Sünden halte still,
 Von seiner Bosheit kehre sich,
 Und lebe mit mir ewiglich.

Dieß Wort bedenk, o Menschenkind,
 Verzweifle nicht in deiner Sünd'!
 Hier findest du Trost, Heil und Gnad',
 Die Gott dir zugesaget hat,

Und

Und zwar durch einen theuren Eid.
O selig, dem die Sünd' ist leid!

Doch hätte dich für Sicherheit!
Nicht denk: Es ist noch gute Zeit;
Ich will erst fröhlich seyn auf Erd',
Und wenn ich lebensmüde werd',
Alsdann will ich bekehren mich:
Gott wird mein wol erbarmen sich.

Wahr ist's: Gott ist zwar stets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fähret fort in seinem bösen Sinn
Und seiner Seelen selbst nicht schont,
Dem wird mit Ungnad' abgetohnt.

Gnad' hat dir zugesaget Gott
Von wegen Christi Blut und Tod:
Doch sagen hat er nicht gewollt,
Ob du bis morgen leben sollt.
Dass du must sterben, ist dir kund;
Verborgen ist des Todes Stund'.

Heut lebst du; heut bekehre dich!
Eh morgen kommt, kanns ändern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.
So du nun stirbest ohne Buß',
Dein Leib und Seel dort breimen muß.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Dass ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod hinrick',
Auf dass ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sey bereit!

Zuflucht zu Christo.

Wo soll ich fliehen hin,
 Weil ich beschweret bin
 Mit vielen großen Sünden?
 Wo kann ich Rettung finden?
 Wenn alle Welt herkäme,
 Mein' Angst sie nicht wegnähme.

O Jesu voller Gnad',
 Auf dein Gebot und Rath
 Kommt mein betrübt Gemüthe
 Zu deiner großen Güte;
 Laß du auf mein Gewissen
 Ein Gnadentröpflein fließen!

Ich, dein betrübtes Kind,
 Werf' alle meine Sünd',
 So viel ihr'r in mir stecken
 Und mich so heftig schrecken,
 In deine tiefe Wunden,
 Da ich stets Heil gefunden.

Durch dein unschuldig Blut,
 Die schöne rothe Fluth,
 Wasch ab all' meine Sünde,
 Mit Trost mein Herz verbinde,
 Und ihr'r nicht mehr gedenke,
 Ins Meer sie tief versenke!

Du bist der, der mich tröst',
 Weil du mich selbst erlöst.
 Was ich gesündigt habe,
 Hast du verscharrt im Grabe;
 Da hast du es verschlossen,
 Da wirds auch bleiben müssen.

Ist meine Bosheit groß,
 So werd' ich ihr'r doch los,

Wenn

Wenn ich dein Blut anfaße,
 Und mich darauf verlaße.
 Wer sich zu dir nur findet,
 All Angst ihm bald verschwindet.

Nur mangelt zwar sehr viel:
 Doch was ich haben will,
 Ist alles nur zu gute
 Erlangt mit deinem Blute;
 Damit ich überwinde
 Tod, Teufel, Höl' und Sünde.

Und wenn des Satans Heer
 Mir gar entgegen wär',
 Darf ich doch nicht verzagen;
 Mit dir kann ich sie schlagen.
 Dein Blut darf ich nur zeigen,
 So muß ihr Trutz bald schweigen.

Dein Blut, der edle Saft,
 Hat solche Stärk' und Kraft,
 Daß auch ein Tröpflein kleine
 Die ganze Welt kann reine,
 In gar aus Teufels Rachen
 Frey, los und selig machen.

Darum allein auf dich,
 Herr Christ, verlaß ich mich.
 Jetzt kann ich nicht verderben,
 Dein Reich muß ich ererben;
 Denn du hast mich erworben,
 Da du für mich gestorben.

Führ' auch mein Herz und Sinn
 Durch deinen Geist dahin,
 Daß ich midg' alles meiden,
 Was mich und dich kann scheiden,
 Und ich an deinem Leibe
 Ein Gliedmaß ewig bleibe.

Preis des leidenden Erlösers.

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
 Daß man ein solch scharf Urtheil hat gesprochen?
 Was ist die Schuld? In was für Missethaten
 Bist du gerathen?

Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
 Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet;
 Du wirst mit Essig und mit Gall' getränktet,
 Uns Kreuz' gehentet.

Was ist doch wol die Ursach solcher Plagen?
 Ach! meine Sünden haben dich geschlagen.
 Ach Herr Jesu, ich hab dieß wohl verschuldet,
 Was du erduldet.

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
 Der gute Hirte leidet für die Schaafe;
 Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
 Für seine Knechte.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
 Der Böse lebt, der wider Gott mißhandelt.
 Der Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen:
 Gott wird gefangen.

Ich war von Fuß auf voller Schand' und Sünden;
 Bis zu der Scheitel war nichts Guts zu finden:
 Dafür hätt' ich dort in der Hölle müssen
 Ewiglich büßen.

O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maasse,
 Die dich gebracht auf diese Marterstrasse!
 Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden:
 Und du mußt leiden!

Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
 Wie kann ich gnugsam solche Treu' ausbreiten?
 Kein's Menschen Herz vermag es auszudenken,
 Was dir zu schenken.

Ich kanns mit meinen Sünden nicht erreichen,
 Womit doch dein' Erbarmung zu vergleichen:
 Wie kann ich dir denn deine Liebesthaten

Im Werk erstatten?

Doch ist noch etwas, das dir angenehme:
 Wenn ich des Fleisches Lüfte dämpf' und zähme,
 Daß sie auß' neu' mein' Herze nicht entzünd'en
 Mit alten Sünden.

Weils aber nicht besteht in eignen Kräften,
 Best die Begierden an das Kreuz zu heften:
 So gieb mir deinen Geist, der mich regiere,
 Zum Guten führe.

Alsdann so werd' ich deine Huld betrachten,
 Auß Lieb' an dich die Welt für nichts achten;
 Bemühen werd' ich mich, Herr, deinen Willen
 Stets zu erfüllen.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
 Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
 Nichts von Verfolgung, nichts von Todeschmerzen
 Nehmen zu Herzen.

Dies alles, obs zwar für schlecht ist zu schätzen,
 Wirst du es doch nicht gar bey Seite setzen;
 Zu Gnaden wirst du dies von mir annehmen,
 Mich nicht beschämen.

Wenn, Herre Jesu, dort für deinem Throne
 Wird stehn auf meinem Haupt die Ehrenkrone,
 Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
 Lob und Dank singen.

O s t e r f r e u d e .

Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht,
 Mein Heiland Christus aufersteht;
 Vertrieben ist der Sünden Nacht,
 Licht, Heil und Leben wiederbracht. Hallel.

Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst todt und sich nichts regt;
Geht, aus dem Grab' in eigener Kraft,
Tod, Teufel, Hölle nichts an ihm schafft. Hallel.

O Wunder groß! o starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
Er wälzt ihn von des Herzens Thür. Hallel.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt!
Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab,
Genug, daß ich Christum bey mir hab'. Hallel.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb' ich, so nimmt er mich zu sich.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,
Weil ich ein Glied sein's Leibes bin. Hallel.

Durch seiner Auferstehung Kraft
Komm' ich zur Engel-Brüderschaft;
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Die Feindschaft ist ganz abgelehnt. Hallel.

Mein Herz darf nicht entfesen sich;
Gott und die Engel lieben mich.
Die Freude, die mir ist bereit,
Vertreibet Furcht und Traurigkeit. Hallel.

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir durch größern Fleiß
Erheben deinen Ruhm und Preis. Hallel.

L i e b e z u J e s u .

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Mein Bruder und mein Gnadenthron,
Mein Schatz, mein' Freud' und Wonne,
Du weißest, daß ich rede wahr;

Für

Für dir ist alles sonnenklar
 Und klarer als die Sonne.
 Herzlich lieb' ich
 Mit Gefallen dich für allen; nichts auf Erden
 Kann und mag mir lieber werden.

Dies ist mein Schmerz, dieß kränket mich,
 Daß ich nicht genug kann lieben dich,
 Wie ich dich lieben wollte.
 Ich werd' von Tag' zu Tag' entzünd't;
 Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
 Daß ich dich lieben sollte.

Von dir laß mir
 Deine Güte ins Gemüthe lieblich fließen!
 So wird sich die Lieb' ergießen.

Durch deine Kraft treff' ich das Ziel,
 Daß ich, so viel ich soll und will,
 Dich allzeit lieben könne.
 Nichts auf der ganzen weiten Welt,
 Pracht, Wohlust, Ehre, Freud' und Geld,
 Wenn ich es recht besinne,
 Kann mich ohn' dich
 Gnugsam laben; ich muß haben reine Liebe,
 Die tröst', wenn ich mich betrübe.

Denn wer dich liebt, den liebest du,
 Schaff'st seinem Herzen Fried' und Ruh',
 Erfreuest sein Gewissen.
 Es geh' ihm, wie es woll', auf Erd',
 Wenn ihn gleich ganz das Kreuz verzehrt,
 Soll er doch dein genießen.
 In Glück ewig
 Nach dem Leide große Freude wird er finden;
 Alles Trauren muß verschwinden.

Kein Ohr hat dieß jemals gehört,
 Kein Mensch gesehen noch gelehrt;

Es läßt sich nicht beschreiben,
 Was denen dort für Herrlichkeit
 Bey dir und vor dir ist bereit,
 Die in der Liebe bleiben:
 Gründlich läßt sich
 Nicht erreichen, noch vergleichen den Weltlichen
 Dies, was uns dort wird ergötzen.

Drum laß ich billig dieß allein,
 O Jesu, meine Sorge seyn,
 Daß ich dich herzlich liebe;
 Daß ich in dem, was dir gefälle
 Und mir dein klares Wort vermahlet,
 Aus Liebe mich stets übe:
 Bis ich endlich
 Werd' abscheiden, und mit Freuden zu dir kommen,
 Aller Trübsal ganz entkommen.

Da werd' ich deine Süßigkeit,
 Die jetzt berühmt ist weit und breit,
 In reiner Liebe schmecken,
 Und sehn dein lieblich Angesicht
 Mit unverwandtem Augenlicht
 Ohn' alle Furcht und Schrecken.
 Reichlich werd' ich
 Seyn erquicket und geschmückt für dein Throne
 Mit der schönen Himmelskrone.

Christliche Bitten.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
 Ohn' den nichts ist was ist, von dem wir alles haben!
 besunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib
 in' unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
 Bozu mich dein Befehl in meinem Stande führet;

5

Gieb,

Gieb, daß ichs thue bald zu der Zeit, da ich soll;
Und wann ichs thue, so gieb, daß es gerathe wohl.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen;
Laß kein unnüßlich Wort aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohr Verdruß.

Find't sich Gefährlichkeit: so laß mich nicht verzagen,
Gieb einen Heldemuth, das Kreuz: hilf selber tragen.
Gieb, daß ich meinen Feind mit Gaultmuth überwind',
Und, wenn ich Rath bedarf, auch guten Rath erfund'.

Laß mich mit jedermann in Fried' und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist. Willt du mir etwas geben
In Reichthum, Gut und Geld: so gieb auch dieß dabey,
Daß von unrechtem Gut nichts untermenget sey.

Soll ich auf dieser Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
So gieb Geduld; für Sünd' und Schanden mich bewahr',
Auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar.

Laß mich an meinem End auf Christi Tod abscheiden;
Die Seele nim zu dir hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib' ein Räumlein gönn' bey seiner Aeltern Grab',
Auf daß er seine Ruh' an ihrer Seiten hab'.

Wenn du die Todten wirst an jenem Tag' erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab' ausstrecken.
Laß hören deine Stimm', und meinen Leib weck' auf;
Und führ' ihn schön verklärt zum auserwählten Hauf'.

Seufzer eines bedrängten Volkes.

Treuer Wächter Israël,
Deß sich frenet meine Seel',
Der du weißest alles Leid
Deiner armen Christenheit,
O du Wächter, der du nicht

Schläff

Schläfst noch schlummerst, zu uns nicht.
Dein hülfreiches Angesicht!

Schau, wie große Noth und Daaal
Errißt dein Volk jetzt überall
Täglich wird der Trübsal' mehr;
Hilf, ach hilf! Schüt' deine Lehr!
Wir verderben, wir vergehn;
Nichts wir sonst für Augen sehn,
Wo du nicht bey uns wirst stehn.

Hoherpriester Jesu Christ,
Der du eingegangen bist
In den heil'gen Ort zu Gott
Durch dein Kreuz und bitterm Tod,
Uns versöhnt mit deinem Blut,
Ausgelöscht der Hölle Gluth,
Wiederbracht das höchste Gut!

Jesu, der du Jesus heiß'st,
Als ein Jesus Hülf' leist!
Hilf mit deiner starken Hand;
Menschenhülf' hat sich gewandt.
Eine Mauer um uns bau,
Daß dem Feinde dafür grau
Und mit Zittern sie anschau.

Liebster Schatz, Immanuel,
Du Beschützer meiner Seel!
Gott mit uns in aller Noth,
Neben uns und in uns Gott,
Gott für uns zu aller Zeit:
Truß dem, der uns thu' ein Leid!
Gottes Straf' ist ihm bereit.

Andre trauen ihrer Kraft,
Ihrem Glück und Ritterschaft;
Deine Christen sehn an dich,

Trauen Sie sich vestiglich,
 Laß sie werden nicht zu Schand',
 Bleib ihr Helfer und Beystand;
 Sind sie dir doch ganz bekant.

Du bist ja der Held und Mann,
 Der den Kriegen stauen kamt,
 Der da Spieß und Schwerdt zerbricht,
 Der die Bogen macht zumicht,
 Der die Wagen gar verbrennt,
 Und der Menschen Herzen wendt,
 Daß der Krieg gewinnt ein End'.

Jesu, wahrer Friedefürst,
 Der der Schlangen hat zerknirscht
 Ihren Kopf durch seinen Tod,
 Wiederbracht den Fried' bey Gott,
 Gib uns Frieden gnädiglich!
 So wird dein Volk freuen sich,
 Dafür ewig preisen dich.

Gottes Tröstung in Drangsalen.

Zion klagt mit Angst und Schmerzen,
 Zion, Gottes werthe Stadt,
 Die er trägt in seinem Herzen,
 Die er ihm erwählet hat.

Ach, spricht sie, wie hat mein Gott
 Mich verlassen in der Noth,
 Und läßt mich so harte pressen!
 Meiner hat er ganz vergessen.

Der Gott, der mir hat versprochen
 Seinen Beystand jederzeit,
 Der läßt sich vergebens suchen
 Jetzt in meiner Traurigkeit.
 Ach, will er denn für und für
 Grausam zürnen über mir?

Kann und will er sich der Armen
Nicht, wie vorhin, erbarmen?

Zion, o du Vielgeliebte,
Sprach zu ihr des Herren Mund,
Zwar du bist jetzt die Betrübte,
Seel' und Geist ist dir verwundt:
Doch stell' alles Trauren ein!
Wo mag eine Mutter sehn,
Die ihr eigen Kind kann hassen
Und aus ihrer Sorge lassen?

Ja wenn du gleich mögtest finden
Einen solchen Mutterstinn,
Da die Liebe kann verschwinden;
So bleib' ich doch, der ich bin.
Meine Treu' bleibt gegen dir,
Zion, o du meine Zier;
Mein Herz hast du mit befehen.
Deiner kann ich nicht vergessen.

Laß dich nicht von Satan-Mentzen,
Der sonst nichts als schrecken kann,
Siehe! hier in meinen Händen
Hab' ich dich geschrieben an.
Wie mag es denn anders seyn?
Ich muß ja gedenken dein;
Deine Mauren muß ich bauen
Und dich fort und fort anschauen.

Du bist mir stets für den Fluch,
Du liegst mir auf meinem Schoß,
Wie die Kindlein, die noch saugen;
Meine Treu' zu dir ist groß.
Dich und mich kann keine Zeit,
Keine Noth, Gefahr und Streit,
Ja der Satan selbst nicht scheiden,
Bleib' getreu in allem Leiden!

Trost bey'm Tode eines Geliebten.

Laßt ab, ihr meine Lieben,
 Laßt ab von Traurigkeit!
 Was wollt ihr euch mehr betrüben?
 Weil ihr des versichert seyd,
 Daß ich alle Qual und Noth
 Heberwunden, und bey Gott
 Mit den Auserwählten schweben
 Voller Freud', und ewig lebe.

Nichtig hab' ich stets gewandelt,
 Dieß lob jedermann nur giebt;
 Redlich für der Welt gehandelt,
 Niemals Henschelen geliebt.
 Ja war Ja bey mir, Nein Nein;
 Mund und Herze stimmten ein.
 Das Recht hab' ich nicht gebogenet,
 Wie es mein Gewissen zeuget.

Gottes Wort und reine Schriften
 Liebt' ich über alles Gold;
 Durch nichts ließ ich mich dengisten,
 Was damit nicht stimmen wollt'.
 Eigener Wiß und Menschenstand
 Hält in Noth und Tod nicht Stand;
 Christi Wort für allen Dingen
 Kann in Angst Erquickung bringen.

Der Leib schläft in seiner Kammer
 Ohne Sorgen sanft und wohl,
 Und verschläft den großen Jammer,
 Dessen jetzt die Welt ist voll.
 Meine Seele schauet an
 Den, der nichts als lieben kann,
 Der auf seiner Schoos mich setzet
 Und mit höchster Freud' ergötzet.

In der Welt ist nichts zu finden,
 Nichts als Ehehrung, Pest und Streckt,
 Und was mehr die großen Sünden
 Bringen für Beschwerlichkeit;
 Sonderlich kommt noch ein Schwerdt,
 Das der Christen Herz durchfährt,
 O viel besser, selig sterben,
 Denn durch diesen Zwang verderben!

Eucl wird, meine liebsten Freunde,
 Die ihr weinet in der Welt,
 Schützen wider alle Feinde
 Gottes Sohn, der starke Held.
 Seyd und bleibt ihm nur getreu;
 Seine Gnad' ist täglich neu!
 Wer Betrübte will betrüben,
 Der muß wie die Spreu zerflieben.

Nun ich will euch dem befehlen,
 Der sich euren Vater nennt,
 Der die Thränen pflegt zu zählen,
 Dem sein Herz für Liebe brennt.
 Der wird euch in eurem Leid
 Erlösen, und zu seiner Zeit
 In den Ort, da ich bin, führen
 Und mit höchster Klarheit sieren.

Da wird, uns der Tod nicht scheiden,
 Der uns jetzt geschieden hat.
 Gott selbst wird uns alsdamm weiden
 Und erfreuen in seiner Stadt.
 Ewig, ewig werden wir
 In dem Paradies' anstelt
 Mit einander jubilliren
 Und ein englisch Leben führen.

Trost

Trost für Grabe eines Kindes.

Gottlob! die Stund' ist kommen,
 Da ich werd' aufgenommen
 Ins schöne Paradies.
 Ihr, Aelttern, dürft nicht klagen;
 Mit Freuden sollt ihr sagen:
 Dem Höchsten sey Lob, Ehr' und Preis!

Gott eilet mit den Seinen,
 Läßt sie nicht lange weinen
 In diesem Thränenthal.
 Ein schnell und selig Sterben
 Ist schnell und glücklich Erben
 Des schönen Himmels Ehrensaal.

Wie öfters wird verführet
 Manch Kind, an dem man spüret
 Rechtschaffne Frömmigkeit!
 Die Welt voll List und Lücke
 Legt heimlich ihre Stricke
 Bey Tag und Nacht zu jeder Zeit.

Ihr Weise was sie stellen:
 Mich wird sie nun nicht fällen;
 Sie wird mir thun kein Leid.
 Dem wer kann den verlesen,
 Den Christus jetzt wird segnen
 Ins Schloß vollkommener Sicherheit?

Zuvor bracht' ich euch Freude;
 Jetzt, nun ich von euch scheide,
 Betrübt sich euer Herz:
 Doch wenn ihr's recht betrachtet
 Und, was Gott thut, hochachtet,
 Wird sich bald lindern aller Schmerz.

Gott zählet alle Stunden;
 Er schlägt und heilet Wunden;

Er kennet jedermann.
 Nichts ist jemals geschehen,
 Das er nicht vorhergesehen;
 Und was er thut, ist wohlgethan.

Wenn ihr mich werdet finden,
 Für Gott, frey aller Sünden,
 In weißer Seiden stehu,
 Und tragen Siegespalmen,
 In Händen und mit Waffen
 Des Herren Ruhm und Lob erhöh:

Da werdet ihr euch freuen;
 Es wird euch herzlich reuen,
 Daß ihr euch so betrübt.

Wohl dem, der Gottes Willen
 Gedenket zu erfüllen,
 Und ihm sich in Gehuld ergiebt!

Abe, nun seyd gesegnet!
 Was gesund euch begegnet,
 Ist Andern auch geschehn;
 Viel müßens noch erfahren,
 Nun Gott woll' euch bewahren!
 Dort wollen wir uns wiedersehn.

Trost aus Jesu Leiden.

Jesu, deine tiefe Wunden,
 Deine Quaal und bitter Tod
 Geben mir zu allen Stunden
 Trost in Leibs; und Seelen Noth.
 Fällt mir etwas Arges ein,
 Denk' ich bald an deine Pein;
 Die erleidet meinem Herzen
 Mit der Sünde nicht zu scherzen.

Will sich denn in Wollust weiden
 Mein verderbtes Fleisch und Blut

So gebent' ich an dein Leiden;
 Bald wird alles wieder gut.
 Kommt der Satan und setzt mich
 Hefrig zu, halt' ich ihm für
 Deine Gnad' und Gnadengeihen;
 Bald muß er von darinnen weichen.

Will die Welt mein Herze führen
 Auf die breite Wollustbahn,
 Da nichts ist als Jubiliren:
 Alsdann schau ich einig an
 Deiner Warter Centnerlast,
 Die du ausgestanden hast;
 So kann ich in Andacht bleiben,
 Alle böse Lust abtreiben.

Ja für alles, das mich kränket,
 Geben deine Wunden Kraft;
 Wenn mein Herz hinein sich senket,
 Krieg' ich neuen Lebensaft.
 Deines Trostes Süßigkeit
 Wend't in mir das bitter Leid,
 Der du mir das Heil erworben,
 Da du bist für mich gestorben.

Auf dich setz' ich mein Vertrauen;
 Du bist meine Zuversicht.
 Dein Tod hat den Tod zerhauen,
 Daß er mich kann tödten nicht.
 Daß ich an dir habe Theil,
 Bringet mir Trost, Schutz und Heil;
 Deine Gnade wird mir geben
 Auferstehung, Licht und Leben.

Hab' ich dich in meinem Herzen,
 Du Brunn aller Gütigkeit:
 So empfind' ich keine Schmerzen,

Auch im letzten Kampf und Streit.
 Ich verberge mich in dich;
 Welch Feind kann verlegen mich?
 Wer sich legt in deine Wunden,
 Der hat glücklich überwunden.

M. Johann Saubert.

th. 1592 zu Altdorf. Gest. 1646 als Pastor zu S. Sebald und
 minor in Nürnberg. Mehrere Lieder von ihm stehen in seinem
opus Simeonis, in J. Stadens Haus-Musik (Nürnberg 1623 u. f.
 4 Theilen), auch in S. Th. Stadens Seelenmusik, &c. [*Curus*
meonis. Der Wagen Simeonis sampt dem Geistlichen Vor-
 th. Erster Theil. Gefertigt durch J. S. Nürnberg. (quers 1627)
 u. drittem. 1643. 8. S. 344.]

Der Frühling, ein Bild der Auferstehung.

O Sonn', du schöne Creatur,
 Dich seh' ich an mit Freud'.
 Du kommst herbey als ein' Flamm
 Der letzten Stund' und Zeit;
 Denn da wird' auch die himmlisch' Sonn',
 Christus, aufgehn, und Freud' und Wonn'
 Bringen in Ewigkeit.

Ihr Bäume, bekleid't mit grünem Laub,
 Wer euch nicht will ansehen
 Als Gottes-Beck, ist blind und taub.

Wir müssen ja gestehn,
 Das ihr im Winter gleichsam todt
 Gewesen seyd; doch hat euch Gott
 Gezieret also schön.

Du grüner Gart', du grüne Wies',
 Wo war'n die Blümlein dein,
 Da Gott über dich schneyen ließ?
 Man sah nicht einen Schein.

Sie waren todt und ganz erstickt;

Schnee und Eis habens zugedeckt:

Da leb'n sie wieder sein.

Ihr Acker, ihr habt nicht verlorn

Auch mitten in der Kält'

Den Samen, Gersten, Weiz' und Korn,

Bermodert in dem Feld.

Wir sehens hie mit Wunder an,

Wie es sich all's herfürgethan

Häufig und ungeschicht:

O Spiegel dich, du frömmet Christ!

Christus dein Heiland lebt.

Wiß, daß du nicht verlorn bist,

Wenn man dich schon begräbt.

Steht auf, ihr Todten, wird er sag'n;

Ihr Frömmen; grünt ohn' alles Zagn,

In ewig'n Freuden: schwebt!

Balthasar Schütter.

Geb. 1572 zu Leudfeld. I in Franken. Gest. 1644 als Pfarrer
Hengsfield. Die über dem folgenden Liebe, einer weiteren A
führung des Gedetes Abrahams, 1 Mos. 18, 23 ff., in M. Jer
Webers Gesangbuche (Leipz. 1638) befindlichen Buchstaben: B
P. L. C. (poeta laur. caesar.) passen auf keinen so gut hlt auf i
der zu seiner Zeit als Dichter und Herausgeber geistlicher A
gebete nicht unbekannt, auch wirklich kaiserl. gekrönter Poet i
Zum wenigsten ist die Vermuthung, daß Das. Sattler oder J.
Mayfart es verfertigt habe, bey weitem unwahrscheinlic
(Wimmers Liedererkf. Th. 4. S. 335. G. J. Mark. Gesch.
Gottesdienstes zu Schwerin. Schwer. 1765. 2. S. 72.)
Lied war übrigens schon 1631 bekannt, indem es einem Ausst
ben des Churf. von Sachsen an die evangelischen Stände in die
Jahre auf besondro Beförderung beygefügt wurde. (Ser
Präf. des Hohenst. Gesangb. S. 494.) Den 9ten Vers aber si
der gedachte Weber 1633 hinzu. [Vollständiges Gesangbuch
Lüneb. 1640. 12. S. 313.]

Flehen um Abwendung allgemeiner Noth.

O großer Gott von Macht und reich von Gütekeit,
 Willst du das ganze Land strafen mit Grimmigkeit?
 Vielleicht mögten noch Fromme seyn,
 Die thäten nach dem Willen dein.
 Der'r wollest du verschonen,
 Nicht nach den Werken loben.

O großer Gott von Ehr', dieß ferne sey von dir,
 Daß Böß' und Fromm' zugleich die strenge Straf' berühr'.
 Der'r mögten etwa fünfzig seyn,
 Die thäten nach dem Willen dein.
 Drum wollest du u. s. w.

O großer Gott von Rath, laß die Barmherzigkeit
 Ergehen, und halt' im' mit' der Gerechtigkeit!
 Der'r mögten fünf und vierzig seyn,
 Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Stärk', schau an das arme Land,
 Und wende von der Straf' dein' ausgestreckte Hand.
 Der'r mögten etwa vierzig seyn,
 Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Kraft, laß doch erweichen dich,
 Weil das elend' Gebet so oft erholet' sich.
 Der'r mögten etwa dreyßig seyn,
 Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Gnad', erhör' auch diese Stimm',
 Und in dein'm hohen Thron das Seufzen tief vernimm'.
 Der'r mögten etwa zwanzig seyn,
 Die thäten u. s. w.

O großer Gott von That, schau, wie die arme Erd'
 Von deiner Mildigkeit noch einen Wunsch begehrt.
 Der'r mögten etwa zehn seyn,
 Die thäten u. s. w.

D großer Gott von Lob, wenn ja das Maas erfüllt
 Der Sünden, und aus Zorn uns gar verderben willt:
 So mögten doch die Kinderlein
 Ihm nach dem rechten Willen dein;
 Der'r wollest du verschonen,
 Uns nicht nach Sünden lohnen.

*

M. Jeremias Weber.

Geb. 1607 zu Leipzig. Gest. 1643 als Archidiaf. zu S. Thomas,
 und Professor der Theologie daselbst.

D großer Gott von Treu, weil für dir Niemand gilt,
 Als dein Sohn Jesus Christ, der deinen Zorn gefüllt:
 So seh doch an die Wunden sein,
 Sein' Marter, Angst und schwere Pein!
 Um seinerwillen schone,
 Uns nicht nach Sünden lohne!

M. Michael Altenburg.

Geb. 1583 zu Erdstedtborn in Thüringen. Gest. 1540 als Pastor
 zu S. Andrea in Erfurt. Ihm schreibt J. Weber in seinem OB
 Leipz. 1638 das zunächst folgende Lied zu, wo es mit der Ueberschrift
 steht: „Herzfreudiges Trostlieblein auf das von der Evangel Arme
 in der Schlacht vor Leipzig am 7. Sept. 1631 geführte Kriegs-
 lojungswort: Gott mit uns, gekellet von M. Jo (N.) L,
 (Daniels) Pfarr zu großen Sömmern in Düringen.“ Später aber
 sind von S. Zehner u. a. mehrere Verse hinzugesügt. Gustav
 Adolph soll es mit seinen Soldaten oft und noch in der letzten
 Bestunde vor der Schlacht bey Lützen 1632 gesungen haben
 (Olearii l. S. Th. 2. S. 141 f.); daher es auch in manchen
 alten Gesängb. sein Feldlieblein genannt wird. Das zweyte Lied
 kommt hie und da, z. B. in einem Reimungschen OB. von 1697
 auch unter A's Namen vor. [J. Clauders. Philmod. Cent. III.
 Lips. 1636. 12. p. 82. Vollständ. Gesängb. Lüneb. 1640. S. 312.]

Ermutigung in Kriegsgefahr.

Verzage nicht, du Häuslein klein!

Dschon die Feinde Willens seyn,

Dich

Dich gänzlich zu verstören,
 Und suchen deinen Untergang,
 Davon dir wird recht angst und bang:
 Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
 Ist Gottes! Dem befehl die Rach',
 Und laß es ihr schlechte walten:
 Er wird durch seinen Gideon,
 Den er wohl weiß, dir helfen schon,
 Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott, Gott ist und sein Wort,
 Muß Welt, Teufel und Hölleu's fort
 Und was dem thut anhangen,
 Endlich werden zu Schand' und Spott.
 Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
 Den Sieg woll'n wir erlangen.

Gott, ein Retter in der Noth.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Kein einig' Mensch ihn tadeln kann;
 Ihn soll man allzeit ehren.
 Wir mach'n mit unser' Ungeduld
 Nur immer größer unser' Schuld,
 Daß sich die Strafen mehren.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Er ist der rechte Helfersmann;
 Er weiß wohl Zeit und Stunde.
 Ins Trücker führt er erst die Feind';
 Ausdenn, wenn sie ganz sicher seynd,
 Stürzt sie das Meer zu Grunde.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Mit ihm ist er am besten dran,
 Dem seine Sach' wohl steht.

Wenn

Wenn das Gewiss'n ist gut und rein;
 Kanns denn und solls nicht anders seyn:
 So mag es gehn, wie's gehet.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Er schläft im Schiff, der liebe Mann,
 Läßt Wind und Wellen toben:
 Plötzlich aber, wenn er nur winkt,
 Rosß und Mann bald zu Boden sinkt;
 Er herrscht im Himmel droben.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
 Den sollen wir stets rufen an,
 In keiner Noth verzagen.
 Der Goliath muß doch noch dran;
 Unser David ihn dämpfen kann;
 Dafür woll'n wir ihm danken.

N. N.

Anonymisch im Neuen preuß. Gesangbuche, Königsberg 1659.
 S. 641.

Gottvertrauen.

Ein Vöglein klein ohn' Sorgen,
 Fröhlich Abend und Morgen,
 Fleucht hin und her mit Singen In den Wäldern,
 Und läßt Gott walten, Der es kann erhalten.

Es kann nicht pflügen noch säen,
 Weder ärndten noch mähen,
 Und lebet doch in Freuden Ohn' Beschwerden,
 Und läßt Gott walten, Der es kann ernähren.

All Fleiß ohn' Gottes Gaben,
 Arbeit, Schinden und Schaben
 Nach kleinem Gewinn thut geben Langen Schmerzen;
 Was wird erhaben, Der Gott traut von Herzen.

N. N.

anonymisch im Preussischen Gesangbuche (Königsb. 1655. 12.)
 .280, wo aber der Anfang etwas anders lautet: Wie ein Hirsch
 ich frischem Wasser zc. Dem alterthümlichen Stil und Verbau
 ich zu urtheilen, muß das Lied aus dem ersten Drittheil des
 ten Jahrh. seyn. Ich gebe es hier mit einigen wohlgelungenen
 eränderungen, mit welchen es in dem von Augustin Wagner
 sorgten Geistreichen Gesangbuche (Danzig 1668. längl. 12.)
 861. vorkommt, doch mit Wegl. von 4 Str.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Wie ein Hirsch mit großem Sehnen
 Nach dem frischen Wasser schreyt:
 Also ruf' ich auch mit Thränen,
 Gott, zu dir zu aller Zeit;
 Nach dir lebendigem Gott
 Mein Herz groß Beklangen hat.
 Ach wann wird es doch gesehen,
 Daß ich dich, mein Gott, mög' sehen?

Ich hab' lang' genug gelodet
 Hier auf dieser bösen Welt,
 Hab' manch Unglück überstebet;
 Drum mir hier nichts mehr gefällt.
 Nur nach dir, o Herr, allein
 Wünscht und seufzt das Herz mein.
 Ach Gott, machs mit mir ein Ende,
 Führe mich aus dem Fleude!

Wie ein Schiff von großen Wellen
 Bald wird her, bald hin geführt,
 Wenn die rauhen Winde bellen,
 Auch wohl gar zerschmettert wird.
 Also schweb' ich immerdar
 Zwischen Trübsal und Gefahr.
 Ach wie manche Kummer Welle
 Schlägt auf meine arme Seele!

Komm, o Herr, komm, sey (ob. säum) nicht lange!

Reiß mich aus dem Jammerthal,
 Mit den Armen mich umfang,
 Zeich mich in des Himmels Saal!
 Aus dem Thal der Traurigkeit
 Führ' mich ein in deine Freud!
 Ach wie oft hat sich mein Herze
 Nach dir hin gesehnt mit Schmerze!

O du edles Freudenleben!

O du edle Herrlichkeit,
 Wann wirfst du mir Ruhe geben
 Für der Erden Mühsamkeit?
 O Herr, wann würds doch geschehn,
 Daß ich zu dir werd' eingehn?
 Ach, ach, daß die Stund' bald käme,
 Und mein Gott mich zu sich nähme!

O mein Gott, wie muß es klingen,

Wenn die Engel vor dir stehn,
 Dir Lob Ehr' und Preis zu singen!
 Ach sollt' ich doch auch hingehn,
 Und mit ihnen rühmen sehr
 Deines Namens Macht und Ehr!
 Wie wollt' ich für andern alten
 Lassen meine Stimm' erschallen!

Ja auch sonst viel frommer Herzen,

Auch viel von den Liebsten mein,
 Sind erlöst von ihren Schmerzen,
 Stehn im Chor der Engeln.
 O wie wünschet mein Gemüth,
 O wie wallei mein Geblüt,
 Daß es doch bald mögt' angehen,
 Daß ich auch dabey sollt' stehen!

Satan wirfe mich zwar gerne
 In der tiefen Hölle Gluth,
 Daß den Himmel ich von ferne
 Solt' ansehen mit schwerem Muth,
 Lauret auf mich Tag und Nacht,
 Wie ein Löw' er nach mir tracht't:
 Hüf du mir, Herr selbst, zu schauen,
 Reiß' mich aus des Mörders Klauen!

In der Tauf' hab ich geschworen,
 Herr, zu deinem Föhnelein:
 Drum muß ich nicht seyn verloren;
 Du wirst mein Beschützer seyn.
 Du, o mein Herr Jesu, wirst
 Seyn mein starker Siegesfürst;
 Warum sollt' ich denn verzagen?
 Du wirst meinen Feind verzagen.

Wenn auch gleich der Hölle Rachen
 Gänzlich mich verschlingen wöllt',
 Wird' ich mir nicht Kummer machen,
 Wie ich ledig werden sollt';
 Denn die Hölle, Schmerz und Pein
 Müßte mir ein Himmel seyn.
 Wer nur dich, o Gott, kann haben,
 Dem darf gar kein Unfall schaden.

Nun, Herr Jesu, ich will schließen,
 Und vertränen deiner Güte;
 Ich will auf dein Blutvergießen
 Wiederholen meine Bitte:
 Wie ein Hirsch nach Wasser schreyt,
 So ruf' ich zu dir allzeit.
 Ach, ach, laß es bald geschehen,
 Daß ich zu dir mög' eingehen!

Georg Weisfel.

Geb. aus Dornau in Preußen. Gest. 1635 als Prediger bey der Hofgärtischen Kirche in Königsberg. Der vorzüglichste unter den alten preussischen Dichtern vor S. Dach. Unter seinem Namen stehen die folgenden Lieder im Neuen preuß. Gesangb. Königl. 1650. S. 23 (mit Wegl. zweyer Str.) und 709.

Glaube an Christum.

Such', wer da will, Ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden:
Mein Herz allein Bedacht soll seyn,
Auf Christum sich zu gründen.
Sein' Wort' sind wahr, Sein' Werk' sind klar;
Sein heiliger Mund hat Kraft und Grund,
All' Feind' zu überwinden.

Such', wer da will, Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hie ist der Mann, Der helfen kam,
Bey dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil Durch ihn zu Theil;
Uns macht gerecht Der treue Knecht,
Der für uns ist gestorben.

Ach, sucht doch den! Laßt alles stehen,
Die ihr das Heil begehret!
Er ist der Herr, Und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all' Stund' Von Herzengrump,
Sucht ihn allein! Dem wohl wird seyn
Dem, der ihn herzlich ehret.

Strebenslust.

Ich bin dein satt, o schändte Welt;
Dein Thun mir nimmermehr gefällt,
Fahr' hin mit deinem Wesen!
Dhu' dich will ich genesen.

Ich bin ganz müd', zu schauen an,
 Was übel's immer wird gethan.
 Fahr' hin mit deinen Sitten!
 Ich such' die ewig' Hütten.
 Mein Herr und Heiland Jesus Christ
 Mir vest ins Herz gepflanzet ist;
 Der ist mein Theil, den ich erwähl't;
 Der ist mein Trost, der mich erhält:
 Was kömmt' ich mehr erbitten?

Wer an der Welt sich hat vergafft,
 Sehr kurze Lust und Freud' sich schafft,
 Und wird dort ewig müssen
 Die Lust mit Angst verbüßen:
 Wer aber sucht mit Innigkeit
 Allein in Christo Lust und Freud',
 Der hat Gewinn am Sterben,
 Muß ewigs HELL ererben.

O lieber Mensch, wähl' doch das Best',
 Ergreif im Glauben Christum vest:
 Das ist der rechte Lebensbaum;
 Ohn' ihn ist alles nur ein Traum,
 Ohn' ihn ist nur Verderben.

Dieß sey mein Fels und Glaubensgrund,
 So lang' sich reget Jung' und Mund,
 So lang' wir warm zum Herzen!
 Dieß lindert alle Schmerzen;
 Ja meinen Tod mir eben dieß
 Macht unempfindlich, saust und süß.
 Ich will den Geist aufgeben
 Ohn' alles Widerstreben.
 Komm, Jesu, komm, wenn dir's gefällt!
 Erlös' mich von der schänden Welt!
 Ich fahr' mit Fried' und Freud' dahin;
 Denn Sterben ist doch mein Gewinn,
 Und Christus ist mein Leben.

M. Josua Wegelin.

Anfangs Pfarrer zum h. Geist in Augsburg, und darauf Pfarrer und Senior der evangelischen Gemeinde zu Presburg in Ungarn. Er schrieb viele, größtentheils auf besondere Zeitverhältnisse und Lebensvorfälle eingerichtete Lieder, die aber in jeder Hinsicht noch unter dem Mittelmäßigen und bis auf das eine hier folgende längst vergessen sind. Da dieses in seinem Augaburgischen Gebüchlein (Nürnberg. 1648) nicht vorkommt (Wegel L. H. Th. III. S. 369): so ist es höchst wahrscheinlich aus seinem Land- Land- und Standbüchlein (Nürnberg. 1637) entlehnt. In den Kirchengesangbüchern, die nach dem J. 1660 gedruckt sind, steht es aber mit bedeutenden Veränderungen, die, da sie im Haundverischen GB. zuerst zum Vorschein kommen, vermuthlich von J. Sefenius oder D. Denicke herrühren. [Bey 1000 Alte und Neue Christliche Psalmen 2c. Nürnberg. 1654. 8. S. 394, Vollständiges Gesangbuch 2c. Lüneb. 1661. 4. S. 93.]

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt
 Mein' Nachfahrt ich thu gründen;
 Allein auf seine Hülf' ich wart',
 Und bitt', er woll' mir senden
 Sein' himmlische Gnad' oben'rab,
 Daß ich der Welt mög sagen ab
 Und, was droben ist, suchen;
 Weil er gen Himmel sich gewend't,
 Das Irdische verlassen.
 Mein Herz auch nirgend Ruhe find't;
 Es will nun diese Straßen
 Zur himmlischen Ruh, Freud' und Ehr',
 Wo Christus ist sein Haupt und Herr;
 Dabey will es auch ruhen.
 Ach laß, Herr Christe, mich die Gnad'
 Von dein'r Auffahrt empfangen,
 Daß mein Herz hie die Nachfahrt hab',

Bis daß ich werd' erlangen
 Das Himmelfahr'n mit Seel' und Leib
 Dir zu Ehren und mir zur Freud'
 So will ich dir lobsingen.

(Verändert.)

Auf Christi Himmelfahrt allein
 Ich meine Nachfahrt gründe,
 Und allen Zweifel, Angst und Pein
 Hiemit stets überwinde;
 Denn weil das Haupt im Himmel ist,
 Wird seine Glieder Jesus Christ
 Zur rechten Zeit nachholen.

Weil er gezogen himmelan
 Und große Gab' empfangen,
 Mein Herz auch nur im Himmel kann,
 Sonst nirgends Ruh' erlangen:
 Denn wo mein Schatz gekommen hin,
 Da ist auch stets mein Herz und Sinn;
 Nach ihm mich sehr verlanget.

Ach Herr, laß diese Gnade mich
 Von deiner Aufahrt spüren,
 Daß mit dem wahren Glauben ich
 Mag meine Nachfahrt zieren,
 Und denn einmal, wenns dir gefällt,
 Mit Freuden scheiden aus der Welt.
 Herr, höre doch mein Flehen!

Georg Rodolf Weckherlin.

Geb. 1584 zu Stuttgard. Gest. um 1651 zu London als Secre-
 tär bey der deutschen Kanzley. Schon im J. 1609 oder 10 waren,
 wie er selbst in der Vorrede zu der neueren Sammlung seiner Ge-
 dichte (unterschrieben: Am kdnigl. Hofe in Engelland 1639) be-
 merkt, seine ersten poetischen Versuche erschienen; und im J. 1618
 kamen zu Stuttgard zwey Bücher seiner Oden und Lieder heraus.
 (Neumeister de poet. germ. p. 109.) Ohne dem von Herder
 (Zerst. Blätter, 5te Samml.) ihm ertheilten Lobe im Allgemeinen
 zu widersprechen, muß ich doch bekennen, daß seine geistlichen
 Poes

Poesien, in 30 Psalmenliedern und 4 andern bestehend, es nach meinem Gefühle nicht verdienen Sie sind zwar gedankenvoller und in einer besseren Ordnung geschrieben, als die meisten ihrer Zeit, aber ersäunlich gedehnt und ohne Wärme der Empfindung, auch, wie alle seine Gedichte, im Ausdruck und Versbau höchst mangelhaft. [G. N. W. Geistliche und Weltliche Gedichte, Amsterd. 1641. 8. S. 139. mit Wegl. von 24 Str.]

Rückkehr zu Gott.

Nach, daß der schwere Schmerz, damit ich mi geklagen,
Und der mein Herz, Aug', Mund mit Trauren, Thränen,
Klagen

Erfüllet, vielmehr meine Schuld
Bezeuget, denn was ich erdulb'!

Von meinen Sünden, Herr, die du mir wirst verzeihen,
Und nicht von deiner Ruth' gezwungen, muß ich schreyen:
Dem Uebel, Herr, gieb Maas und Ziel,
Das ich begeh', nicht das ich fühl'!

Ich kam, o Gott (so groß seynd meine Missethaten)
Nu weder deiner Hülf', noch deiner Straf' entzathen.
Zwar, wie die größte Straf' zu schlecht,
So deine Hülf' ist kaum gerecht.

Mein Geist, den du, o Gott, selbst deines Geists gewähret,
Hat seinen schönen Schmuck entehret und verkehret,
Und schwärmend aus des Himmels Pfad'
Verachtet deine Stimm' und Gnad'.

Mein Herz, dein Tempel, Herr, ward von mir so versäumet,
Daß auch dem Lastergeist ich solches eingeräumet;
Der füllet es durch seinen Brand
Mit Lust, Zorn, Gift und aller Schand'.

Die Augen, die du mir, der Welt Buch zu beschauen,
Verliehen, erhub ich hin und her, wie die Pfauen,
Zu Bösem stets klar und geschwind,
Für deine Wert' und Wort' ganz blind.

Die

Die Ohren, die ich hatt', Herr, dein Gebot zu hören,
 Williglich ließen sich mit Aferred' bebhören,
 Laub für dein' wahre Lehr' und Wort,
 Für Falschheit ein stets offner Vort.

Mein Mund, anstatt dein Lob zu lehren und zu singen,
 Plag unwürdiger Leut' Thun und Ruhm fürzubringen,
 Stumm zu des Schöpfers Ehr' und Preis,
 Zu des Geschöpf's Lob' fälschlich weis'.

Und gleichwohl leb' ich noch! Gleichwohl kann ich noch
 schlafen,
 Ich, den für meinen Lohn Tod' und Höll' sollten strafen!
 Und gleichwohl seh' ich noch den Tag,
 Den Tag, dem ich ein' Last und Plag'!

Ja billig sollt du, Herr, mein Leben zu verkürzen,
 Mich in der Höllen Grund, stets zu verbrennen, stürzen,
 Wenn dein Herz nicht so gnadenreich,
 Und dein Will' deiner Macht wär' gleich.

Erbarm dich, Herr, und hilf, daß ich doch mög' genesen!
 Und weil mir herzlich leid, daß ich so böß gewesen,
 Und weil ich leider! auch fürhin
 Nicht zu thun ganz unnützlich bin:

So laß du deine Stärk' in meiner Schwachheit sehen,
 Und komm, o starker Gott, mir Schwachen bejzustehen;
 Belebend meinen Leib und Seel',
 Behüt' sie frey von weiterm Fehl!

Hilf mir, in deinem Wort und Dienst mich gern zu
 üben,
 Und meinen Nächsten auch, gleichwie mich selbst, zu lieben!
 Hilf, daß ich dir mich ganz ergeb',
 Und stets für dich und mit dir leb'!

D. Johann Valentin Andrea.

Ob. 1586 zu Herrenberg im Württembergischen. Gest. 1654 als Herzogl. Würtemb. Generalsuperintendent und Abt zu Adelsberg. Ein eben so frommer und von Eifer für das praktische Christenthum befeelter Theologe als seiner dichterischer Kopf, der aber, wie Zerder in seinem trefflichen Aufsatz über ihn (Berfr. Blätter 5te Samml.) richtig bemerkt, unter dem Geschmack seiner Zeit und unter andern Geschäften erlag. Seine lateinischen Dichtungen zeigen zum Theil, was er wirklich war; seine deutschen Werke lassen nur von ferne sehen, was er hätte werden können. Sie erschienen in zwey Sammlungen unter dem Titel: Christlich Gemäl (Lübingen 1612. 4.) und Geistliche Kurzweil (Straßb. 1649. 12.), die mir aber nicht zu Gesicht gekommen sind. Ich kenne nur vier Lieder von ihm, die in verschiedenen Gesangbüchern zerstreut stehn; ein fünftes, äußerst zartes inniges Lied, das in J. R. Pfenningers Sammlungen zu einem christl. Magazin, B. I. Heft 2 (Zürich 1781) S. 176 unter seinem Namen mit der Ueberschrift: Jesus, abgedruckt ist, kann, in dieser Form wenigstens, nicht von ihm seyn. Das erste der hier mitgetheilten Lieder hat die Ueberschrift; Die geistliche Gluckhenne; A's Name ist ausdrücklich dabey angegeben, so wie er auch dem letztern im Neuverbesserten christl. Gesangbuche für die Kirchen der obern Grafschaft Hanau (Straßb. 1695. längl. 12.) S. 622 beygefügt ist. [Zaus, *Musik* Geistlicher Gesäng 2c. comp. durch J. Staden. Viertes Theil. Zweyte A. Nürnberg. 1646. 4. (Die erste A. war vor 1635 erschienen) No. 14. mit Wegl. zweyer Str. Christliche Andachts-Flamme 2c. Nürnberg. 1680. längl. 12. S. 507. (m. Wegl. einer Str.) vergl. mit dem angeführten Straßburgischen *GA*, wo der Text genauer nach dem Originale abgedruckt ist.]

Jesus, der Erbarmer der Verirrten.

Nach Mensch, was wollst du heben an,

Daß du mich wollst aufgeben?

Hab' ich dir doch kein Leid gethan,

Für dich versetzt mein Leben!

Wiewol nun dieß dein Vorhab ist,

Und dich von mir zu scheiden lust:

So komm doch her, und dich nicht wehr!
 Von dir seyn ferr, ist mein Beschwer;
 Dein Wiederkehr mein größest' Ehr',
 Und dein vergess ich nimmermehr.

Nicht Ursach hast, anz'geben mich;
 Das solt' dich billig kränken.
 Im Lauf hast hoch verschworen dich;
 O Mensch, thu dran gedenken,
 Geh' in dich selbst und wieder fehr',
 Und thu' bey Leib dir kein Gefähr!
 Komm wieder her nach meiner Lehr';
 Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ich wär' so ringlich angeschütt't,
 That ich dich säurlich freyen:
 Hü't dich vor so wankendem Tritt;
 Dich Thorheit wird gereuen,
 Die dein kalt Herz an mir erzeugt,
 Jedoch mein' Lieb' sich zu dir neigt;
 Komm wieder her! ich lieb' dich sehr;
 Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Einmal seyn wir zu Lieb' verpflichtet
 Hie und in jenem Leben.
 Du weißt's wohl; dich mein Wort berichtet,
 Hab' dir mein Pfand drauf geben.
 Ob du schon lassen mußt davon,
 Ist doch bey mir der alte Ton:
 Komm wieder her, steh an mein' Jahr!
 Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ach, noch eins muß ich sagen dir,
 Du wollst daran gedenken:
 Wenn's Sterbens Stund' wird kommen schier,
 Wohin willst du dich lenken?
 Des G'wissens Zähn' ausbleiben nicht!

Noch will ich von dir scheiden nicht.
 Komm wieder her, dich nicht verzehre;
 Von dir seyn fern, ist u. s. w.

Ergebung an Christum.

Christ' mein Gott, erhör' mein Flehen
 Und sieh' an mein' große Noth!
 Vielmal will ich zu dir gehen;
 So hindert die böse Noth,
 Dazu auch mein' arges Fleisch
 Wehret alles was du heisch'st.
 Ach mein Herr Gott, thu mir geben,
 Daß ich nach dein'm Wort mög' leben!

Heut denk' ich, mich zu befehren;
 Morgen bin ich schon verrückt.
 Alles Gut's thust du mich lehren;
 Die böf' Art mich niederdruckt.
 Drum ich giff' (d. i. euf) bey solcher Last:
 Wo mich, Herr, dein' Hand nicht faßt,
 Muß ich leider! drin versinken;
 Mein Herz kann nichts Gut's gedenken.

Rühr', o Herr, mein hartes Herze,
 Weich' auch auf den harten Stein,
 Daß ich ja nicht halt' für Scherze,
 Was mich lehrt der Wille dein!
 Nimm mich mir, und gieb mich dir!
 Was von dir wend't, wend' von mir;
 Denn ich mich begehre zu lassen,
 Daß ich dich allein mög' fassen.

Ist dein Will', daß ich dich ehre
 Und im Kreuz dir folge nach:
 Ach mein Gott, Geduld mich lehre,
 Meine Schwachheit du verwach!

Leg' mir auf nach meiner Stärk',
 Daß ich doch dein' Gnad' vermerk';
 Denn kein Mensch ja mag bestehen,
 Wenn dein' Hülf' thut von ihm gehen.

Sollen auch mein' Werk' dich preisen
 Und mein Glaube seyn bezugt,
 Meinem Nächsten Lieb' beweisen:
 Ach, mein Fleisch sich aber beugt.
 Wärm', o Herr, die kalte Lieb',
 Läut're meine Werke träb',
 Brauch' mich, Gott, nach dein'm Gefallen,
 Daß ich nützlich seyn mög' Allen.

Drück in mich dein's Wortes Krafft,
 Uebe mich in dein'm Pfefz,
 Daß ich's les' und solches hafte,
 Mit dem Leben hernach setz'!
 Denn hier ist kein' ander' Kunst;
 Unser Thun ist Rauch und Dunst.
 Ach, wie geru will ich nichts wissen,
 Daß ich nur in Dein'm sey g'sissen!

Frölich will ich dir nachtreten,
 Treulich kämpfen in dem Feld';
 Denn du kannst allein erretten,
 Und zuletzt schänden die Welt.
 Herr, ich komm zu dir ganz bloß;
 Nimm mich auf in deinen Schooß!
 Alles will ich nach mir lassen
 Und gehn auf des Himmels Straßen.

Friedrich Spee.

eb. 1591 oder 1595 zu Kayerswerth am Rhein, aus dem adelichen,
 ht gräflichen Geschlecht der Spee von Langensfeld. Gest. 1635
 s katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier an einer
 Krank-

Krankheit, die er sich im Lazareth bey der Pflege verwundeter Soldaten zugezogen hatte. (S. seine Lebensbeschreibung vor der neuesten, wörtlich treuen Ausgabe der *Trug-Nachtigall* mit den Liedern aus dem *Jugendbuche*, Berlin 1817. 12.) Eine merkwürdige Erscheinung, wie überhaupt in dem Gebiete der *Liederpoesie*, der er mit selbstständiger ächt, genialischer Kraft eine neue Bahn eröffnet, so besonders in der Geschichte der deutsch-katholischen Dichtkunst, die weder vor noch nach ihm (den einzigen Joh. Scheffler, einem übergetretenen Protestanten, ausgenommen) einen Mann seines Geistes aufzuweisen hat. Seine Lieder, die erst nach seinem Tode 1649 in der sogenannten *Trug-Nachtigall*, zum Theil auch in dem gäldnen *Jugendbuche* erschienen, dürfen nicht als Kirchenlieder betrachtet werden, wozu der Verfasser sie nicht bestimmt hatte. Es sind freye Ergießungen eines religiösen Gemüths, das von der Schönheit und den Wundern der Natur, von der Größe der göttlichen Erbarmungen, von der Liebe des Heilandes mächtig ergriffen ist; ausgezeichnet durch Kraft und Zartheit der Empfindung, durch eine lebhafte blühende Phantasie und durch eine bey noch so manchen einzelnen Härten und Provincialismen ungemein fließende und wohlthönende Sprache. Waren sie, woran kaum zu zweifeln ist, das Muster, nach welchem der erwähnte Scheffler sich bildete: so haben sie mittelbar auf den Geist der protestantischen *Liederpoesie* einen sehr bedeutenden Einfluß gewonnen, in dem sie theils einen mehr sentimentalen Ton und eine bildliche, oft nur allzu sinnliche und üppige, Darstellung in dieselbe einführten, theils die in einem vorzüglichen Grade rührenden Betrachtungen der Religion, die Leiden und den Tod des Erlösers, seine Menschenliebe, sein Mitleid gegen die Sünder u. in einem Hauptgegenstande der geistl. Dichtungen machten. [*Trug-Nachtigal* oder *Geistlich-Poetisch Lust-Waldlein* durch F. S. Edln 1683. 12. S. 32. (M. Wegl. von 5 Str.) 114. 6. (M. Wegl. von 2 Str.) F. S. *Göldenes Tugent-Buch*. Das. 1666. 12. S. 253. M. Wegl. zweyer Str.]

Die Schönheit der Natur.

Das Meisterstück mit Sorgen

Wer nur will schauen an,

Ihm freylich nicht verborgen

Da

Der Meister bleiben kann.
 Drum wer nun heut und morgen
 Erd', Himmel schauet frey,
 Denkt Nachts mit gleicher Sorgen,
 Wie je der Meister sey.

Von oben wird uns geben
 Das Licht und gülden Schein;
 In stetem Lauf und Leben
 Sonn', Mond und Himmel seyn.
 Des Tags bis auf den Abend
 Die Sonn' gar freundlich lacht;
 Zu Nacht der Mond Gott lobend
 Führt auf die Sternentwacht.

In etlich tausend Jahren
 Viel tausend Sternen klar
 Rein Härlein sich verfahren,
 Sehn richtig immerdar.
 Wer deutet ih'n die Straßen?
 Wer zeigt ih'n die Weg?
 Daß nie nit unterlassen
 Zu finden ihre Steg?

In lauter grüne Seden,
 Gar zierlich ausgebreit't,
 Das Erdreich sich thut kleiden
 Zur werthen Sommerzeit.
 Die Pflänzlein in den Feldern
 Sich lieblich mühen auf;
 Die grüne Zweig' in Wäldern
 Auch schlagen aus mit Lauf.

In Gärten merk' ich eben
 Die schöne Blümelott,
 Wie freudig sie da schweben,
 Wenn Wind nur stillet stot.

O fröhlich' Garten; Jugend,
 O frisch und zartes Blut,
 Ohn' Zahl hast Farb' und Jugend,
 Wer's denkt in stillem Muth.

Und wie werd't denn gemohlet
 Ihr Blümlein tausendfalt,
 Weil alles ihr doch holet
 Aus schwarzer Erden kalt?
 All' Saft und Kraft und Wesen
 Ihr nehmt von schlechter Erd;
 Und doch wer euch geht lesen,
 Nichts zierlichs begehrt.

Die Brunnlein sich ergießen,
 Und ihre Wässer klar.
 Wie Silberstrahlen schießen
 Von Felsen offenbar.
 Die Sonn' es bald erblicket,
 Drum kühet ihren Schein;
 Die Thier' es auch erquicket,
 Wann s' heiß und durstig seyn.

Frisch hin und her gehn wanken
 Die klare Bächlein krumm,
 Und mit den Steinlein zanken,
 Wann s' müssen fließen um.
 Allweg' sie süßlich sausen,
 Zum Sang und Gang gewohn';
 Das ganze Jahr ohn' Pausen:
 Man höret ihren Ton.

Wer will die Bäume nun zählen
 In jen; und jenem Wald?
 Seynd deren doch ohn' Fehlen
 So tausend;, tausendfalt.
 Gar hoch die Gipfel klumpen

In klaren Luft hinauf,
 Und gleich den Wolken schwimmen,
 Wann stoßt ein Windlein drauf.

Der Zweig' und Nest' seynd tausend,
 Und tausend, tausend viel;
 Mehr tausend, tausend, tausend
 Der Blättlein und der Stiel.
 Doch Aderlein bey neben
 Noch mehr man zählen thut;
 Da nähret sich das Leben
 Und Seel' in grünem Blut.

Wann dann schallt auf den Zweigen
 Gesang der Vögelein:
 Noch Laut', noch Harf', noch Geigen
 Klingt also süß und rein,
 Ihr lieblich's Musciren
 Mich dünkt so sauber gnt;
 Ihr künstlich's Coloriren
 Bringt lauter Freudenmuth.

Die Nachtigall ob allen
 Steigt immer auf und auf;
 Gar freudig thut's erschallen,
 Wanns geht in vollem Lauf.
 Man sagt, daß etlich' starben,
 Zu hoch wanns' wollten gahn
 Und mit zu starken Farben
 Ihr Stimmlein streichen an.

O Schönheit der Naturen!
 O Wunderlieblichkeit!
 O Zahl der Creaturen!
 Wie streckest dich so weit?
 Wer wollt' denn je nicht merken
 Des Schöpfers Heiligkeit

In allen seinen Werken,
Sanz voller Zierlichkeit?

Lob des Schöpfers.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer hoch von Ehren.
Uns laßt die Laut' und Harfen rein
Mit Saiten süß vermehren.
Die Sonn' mit edlem Strahlenkranz
Den Schöpfer täglich weiset;
Der Mond mit rundem Sternentanz
Den Schöpfer nächtlich preiset.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer groß von Mächten.
Ich bey dem Sonn' und Sternenschein
Thu seinen Glanz erachten.
Wie klar muß er denn leuchten selb,
Wie wunder, wunder glühen,
Weil jene Fackeln gülden: gelb
So reines Licht besitzen!

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Du blaues Feld und Wasen;
Euch, Himmel, ich dort oben meyn',
Ihr, Zelt' von Glas geblasen:?!
Auch ihr, unsichtbar' Wässer klar,
So droben allerwegen
Von außen bleibet immerdar
Den Himmeln überlegen.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr Erd: und Himmel: Globen!
Ihn loben alle Geister fein
Im Tempel fein dort oben.
Fast alles voller seiner Macht
Laut überall erschallet;

Das Meer in steter Wellenjagd
Mit Brüllen weit erknalet,

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Blitz und Wetterschein
Zusammt den Donnerschlägen;
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Wetter, Wind und Sommerreis,
In Kiesel klein zerkerbet.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn.
Der Luft auch müßetret;
Die Morgenröth' sich stellet ein,
Mit Rosen roth gezieret;
Die wohlgemahlte Vöglein schwank
Ihr Zünglein süßlich stimmen,
Dem Schöpfer sagens' Lob und Dank,
Auf, ab in Lüften klümmen.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Laßt ihn mit Freuden preisen.
Schau da, die krause Vögelein
Den Luft mit Sang durchreisen;
Uns laden sie bey schöner Zeit
Zum gleichen Jubilitren,
Uns winken sie mit Flüglein beyd'
Mit bestem Coloriren.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Laßt ihn mit Lüften preisen.
Geschöpf' uns laden groß und klein,
Zum Lob' uns unterweisen.
Laut überall in aller Welt
Das Gottes' Lob sich höret;
Wer nunmehr sich nicht unterstellt,
Ist freylich ja beßeret.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
 Ihm Lützen schön und Rosen
 In gelb und purpur Mäntelein
 Gar lieb; und freundlich kosen.
 Sie lächeln ihm gar schön gefärbt
 In Kraut; und Blumen; Gärten,
 Von ihm die Schönheit han ererbt
 Sammt ihren Mitgefährten.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
 Ihr Kräuter, Staud' und Hecken;
 Ihn loben alle Blümelein,
 So nur nach ihm thum schmecken.
 Ihn lobet alle Kräuter: Kraft,
 Mags niemand nicht verneinen,
 Auch Del, Getraid' und Kobensaft,
 Den uns die Trauben weinen.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
 Will seyn von uns gepriesen.
 Ihn loben alle Berg' und Stein',
 Ihn Felder all' und Wiesen,
 Ihn alles Holz in Wäldern grün,
 Gar muthig ausgerecket,
 So freylich aller keck und kühn
 Das Haupt in Wolken strecket.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
 Ihn loben Fluß' und Brunnen,
 Ihn Wässer all' und Wässerlein,
 So Gang und Lauf gewonnen.
 Schau da, was reines Wasserglas
 Mit Freuden kommt bezogen!
 Was manche fließend' Silbergasß,
 Was Bächlein, krumm gebogen!

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
 Ihr warm' und heiße Bäder,

Ihr wohlgefotten' Strahlen sein,
 Du schwefelreichs Geäder.
 Ihn lobet auch das Erz und Stahl;
 Ihn Silber, Gold und Eisen,
 Ihn alle Bergwerk' und Metall
 Aus hohler Erden preisen.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn
 Bey schönen Sommertagen;
 Laßt unserm Gott, laßt ihm allein
 Die Laut' und Harfen schlagen.
 Feu'r, Wasser, Luft, Erd' aller End'
 Die Wunder sein verkünden;
 Uns alle Welt und Element'
 Zu seiner Lieb' entzünden.

Sehnsucht nach Jesu.

Gleich früh, wann sich entzündet
 Der silberweiße Tag,
 Und uns die Sonn' verkündet,
 Was Nachts-verborgen lag:
 Die Lieb' in meinem Herzen
 Ein Flämmlein stecket an;
 Das brinnt gleich einer Kerzen,
 So Niemand löschten kann.

Wann wieder dann entflohen
 Der Tag zur Nacht hinein,
 Und sich gar tief gebogen
 Die Sonn' und Sonnenschein,
 Das Flämmlein, so mich quälet,
 Noch bleibt in voller Gluth;
 All' Stund', so viel man zählet,
 Michs je noch brennen thut.

Das Flämmlein, das ich meyne,
 Ist Jesu süßer Rath';

Es zehret Mark und Beine,
 Frist ein gar wundersam.
 O Süßigkeit in Schmerzen!
 O Schmerz in Süßigkeit!
 Ach bleibe doch im Herzen,
 Bleib' doch in Ewigkeit.

O Flämmlein, süß ohn' Maassen,
 O bitter auch ohn' Ziel!
 Du machest mich verlassen
 All' ander' Freud' und Spiel;
 Du zündest mein Gemüthe,
 Bringst mir groß Herzeleid,
 Du fühltest mein Geblüte,
 Bringst auch Ergößlichkeit.

Ade zu tausend Jahren,
 O Welt, zu guter Nacht!
 Ade, laß mich nun fahren;
 Ich längst hab' dich veracht.
 In Jesu Lieb' ich lebe,
 Sag' dir von Herzensgrund;
 In lauter Freud' ich schwebe,
 Wie sehr ich bin verwund't.

Himmlicher Sinn.

Ade, fahr' deine Straßen,
 Du schänd' und böse Welt.
 Ade, will dich verlassen;
 Weg, weg mit Gut und Geld!
 Dein' zeitlich' Lust und Freuden,
 Pracht, Ehr' und Herrlichkeit
 Will fürhin gänzlich meiden,
 Ach's nur für Eitelkeit.

Ach wann, wann soll es werden,
 Daß ich mich scheiden thu'?

Ist ja doch nichts auf Erden,
 Da drin man friedlich ruh.
 O wann, wann wird erscheinen
 Der vielgewünschte Tag,
 Wann ich von stetem Weinen
 Einmal aufhören mag?

Trost wollt' ich mir bald bringen,
 Wann ich ein Taublein wär'.
 Hinauf wollt' ich mich schwingen
 Wol in das himmlisch' Heer;
 Da wollt' ich mich versenken
 Wol in das höchste Gut.
 O Gott, wer wird mirs schenken,
 Was mich verlangen thut?

Nun will doch ich noch beiten (d. i. warten)
 Beständig allezeit,
 In Lust und auch in Leiden,
 In Freud' und Traurigkeit.
 Nie soll die Lieb' erkalten,
 Nie soll sie nehmen ab;
 Zu Gott will ich mich halten
 So gar bis in das Grab.

Und wann dann schon thut sausen
 Der Wind auf diesem Meer;
 Wann schon die Wellen brausen
 Rund um mein Schifflein her:
 Will ich doch nie verzagen;
 Gott wird mein Helfer seyn.
 Den Anker will ich schlagen
 Zu seinem Herzen ein.

Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. 1597 zu Bunzlau. Gest. 1639 als königl. polnischer Rath, Historiograph und Secretär zu Danzig. In der fruchtbringenden Gesellschaft hieß er der Gefrönte; auch hatte er 1627 aus der Hand S. Ferdinand III. zu Wien selbst den poetischen Lorbeerkranz und mit dem Adelsdiplom den Namen von Boberfeld erhalten. Sein Leben und seine Verdienste um die deutsche Dichtkunst hat Zegewisch in einer eignen Abhandlung im 2ten Bande des Schlesischen deutschen Museums geschildert. Wie viel namentlich die Prosodie ihm zu verdanken habe, erhellet aus dem, was er selbst in s. Buch von der deutschen Poeterey (Brieg 1624. 4. Bog. S. 2) sagt: „Wiewol meines Wissens noch Niemand, ich auch vor der Zeit selber nicht, dieses (neml. die Quantität der Sylben) genau in Acht genommen, scheint es doch so hoch von nöthen zu seyn, als hoch von nöthen ist, daß die Lateiner nach den quantitatibus oder Größen der Sylben ihre Verse richten.“ Für die geistliche Liederpoesie lieferte er außer den Psalmen; und Epistel-Gesängen, die allerdings mit Geist und Geschmack geschrieben sind, aber doch in vielen Stellen von dem schleppenden Gange der französischen Sylbenmaasse etwas Breites und Mattes angenommen haben, nur einige wenige Lieder, von denen die zwey vorzüglichsten hier folgen. Das erste derselben wird ihm zwar von G. B. Scharff (in den Miscell. Lipsiens. T. XI. 1722. p. 65) abgesprochen, und dem Dan. von Czepko zugeschrieben, mit der Versicherung, daß der Letzteren eigne Handschrift dafür zeuge. Aber wenn auch dieser Verf. glaubwürdiger wäre, als er sich sonst in der am a. D. abgedruckten Abhandlung gezeigt hat: so würden doch seiner Behauptung wichtige Gründe entgegen stehen. Opitz hat nemlich das Lied selbst in die von ihm besorgte Sammlung seiner geistlichen Poesien aufgenommen; in Eschernings Gedichten vom J. 1642 wird es bey Gelegenheit einer Parodie als dessen Lied angeführt; und in O's Buch von der Poeterey kommt bereits die erste Strophe als Beyspiel einer gewissen Versart vor, die man im Französischens *vers communs* nennt. Das Lied war also schon vor 1624, mithin zu einer Zeit fertig, wo D. v. C. kaum das 19te Jahr erreicht hatte. Nach einer Sage, die Wagenfeil (de civ. Norib. p. 561) anführt, soll D. für dasselbe hundert Reichsthaler von einem schlesischen

ischen Edelmann zum Geschenk erhalten haben; dieß könnte etwa
 mer v. C. gewesen, und so durch eine leicht zu begreifende Ver-
 wechselung die Meinung, als ob er es selbst verfertigt, entkränket
 177. [M. O. Geistliche Poemata, von ihm selbst anjetzo zu-
 sammengesetz 16. 1638. 8. unter den geistlichen Oden, deren
 Dedicatien von 1634. ff. S. 241. 231.]

Himmlischer Sinn.

Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn!
 Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin;
 Wo daß du willst, was göttlich ist, erlangen,
 So laß den Leib, in dem du bist gefangen.

Die Seele muß von dem gesäubert seyn,
 Was nichts nicht ist als nur ein falscher Schein,
 Muß durch den Zaum der Tugend dämpfen können
 Die schändte Lust der äußerlichen Sinnen.

Ein jeder Mensch hat etwas, das er liebt,
 Daß einen Glanz der Schönheit von sich giebt,
 Der suchet Geld und trauet sich den Wellen;
 Der gräbet fast bis an den Schlund der Hüllen.

Viel machen sich durch Kriegerthat bekannt,
 Und stehn getrost für Gott und für ihr Land;
 Der denket hoch und strebet ganz nach Ehren,
 Und jener läßt die Liebe sich bethören.

Indessen bricht das Alter bey uns ein,
 Indem man pflegt um nichts bekümmert zu seyn;
 Eh' als wir es recht mögen innen werden,
 Es kommt der Tod und rafft uns von der Erden.

Wer aber ganz dem Leib' ist abgethan
 Und nimmet sich nur der Himmelsorgen an,
 Setzt allen Trost auf seines Gottes Gnaden,
 Dem kann noch Welt noch Tod noch Teufel schaden.

Den Anker hat der Noach eingesenkt
 Da, als er war mit Lust und See verstränkt;

Der große Trost hat Abraham erquicket,
Als er sein Schwerdt nach Isaak gezücket.

Der Glaube muß von Gott erbeten seyn,
Der einzig macht, daß keine Noth noch Pein
Und Todesangst auch den geringsten Schmerzen
Erwecken kann in frommer Leute Herzen.

Drum schon, o Mensch, hinauf und über dich
Nach dem, was nicht den Augen zeigt sich,
Was Niemand kann beschließen in den Schranken
Der Sterblichkeit und flüchtigen Gedanken.

Vollbringst du das, mein Herz, und du, mein Sin
Und legst die Last der Erden von dir hin,
Sagst ab dem Leib, in dem du bist gefangen:
So wird Gott dich, und du wirst Gott erlangen.

M o r g e n a n d a c h t.

O Licht, geboren aus dem Lichte,
O Sonne der Gerechtigkeit,
Du schickst uns wieder zu Gesichte
Die angenehme Morgenszeit:
Drum will uns gehören,
Danckbarlich zu ehren
Solche deine Günst;
Gieb auch unsern Sinnen,
Daß sie sehen können
Deiner Liebe Brünst.

Laß deines Geistes Morgenröthe
In unsern dunkeln Herzen seyn,
Daß sie mit ihren Strahlen tödte
Der eiteln Werke kalten Schein.
Siehe, Herr! wir wanken;
Thun und auch Gedanken
Sehn auf falscher Bahn.

Du wollst unserm Leben
Deine Sonne geben,
Daß es wandeln kann,

Verknüpfe mit des Friedens Bande
Der armen Kirchen schwache Schaar;
Nimm weg von unserm Vaterlande
Verfolgung, Trübsal und Gefahr;
Laß uns ruhig bleiben,
Unsern Lauf zu treiben
Diese kleine Zeit,
Bis du uns wirst bringen,
Wo man dir soll singen
Lob in Ewigkeit.

Sibylla Schwarzin.

Geb. 1621 zu Greifswalde, wo ihr Vater fürstl. Pommerischer geh. Landrath und Bürgermeister war. Gest. 1638 ebendas. in ihrem 17ten Jahre. Schon als 13jähriges Mädchen beschäftigte sie sich mit der Poesie, und ihre jugendlichen Versuche in der Dichtkunst zeugen von einer Anlage und Bildung, wegen welcher Morhof (in s. Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie S. 438) sie wohl ein Wunder ihrer Zeit nennen konnte. Hier sehe, als das Beste ihrer vier geistlichen Gedichte, das Lied, welches sie im Vorgefühl ihres nahen Todes verfertigte, doch nur zum Theile. Im Originale fängt es mit den Worten an: Psui, Psui dich, du schönde Welt &c. und in der Strophe, die hier die erste ist, heißt es dort, statt So, Drum. [S. S. Deutsche Poetische Gedichte . . . auß ihren eignen Handschriften herausgegeben durch W. Samuel Gerlach, Danzig 1650. 4. Th. 2. Bog. L.]

Hingang zur bessern Welt.

So schwinde, dränge dich empor,
Du mein geplagtes Herze!
Auf, auf! gieb keinem Nichts das Ohr,

Das

Das Zagen macht und Schmerze!
 Wirf alles frey aus deinem Sinn,
 Was Welt und eitel ist, dahin!

Sieh da! des Jacobs Leiter steht
 Schon himmelwärts erhoben;
 Das englische Geleite geht,
 Und bringt die Post von droben:
 Auf, auf! mit uns in schneller Frist,
 Der Zeiger ausgelaufen ist.

Kein' Noth noch Tod erschrecke dich,
 Kein Böses laß dir träumen!
 Da Lothes Weib sah hinter sich,
 Mußt' sie die Stätte räumen.
 Drum gehe frisch und freudig fort
 Den engen Weg zur Himmelsport'.

Den harten Todeskampf tritt an,
 Du meine liebe Seele!
 Geh an die werthe Himmelsbahn,
 Laß deines Körpers Hölle!
 Der wird gar bald zu seiner Zeit
 Dir nachzufolgen seyn bereit.

D. Johann Matthäus Meyfart.

Geb. 1590 zu Ralkwinkel im Gothaischen. Gest. 1642 als Prof.
 der Schol., Pastor an der Predigerkirche und Senior in Erfurt.
 Das erste der beyden folgenden Lieder wiew ihm in dem gleich an-
 zuführenden Gothaischen Gesangbuche bestimmt zugeschrieben; das
 andere habe ich in einem Schweinfurter von 1704 zuerst unter
 seinem Namen angetroffen. Es mag vielleicht aus seinem Simm-
 lischen Jerusalem entlehnt seyn, das schon vor 1634 im Druck
 erschienen ist. [Cantionale sacrum d. i. geistl. Lieder, welche bey
 Christlichen Leichbestattungen ic. Gotha 1657. 8. S. 13. Ver-
 mehrtes Gesangbüchlein ic. herausg. von Hann. Ammerbach.
 Halberst. 1673. 12. S. 1051.]

Eitel:

Eitelkeit des Irdischen.

Sag', was hilft alle Welt Mit allem Gut und Geld?
Alles verschwind't geschwind, Gleichwie der Rauch im Wind'.

Was hilft der hohe Thron, Das Scepter und die Kron?
Scepter und Regiment Hat alles bald ein End'.

Was hilft, seyn hübsch und fein, Schön wie die Engelsein?
Schönheit vergeht im Grab', Die Rosen fallen ab.

Was hilft ein goldgelb's Haar, Krystall die Augen klar,
Lefzen Korallenroth? Alles vergeht im Tod'.

Was ist das gülden Stück Von Gold, Zierd' und Geschmuck?,
Gold ist mir rothe Erd'; Die Erd' ist nicht viel werth.

Was ist das roth' Gewand, Das Purpur wird genannt?
Von Schnecken aus dem Meer Kommt aller Purpur her.

Was ist der Seiden-Pracht? Wer hat den Pracht gemacht?
Es haben Würm' gemacht Den ganzen Seiden-Pracht.

Was seyn denn solche Ding', Die wir nicht schätzen g'ring?
Erd', Würm', Roth, Schneckenblut Ist, das uns zieren thut.

Fahr' hin, o Welt, fahr' hin! Bey dir ist kein Gewinn.
Das Ewig' ach'test du nit; Die hast dein' Erndt' und Schnitt.

Fahr' hin, leb', wie du willst; Hast genug mit mir gespielt.
Die Ewigkeit ist nah; Zu leben ich anfah'.

Vorsmack des Himmels.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bey mir;
Weit über Berg' und Thale,
Weit über blache Feld'
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönste Stund',
Wann wirst du kommen schier,

Da

Da ich mit Lust und freyem Muth
 Die Seele geb' von mir
 In Gottes treue Hände
 Zum auserwählten Pfand',
 Daß sie mit Heil anlande
 In jenem Vaterland'?

Im Augenblick wird sie erheben sich
 Bis an das Firmament,
 Wenn sie verläßt so sanft, so wunderbar
 Die Stätt' der Element';
 Führt auf Eliä Wagen,
 Mit engelischer Schaar,
 Die sie in Händen tragen,
 Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sey nun begrüßet mir!
 Ihn auf der Gnaden Pfort'!
 Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
 Eh' ich bin kommen fort
 Aus jenem bösen Leben,
 Aus jener Nichtigkeit,
 Und mir Gott hat gegeben
 Das Erb' der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
 Kommt dort gezogen schon!
 Was in der Welt von Auserwählten war,
 Seh' ich, die beste Kron',
 Die Jesus mir, der Herr,
 Entgegen hat gesandt,
 Da ich noch war von ferre
 In meinem Thranenland'.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
 Auch Christen' insgemein,
 Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch

Und der Tyrannen Pein,
 Schau' ich in Ehren schweben,
 In Freyheit überall,
 Mit Klarheit hell umgeben,
 Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
 Ins schöne Paradies:
 Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
 Der Mund von Lob und Preis;
 Das Alleluja reine
 Man spielt in Heiligkeit,
 Das Hosanna feine
 Ohn' End' in Ewigkeit:

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon
 Anf Choren ohne Zahl,
 Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
 Sich regt der Freudenfaal,
 Mit hunderttausend Zungen,
 Mit Stimmen noch viel mehr,
 Wie von Anfang gesungen
 Das himmelische Heer!

Matthäus Apelles von Löwenstern.

Geb. 1594 zu Neustadt im schlesischen Fürstenthum Oppeln. Gest.
 1648 als Staatsrath des Herzogs von Münsterberg und Dess,
 und zugleich als Rath des Kaisers Ferdinand III., der ihn auch
 in den Adelsstand erhoben hatte. Er liebte die Poesie und stand
 mit den bessern Dichtern seiner Zeit, wie Eschering, in freundschaftlicher Verbindung. Seine geistlichen Lieder, die mit der
 Ueberschrift: „Symbola oder Gedensprüche H. Carl Friedrich zu
 Münsterberg u. auch andrer erlauchter Personen, zusamt noch
 etlichen geistlichen Oden“, vor dem alten Breslauischen Gesang-
 Buche stehen und unter dem Titel: Frühlings-Meyen von J. B.
 Major in Kiel 1678 aufs neue herausgegeben sind, gehören zu
 An.

Ansehung der reinen und fließenden Schreibart zu den besseren des damaligen Zeitalters. [Vollständige Kirchen- und Salmusik u. Bresl. s. J. 3. hinter der Vorrede. No. 8. mit Wegl. einer Str.]

Gottvertrauen.

(Der 121ste Psalm.)

Wenn ich in Angst und Noth mein' Augen heb' empor
Zu deinen Bergen, Herr, mit Seufzen und mit Flehen:
So reichst du mir dein Ohr,
Daß ich nicht darß betrübt von deinem Antlitß gehen.

Mein Schutz und Hülfe kommt, o treuer Gott, von dir,
Der du das Firmament und Erdreich hast gegründet.
Kein Mensch kann helfen mir;

Für deinem Gnadenthron allein man Rettung findet.

Du schaffest, daß mein Fuß mir nicht entgleiten kann;
Du leitest selber mich auf allen meinen Wegen,
Und zeigest mir die Bahn,

Wenn mir die Welt, der Tod und Teufel Stricke legen.

Du Hüter Israel, du schläfst noch schlummerst nicht;
Dein' Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,
Die sich in deine Pflicht

Zur Kreuzfah' durch dein Blut, o Jesu, lassen schreiben.

Herr, segne meinen Tritt, wo ich geh aus und ein;
Auch was ich red' und thu', laß alles wohl gelingen.
Und dir befohlen seyn:

So kann ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.

Und wenn ich aus der Welt nach deinem Willen geh',
So hilf, daß ich in dir fein sanft von hinnen scheide.
Und fröhlich aufersteh';

Dann führe mich hinauf in deine Bomm' und Freude!

David von Schweiniß

auf Seyfers- und Petersdorf. Geb. 1600 in Schlessien. Gest. 1667
als fürstl. Liegnitzischer Rath. Seine geistlichen Lieder, deren An-
fangs

sangsworte größtentheils von älteren Gesängen, wie die des folgenden von einem Heermannischen, entlehnt sind, verdienen als Denkmal seines christlich frommen Sinnes geschätzt zu werden, obgleich keine sonderliche Kraft, und noch weniger Kunst und Zierlichkeit in ihnen zu finden ist. „Ob dir etwa vorstoßen würde, schreibt er selbst in der Vorrede, daß ich die Rhythmos, Cäsur und Regeln nicht so genau, wie es unser deutsche Pindarus, der Opitius, haben wollen, in Acht genommen hätte; so wisse, daß meine Intention nicht sey, einige Profession eines berühmten Poeten zu machen, sondern allein zu Gottes Ehren mich in diesen Gedanken zu delectiren.“ [*Penta-decas fidium cordialium*, d. i. geistliche Herzensharffe von fünfmal zehn Seiten u. Danzig, 1640. 12. S. 277. mit Wegl. mehrerer Strophen.]

Unverzagtheit im Unglück.

Groß ist, o großer Gott, die Noth, so uns betroffen
 Doch ist das größet' Noth, daß wir nicht auf dich hoffen,
 Noch trauen können recht, daß du so nahe bist,
 Wenn Menschenhülfe schlecht, die Noth am größten ist.

Du hast von Anbeginn ja alles wohl versehen,
 Weist, wie, woher, wohin dieß und das soll geschehen.

Du' deinen Willen gar vom Dach kein Sperling fällt;
 Dein Wort ein jedes Haar auf seiner Stell' erhält.

Kein Kräutlein auf der Heid', auch keine Blum' im Garten
 Darf auf ihr Frühlingskleid, wenn deine Zeit kommt, warten.
 Du schmückest sie recht schön, giebst ihnen Saft und Kraft,
 Die eher nicht vergehn, du hast es denn geschafft.

Weil dieses nun geschieht so schlechten Creaturen:

Wie solltest du denn nicht der edelsten Naturen,
 Die keiner Art, dein Bild, das du nach dir gemacht
 Und mehr als alles gilt, des Menschen, haben Acht?

Denn ob ich, frommer Gott, je Kummer sollte leiden,
 Darf ich in meiner Noth nicht sorgen, wie die Heyden,
 Weil du mein Maß und Ziel der Nothdurft weißest wohl,
 Ob wenig oder viel mir nüg' und gut seyn soll.

Ich allein weiser Gott, laß mich das wohl bedenken,
 Laß mich in meiner Noth nicht über Maasse kränken,
 Daß an der Creatur ich ja nicht hangen bleib';
 Zu dir, dem Schöpfer, nur recht zu mein Herze treib'.

Nicht bitt' ich, daß du mir so und so viel sollst geben;
 Nur bitt' ich, daß ich dir ergebe mein ganz Leben,
 Daß ich dir trauen mag und auf dich werfen hin
 Den Kummer, den ich trag' in meinem kranken Sinn;

Daß ich in Allem wohl in deinen Rath mich schicke,
 Und trage, wie ich soll, mein Glück und Ungelücke;
 Und daß die Traurigkeit nicht gar zu lange währe',
 Mein Leid in Hoffnungsfreud' durch deinen Geist verkehr'!

D. Paul Fleming.

Geb. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande. Gest. 1640 zu Hamburg, wo er eben im Begriff war, sich als praktischer Arzt niederzulassen. Er war kaiserlich gekrönter Dichter; und nächst Opitz, den er in mancher Hinsicht noch übertrifft, gebührte ohnkreitig keinem seiner Zeitgenossen diese Auszeichnung so sehr als ihm, ob wohl, wie Morhoff in s. Buch von der deutschen Sprache S. 426 verwundernd bemerkt, bey seinem Leben und noch lange nach seinem Tode sein Verdienst bey weitem nicht nach Würden geschätzt, und nur „wenig Werks von ihm gemacht wurde.“ Schade, daß der herrliche Dichter der Welt schon so früh entrissen ward. Seine deutschen Poesien kamen erst nach seinem Tode gesammelt heraus, zuerst 1641 zu Hamburg in einem Prodomus, von seinm Freund und Reiseführer, der wackere Adam Olearius, zum Druck beförderte, dann vollständiger 1642 zu Lübeck durch Beförderung seines Schwiegervaters, des Kaufmanns Heinrich Nieshausen in Neval. Der religiösen Gedichte sind, zumal wenn man die Uebersetzungen der 7 Psalmen, die sich ohnedies nicht auszeichnen, abrechnet, nur sehr wenige, und noch geringer ist die Anzahl der geistlichen Lieder. Das erste der hier folgenden, das, mit Auslassung einiger Strophen, schon früh unter die Kirchengesänge aufgenommen würde, und gewiß immer seinen Platz unter ihnen

ihnen behaupten wird, ist, wie aus dem 6ten Verse erhellet, auf Veranlassung der Reise geschrieben, welche der Verf. im J. 1633 als Gefährte der Holstein-Gottorfischen Gesandtschaft nach Rußland und Persien antrat, und von welcher er im J. 1639 zurückkehrte. Das letzte macht einen Theil eines Trauergedichtes aus, das auf den Tod der Frau Elis. Paulsen in Reval geschrieben ist, und mit den Worten anfängt: Soll ich trösten oder klagen? [D. P. S. Teutsche Poemata, Lübeck (1642) 8. S. 287. 283. 299. (mit Wegl. der 3ten Str.) 336.]

Ergebung an Gott bey einer Reise.

In allen meinen Thaten
 Laß ich den Höchsten rathen,
 Der alles kam und hat.
 Er muß zu allen Dingen,
 Soll's anders wohl gelingen,
 Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe
 Um alle meine Mähe;
 Mein Sorgen ist umsonst.
 Er mag mit meinen Sachen
 Nach seinem Willen machen;
 Ich stell's in seine Gunst.

Es kam mir nichts geschehen,
 Als was er hat versehen
 Und was mir selig ist.
 Ich nehm' es, wie ers giebet;
 Was ihm von mir geliebet,
 Das hab' auch ich erkliest.

Ich traue seiner Gnaden,
 Die mich für allem Schaden,
 Für allem Uebel schüst.
 Leb' ich nach seinen Sätzen;
 So wird mich nichts verlegen,
 Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
 In Gnaden mich entbinden,
 Durchstreichen meine Schuld;
 Er wird auf mein Verbrechen
 Nicht stracks das Urtheil sprechen,
 Und haben noch Geduld.

Ich zieh in ferne Lande,
 Zu nähen einem Stande,
 Wo den er mich bestalt;
 Sein Segen wird mir (mich) lassen,
 Was gut und recht ist, fassen,
 Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
 So bin ich doch bey Christen,
 Und Christus ist bey mir;
 Der Helfer in Gefahren,
 Der kann mich doch bewahren,
 Wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
 Gewünschten Fortgang weisen,
 Wohl helfen hin und her;
 Gesundheit, Heil und Leben,
 Zeit, Wind und Wetter geben,
 Und alles nach Begehr.

Sein Engel, der Getreue,
 Macht meine Feinde scheue,
 Tritt zwischen mich und sie.
 Durch seinen Zug, den frommen,
 Sind wir so weit nun kommen,
 Und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder,
 Erwach' ich frühe wieder,
 Lieg' oder zieh' ich fort,
 In Schwachheit und in Banden,

Und

Und was mir kostet zu Standen:
 So tröstet mich sein Wort.
 Hat er es denn beschlossen:
 So will ich unverdroßen
 An mein Verhängniß gehn.
 Kein Unfall unter allen
 Wird mir zu harte fallen;
 Ich will ihn überstehn.
 Ihm hab' ich mich ergeben,
 Zu sterben und zu leben,
 Sobald er mir gebent.
 Es sey heut oder morgen:
 Dafür laß ich ihn sorgen;
 Er weiß die rechte Zeit.
 Gefällt es seiner Güte,
 Und sagt mir mein Gemüthe
 Nicht was vergeblich's zu:
 So werd' ich Gott noch preisen
 Mit manchen schönen Weisen
 Daheim in meiner Ruh.
 Indes wird er den Meinen
 Mit Segen auch erscheinen,
 Ihr Schuß, wie meiner, seyn;
 Wird beyderseits gewähren,
 Was unser Wunsch und Zähren
 Ihn bitten überein.
 So sey nun, Seele, deine,
 Und traue dem alleine,
 Der dich geschaffen hat!
 Es gehe, wie es gehe:
 Dein Vater in der Höhe
 Weiß allen Sachen Rath.

Zufriedenheit mit Gott.

Laß dich nur nichts nicht dämmen Mit Trauren!

Sey stille!

Wie Gott es fügt, So sey vergnügt,

Mein Wille!

Was willst du heute sorgen Auf morgen?

Der Eine

Steht allem für; Der giebt auch dir

Das Deine.

Sey nur in allem Handel Ohn' Wandel!

Steh' beste!

Was Gott beschleußt, Das ist und heißt

Das Beste.

Preis der Tugend.

Tugend ist mein Leben;

Der hab' ich mich ergeben,

Den ganzen Mich.

Tugend will ich ehren;

Tugend wird mich lehren,

Was sie selbst kann mehren:

Sie wächst durch sich.

Nicht des Weges Länge,

Noch des Pfades Enge

Schreckt mich davon.

Laß die Dornen stechen,

Fuß und Kleider brechen:

Sie wird alles rächen

Durch ihren Lohn.

Alles ander', Alles

Hat die Art des Balles,

Der steigt und fällt.

Schätze haben Flügel;

Ehre

Ehre läßt den Zügel;
Luft kommt aus dem Zügel:

Die Jugend hält.

Hab' ich Gott und Jugend:
So hat meine Jugend,
Was sie macht werth.

Diese schönen Verde
Wehren allem Leide,
Lieben alle Freude,

So man begehrt.

Trost beim Tode eines Geliebten.

Sterben und geboren werden

Ist das alte Thun der Welt.

Dieses ist der Brauch der Erden,

Daß sie Ewig nichts nicht hält;

Was die Zeit vor hat geboren,

Wird mit ihr durch sie verloren.

Laßt dem Himmel seinen Willen;

Gebt ihm gütlich, was er gab.

Dies muß doch die Erde füllen,

Was nicht gerne will ins Grab.

Das ist's, das wir einig wissen,

Daß wir einmal sterben müssen.

Wie viel sind ihr'r hingefahren,

Wo auch diese jagen hin,

In den sechs'halb tausend Jahren!

Alle waren, was ich bin.

Alle wurden so zu Erden,

Wie wir alle werden werden.

Zwar es ist ein großer Schmerz:

Doch gedenkt des Schöpfers auch!

Er, das liebe Vaterherze,

Hält stets diesen seinen Brauch,

Daß

Daß er die auch herzlich liebet,
Die er herzlich hat betrübet.

Feind der Welt, du kanust den Seelen
Ganz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber sind die Hölen:
Aber, schöner Himmel, du
Bist, als wie du heißest Meister,
Herr und Wirth auch unsrer Geister.

Weil die frommen Leichen rasten
Und in ihren Kammern ruhn,
Abgethan von allen Lasten,
Die uns stets den Tod anthun:
Unterdeß sind ihre Seelen,
Wo man weiß von keinem Quälen,

Die erfreuten Seraphinen
Streichen ihre Zähren ab,
Und ein Theil der Cherubinen
Gehn als Wächter um das Grab,
Daß das schlummernde Gebeine
Ganz behalte, was ist seine.

Was uns zeitlich wird genommen,
Soll einst ewig unser seyn,
Wenn der große Tag wird kommen,
Der schon izund bricht herein.
Dann so wollen wir stets küssen,
Des wir izt stets mangeln müssen.

J o h a n n N i s t.

Geb. 1607 zu Ottensen, einem hart an die Stadt Altona grän-
zenden Dorfe. Gest. 1667 als Prediger in dem an der Elbe lie-
genden Holsteinischen Flecken Wedel, Herzogl. Mecklenburgischen
Kirchenrath, Kaiserl. Pfalzgraf und gekrönter Dichter, Vorfeser
des von ihm selbst um 1660 gestifteten Elbschwammenordens; und
Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des
Nissi

istigen. Die ersten geistlichen Lieder von ihm kamen zu Hamb-
 rg 1637 in einem Anhange zu seinem poetischen Lustgärtchen
 aus, und 1641 erschien zu Lüneburg das erste Behend seiner
 genannten himmlischen Lieder, dem ein Jahr später die übrigen
 folgten, und bis zum J. 1664 noch elf andre Sammlungen folgten,
 in allen 658 geistliche Gesänge enthalten: eine Anzahl, die
 u den frühern Liederdichtern Keiner erreicht, und von den spä-
 tern, so viel ich weiß, nur der einzige Joh. Fr. Starck über-
 offen hat. Seine Poesien fanden zu ihrer Zeit den ausgedehnt-
 sten Beyfall; und selbst von angesehenen Kunstrichtern wurden
 gelobt. Ganz anders aber ward nach dem Tode des Verf.
 der sie geurtheilt. Schon Morhof tabelte sie wegen der vielen
 Autologien und gemeinen Redensarten; noch weiter ging Erdm.
 Leumeister in der diss. de poetis Germanicis p. 86 und in der
 von Menantes (d. i. Zunold) zu Hamb. 1707 herausgegebenen
 krit. zur reinen Poesie zu gelangen, wo es S. 476 heißt: „Man
 macht einen großen Staat von J. Risten; allein mein Judicium,
 ohne jemandem zum Praejudiz, von ihm zu geben, so finde ich
 in dem zehenden Gesange kaum ein Bißgen Saft und Kraft,
 welches ein andächtiges Herze recht vergnügen könne. Wie konnte
 aber auch anders kommen, indem er den Buchführern alle
 Lieder, und derer ganze Lasten voll, ums Geld gussfertigte? Gleich-
 wohl waren sie in großer Aektive; das möchte, er hatte einen
 Mantel um, welcher Opinio heißet.“ Meiner Meinung nach muß
 zwischen seinen ersten (himmlischen) Liedern und den später er-
 hienenen ein großer Unterschied gemacht werden. Jene sind,
 wenn auch kein einziges von ihnen eigentlich gelungen genannt,
 und den besten von Heermann, Dach, Gerhard zc. an die Seite
 gesetzt werden kann, doch zu den vorzüglicheren ihrer Zeit zu
 rechnen. Sie verrathen stellenweise den Mann von Dichteranlage,
 und sind in einem, zwar oft schwülstigen und tändelnden, aber
 doch blühenden und lebhaften Stile geschrieben, wie er damals in
 Kirchengesängen nicht leicht angetroffen wurde. Die später ver-
 fertigten Lieder aber haben alle Mängel bey frühern, ohne eine
 einzige ihrer Tugenden zu besitzen; sie sind im höchsten Grade
 trocken und frostig, arm an Gedanken und mit Worten überladen,
 und nur in einer steifen, breiten, geschmacklosen Manier eigen-
 thümlich, die an den vorwärts ablichen Canzlerstil erinnert, und die

die leider! doch unter den folgenden Liederdichtern manchen Nachahmer fand. Kein Wunder daher, daß die neuern Gesangbücher, und selbst diejenigen, in welchen vergleichungsweise viele von den alten Liedern beybehalten sind, aus der großen Menge der Rißschen nur das eine und das andre, und (den Gesang: Ach höchster Gott, verleihe mir etwa ausgenommen) noch dazu bis zur Unkenntlichkeit verändert, aufzuweisen haben. — Das zweyte der hier abgedruckten Lieder ist der ersten Strophe nach nicht von Riß, wie er selbst in seinen himmlischen Liedern S. 16 bemerkt. Denkt man es sich ohne die herrliche Melodie: so kann es nicht sonderlich gefallen. Aber es war, wie die meisten hier mitgetheilten, über ein Jahrhundert lang Kirchenlied; und darum hauptsächlich habe ich sie abdrucken lassen, doch mit Weglassungen, die bey den R'schen Liedern wirklich nothwendig sind. Bey No. 1 fehlen 3 Strophen, bey No. 3 fehlt eine, bey No. 4 fehlen 5, bey No. 5 fehlen 7, bey No. 6 fehlen 3, bey No. 7 f. 6, bey No. 8 f. 2 [J. R. himmlischer Lieder Das erste Zehn. Lüneb. 1644. 8. S. 1. 13. 15. 35. Das dritte Zehn. ib. 1642. 8. S. 19. 45. Das vierte Zehn. ib. 1644. 8. S. 51. Vergl. mit der neuern Ausgabe, Wittenburg 1658. 8. Frommer Christen alltägliche Hausmusik, ib. 1654. 8. S. 52.]

W e i ß n a c h t s f r e u d e .

Ermuntre dich, mein schwacher Geiſt,
 Und trage groß Verlangen,
 Ein kleines Kind, das Vater heißt,
 Mit Freuden zu empfangen!
 Dieß ist die Nacht, darinn es kam
 Und menschlich Wesen an sich nahm,
 Dadurch die Welt mit Treuen
 Als seine Braut zu freyen.
 Willkommen, süßer Bräutigam,
 Du König aller Ehren!
 Willkommen, Jesu, Gottes Lamm!
 Ich will dein Lob vermehren;
 Ich will dir all mein Lebenlang

Von Herzen sagen Preis und Dank,
 Daß du, da wir verloren,
 Für uns bist Mensch geboren.

O großer Gott, wie konnt' es seyn,
 Dein Himmelreich zu lassen,
 Zu springen in die Welt hinein,
 Da nichts denn Neid und Hassen?
 Wie konntest du die große Macht,
 Dein Königreich, den Freudenpracht,
 Ja solch ein herrlich's Leben
 Für deine Feind' hingeben?

Du Fürst und Herrscher dieser Welt,
 Du Friedens-; Wiederbringer,
 Du kluger Rath und tapftrer Held,
 Du starker Höllezpinger,
 Wie war es möglich, daß du dich
 Erniedrigtest so jämmerlich,
 Als wärest du im Orden
 Der Bettler Mensch geworden?

O Freudenzeit, o Wundernacht,
 Dergleichen nie gefunden!
 Du hast den Heiland hergebracht,
 Der alles überwunden;
 Du hast gebracht den starken Mann,
 Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
 Für dem die Himmel zittern
 Und alle Berg' erschüttern.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
 Und laß den Himmel tagen!
 Du Hirtenvolk, erkenne nicht,
 Weil dir die Engel sagen,
 Daß dieses schwache Knäblein
 Soll unser Trost und Freude seyn,

Das

Dazu den Sattel zwingen
Und alles wiederbringen.

O liebes Kind, o süßer Knab',
Goldfelig von Eberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab'
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönster, in mein Herz hinein,
Komm eiligst, laß die Krippe seyn!
Komm, komm, ich will bey Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Sag' an, mein Herzensbräutigam,
Mein' Hoffnung, Freud' und Leben,
Mein edler Zweig aus Jacobs Stamm,
Was soll ich dir doch geben?
Ach nimm von mir Leib', Seel' und Geist,
Nimm alles, was Mensch ist und heist!
Ich will mich ganz verschreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,
Sey dir von mir gesungen,
Daß du mein' Bruder worden bist
Und hast die Welt bezwungen!
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preis' in dieser Gnadenzeit,
Und mög' heiliglich dort oben
In Ewigkeit dich loben!

Trauer über den Tod Jesu:

O Traurigkeit! O Herzeleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott' des Vaters einig's Kind
Wird ins Grab getragen.

O große Noth! Gott selbst liegt todt;
Am Kreuz ist er gestorben,

Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.

O Menschenkind, Nur deine Sünd'
Hat dieses angerichtet,
Da du durch die Missethat
Warest ganz vernichtet.

Dein Bräutigam, Das Gotteslamme,
Liegt hie mit Blut beflissen,
Welches es ganz mildiglich
Hat für dich vergossen.

O süßer Mund, O Glaubensgrund,
Wie bist du doch zuschlagen!
Alles, was auf Erden lebt,
Muß dich ja beklagen.

O lieblich's Bild, Schön zart und mild,
Du Edhlein der Jungfrauen,
Niemand kann dein heißes Blut
Sonder Reu' anschauen.

Hochselig ist Zu aller Frist,
Der dieses recht bedenket,
Wie der Herr der Herrlichkeit
Wird ins Grab versenket.

O Jesu, du Mein' Hilf' und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen:
Hilf, daß ich mich bis ins Grab
Nach dir möge sehnen!

Preis des Auferstandenen.

Lasset uns den Herren preisen,
O ihr Christen überall!
Kommet, daß wir Dank erweisen
Unserm Gott mit süßem Schall!
Es ist frey von Todesbanden.
Simson, der vom Himmel kam,

Aus der Höl' aus Juda Stamm;
 Christus Jesus ist erkantet!
 Nun ist hin der lange Streit;
 Freue dich, o Christenheit!

Barest du, o Heil, gestanden?
 Barest du ins Grab gelegt?
 Ey du bliehest unberoben;
 Da sich nur der Fels erregt,
 Bist du aus der Höl'n kommen,
 Hast das Leben und die Macht
 Aus der schwarzen Gruft gebracht
 Aus des Todes Raub genommen,
 Schenkst uns nun die Seligkeit.
 Freue dich, o Christenheit!

Tod, wo sind nun deine Waffen?
 Hölle, wo ist dein Trimmer?
 Satan konnte gar nichts schaffen,
 Seine Heile wurden kumpf;
 Christus ist sein Güt' geworden,
 Ja der Höl'n Seng' und Heil;
 Welt und Sünde liegen dort,
 Und wir Menschen sind gerichtet
 Nur durch seinen tapfern Streit:
 Freue dich, o Christenheit!

Gott der heilet unsre Wunden,
 Wenn wir irgend Hilfe sehn,
 Ligt uns nach dreym Tagen
 Lebend wiederum aufstehn;
 Darum muß ich dankbar werden,
 Und mein' Ehr' ist freudensoll,
 Weil der Herr nicht sehen soll
 Die Verwehung in der Erden
 Noch der Höl'n Ensamkeit;
 Freue dich, o Christenheit!

Er ist aus der Angst gerissen
 Und mit Ehren angethan;
 Wer ist, der sein Leben wissen
 Und die Läng' ausreden kann?
 Christus ist der Eckstein worden;
 Gott, das ist von dir geschehn,
 Wie wir jetzt für Augen sehn.
 Wir sind aus der Sänder Orden
 Hingerissen durch den Streit;
 Freue dich, o Christenheit!

Hast du schon vom Tach am Wege
 Angenommen einen Krank,
 Und erlitten tausend Schläge,
 Warest kränker noch als krank:
 Ey so hast du doch erhoben
 Dein verklärtes Angesicht,
 Stirbest nun und nimmer nicht;
 Ja, wir werden ewig loben
 Dich, Herr Jesu, nach dem Streit.
 Freue dich, o Christenheit!

Herr, dieß sind die edlen Früchte,
 Die dein' Auferstehung giebt,
 Daß wir treten für Gerichte,
 Ganz in deine Gunst verliebt.
 Herr, dieß sind die schönen Gaben,
 Gnad' und Leben, Freud' und Sieg,
 Trost und Friede nach dem Krieg;
 O! die sollen kräftig laben
 Leib und Seel' in allem Leid.
 Freue dich, o Christenheit!

Weil nach diesem Fried' ich dürste,
 Wie nach Wasser, Tag und Nacht,
 Len du, großer Kriegesfürste,
 Durch den Kampf hast wiederbracht:
 Ey so theil' ist aus die Beute,

Wie

Wie der starke Simson that,
 Als er überwunden hatt';
 Laß dich rühmen alle Leute,
 Daß geendigt sey der Streit.
 Freue dich, o Christenheit!

Gieb, Herr Jesu, deine Gnade,
 Daß wir stets mit Reuen sehn,
 Wie so groß sey unser Schade,
 Daß wir dir gleich auferstehn;
 Brich herfür in unsern Herzen,
 Ueberwinde Sünde, Tod,
 Teufel, Welt und Hölle noth,
 Dämpf' in uns Angst, Pein und Schmerzen
 Sammt der Seelen Traurigkeit!
 Freue dich, o Christenheit!

Meinen Leib wird man vergraben,
 Aber gleichwohl ewig nicht;
 Bald werd' ich das Leben haben,
 Wenn das letzte Weltgericht
 Alle Gräber wird entdecken,
 Und der Engel Feldgeschrey
 Zeiget, was vorhanden sey.
 Dann wird mich mein Gott aufwecken
 Und beschließen all' mein Leid;
 Freue dich, o Christenheit!

Dann so werden meine Glieder,
 Die ist Staub und Asche seyn,
 Unverweslich leben wieder,
 Und erlangen solchen Schein,
 Dessen gleichen auf der Erden,
 Nimmermehr zu finden ist;
 Ja, mein Leib, Herr Jesu Christ,
 Soll dem deinen ähulich werden,
 Voller Pracht und Herrlichkeit.
 Freue dich, o Christenheit!

Zuflucht zu Christo.

Jesu, der du meine Seele
 Hast durch deinen bitteren Tod
 Aus des Teufels finstern Höle
 Und der schweren Sündennoth
 Kräftiglich herausgerissen,
 Und mich solches lassen wissen
 Durch dein angenehmes Wort,
 Sey doch ist, o Gott, mein Hort!

Ach, ich bin ein Kind der Sünden;
 Ach, ich irre weit und breit.
 Es ist nichts bey mir zu finden
 Als nur Ungerechtigkeit;
 All mein Tichten, all mein Trachten
 Heisset, unsern Gott verachten;
 Bösblich leb' ich ganz und gar
 Und sehr gottlos immerdar.

Aber, Herr, ich kann nicht wissen,
 Wie viel meiner Fehler seyn;
 Mein Gemüth ist ganz zerrissen
 Durch der Sünden Schmerz und Pein,
 Und mein Herz ist matt von Sorgen.
 Ach vergieb mir das Verborgnen',
 Rechne nicht die Missethat,
 Die dich, Herr, erzürnet hat!

Jesu, du hast weggenommen
 Meine Schulden durch dein Blut;
 Laß es, o Erlöser, kommen
 Meiner Seligkeit zu gut!
 Und dieweil du, so zuschlagen,
 Hast die Sünd' am Kreuz getragen,
 Ey so sprich mich endlich frey,
 Daß ich ganz dein eigen sey!

Wenn ich für Gericht soll treten,
 Da man nicht entfliehen kann,
 Ach so wollest du mich retten
 Und dich meiner nehmen an.
 Du allein, Herr, kannst es stören,
 Daß ich nicht den Fluch darf hören:
 Ihr, zu meiner linken Hand,
 Seyd von mir noch nie erkannt.

Du ergründest meine Schmerzen,
 Du erkennest meine Pein;
 Es ist nichts in meinem Herzen,
 Als dein herber Tod allein.
 Dieß mein Herz, mit Leid vermengt,
 Das dein theures Blut besprengt,
 So am Kreuz vergossen ist,
 Geb' ich dir, Herr Jesu Christ.

Herr, ich glaube; hilf mir Schwachen,
 Laß uns ja verderben nicht!
 Du, du kannst mich stärker machen,
 Wenn mich Sünd' und Tod ansieht;
 Deiner Güte will ich trauen,
 Bis ich fröhlich werde schauen
 Dich, Herr Jesu, nach dem Streit
 In der süßen Ewigkeit.

Klage und Trost in Anfechtung.

Jammer hat mich ganz umgeben,
 Elend hat mich angethan;
 Trauren heißt mein kurzes Leben,
 Trübsal führt mich auf den Plan.
 Gott der hat mich gar verlassen;
 Keinen Trost weiß ich zu fassen
 Nie auf dieser Unglücksbahn.

Grausamlich bin ich getrieben
 Von des Herren Angesicht,
 Als ich, ihn allein zu lieben,
 Nicht gedacht' an meine Pflicht;
 Drum muß ich so kläglich stehen.
 Doch es ist mir recht geschehen;
 Mein Gott rief, ich hör' ihn nicht.

Ach, mein Schifflein will versinken
 Recht auf diesem Sündenmeer;
 Gottes Grimm läßt mich ertrinken,
 Denn sein' Hand ist viel zu schwer.
 Ja mein Schifflein läßt sich jagen
 Durch Verzweiflungsangst und Plagen
 Ganz entankert hin und her.

Höllenangst hat mich getroffen,
 Mein Gewissen quälet mich;
 Kei' Erlösung ist zu hoffen,
 Ich empfinde Todesstich'
 Und ein unaufhörlich's Sterben.
 Herr, ich eile zum Verderben,
 Ich vergehe jämmerlich.

Will mir denn kein Trost erscheinen?
 Spür' ich gar kein Gnadenlicht?
 Nein! vergeblich ist mein Weinen,
 Mein Gebet das hilft mir nicht.
 Ueber mich verlassnen Armen
 Will kein Helfer sich erbarmen;
 Ich bin todt, mein Herz zerbricht!

*

Liebste Seel, hör' auf, zu schreyen!
 Deines Klagens ist zu viel.
 Nach dem Trauren kommt das Freuen,
 Herzensangst hat auch ihr Ziel.

U 2

Wech:

Bahel ist in allen Sachen;
 Nach dem Heilen kann man lachen,
 Gott der treibt mit dir sein Spiel.

Ob dich dein Gewissen noget,
 Ob dein Geiz bekümmert ist,
 Ob der Hölles Furcht dich plaget,
 Ob dich schreckt des Teufels List:
 Traure nicht! Gott wird es wenden
 Und dir große Linderung senden,
 Wenn du nur getuldig bist.

Artes hat dich auch erfahren
 Und sein Bruder Harren;
 Nach and- die mit ihm waren,
 Sahen nicht die Gnadensam;
 Dab, Joireh und Elias,
 Petrus, Martin und Tobias
 Fragen auch ihr Theil dabon.

Franken jagt die Saferwogen,
 Nieren füllet sie das Meer.
 In der heut eini Freund' entzogen,
 Morgen kommt sie wieder her.
 In der aller Trost entgangen:
 Eep zuiraden! dein Verlangen
 Wird erfüllet nach Begehrt.

Was betrübß- du dich mit Schmerzen?
 Stille doch, und harr' auf Gott!
 Danken will ich ihm von Herzen,
 Daß ich werde nicht zu Spott.
 Ob er mich gleich würde tödten,
 Hüft er mir dennoch aus Nothen,
 Er, der starke Zebaoth.

Herr, errete mich mit Freuden
 Aus der Hölles Grausamkeit;
 Hüft mir, daß ich auch im Leiden

Dir zu dienen sey bereit,
 Gibst du nur des Geistes Gaben,
 Daß sie mir die Seele laben,
 Tret' ich fröhlich an den Streit.

Andacht am Abend.

Werde munter, mein Gemüthe,
 Und ihr Sinne, geht herfür,
 Daß ihr preiset Gottes Güte,
 Die er hat gethan an mir,
 Da er mich den ganzen Tag
 Für so mancher schweren Mlag
 Hat erhalten und beschützt,
 Daß mich Satan nicht beschmiget,
 Lob und Dank, sey dir gesungen,

Vater der Barmherzigkeit,
 Daß mir ist mein Werk gelungen,
 Daß du mich für allem Leid
 Und für Sünden mancher Art
 So getreulich hast bewahrt,
 Auch den Feind hinweggetrieben,
 Daß ich unbeschädigt blieben!

Keine Klugheit kann ausrechnen
 Deine Güte und Wunderthat;
 Ja, kein Redner kann aussprechen,
 Was dein Hand erwiesen hat.
 Deiner Wohlthat ist zu viel;
 Sie hat weder Maß noch Ziel.
 Herr, du hast mich so geführt,
 Daß kein Unfall mich berührt,

Dieser Tag ist nun vergangen,
 Die betrübte Nacht bricht an;
 Es ist hin der Sonnen Prangen,
 So uns all erfreuen kann.

Stehe mir, o Vater, bey,
 Daß dein Glanz stets vor mir sey,
 Und mein kaltes Herz erhitze,
 Wenn ich gleich im Finstern fige!

Bin ich gleich von dir gewichen,
 Stell' ich mich doch wieder ein;
 Hat uns doch dein Sohn verglichen
 Durch sein' Angst und Todespein.
 Ich verläugne nicht die Schuld;
 Aber deine Gnad' und Huld
 Ist viel größer als die Sünde,
 Die ich stets in mir besinde.

O du Licht der frommen Seelen,
 O du Glanz der Ewigkeit,
 Dir will ich mich ganz befehlen
 Diese Nacht und allezeit.
 Bleibe doch, mein Gott, bey mir,
 Weil es nunmehr dunkel schier!
 Da ich mich so sehr betrübe,
 Tröste mich mit deiner Liebe!

Laß mich diese Nacht empfinden
 Eine sanft' und süße Ruh!
 Alles Uebel laß verschwinden,
 Decke mich mit Segen zu!
 Leib und Seele; Muth und Blut,
 Weib und Kinder, Haab' und Gut,
 Freunde, Feind' und Hausgenossen
 Seyn in deinen Schuß geschlossen.

Ach bewahre mich für Schrecken,
 Schütze mich für Ueberfall,
 Laß mich Krankheit nicht aufwecken,
 Treibe weg des Kruges Schall,
 Wende Feur; und Wassers; Noth,
 Pestilenz und schnellen Tod!

Laß mich nicht in Sünden sterben,
Noch an Leib und Seel' verderben!

O du großer Gott, erhöre,
Was dein Kind gebeten hat!
Jesu, den ich stets verehere,
Bleibe ja mein Schutz und Rath!
Und mein Hort, du werther Geist,
Der du Freund und Tröster heiß'st,
Höre doch mein sehülichs Flehen!
Amen, ja, das soll geschehen.

Schrecken der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende;
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

O Ewigkeit, du machst mir bang.
O Ewig, Ewig ist zu lang,
Nie gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Zusamt der großen Pein betracht',
Erschreck' ich recht von Herzen;
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich als die Ewigkeit.

Was acht' ich Wasser, Feu'r und Schwerdt?
Dieß alles ist kaum nemmenswerth,
Es kann nicht lange dauern.
Was wär' es, wem' gleich ein Traum,
Der fünfzig Jahr' kaum leben kann,
Mich endlich ließ vermauren?

St.

Gefängniß, Marter, Angst und Pein,
Die können ja nicht ewig seyn.

Wenn der Verdammten große Quaal
So manches Jahr, als an der Zahl
Die Menschen sich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manches Laub die Erde trägt,
Noch endlich sollte währen:
So wäre doch der Pein zulezt
Ihr recht bestimmtes Ziel gesetzt.

Nun aber, wenn du die Gefahr
Biel hundert tausend, tausend Jahr'
Hast kläglich ausgestanden,
Und von den Teufeln solcher Frist
Ganz grausamlich gemartert bist,
Ist doch kein Schluß vorhanden;
Die Zeit, die niemand zählen kann,
Die fänget stets von neuem an.

Ach Gott, wie bist du so gerecht!
Wie straffst du einen bösen Knecht
So hart im Puhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt!
Ach, nimm dieß wohl zu Herzen,
Betracht es oft, o Menschenkind:
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind!

Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wollust kann ein'n Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willst du dein' arme Seel'
Hernachmahls in des Teufels Höll',
O Mensch, zu Pfande setzen?
Ja schöner Tausch! Ja wol gewagt,
Das bey den Teufeln wird beflagt!

So lang' ein Gott im Himmel leht,
 Und über alle Wolken schwebt,
 Wird solche Marter währen.
 Es wird sie plagen Räte' und Sig',
 Angst, Hunger; Schrecken, Feu'r und Blis,
 Und sie doch nie verzehren;
 Dann wird sich enden diese Pein,
 Wenn Gott nicht mehr wird ewig seyn.

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf;
 Ermuntre dich, verlornes Schaaf,
 Und bessere bald dein Leben!
 Wach' auf! es ist doch hohe Zeit;
 Es kommt heran die Ewigkeit,
 Dir deinen Lohn zu geben.
 Vielleicht ist heut der letzte Tag;
 Wer weiß noch, wie man sterben mag?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
 O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
 O Anfang sonder Ende!
 O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
 Ich weiß für großer Traurigkeit
 Nicht, wo ich mich hinwende.
 Nimm du mich, wenn es dir gefällt,
 Herr Jesu, in dein Freudenzelt!

Dank nach der Abendmahlsfeier.
 O Jesu, meine Sonne,
 Du meiner Seelen Sonne,
 Du Freundlichster auf Erden,
 Laß mich dir dankbar werden!

Wie kann ich gungsam schätzen
 Dieß himmelsüß' Ergötzen
 Und diese theure Gaben,
 Welch' uns gestärket haben?

Wie soll ich dir's danken,
 O Herr, daß du mich Kranken
 Speisest und getränkst,
 Ja selbst dich mir geschenkst?

Ich lobe dich von Herzen
 Für alle deine Schmerzen,
 Für deine Schläg' und Wunden,
 Der's du so viel empfunden.

Dir dank' ich für dein Leben,
 Den Ursprung meiner Freuden;
 Dir dank' ich für dein Schmen
 Und heiß vergessne Thränen.

Dir dank' ich für dein Lieben,
 Das standhaft ist geblieben;
 Dir dank' ich für dein Sterben,
 Das mich dein Reich läßt erben.

Ist schmectet mein Gemüthe
 Dein' übergroße Güte;
 Dieß theure Pfand der Gnaden
 Tilgt alle meine Schanden.

Run bin ich kröng'ählet
 Von Sünden, und vernählet
 Mit dir, mein liebsteß Leben;
 Was kannst du werthers geben?

Laß, Schöpfer, meine Seele
 Doch stets in dieser Höhle
 Des Leibes mit Verlangen
 An deiner Liebe hangen!

Laß mich die Sünde meiden,
 Laß mich geduldig leiden,
 Laß mich mit Andacht beten
 Und von der Welt abtreten!

Im Handeln, Wandeln, Essen
 Laß nimmer mich vergeßen,

Wie trefflich ich beglückt,
 Ja himmlisch bin erquicket!
 Nun kann ich nicht verderben;
 Drauf will ich festig sterben
 Und freudig auferstehen,
 O Jesu, dich zu sehen.

Heinrich Caesar.

Pfarrer zu Leuenhagen in Preußen. (Königsb. BW. von 1698. S. 998.) Unter seinem Namen steht das folgende Lied, das mit einem andern Abendliede gleichen Anfangs im Stralsunder BW. von 1654 nicht zu verwechseln ist; in dem Neuen preussischen Gesangbuche, Königsb. 1650. S. 650. Manche neuere Hymnologen schreiben es dem Strassburgischen Prediger Conr. Zubert zu, der in der Mitte des 16ten Jahrh. lebte; aber für ihn ist die Sprache zu modern, und in den alten Strassburgischen BW., wo alle von ihm gefertigte Lieder mit Angabe seines Namens zu finden sind, steht dieses nicht. Vielleicht ist es ein bloßer Druckfehler, der die Meinung veranlaßt hat; die Buchstaben S. C. waren in einigen Liedersammlungen, wie dies wirklich in der Nidderberger von 1655 der Fall ist, versetzt, und für das Zeichen C. S. wußte man nun keinen passenderen Namen als Conr. Hub. zu finden. Drey Strophen des Liedes sind hier weggelassen.

Andacht am Abend.

In dieser Abendstunde Erheb' ich meine Stimm',
 Und lob' aus Herzensgrunde Gott mit den Seraphim;
 O Herr, mein Lied annimm!

Du hast ganz abgewendet Noth und Gefährlichkeit,
 Und dich zu mir gelänhet In dieser bösen Zeit,
 Die voller Angst und Leid;

Die Sünde mir vergeben, Die Strafen abgelenkt,
 Und deinen reichen Segen Mir völlig eingeschenkt,
 Gespeiiset und getränkt!

Mich

Mich und mein' Hausgenossen Sammt meinem Haab
und Gut

Hast du ganz unbroffen Genommen in die Hut;
O reiche Liebesfluth!

Die Arbeit meiner Hände Hast du befördert heut;
Daß sie gebracht zum Ende Mit großer Nutzbarkeit
Drum ich dein Lob ausbreit'.

Ich gebe dir die Ehre, O wahrer Herr und Gott;
Hilf, daß ich sie vermehre In Freud' und aller Noth,
Auch endlich in dem Tod.

Dein starker Arm mich decke, Wenn ich entschlafen bin,
Daß mich kein Unfall schrecke, Noch etwas meinen Sinn
Zum Bösen neige hin.

Hilf, daß ich wohl erwäge, Was doch der Schlaf andeut';
Wenn ich mich niederlege, Ist mir mein Bett' allzeit
Des Grabes Wehnlichkeit.

Da sterb' ich gleichsam abe, Da hör' und seh' ich nicht;
Da ruh' ich wie im Grabe, Weiß nicht, was denn geschieht,
Bis daß der Tag auibricht.

Bald sieh' ich auf mit Freuden, Empfünbe neue Kraft,
Und schmeck' in meinem Leiden Des Wortes Gottes Saft,
Welch's Trost und Friede schafft.

Also werd' ich in Wonne Dort leiblich schauen an
Dich, Jesu, meine Sonne; Denn du für jedermann,
Für mich auch, gung gethan.

Eh' ich von hinnen fahre, Bitt' ich, o frommer Gott,
Mich väterlich bewahre Für bösem schnellen Tod;
Hilf mir in aller Noth!

So bet' ich alle Stunden In meinem Lobgedicht,
Und schlaf' in Christi Wunden; Alsdann mir nichts gebriht,
O Herzens Zuberflut!

Georg Werner.

Diakonus an der Lößnichtschen Kirche zu Königsberg in Preußen.
 Gesf. 1643. (Königsb. GB. von 1690. S. 167.) In dem von
 ihm selbst redigirten Königsb. Gesf. B., dessen Vorrede vom Jahr
 1643 ist, sehen mehrere, zum Theil nicht übel gerathene, Lieder
 unter seinem Namen. Das hier folgende ist im J. 1635 auf Ver-
 anlassung des zwischen Pohlen und Schweden geschlossenen Waffen-
 stillstandes verfertigt, nach welchem das preussische Land von den
 schwedischen Truppen geräumt wurde. [Neu preussisches Gesangs-
 buch, Königsb. 1650. S. 461. mit Wegl. einer Str.]

Dank für die Wiederkehr des Friedens.

Ihr Alten mit den Jungen,
 Erhebet eure Zungen,
 Lobt Gott mit süßem Klang!
 Den Himmelskönig preiset,
 Der uns den Fried' jetzt weiset;
 Gebt seinem Namen Ehr' und Dank!

Du Vaterland, beschweret,
 Von Feinden ausgezehret,
 Verwüstet hie und da,
 Lob' Gott! den Krieg er endet,
 Und alles Unglück wendet;
 Von Herzen sing' Alleluja!

Ihr, die vordem geplaget,
 Von Haas und Hof verjaget,
 Seyd dankbar immerdar!
 Der Feind mit Schwerdt und Bogen
 Ist nunmehr abgezogen;
 Nehmt wieder ein, was euer war!

Der Krieg ist weggenommen,
 Der Fried' ist wiederkommen;
 Gott sey Lob, Ehr' und Preis!
 Jetzt scheint uns die Sonne

Und

Und bringt nach Trauren Bounē;
 Drum, Preußen, lobe Gott mit Fleiß!

Groß sind, Herr, deine Gaben,
 Die wir empfangen haben
 Von deiner milden Hand;
 Zu vielen tausend Malen
 Kann man sie nicht bezahlen,
 Die du uns allen zugewandt.

Wir bitten deine Treue:
 Den Frieden uns verleihe,
 Herr Gott, zu unser Zeit!
 Wir wollen dafür oben
 Mit allen Engeln loben
 Dein' Ehr' und große Herrlichkeit.

M. Valentin Thilo.

Geb. 1607 zu Königsberg. Gest. 1662 ebendasselbst als Professor der Beredsamkeit und Königl. polnischer Geheimer Secretär. Die von den Meistersen ihm zugeschriebenen Lieder sind zum Theil zwischen ihm und einem älteren gleichnamigen Thilo, der im J. 1620 als Diaconus in der Altstadt Königsberg starb und vermuthlich sein Vater war, streitig. Das letztere von den beyden folgenden hat nach der Angabe des Königsb. Ges. Buchs von 1690, S. 955 bestimmt den jüngeren zum Verfasser; und auch das letztere, wie in M. Lillenchals vernünft. Gottesdienst des Singens (Königsberg 1752) bemerkt wird, von ihm, obgleich die ältere Ausgabe von 1723, S. 14. den Vater nennt. Die vierte Strophe ist in manchen später erschienenen Gesangbüchern verändert. [Neu preußisches Gesangbuch, Königsberg 1650. S. 27. Christliches außerlesenes Gebeth-Büchlein. ih. 1655. 12. S. 77.]

Würdiger Empfang des Heilandes.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
 Das Herz in euch bestellt!
 Bald wird das Heil der Sünder,

Der wunderstarke Held,
Den Gott aus Gnäd' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Versprochen hat zu geben,
Bey Allen kehren ein.

Bereitet doch sein tüchtig
Den Weg dem großen Gast,
Macht seine Steige richtig,
Last alles, was er haßt;
Macht alle Bahnen recht,
Die Thal' last seyn erhöhet,
Macht niedrig, was hoch stehet,
Was krumm ist, gleich und schlecht!

Ein Herz, das Demuth liebet,
Bey Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmuth übet,
Mit Angst zu Grunde geht.
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.

Das war Johannis Stimme,
Das war Johannis Lehr';
Gott strafet den mit Grimme,
Der ihm nicht giebt Gehör.
O Herr Gott, mach auch mich
Zu deines Kindes Krippen;
So sollen meine Lippen
Mit Ruhm erheben dich.

Morgenandacht.

Auf, auf, mein Herz! zu Gott dich schwing',
Mit Freuden deinem Schöpfer sing',
Weil schon die Nacht vergangen.

Gleich:

Gleichwie vom Schlaf sich jetzt aufricht'
 Der Leib: so laß der Seelen nicht
 Ein'n Sündenschlaf anhangen.

Sieh, wie mit frischer Wasserheit
 Der ganze Erdkreis ist bereit,
 Des Schöpfers Macht zu ehren;
 Ja, was sein ganzer Raum beschlenkt,
 Mit höchster Nähe sich bestreift,
 Des Schöpfers Ehr' zu mehren.

Was soll denn diese Trägheit seyn,
 Die nur, mein Herz, bey dir allein
 Noch gleichwohl wird gespüret?
 O sey nicht dummer wie das Wild:
 Du bist ja mis des Schöpfers Bild
 Von ihme selbst gezieret.

Nun, Herr, du schaffest dieses Licht,
 Das jetzt schwach durch die Wolken bricht,
 Bald völlig wird aufgehen;
 O laß auch in dem Herzen mein
 Aufgehen deiner Weisheit Schem,
 Daß ich dich mög' verstehen.

Auch Gras und Blumen du jetzt schmückst,
 Da du mit deinem Thau erquickst
 Das dürre Land der Erden;
 Wenn auch dein Geist mein Herz besuch't
 Mit seiner Guad', so wird es leicht
 Von Jugend fruchtbar werden.

Ja hilf, Herr, daß ich diesen Tag
 Nach deinem Wort so enden mag,
 Damit ich dir gefalle;
 Wenn dort der ewig' Tag anbricht,
 Da du, o schönes Freudenlicht,
 Wirst scheinen über Alle.

M. Georg M. Glitz.

Geb. zu Königsberg, wo sein Vater gleiches Namens Prof. der Theol. war. Gest. 1640 als Pfarrer zu Brandenburg in Preußen. (Königsb. Ges. B. v. 1699. S. 1030.) Er gehörte unter die guten Köpfe jener Provinz, welche die Liebe zur Dichtkunst damals zu einem engern Freundschaftsbunde vereinigt hatte, und unter denen Robertihn, Dach und Albert am meisten hervorragten. Bey beyden folgenden Liedern ist sein Name ausdrücklich angegeben. [Neu preuß. Gesangb. Königsb. 1650. S. 720. Under Theil der Arien etlicher theils geistlicher, theils weltlicher = Lieder, zum Singen und Spielen gesetzt = von Heinrich Alberten. Zum 4ten Mal gedruckt. Daf. 1652. Fol. No. 6. Die erste Ausgabe war schon 1640 erschienen.]

Andenken an den Tod.

Herr, ich denk' an jene Zeit,
Wenn ich diesem kurzen Leben
Wegen meiner Sterblichkeit
Gute Nacht soll' geben,
Wenn ich werd' auf dein Gebot
Durch den Tod
Alles überstreben!

Was für Höltenangst und Quaal,
Was für Furcht und großes Schrecken,
Leid und Trauren ohne Zahl
Wird sich da erwecken!
Satan, du wirst immerzu
Ohne Ruh'
Meine Sünd' aufdecken.

Mein gebrochnes-Augenlicht
Und die fast erstarrte Sinnen,
Mein verfallnen Angesicht
Eilen dann von hinnen.
Alles wird mir abgerafft;

Geist und Kraft
Will mir gar zerrinnen.

Meine Füße werden Eis;
Bey den harten Herzensschlägen
Laß ich kalten Todesschweiß.
Alles will sich legen;
Meiner welken Zungen Band
Ist gespannt,
Und kann sich nicht regen.

Dieser Leib und dieß Geheiß,
Ob ich noch so ängstlich zage,
Muß der Würme Fraß doch seyn
Ueber wenig Tage;
Alles ist der Schlangen Raub,
Asch' und Staub,
Was ich an mir trage.

Jesu, steh' alsdenn mir bey!
Laß mich Armen nicht verderben,
Mach' mich aller Nengsten frey
Durch dein Blut und Sterben!
Tröste mich durch deinen Geist,
Der mich heißt
Gottes Kind und Erben!

Hilf, daß ich dieß Pilgerland,
Dieses eitle Thun mög' hassen,
Und mir recht den Himmelsstand
Im Gemüthe fassen!
Dann will ich in Fried' und Wonn'
Die davon,
Und die Welt verlassen.

Unvollkommenheit des Erdenlebens.

Weinen in den ersten Stunden,
 Aller Schwachheit, aller Pein
 Immer unterworfen seyn,
 Immer tiefe Herzenswunden,
 Reizungen zu bösen Stunden
 Und verderbte Lust empfinden;

In so schweren Sorgen stecken,
 So viel Falschheit, so viel Neid
 Dieser ganz verbotnen Zeit,
 Schmach, Verfolgung, Noth und Schrecken,
 Unserer Fremde herbes Klagen
 Und ihr stetes Leid ertragen;

Wünschen, und doch nicht genießen,
 Glauben, und doch mit Betrug,
 Reisen, und doch mit Verzug,
 Lachen, und doch mit Verdriesen,
 Streiten, und doch selten siegen,
 Hoch seyn, und doch unten liegen;

Mehr und mehr die Kräfte' ablegen,
 Wenn uns Krankheit überfällt,
 Die hie ihre Zelten hält,
 Und des schnellen Todes wegen
 Stets in Furcht und Hoffnung schweben:
 Dieß ist unser ganzes Leben.

Sag' nun, der du dich so sehnest,
 Der du so viel Wünsche thust
 Nach der eiteln Lebens: Lust,
 Und dich gar zu sehr gewöhnest,
 Deine Jahre lang zu zählen:
 Ist es nicht ein lauter Quälen?

Robert Robertihn.

Geb. 1600 zu Königsberg in Preußen. Gest. 1648 ebendasselbst als Rath und Obersecretär bey der Preuß. Regierung. Opitz's und Dachs vertrauter Freund, und dem letztern durch Talent und Liebe zur Dichtkunst mehr wie irgend einer seiner Mitbürger verwandt. Im Fache der religiösen Poesie hat er nicht viel geliefert; zu den eigentlichen Kirchengesängen gehören nur ein Paar seiner Lieder, und mehrere sind Uebersetzungen aus dem Holländischen, welches auch bey dem zweyten der hier folgenden der Fall ist. Aber was er, wenn er gewollt, auch in diesem Fache hätte leisten können, zeigen die wenigen Versuche deutlich genug. Sein Name ist bey beyden Aedern angegeben; bey dem ersten steht die Jahrszahl 1634. [Ander Theil der Ariens etlicher theils geistlicher x. Lieder, gesetzt von S. Alberten. Königsb. 1652. No. 3. Viertes Theil x. No. 12.]

Trost am Grabe Frühvollendeter.

Daß alle Menschen sterben müssen,
 Befremdet unser Keinen mehr,
 Weil wir es neben Gottes Lehr'
 Aus aller Tag' Erfahrung schließen.
 Was einmal seinen Anfang nimmt,
 Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

Nur dieses scheint zu beklagen,
 Wenn man ganz wider Hoffen sieht,
 Daß einer aus der besten Blüth'
 Ins kinstre Grab wird hingetragen,
 Eh' er des lieben Lebens Tag
 Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß sich stillen
 Und einzig seyn an dem begnügt,
 Was sich mit unserm Leben fügt
 Nach dem ohn' Zweifel weisen Willen
 Des, der uns seinen Athem giebt
 Und wegnimmt, wenn es ihm geliebt.

Als, wenn in unsern Sommertagen
 Die Jungfrau eine Rose bricht,
 Und achtet andrer Blumen nicht,
 Die Rose sich nicht kann beklagen,
 Als sey ihr Leid' daran geschehn,
 Dasß sie für andern ward erseh'n:

Sie hat mehr Ursach, hoch zu prängen,
 Dasß sie in ihrer schönsten Art
 Von lieber Hand geraubet ward,
 Da andre, die noch blieben hangen,
 Der Sonnen oder Regens Reid
 Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit:

So, wenn Gott einen, den er liebet,
 Aus seinem besten Stande nimmt
 Und seinen Tod ihm früh bestimmt,
 Seyn wir mit Unrecht drum betrübet,
 Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
 Wann unser Tod uns nützen soll.

Frühlings-Freude.

Der Meister ist ja lobenswerth,
 Der alles hat gebauet
 Und väterlich erhält und nährt,
 Was unser Aug' anschäuet;

Der diese Welt, so raum und breit,
 In treuer Huth bewachet,
 Und mit Abwechslung der Zeit
 Das Hebe lieber machet.

Von Winterfrost war alles küh,
 In Schnee und Eis begraben:
 Noch hat die Erd' auch dieses Mal
 Sich aus dem Leid' erhaben.

Die Zeit kommt wieder zu uns an,
 Die Berg und Thal bedüncket,

Und

Und hienkt, wie sie immer kanti,
Des Schöpfers Mildheit rühmet.

Der May, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;

Der May, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen;
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linde Windchen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Aker,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische geht im Bach und See,
Als wieder neugeboren.

Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugeossen.

Die Bienen kressen rottweiß' aus,
Das Honig heim zu bringen;
Die Schwalbe sucht ihr firnes Haus;
Die Lerch' hebt an zu flugen.

Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut sie weiß, zu mehrren.

Der warme Saft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' ist fröhlich, tanzt und springt
In diesem schönen Wetter.

Ein jedes Thier kann sattfamlich
Sein Herzbegehren stillen:
Der Mensch allein verwirret sich
In wankelbaren Ortilen.

Der Mensch, der keinen Augenblick
 In einem Wunsch kann kleben,
 Wirbt nur um einen Mörderstrick,
 Und tödtet sein eigen Leben.

Sein Leben, das doch schon vorhin
 Nicht lange Frist kann dauern,
 Will er mit einem trüben Sinn
 Auch über das versauern.

Ein Vieh stirbt hin, und seine Noth
 Scheint hierin wohl bequemet:
 Der Mensch stirbt mehr als Einen Tod,
 Der sich zur Unzeit grämet.

Er prahlet immer auf Verstand;
 Ach, ließ' er den doch merken,
 Und machte seinen Ruhm bekannt
 In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er sich doch weissen ließ,
 Auf Gott sein Thun zu stellen!
 Die Erde wär' ein Paradies;
 Nun wird sie ihm zur Hölle.

M. Simon Dach.

geb. 1605 zu Memel. Gest. 1659 als Professor der Poesie zu Königsberg. Ein Meister in seiner Kunst, wie wenige. Das vollständigste Verzeichniß der sowohl in lateinischer als deutscher Sprache von ihm geschriebenen Oden und Lieder, aus den Papieren des Prof. Wler in Breslau mitgetheilt, findet sich im 9ten und 10ten Bande des Rehen Bachersaals der schönen Wissensch. und freyen Künste. Leipz. 1750. 51. Die geistlichen, deren Anzahl sich nach diesem Verzeichnisse auf mehr als 150 beläuft, kamen fast alle bey besondern Veranlassungen, vorzüglich bey Sterbefällen Angehöriger und dem Verfasser befreundeter Personen, zum Vorschein. Eine Auswahl der vorzüglichsten, bis zum J. 1649 erschienenen machte H. Wör in den acht Theilen seiner Oden (1648-1650)

1650) zuerst öffentlich bekannt; die später verfertigten sind in den Königsbergischen Gesangbüchern vom J. 1650, 1655, 1657, und am vollständigsten, so viel ich weiß, in der Ausgabe von 1690 anzutreffen. Die Preussischen Kirchen nahmen ihrer wohl vierzig bis funfzig unter die gottesdienstlichen Gesänge auf; in andern Gegenden, namentlich in unsern niedersächsischen Landen, wurde nur von sehr wenigen öffentlich Gebrauch gemacht. Und doch verdienen sie mit weit größerem Rechte für die kirchliche Erbauung benutzt zu werden, als manche andre in dieser Zeit verfertigte, denen ein glänzender Beyfall zu Theil ward. Doch ist in seinen besten Liedern, die verhältnißmäßig eine sehr bedeutende Zahl ausmachen, dem P. Gerhard nach meinem Gefühle vollkommen gleichzustellen; er schreibt eben so gedankenvoll, eben so einfach und herrlich, mit eben dem sanften und doch durchbringenden Feuer, wie dieser. Ja, er übertrifft ihn noch an Correctheit und Eleganz der Schreibart, und besonders an feinem gebildeten Geschmacke in der Darstellung, gegen den der sonst treffliche E. doch hie und da verfährt. Bey dem entschiedensten Dichtergifte und bey einer für seine Zeit außerordentlichen Gewandtheit in der poetischen Sprache weiß er sich dennoch immer aufs glücklichste in der mittleren Sphäre, die dem geistlichen Liede zukommt, zu erhalten, und jedes zu starke Bild, jeden zu üppigen oder gesuchten Schmuck der Rede zu vermeiden. Die besten, d. h. mir am besten scheinenden seiner Gesänge, die sämmtlich mit ausdrücklicher Angabe seines Namens in den angeführten Sammlungen vorkommen, lasse ich hier folgen; manche, auch recht gute, besonders aus dem von ihm sehr fleißig bearbeiteten Fache der Sterbelieder, mußten wegleiben, weil sie den aufgenommenen von gleichem Inhalte zu ähnlich, oder nur Uebersetzungen und Paraphrasen biblischer Abschnitte sind. Das achte in der Ordnung ist vom J. 1645; das neunte vom J. 1648; das zehnte vom J. 1647; das elfte bey R. Robertihns Kode 1648 zuerst öffentlich erschienen, aber schon einige Jahre vorher auf Verlangen dieses seines Freundes aufgesetzt. [Erster Theil der Arien 12. von Heinz. Alberten. Königsb. 1652. zuerst 1642. No. 1. (Parodie eines weltlichen Liedes von R. Berthm.) Ander Theil 12. ib. eod. zuerst 1640. No. 1. Dritter Theil 12. No. 2. 4. 10 (m. Wegl. zweyer Str.) Vierter Theil 12. No. 5. Sechster Theil 12. No. 4. Siebenter Theil 12. zuerst 1648.

48. No. 5. 8. 12. *Neu-Preussisches Gesangbuch. n. Stigob.*
 50. S. 700. 741. *Preussisches Neu-verbessert-vollständiges*
Gesangbuch. ib. 1690. 8. S. 754-1116.]

L e b e n s m e i s s h e i t

Nach, laßt uns Gott' doch einig (o. i. einig) leben;

So lange wir im Leben sehn!

Willeicht bricht jetzt der Tod herein;

Dann steht uns Rechenschaft zu geben

Von allem, was so wohl uns that

Und außer Gott' gefallen hat.

Der argen Welt verkehrtes Scherzen

Und was durch Lücke mancherhand

Uns bringt um Urtheil und Verstand

Und oft zum Henker wird im Herzen,

Wird wie ein Rauch und Dampf zunicht,

Eh' als der Athem uns gebricht.

Drum, weil sich unsre Brust kaum heben,

Eh' uns der warme Geist entweicht

Und dieß, was irdisch ist, verbleicht,

So laßt uns Gott' doch einig leben!

Der uns das Leben hat beschert,

Ist, daß man ihn leb', auch wohl werth.

Notwendigkeit der Erbenleiden.

Kein Christ soll ihm die Rechnung machen,

Daß lauter Sonnenschein sie um ihn werde sehn,

Und er nur scherzen muß und lachen;

Bir haben keinen Rosengarten

Die zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu' erben,

bedenk' auch für und für, In dieser Welt' alhier

Mit ihm zu leiden und zu sterben.

Die wird, was Gott' uns dort eifornt,

Durch Kreuz geboren.

Was

Was mußte Christus selbst ausstehen!
 Er mußte ja durch Noth Und jämmerlichen Tod
 Zu seiner Herrlichkeit eingehen;
 Und du vermeinst, mit Recht zu klagen .
 In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gefeltert werden,
 Eh' als sein süßer Saft Das Trauren von uns rafft;
 Der Weizen, so uns stärkt auf Erden,
 Kommt durch das Mahlen und durch Hitze
 Uns erst zu nütze.

Gold, Silber, und viel ander Wesen
 Muß auch durchs Feuer gehn, Eh' als es kann bestehn;
 Ein Kranker, will er recht genesen,
 Wird über den Arzneygetränken
 Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
 Der nicht vom Uebermuth Der Feind', in Schweiß und Blut
 Und Kummer, hat gewußt zu sagen?
 Wer wird das Ziel im Wetterrennen
 Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
 So ist doch dieses Leid Nicht werth der Herrlichkeit,
 Die Gott an uns will offenbaren,
 Weil sie nach diesen kurzen Jähren
 Soll ewig währen.

Ausblick zum Himmel im Frühling.

Es ist ja wahr, wir haben nun
 Die beste Seel; und Augen; Weide,
 Wenn auf dem bunten Blumenleide
 Dieß immer dem zuvor will thun
 Und prächtiger sich meynen zu machen;
 Daher man jetzt sieht alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut,
 Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
 Die gelb und blau, dort grün, zu Kränzen!
 Beraubt das schöne Mayenkleid;
 Geht, von Narcissen und Violett,
 So viel euch gut dünkt, einzuholen!

Doch eh' ihr dieß und das berührt,
 So schwingt zuvor aus diesen Schranken
 Hinauf gen Himmel die Gedanken,
 Wo zu Gemüth euch wird geführt;
 Was dort in jenen Kranz der Ehren
 Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreicher Pracht,
 Die Zier der Tulipan und Nelken
 Muß oft vor Abends noch verwelken,
 Wie schön sie uns auch angelacht:
 Der ewig grüne Kranz der Frommen
 Wird nie um seinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen ihm zu gut
 Dort an den silberklaren Quellen;
 Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
 Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
 Der Thau des Lebens muß sie neßen
 Und höchste Klarheit auf sie setzen.

Wie selig werden die doch seyn,
 Die dort in eitel Vorjahr's Tagen
 So schöne Kränze werden tragen!
 Fragt ihr, ob dieser Blumenschein
 Auch euer Haar einmal wird kleiden?
 Ja, wo ihr fromm kömmt seyn und leiden.

Abschied von der Welt.

Was willst du, armes Leben,
 Dich trotzig noch erheben?

Du mußt ohn' Säumniß fort,
 Recht wie fern von der Erden.
 Die schnellen Wolken werden
 Zerflattert durch den Nord.

Das, was man um dich spüret,
 Was dich betrüglich zieret,
 Dein Ansehn, deine Gunst,
 Ist nur ein Haus der Plagen,
 Und, recht davon zu sagen,
 Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden
 Uns mit untreuen Händen
 Der Wollust falschen Schein.
 Die sich verleiten lassen,
 Was müssen sie erfassen?
 Die strenge Seelenpein.

Drum, weil ich ja muß sterben,
 So will ich mich bewerben
 Um ein recht gutes Gut,
 Um ein standhaftes Leben,
 Das Christus mir kann geben
 Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Hölle,
 Der du uns tausend Stellen
 Im Himmel aufgeräumt,
 Nimm mich in deine Hände,
 Weil meines Lebens Ende
 Sich nahet ungeschäumt!

Eil' aus der finstern Hölen
 Mit meiner armen Seelen,
 Und bring mich an das Licht,
 Da du selbst, Glanz und Sonne bist.
 Mit Strahlen deiner Barmh.
 Verklärst mein Angesicht!

So werd' ich selbst anschauen,
 Worauf wir hier nur blicken
 Durch Glauben an dein Wort,
 Und mit der Schaar der Frommen
 Aus Sturm und Wellen kommen
 Zu dem gewünschten Port.

Weisheit im Unglück.

Soll mein Geist gebücket gehen
 Und ohn' alle Hoffnung stehen,
 Wenn ein Unglück an mich setzt?
 Soll ich jagen in den Nöthen,
 Wenn ein Unfall, mich zu tödten,
 Grimmig seine Zähne wegt?

Nein, ich will zu keiner Seiten
 Aus der Weisheit Wege schreiten,
 Sondern stetig mein Gehör
 Ihrer güldnen Rede leihen;
 Sie wird meinen Geist befreien
 Durch die edle Zucht und Lehr'.

Ob ich noch so sehr mich freffe
 Und mein Leiden stets ermesse:
 Hört es durch dies Mittel auf?
 Ja! so wenig ich der Winde
 Brausen durch mein Schelten hinde,
 Und der Ströme schnellen Lauf.

Wie wir sehn die Wolken stieben
 Und sie über uns hin ziehen,
 Wehren aber ihnen nicht:
 Also kann des Menschen Gramen
 Nichts von seinem Leiden nehmen,
 Wenn es giftig auf ihn sticht.

Welcher mir in bösen Fellen
 Sich so klüglich weiß zu stellen;

Als gieng' ihm sein Leid nicht an;
 Schauet wie mit fremdem Herzen
 Auf das Wüthen seiner Schmerzen:
 Ist am, allerbesten dran.

Endlich wird das Unglück brechen
 Und ihm selbst die Kräfte schwächen
 Durch die nimmer stille Zeit,
 Welche, wie sie allen Dingen
 Soll und muß die Endchaft bringen,
 Also auch der Traurigkeit:

Da denn oft das tiefste Leiden
 Wird ersetzt mit tausend Freuden,
 Welches uns denn sanfter thut,
 Als wenn wir nur stets in Lüsteu
 Nichts von Noth zu sagen wüßten,
 Frisch am Leibe, reich am Gut.

Nach des Winters kalten Winden
 Muß die Vorjahrsluft sich finden
 Und die grüne Sommerzier;
 Nach den harten Donnerschlägen,
 Nach den Wolken und dem Regen
 Kommt die goldne Sonn' herfür.

Leztlich pflegen wir zu lachen
 Der vorhin betrübten Sachen,
 Und erzwingen diesen Schluß:
 Wer der Weisheit nachzukommen
 Sich bemüht, hat diesen Frommen,
 Daß ihm Alles dienen muß.

Andenken an den Tag des Gerichts.

Ich steh' in Angst und Pein,
 Und weiß nicht aus noch ein;
 Der Sinnen Kraft fällt nieder,
 Das Herz will mir zergeren,

Die Zunge bleib' mir stehn,
Mir starren alle Glieder,

So oft als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschallt:
Ihr Todten in der Erden,
Steh't auf, und säumt euch nicht,
Kommt vor das Halsgericht,
So jezt gehegt soll werden!

Ach Gott, kein harter Schlag
Des rauhen Wetters mag
Die Felsen so erschüttern,
Als dieser Ton mein Herz;
Und wär' ich Stahl und Erz,
Ich müß' hiefür erzittern.

Ich eß', ich wach', ich ruh',
Ich thu' auch, was ich thu',
Geh, wo ich will, zu säuen:
So müssen fort und fort
Mir diese Donnerwort'
Herz, Geist und Seele rühren.

Dem werd' ich nicht gewahr,
Wie in so großer Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den raft die Pest, den Gluth,
Den schießt die wilde Fluth
Hünnter zu den Leichen.

Die Reih' kommt auch an mich;
Das Ende fördert sich,
Das Keinen kann beguaden.
Der Tod ist vor der Thür
Und klopfet an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.

Wen keh' ich doch nun an?
Wer ist, den halbes kann?

Wer wird das Wort mir sprechen?
 Hier hilft nicht Gut, nicht Geld;
 Der den Gerichtstag hält,
 Läßt ganz sich nicht bestechen;
 Hat nicht auf Purpur Licht,
 Nicht auf der Kronen Pracht,
 Noch auf Gewalt und Tadel;
 Begehrt nicht, zu verstehen,
 Daß die in Edel gehn
 Und die im groben Kittel.

Ach komm, Herr Jesu Christ,
 Komm! dieses einzig ist,
 Warum du Mensch geboren.
 Komm, mache durch dein Blut
 Die böse Sache gut!
 Sonst bin ich ganz verloren.

Komm, führe du mein Wort,
 Und laß mich, o mein Hort,
 Den Spruch der Gnaden hören!
 Ich will auch jederzeit
 Fest und in Ewigkeit
 Dich, meinen Fürsprach', ehren.

Nichtigkeit des Irdischen.

Sey, meine Seel', in dich gestellt,
 Beruf' zusammen die Gedanken,
 Thu' einzig dies, nimm vor die Welt,
 Durchsuch' ihr Wesen, Thun undanken;
 Schau, ob sie auch was anders sey
 Als Eitelkeit und Trügerey.

Vergnüget Ehre meinen Stum?
 Je größer' Ehr', je größere Mogen.
 Groß Gut? Wie reich ich immer bin,
 So will ich doch noch mehr erjagen.

Der Bollst Ehn? Von ihrer Macht
Wird Leib und Seele durchgebracht.

Gesund und frisch von Leibe seyn?
Was hilft es mir, wenn ich muß alten?
In Summa: Arbeit, Müh' und Pein
Sieht man in allen Dingen walten;
Und wäre ja was außer Noth,
So frist uns kramtlich doch der Tod.

Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit uns nach der Erden;
Was wir durch allen Fleiß erspart,
Muß Andern hinterlassen werden.
Nie hilft kein Diamant, Thor,
Kein Schloß, kein Fels, kein Hochmuth vor.

Zeuch, Jüngling, du nach Weisheit aus,
Und härt' durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll' dein Haus
Mit Ruhm und adelicher Tugend;
Und du, wend' alle deine Macht
Auf Waffen und auf fühne Schlacht.

Nimm du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben;
Und du, ergreif den Liebesstand,
Schmück' deinen Leib mit Geld' und Salden,
Und wist daneben allerseit:
Dieß alles währet kurze Zeit.

Wenn ihr dahin gestreckt liegt,
Erblast und hastig anzuschauen,
Daß die Verwesung euch besetzt
Und Jedermann muß vor euch gräuen:
Mein! sagt, was Nuß' es euch doch giebt,
Die Eitelkeit, in ihr verübt;

Voraus, wenn wir mit alle vort
Von unserm eignen Thun und Leben,

Ja auch will jedem schlimmen Wort
 Gott schwere Rechnung sollen geben:
 O Herzeleid! was geben an,
 Die nichts als schändes Ding gethan?
 Kehrt um! es ist sehr hohe Zeit;
 Führt augenblicklich euch zu Simmen,
 Wie flüchtig ihr samt Allem seyd;
 Sucht Gott durch Buße zu gewinnen,
 Und liebt den Nächsten, wie man soll:
 So ist euch jetzt und ewig wohl.

Trachten nach dem Ewigen.

Nimm dich, o meine Seele, in Acht!
 Du mußt schon hier in diesem Leben
 Nach dem, was ewig selig macht,
 Nicht allererst im Tode, streben.

Sind es die Schätze diesen Welt,
 Die dich im Himmel auch versorgen:
 So renn' und lauf', und sammle Geld
 Um Mittag, Abend, Nachtzeit, Morgen.

Was aber ist der Schrift Bericht?
 Der Weltkreis, sagt sie, wird vergehen.
 So können ja die Güter nicht
 Den Fall des Himmels überleben.

Und wirst du täglich nicht gewahr,
 Wie Viel' man hint trägt nach der Erden?
 Die hebt man hastend auf die Bahrl;
 Ihr Geld und Gut muß Andern werden.

Was hat die Erde sonst vor dich?
 Was kannst du mit von Himmeln bringen?
 Nicht Macht, noch Herrit hält den Stuch,
 Vergängniß herrscht in allen Dingen.

Der Himmel hat dein wahrtes Gut,
 Nach dem du jederzeit sollst trachten.

Daselbst hin schick' du deinen Muth,
Und lern' die Erde bald verachten.

O wer beschreibet den Reichthum mir,
Der dort ist beygelegt den Frommen?
Wer alle Lust, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?

Kein Ohr und Aug' hat je erkannt
Und Keines Herz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh' und Freudensland,
Die alles selig überwunden.

Was hemmt die Erde meinen Lauf?
Was hält sie mich mit Saum und Zügel?
Ich sehne herzlich mich hinauf;
Wer giebt mir hiezu Adlers Flügel?

Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein!
Komm, säum' mich nicht in meinen Freuden!
Ich habe Lust, bey dir zu seyn,
Und darum selig abzuschneiden.

Trost am Grabe der Unfrigen.

Was stehn und weinen wir zuhauf
Bey diesem todten Leichnam? Auf!
Gen Himmel schickt die Herzen;
Der weiße Rath' des Herren hat
Selbs Theil an unsern Schmerzen.

Der Mensch, sein schönes Meisterrecht,
Sein Wunsch, sein Nachbild, sein Geschlecht,
Der nicht ohn' Ihn kaum werden
Dieß Tagelicht, sollt' er auch nicht
Nach seinem Willen sterben?

Wir sind ja Vögeln vorzuziehn;
Nun fällt kein Sperling hin ohn' Ihn,
Wosern die Schrift nicht fehlet,

Nach der er gar auch selbst das Haar
Auf unsern Hauptern zählt.

Soll uns so lieb was seyn allhie,
Das er ohn' Widerred' und Miß-
Nicht sollte von uns heben,
Der seinen Sohn zum Gnadenkreuz
Uns Sündern hat gegeben?

So ist auch sein die ganze Welt;
Für uns ist eignes nichts bestellt,
Wir selbst sind bloß des Herren.
Greift er uns ein: er nimmt, was sein;
Was sollen wir uns sperren?

Und ist uns wohl dabei zu Muth,
Wenn er uns so viel Gutes thut:
Sind wir so zart, zu leiden?
Wie können wir das Böß' auch hier,
So er uns zuschickt, meiden?

Sieh gern hin, was Gott haben will,
Halt seinem weisen Rathschluß still!
Ihm haben stets gefallen,
Die Unschuld hiert; und diese führt
Er auch bald heim für allen.

Wer weiß es wol, vor welcher Noth
Er sie zur Ruh' bringt durch den Tod?
Wir fürchten manchen Jammer,
Wie wohl ist der, den kein Beschwer
Wehr schreckt in seiner Kammer!

Gott thut wie ein getreuer Hirt,
Der eines Wetters innen wird
Und treibt sein Vieh zusammen
Den Ställen zu in sichere Ruh'
Für Hagel, Sturm und Flammen.

Er wird auch uns zu seiner Zeit
Heimholen aus der Sterblichkeit

Zu seinen Himmelschaaren;
 Er laß uns nur die Glaubensspur
 In jenes Leben fahren.

Trost auf die Stunde des Todes.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht!
 Du hast mich an dies Licht gebracht;
 Du unterhältst mir auch das Leben.
 Du kennest meiner Wunden Zahl,
 Weißst, wenn ich diesem Jammerthal
 Auch wieder gute Nacht muß geben.
 Wo, wie und wann ich sterben soll,
 Das weißst du, Vater, mehr als wohl.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
 Der mir in meiner letzten Pein
 Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
 Wer nimmt sich meiner Seelen an,
 Wenn nun mein Leben nichts mehr fang
 Und ich muß mit dem Tode ringen,
 Wenn allen Sinnen Kraft gebracht,
 Thust du es, Gott mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir
 In großer Noth, ohn' Kraft, ohn' Zier,
 Mit höchster Herzensangst befallen.
 Gehör und Rede nehmen ab,
 Die Augen werden mir ein Grab;
 Doch kränkt die Sünde mich für allen,
 Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
 Seht mir auch mit Versuchung zu.

Ich höre der Hofamen Ton
 Und seh' auch den Gerichtstag schon,
 Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
 Hier weist mein Gewissensbuch,
 Da aber des Gesetzes Fluch

Mich

Mich Sündenkind hinab zur Hölle,
 Da, wo man ewig, ewig: Leid!
 Mord! Jammer! Angst und Zeter! schreyt.

Kein Gold und Gut errettet mich;
 Umsonst erbeut ein Bruder sich,
 Den andern hie erst los zu machen,
 Er muß es ewig lassen stehn.
 Wir werden ewig nicht entgehn,
 Kriegt einmal uns der Hölleirachen.
 Wer hilft mir sonst in dieser Noth,
 Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?

Der Teufel hat nicht Macht an mir;
 Ich habe bloß gesündigt dir,
 Dir, der du Missethat vergiebest.
 Was maßt sich Satan dessen an,
 Der kein Geseß mir geben kann,
 Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
 Er nehme das, was sein ist, hin;
 Ich weiß, daß ich des Herren bin.

Herr Jesu, ich, dein theures Gut,
 Bezeug' es mit selbst deinem Blut,
 Daß ich der Sünden nicht gehöre.
 Was schont denn Satan meiner nicht
 Und schreckt mich durch das Zorngericht?
 Komm, rette deine Leidens; Ehre!
 Was giebest du mich fremder Hand,
 Und hast so viel an mich gewandt?

Nein, nein! ich weiß gewiß, mein Heil,
 Du lässest mich, dein wahres Theil,
 Zu tief in deinen Wunden sitzen.
 Wie lach' ich aller Macht (al. angst) und Noth,
 Es mag Geseß, Höll' oder Tod
 Auf mich her donnern oder blißern.
 Dieweil ich lebte, war ich dein;
 Jetzt kann ich keines Fremden seyn.

Gottes Vaterstun bey seinen Züchtigungen.

Was? soll ein Christ sich freffen
 Und nur sein Leid ermessen,
 Nicht auf den Herren sehn?
 Den aus dem Kreuze schließten,
 Ohn' welchen, wie wir wissen,
 Kein Unglück kann geschehn?

Ohn' Gott vermag uns allen
 Kein Härchen zu entfallen,
 Kein Finger weh zu thun;
 Er kann nicht mehr als wachen
 Für seiner Heerde Sachen,
 Wie vormals, so auch nun.

Sollt' er es anders meynen
 Als gut mit uns, den Seinen?
 Das glaub' ich ewig nicht.
 In Trübniß uns verlassen
 Und unbarmherzig hassen,
 Ist wider seine Pflicht.

Er weiß sich anzustellen,
 Als stürz' er uns zur Höllen,
 Und wär' uns spinnenfeind;
 Bleibt doch in allen Nöthen,
 Ja mögt' er uns auch tödten,
 Der allerbeste Freund.

Er kann mit tausend Leiden
 Sich so und so verkleiden
 In wilder Löwenhaut,
 Ist aber treu an Sinnen,
 Und wird bey ihm von innen
 Ein Vaterherz geschaut.

Mit unbekanntem Wegen
 Ist er uns überlegen;

Sein Rath kommt uns nicht bey:
 Doch bleibt sein weiser Handl:
 Und unerforschter Wandel
 Von allem Tadel frey.

Er pflegt nur seinen Frommen
 So grausam vorzukommen;
 Wer weiß es, was er sucht?
 Er leitet uns zum Guten
 Und hält durch scharfe Ruthen
 Uns in der Kinderzucht.

Drum, o betrübte Seelen,
 Schaut aus den Trauerhölen
 Auf seines Trostes Licht!
 Dem, der euch hat gequälet
 Und wund geschlagen, fehlet
 Es auch an Hülfe nicht.

Gedenkt, was dort geschrieben:
 „Uns, die wir Gott recht lieben,
 Ruht alles Kreuz und Pein;
 Das Leid muß unsre Wonne,
 Der Regen unsre Sonne,
 Der Tod das Leben seyn.“

Seligkeit der Vollenbeten.

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
 Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
 Ihr seyd entgangen
 Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man doch hie wie im Kerker leben,
 Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;
 Was wir hie kennen,

Ist nur Müh' und Herzenleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in eurer Kammer,
 Sicher und befreyt von allem Jammer;

Kein Kreuz und Leiden

Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wäscht ab euch alle Thränen;

Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen:

Euch wird gesungen,

Was durch Keines Ohr allhie gedrungen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben

Und den Himmel für die Welt ererben?

Wer wollt' hie bleiben,

Sich den Jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen,

Laß' uns auf, und führ' uns bald von dammen!

Bey dir, o Sonne,

Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Trost der Ewigkeit.

Schöner Himmelsaal, Vaterland der Frommen,

Die aus großer Quaal Dieses Lebens kommen,

Und von keiner Lust In der Welt gewußt!

Seh mir hochgegrüßt! Dich such' ich für allen,

Heil ich öd' und wüß' In der Welt muß wallen,

Und von Kreuz und Pein Nie befreyt kann seyn.

Deinetwegen blaß Trug ich dieß mein Leiden,

Diesen Herzensstoß Willig und mit Freuden;

Nur versüßest mir Alle Gall' allhier.

Trüg' ich durch den Tod Nicht nach dir Verlangen,

Und in meiner Noth Wär' ich längst vergangen;

Du bist, eingig du, Nichts sonst, meine Ruh'.

Gott, du kennst vorhin Alles, was mich kränket,

Und woran mein Sinn Tag und Nacht gedenket;

Niemand weiß um mich, Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht sehr Ursach, mich zu klagen,

Nur so thu' noch mehr Plage zu den Plagen;

Denn du trägt, mein Heil, Doch das meiste Theil.

Laß dieß Leben mir Wohl verfaßet werden,
 Daß ich mich nach dir Sehne von der Erden,
 Und den Tod bequem In die Arme nehm'.

O wie werd' ich mich Dort an dir erquicken!
 Du wirfst mich, und ich Werde dich anblicken,
 Ewig herrlich, reich Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelsaal, Vaterland der Frommen,
 Ende meiner Quaal, Heiß mich zu dir kommen!
 Denn ich wünsch' allein, Bald bey dir zu seyn.

Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Du Menschenkind, erschrick' Und wach' all' Augenblick!
 Laß sichre Leute scherzen; Horch du in deinem Herzen,
 Was deine Glocke schlägt, Dein Puls, der sich bewegt,
 Ob auch sein letzter Schlag Dir deinen jüngsten Tag,
 Den Lebensabend, trägt.

Betreu' dich selber nicht! Dein jüngstes Halsgericht
 Wird dann nicht erst ergehen, Wenn wir gesamt erstehen,
 Wenn selbst der Sonnen Tracht, Der königliche Pracht,
 Luft, Himmel, Erd' und Fluth Durch die gemeine Gluth
 Zu Rauch wird seyn gemacht.

Wir sind uns selbst die Welt: Wenn unsre Hütte fällt
 Und will nun in der Erden Zu Staub und Asche werden,
 Stracks wird uns unser Lohn; Den tragen wir dason
 Von jenem Richterstuhl, Dort der der Hüllen Pful,
 Der hie die Himmelskron'.

Ergözt dich nun voraus Der ewig'n Freuden Hans,
 Der Seelen wahres Leben: Hier mußt du darnach streben
 Durch stete Reu' und Buß Und durch der Thränen Fluß,
 Mußt durch des Glaubens Macht Die Welt sammt ihrem
 Pracht

Thun unter deinen Fuß.

Zeuchst du der Hüllen Quaal Weit vor dem Himmelsaal,
 So laß dich immer finden Im Greuel deiner Sünden;

Wiß

Biß' aber, daß dein Leid Nicht währt nur kurze Zeit,
 Mein, der Flammen Sturm Und dein Gewissens; Wurm
 stirbt nicht in Ewigkeit.

Zehntausend Jahr' ist viel, Doch haben sie ein Ziel;
 Ob hunderttausend wären, Die Zeit kaun sie verzehren:
 Die Ewigkeit allein Und ihrer Flammen-Hein,
 Der hier ich um und an Kein Ding vergleichen kann,
 Wird gar ohn' Ende seyn.

Schlag hie mich fort und fort, Nur schone meiner dort,
 Jesu, Trost der Schwachen! Hilf meiner bösen Sachen,
 Schick' Trübsal mancherley Und nur Geduld dabey!
 Nach' aber, meine Zier, Daß ich darnach bey dir
 In ewig'n Freuden sey!

Heinrich Albert.

geb. 1604 zu Lobenstein im Voigtlande. Gest. 1668 als Organist
 in Dom zu Königsberg. Einer der vorzüglichsten Componisten
 und Dichter seiner Zeit. Die von ihm seit 1640 herausgegebenen
 Arien, in welchen auch seine eigenen geistlichen und weltlichen
 Lieder stehen, fanden so außerordentlichen Beyfall, daß sie inner
 halb weniger Jahre mehrmals, z. B. der 6te Theil in 7 Jahren
 dreymal aufgelegt werden mußten. Das dritte der hier folgenden
 Theile ist vom J. 1641, das vierte vom J. 1648. [Dritter Theil
 der Arien u. Königsb. zum viertenmal gedr. 1652 (zuerst 1643).
 o. 6. Fünfter Theil u. ib. zum drittenmal 1651 (zuerst 1644).
 o. 4. 6. mit Wegl. der letzten Str. Achter Theil u. ib. 1650
 o. 9. m. Wegl. dreier Str.]

Verleugnung der Welt.

Wie mögen wir doch unser Leben
 So der Welt und ihrer Lust ergeben,
 Und uns selbst scheiden
 Von der frommen Ruh' und tausend Freuden?
 Müssen wir nicht auch nach kurzen Jahren
 Zu den Todten in die Grube fahren?

Es wird geschehen,

Daß ein jeder seinen Lohn soll sehen.

Wenn die Welt ihr Ende nun genommen,

Und der Richter wird vom Himmel kommen:

Der wird entdecken

Alles, was wir meinten zu verstecken.

O was wird er für ein Urtheil fällen,

Wenn er unser Thun wird für sich stellen,

Wenn er wird finden,

Wie wir hier gelebt in lauter Sünden!

O Herr Christe, wollest meiner schonen,

Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen!

Ich will verlassen

Alle Welt, und ihre Lüste hassen.

Forthin soll mein Leben dir zu Ehren

Nimmer sich von deinem Wort abkehren.

Dein will ich bleiben;

Keine Welt soll mehr von dir mich treiben.

Deine Gnadenthür steht allen offen,

Die auf dich in diesem Leben hoffen;

Die ohn' dich sterben,

Müssen dort mit Leib und Seel verderben.

Darum schließ' ich mich in deine Wunden,

Da ich meinen Sünden Rath gefunden;

Dein Kreuz und Leiden

Führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

Andacht am Morgen.

Gott des Himmels und der Erden,

Vater, Sohn und heil'ger Geist,

Der es Tag und Nacht läßt werden,

Sonn' und Mond uns scheinen heißt,

Dessen starke Hand die Welt,

Und was drinnen ist, erhält!

Gott, ich danke dir von Herzen,
 Daß du mich in dieser Nacht
 Für Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
 Hast behütet und bewacht,
 Daß des bösen Feindes List
 Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
 Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
 O Herr Jesu, laß mich finden
 Deine Wunden offen stehn,
 Da alleine Hülf' und Rath
 Ist für meine Missethat!

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
 Geistlich auferstehen mag
 Und für meine Seele sorgen,
 Daß, wenn nun dein großer Tag
 Uns erscheint und dein Gericht,
 Ich davor erschrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
 Meinen Gang nach deinem Wort;
 Sey und bleibe du auch heute
 Mein Beschützer und mein Hort!
 Nirgends als von dir allein
 Kann ich recht bewahrt seyn.

Meinen Leib und meine Seele
 Sammt dein Sinnen und Verstand,
 Großer Gott, ich dir befehle
 Unter deine starke Hand!
 Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
 Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir sende,
 Der des bösen Feindes Macht,
 List und Anschlag von mir wende,
 Und mich halt' in guter Acht.

Der auch endlich mich zur Ruh'
Frage nach dem Himmel zu!

Hinfälligkeit des Menschenlebens.

Daß alle Menschen sterblich seyn,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adams hat begangen.

Der Eifer Gottes stieß uns aus
Vom Himmel in dies Jammerhaus,
Da uns der Tod muß fangen.

O weh! wie übel sind wir dran,
Weil Niemand sicher leben kann
Für dieses Feindes Wuthen!
Er wüthet, wie er an: uns: trifft,
Jung oder Alt; sein Grimm und Gift
Ist gar nicht zu begüten.

Du armer Mensch, bedenke doch,
In was für einem schweren Joch
Du fort und fort mußst ziehen!
Du solltest ja um Ehr' und Geld,
Und was gut scheint auf dieser Welt,
Dich nicht so sehr bemühen.

Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
Der niemals Haarbreit von dir weicht
Und folgt dir aller Enden;
Sein Bildniß stellt Gott stündlich dir
An allen Creaturen für,
Wo du dich hin magst wenden.

Die Rose blüht; bald fällt sie ab.
Jetzt lebst du, Mensch, und mußt ins Grab,
Wenn deine Zeit wird kommen.
Der Vogel flog vorüber nur,
Und niemand ist, der seine Spur
Hätt' irgends wahrgenommen.

Der Rauch vergeht; das Glas zerbricht;
 Das Kleid verschleuſt und dänret nicht;
 Ein Haus muß endlich ſinken;
 Der Baum wird ſeines Schmucks beraubt
 Und, eh' man's innen wird, entlaubt:
 So geht es mit uns allen!

Drum lebe ſo, daß du allzeit
 Zum Tod' ſeyſt fertig und bereit,
 Und hüte dich für Sünden!
 Laß dich berichten Gottes Wort;
 Das wird dich einen ſichern Ort
 Im Himmel lehren finden.

Ergebung bey'm Tode der Unſrigen.

Der rauhe Herbit kommt wieder!
 Jetzt ſtim'm' ich meine Lieder
 In ihren Trauertönen.

Die Sommerluft vergehet,
 Nichts in der Welt beſtehet,
 Der Menſch muß ſelbſt davon.

Du, Gott und Herr der Zeiten,
 Wiſſſt, daß wir uns bereiten
 Zu unſrer wahren Ruh';
 Stets zeigſt du dein Gemüthe,
 Schickſt uns aus milder Güte
 Auch ſtumme Lehrer zu.

Die Roſe läßt ſich brechen,
 Wird niemals widerſprechen
 Des Gartenherren Hand;
 Der Apfel, zu genießen,
 Fällt ſelbſt zu deinen Füßen,
 Läßt willig ſeinen Stand.

Und du, Menſch, wollſt ſie nicht eben
 Dich deinem Gott ergeben?

Was

Das ist dein größter Ruhm?
 Das er dich hat erschaffen,
 Geziert mit Gloriewaffen,
 In seinem Eigenthum.

Erhebt er denn Kreuz und Schwerzet;
 Nimmt, was uns kommt vom Herzen:
 Er merkt's doch allzeit gut;
 Ist und wir Gottes eigen,
 Er laßt uns stille schweigen
 In allem, was er thut.

Der mag der Welt Einwand
 Erwähnen für den Frommen!
 Ist, Ochs, Geiz, Geiz's Sohn,
 Das nur uns nicht geöhren,
 Nach der Welt zu stehen
 Mit demen Eandensohn!

M. Franz Buchner.

Vol. 1: von zu Dresden Vol. 166: als Verfasser der Verhältnisse
 hat mit Substantiv zu Bitterberg. In der nachfolgenden Ge-
 schichte über er den Namen des Geistesmann. Ein Mann, in
 welchen sich ungeschwamm Geisteskräfte und seiner Schöpfung,
 gründliche Kenntnis der Natur und unerschöpfliche Gemüthsheit in
 der Naturkunde verkörpert nicht als bei einem einem seiner Zeit
 gesunken vorzugehen. Für seine Zeit und da geistreich, aber liegt
 die Hauptarbeit geistlichen heiligen Schätze erwacht schon der
 Mensch. der Zeit ihn nur seine vernünftigen Freunde pflanzte,
 ein die gründliche Naturkunde. Als gründlicher Natur hat er nach
 Natur die nur kann. In so nur einer unter dem Titel:
 Philosophische und Naturkunde des Herrn, zu Bitterberg
 1771 in 4. Heftchen: mit nach Ausgabe des Steinmeyer'schen
 1771 von 1771. (Beyl. 1. d. H. I. S. 170.) - Er, nach der
 Natur des folgenden Naturphilosophen. (Bitterberger Werke geist
 dieses Brand- und Gang-Opfer, d. i. vollständigen Gesangs
 nach x. H. II. Leipzig 1677. 4. S. 100.)

Morgensandacht.

Der schöne Tag bricht an;
 Die Nacht ist abgethan,
 Die Finsterniß vergangen.
 Laß uns dein Licht umfassen,
 Du unsre Sonn' und Leben,
 Der Welt zum Heil gegeben!

Befiehl der Engel: Schaar,
 Daß sie uns heut bewahr!
 Wenn du die Hand ausstreckest
 Und uns damit bedeckest:
 So muß sammt unsern Sünden
 Das Uebel von uns schwinden.

Laß uns in deiner Hut
 Das thun, was recht und gut,
 Und gleich als Kinder leben,
 Die dir sich ganz ergeben,
 In deinen Wegen gehen
 Und vest im Glauben stehen!

Befällt uns Kreuz und Noth,
 So hilf du, treuer Gott,
 Daß wir in allen Stücken
 Uns drein geduldig schicken;
 Denn dir nicht widerstreben,
 Ist ja das beste Leben.

Gieb Speis und Trank dem Leib',
 Daß er bey Kräften bleib';
 Und soll die Seele scheiden,
 So sey's zu deinen Freuden,
 Daß wir auf deinen Namen!
 Getrost hinfahren, Amen!

M. Martin Rindart.

Geb. 1585 zu Eilenburg in Meissen. Gest. 1649 als Archiblatonius ebendasselbst. Er hat mehrere poetische Schriften herausgegeben (*Neumeister de poet. germ. p. 85.*); seine Kirchenlieder aber, in welchen der glückliche Nachahmer des Joh. Heermann sich nicht verkennen läßt, sind meines Wissens nur einzeln zum Vorschein gekommen. Das bekannteste unter ihnen, dem seine rührende Einfachheit und die erhebende Melodie ein unvergängliches Ansehen in der protestantischen Kirche sichern, ist das zunächst folgende aus *Sir. c. 50.* Im *Hannoverschen Gesangbuche* von 1659 kommt es mit einer vierten Strophe, und in manchen neueren mit noch mehreren von *L. S. Schurzfleisch* vor. Das zweyte besteht ursprünglich aus 18 Versen, die ein Selbstgespräch des Fleisches und des Geistes enthalten, so daß jede Bitte des *B. U.* erst in zweifelhendem Tone und dann im Gefühl der gläubigen Zuversicht vortragen wird. (Ein anderes, auch recht gutes Lied über das *B. U.* von Rindart in 20 Strophen: *Ich Vater, unser Gott*, steht in *Olearii Singekunst*, Leipzig. 1671. und, mit einigen Veränderungen, schon im *Hannoverschen GB. v. 1648.*) Bey diesem ist der Name des Verf. angegeben; bey dem ersteren aber habe ich ihn nicht vor dem *J. 1676*, in *J. Saubert's Gesangbuche*, angetroffen. [*D. M. Luthers Und' anderer vornehmen - Männers Geistliche Lieder* u. Berlin 1653. 8. S. 294. *Hand-Büchlein* u. formiret von *Job. Niedlingio*. Vierte *U.*. Altenb. 1655. 12. S. 690

Erhebung des Herzens zu Gott.

Nu danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut an uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
Unzählich viel zu gut und noch igund gethan!

Der ewigreiche Gott woll' uns bey unserm Leben
Ein immer frölich Herz und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort,
Ja uns aus aller Noth erlösen hie und dort.

Lob, Ehr' und Preis sey Gott dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beyden gleich im höchsten Himmelsthron,
Dem drey mal einen Gott, als er ursprünglich war
Und ist und bleiben wird igund und immerdar!

Klage zu Gott unter den Greueln des Krieges.

Vater unser der Elenden,
 Willst du nicht mehr Vater seyn?
 Willst du gar dein Herz abwenden
 Von uns, deinen Kinderlein?
 Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
 Der du bist in's Himmelsbrenn,
 Soll denn nun dein Stuhl auf Erden
 Ganz und gar gestürzet werden?

Hörst du nicht, wie dein Name
 Und dein theuerwerthes Wort
 Und dein rechter Kirchensaame
 Wird gelästert fort und fort?
 Wie Viel' unter Christenschein
 Heyden und Unchristen seyn?
 Soll denn nun dein Nam' auf Erden
 Ganz und gar vertilget werden?

Soll denn nun zu Gut und Frommen
 Dein heilwärtig Gnadenreich
 Uns und keinem Menschen kommen?
 Willst du denn der Erden gleich
 Kirchen, Schulen und Altar
 All' umkehren ganz und gar?
 Soll denn nun dein Reich auf Erden
 Von uns selbst zerstöret werden?

Alles geht nach Satans Willen;
 Welt und Fleisch ihm stimmen zu.
 Kannst du sie denn nicht mehr stillen,
 Und uns schaffen Fried' und Ruh'?
 Aller Himmel Himmels; Heer
 Dienen willig deiner Ehr';

Und dein Wille soll auf Erden
Nimmermehr erfüllet werden?

Wilst du uns kein Brodt mehr geben,
Oder ist zu kurz dein' Hand?
Wovon sollen wir denn leben?
Feind und Freund verheert das Land;
Alles lieget brach und öd',
Alles ist voll Krieg und Zehd':
Ach soll denn kein Fried' auf Erden
Nimmermehr geheget werden?

Wille du uns denn ewig hassen
Und ohn' Ende zürnen nun?
Keine Missethat erlassen
Denen auch, die Buße thun?
Jesu, unser Heil und Hort,
Wo ist dein Veröhnungs-Wort?
Ach soll dein dein Blut auf Erden
So umsonst vergossen werden?

Läßest du uns so versuchen
Und hinfallen ganz und gar,
Daß dir auch die Frommen fluchen
In Anfechtung und Gefahr?
Hilf, o Helfer, hilf bey Zeit
Deiner armen Christenheit!
Ach soll nun die Höll' auf Erden
Auch von uns erbauet werden?

Alles Uebel hat betroffen
Leib und Seele, Gut und Ehr';
Haben wir denn nichts zu hoffen
Und gar kein' Erlösung mehr?
Komm, du Himmels-Friedefürst!
Komm! nach dir uns allen dürst',
Ehe wir mit dir auf Erden
Gar zu Noth und Nichte werden!

Amen!

Amen! Herr, in deinem Namen;
 Du getreuer Amens; Gott,
 Ist ja alles Ja und Amen.
 Du hast über Höll' und Tod
 Reich und Kraft und Herrlichkeit
 Vor und in und nach der Zeit.
 Amen! Herr, in deinem Namen;
 Sey es alles Ja und Amen!

David Bernhard Meder.

Pfarrer zu Ischeplin im Leipziger Kreise um die Mitte des 17ten Jahrh. Daß er, und nicht, wie Einige vermuthet haben, D. Balth. Meisner, Verf. des folgenden Liebes sey, erhellet aus der bestimmten Angabe seines Namens in dem Niedlingischen Handbüchlein, dem er selbst, als ein Freund des Herausgebers, eine besondre Ehrenschrift vorangesetzt hat. Augenscheinlich ist auch dieses Lieb, wie die beyden vorhergehenden, vor dem Friedensjahre 1648 verfertigt worden. [Hand-Büchlein ic. von Job. Nied. Engio. Altenb. 1655. S. 755. m. Wegl. von 5 Str.]

Sehnsucht nach dem Frieden.

Wann, ach wann wird doch erscheinen
 Der gewünschte Friedenstag,
 Und sich stillen unser Weinen
 Auf so lange Klag' und Plag',
 Auf unbillig; grimmen Streit
 In der theuren Christenheit?
 Ach daß ich doch hören sollte,
 Daß Gott Fried' aussprechen wollte!
 Guldner Friede, wieder blicke!
 Du hast uns verlassen ganz.
 Kehre wieder und erquicke
 Land und Stand mit deinem Glanz!
 Brich herfür, du Himmelskind,

Das

Daß man dich auf Erden find'!
 Ach daß ich doch u. s. w.

Wie so lieblich; schöne grünet
 Alles bey der süßen Ruh',
 Da man seitens Höchsten dienet
 Ungehindert immerzu,
 Da die Friedensboten schön
 Auf den Gottes; Höhen gehn!
 Ach daß ich doch u. s. w.

Guter Ordnung wird gepflegt
 In gemeinem Regiment,
 Recht und Billigkeit erwäget;
 Wahrheit bleibt ungeschänd't.
 Fried' und Recht sich küssen satt,
 Und umfahen Dorf und Stadt.
 Ach daß ich doch u. s. w.

Alle Höf' und Hütten lachen,
 Sehen neu bekleidet aus;
 Feld' und Wälder lustig wachen,
 Und es stehet wohl ums Haus.
 Kinder man zur Schule führt,
 Und Gesinde recht regert.
 Ach daß ich doch u. s. w.

Alle Länder sich ergögen
 An der edlen Sicherheit,
 Sind gemehrt mit Gold und Schätzen,
 Schweigen von Verlust und Leid;
 Man mag schiffen auf der See,
 Pflügen in der Au' und Höh'.
 Ach daß ich doch u. s. w.

Du Beherrscher aller Herren,
 Laß einmal erbitten dich!
 Laß die Länder nah und ferren
 Wieder ruhen gnädiglich!

Hilf, daß nicht der Heil'gen Sinn
 Fall' auf eine Thorheit hin!
 Ach daß ich doch u. s. w.

Gott, du bist von höchster Stärke,
 Du kannst immer helfen noch;
 Ach erweis es jetzt im Werke,
 Und nimm weg das Haderjoch!
 Laß uns frey von Kriegespein
 Doch im Friede schlafen ein,
 Oder noch in Tode hören,
 Daß du Friede willst bescheren!

Wann, ach wann wird doch erscheinen
 Der gewünschte Friedenstag,
 Und sich stillen unser Weinen
 Auf so lange Klag' und Plag'!
 Ach Gott, will's allhier nicht seyn:
 So nimm uns in Himmel ein,
 Daß wir in der Friedensveste
 Dir lobsungen auf das Beste!

M. Adam Hebesius.

Geb. 1596 zu Seifersdorf im Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1652
 als Pastor und Consistorialassessor zu Liegnitz, auch kaiserl. gekrönte
 ter Poet. Das folgende Lied, meines Wissens das einzige, welches
 von ihm bekannt geworden ist, steht in dem Schweidnitzer GB.
 von 1727 u. mehreren andern unter seinem Namen. [Neu Leip-
 ziger Gesangbuch 2c. verfaßt von G. Vopelio. Leipz. 1681. 8.
 S. 177.]

Betrachtung der Leiden Jesu.

Du großer Schmerzen-Mann, vom Vater so geschlagen,
 Herr Jesu, dir sey Dank für alle deine Plagen,
 Für deine Seelenangst, für deine Band' und Noth,
 Für deine Geißelung, für deinen bittern Tod!

Ach!

Ach! das hat unser' Sünd' und Missethat verschuldet,
 Was du an unser' statt, was du für uns erduldet;
 Ach! unser' Sünde bringt dich an das Kreuz hinan,
 O unbeflecktes Lamm: was hast du sonst gethan?

Doch deine Herzenslieb' erweist unsern Herzen,
 Wie lieb wir dir gewest; dein Leiden, Tod und Schmerzen
 Hat nun veröhnet Gott den Vater mit der Welt,
 Uns seine Gnade bracht, zufrieden ihn gestellt.

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
 In deinen Händen ist die Freiheit uns gegeben;
 Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
 Dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Theil.

O hilf, daß wir uns auch zum Kampf und Leiden wagen,
 Und unter unser' Last des Kreuzes nicht verzagen!
 Hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron',
 Wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und
 Hohn!

Dein Schweiß komm' uns zu gut, wenn wir im
 Schweiß liegen;

Durch deinen Todeskampf laß uns im Tode siegen;
 Durch deine Banden, Herr, bind' uns, wie dir's gefällt;
 Hilf, daß wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt!

Laß deine Wunden seyn ein' Arzney unsrer Sünden;
 Laß uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen!
 O Jesu, laß an uns, durch dein Kreuz, Angst und Pein,
 Dein Leiden, Angst und Pein ja nicht verloren seyn!

Andreas Eschering.

Geb. 1611 zu Bunzlau in Schlesien, der Vaterstadt des berühmten
 Opitz, dessen Freund und glücklicher Nachahmer er war.
 Gest. 1659 zu Moskau als Professor der Dichtkunst. Seine unter
 dem Titel: Deutscher Gedichte Frühling (Breslau 1642) und:
 Vortrag des Sommers deutscher Gedichte (Moskau 1655) heraus-
 ge-

gegebenen Poesien, nebst denen von Flemming und Dach ohne
 reitig die vorzüglichsten ihrer Zeit, enthalten auch einige Lieder
 ligisten Inhalts, von welchen ich die gelungensten hier mit-
 teile. Zwey in dem alten Real. OB. und im Königsberger
 m 1690 unter seinem Namen befindliche Kirchenlieder sind ohne
 zert. [A. T. Deutscher Getichte Frühling, nachgedruckt in
 ofsch. 8. S. 1. 260. mit Wegl. zweyer Str.]

Frommer Sinn bey der Arbeit.

Du sollst in allen Sachen
 Von Gott den Anfang machen
 Aus treuer Schuld und Pflicht,
 Wem hast du Dank zu geben,
 Als ihm, für Heil und Leben?
 Von dir entspringt es nicht.

Was will dein kaltes Sinnen,
 Du Staub der Zeit, beginnen,
 Legt er nicht Hülfe bey?
 Der Mensch mit seinem Lichten
 Weiß wenig auszurichten,
 Das gut zu helfen sey.

Drum bis nicht zu verwegen
 Auf deines Amtes Stegen,
 Und bilde dir nicht ein,
 Als könntest du Vertrauen
 Auf deine Kräfte bauen,
 Die doch kaum deine seyn.

Schlag' an die Himmelsporten
 Mit starken Glaubensworten;
 Da bitte Beystand aus.
 Daher wird Segen fließen
 Und reichlich sich ergießen
 Auf deinen Hof und Haus.

Wo seine Hand gereget
 Den Grund zur Arbeit leget,

Da zuecht der Segen ein;
 Verkehrt er sein Gesicht,
 So wird ein Werk zu nichts,
 Wie gut die Meister seyn.

Andenken an Gott.

Denk an Gott zu aller Zeit,
 Ueberlege seine Güte
 Tag und Nacht dir im Gemüthe,
 Die schon währt von Ewigkeit.
 Er ist unser Fels in Noth;
 Denk an Gott!

Hast du guten Stand und Ruh',
 Gehet dir alles nach Behagen:
 Schreib es ihm mit Danke zu.
 Kommt dann Trübsal eingeschlagen,
 Treiben Menschen aus dir Spott:
 Denk an Gott!

Fallen Krieg und Seuchen ein:
 Wer an seinen Gott gedenket,
 Kann im Glauben sicher seyn.
 Wird der Brodtkorb hoch gehenet:
 Regnet doch der Himmel Brodt.
 Denk an Gott!

Jüngling, weil dir deine Kniee
 Noch bey grünen Kräften blühen:
 Sey nicht stolz, gebrauch' sie,
 Schone dich nicht zu bemühen;
 Aber halt' auch dieß Gebot:
 Denk an Gott!

Weil du schwach wirkst, alter Greis,
 Weil dein kaltes Haupt beschneyet,
 Weil der matten Glieder Eis

Schon das Ende prophecenet,
Weil du wägst das letzte Loth:
Denk an Gott!

M. Andreas Gryphius.

Geb. 1616 zu Groß-Slogau, Gest. 1664 ebendasselbst als Landtschafftssyndikus. Er war Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Unsterblichen, auch kaiserl. gekrönter Dichter, und erwarb sich besonders durch seine Versuche in der dramatischen Poesie verdienten Ruhm. Sein Beytrag zur geistlichen Poesie besteht in vier Büchern Oden, wovon das letztere „Thränen über das Leiden Jesu“ überschrieben ist, in einer Sammlung aus dem Lateinischen übersehter Kirchengefänge, und in einer andern vorzugsweise sogenannter geistlicher Lieder. Das bekannteste und gelungenste ist das hier folgende, welches in dem ersten Buche der Oden im J. 1643 zuerst erschien. Die wegen einzelner schönen Stellen mit Recht gepriesene, 50 Strophen lange Ode: Gedanken über den Kirchhoff (in den Kirchhofsgedanken vom J. 1656) eignet sich nicht zur Aufnahme in diese Sammlung. [A. G. um ein merkliches vermehrte Teutsche Gedichte. Bresl. u. Leipz. 1692. 8. Poetische Wälder. 2nd. Band. S. 123.]

Eitelkeit des Irdischen.

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Rauch und Aschen werden;
Kein Fels, kein Erz kann stehn,
Dieß, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig schätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Was sind doch alle Sachen,
Die uns ein Herze machen,
Als schlechte Nichtigkeit?
Was ist des Menschen Leben,
Der immer um ; muß ; schweben,
Als eine Phantastie der Zeit?

Der

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
 Den wir unsterblich achten,
 Ist nur ein falscher Wahn.
 Sobald der Geist gewichen
 Und dieser Mund erblühen,
 Fragt keiner, was man hier gethan.

Es hilft kein weißes Bissen;
 Wir werden hingerissen
 Ohn' einen Unterschied.
 Was nützt der Schöpfer Menge?
 Dem hier die Welt zu enge,
 Dem wird ein enges Grab zu weit.

Dies alles wird zerrinnen,
 Was Müß' und Fleiß gewinnen
 Und saurer Schweiß erwirbt.
 Was Menschen hier besitzen,
 Kann für den Tod nicht nützen;
 Dies alles stirbt uns, wenn man stirbt.

Ist eine Lust, ein Scherzen,
 Das nicht ein heimlich Schmerzen
 Mit Herzensangst vergällt?
 Was ist's, womit wir prangen?
 Wo wirst du Ehr' erlangen,
 Die nicht in Hohn und Schmach verfällt?

Was pocht man auf die Throne?
 Da keine Macht noch Krone
 Kann unvergänglich seyn.
 Es mag vom Todtenreyn
 Kein Scepter dich besreyen,
 Kein Purpur, Gold, noch edler Stein.

Wie eine Rose blühet,
 Wenn man die Sonne siehet
 Begrüßen diese Welt,
 Die, eh' der Tag sich neiget,

Eh' sich der Abend zeigt,
 Berwelft und unversehns abfällt;
 So wachsen wir auf Erden,
 Und hoffen, groß zu werden
 Und schmerz; und sorgensfrey.
 Doch eh' wir zugenommen
 Und recht zur Blüthe kommen,
 Bricht uns des Todes Sturm entzwey.

Wir rechnen Jahr auf Jahre;
 Indessen wird die Bahre
 Uns für die Thür gebracht.
 Drauf müssen wir von hinnen
 Und, eh' wir uns besinnen,
 Der Erden sagen gute Nacht.

Weil uns die Lust ergötzet
 Und Stärke freye schätzet
 Und Jugend sicher macht,
 Hat uns der Tod bestricket;
 Die Wollust fortgeschicket,
 Und Jugend, Stärk' und Muth verlacht.

Wie Viel' sind jetzt vergangen!
 Wie viel liebreicher Wangen
 Sind diesen Tag erblaßt,
 Die lange Raitung o. t. Rechnung machten,
 Und nicht einmal bedachten,
 Daß ih'n ihr Rechte so kurz verfaßt!

Auf, Herz! wach' und bedenke,
 Daß dieser Zeit Geschenke
 Den Augenblick nur dein.
 Was du zuvor genossen,
 Ist als ein Strom verschossen;
 Was künftig, wessen wird es seyn?

Verlache Welt und Ehre,
 Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,

Und

Und steh den Herren an,
Der immer König bleibt,
Den keine Zeit vertreibet,
Der einig ewig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn tranet
Er hat recht vest gebanet;
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort bestehen,
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke selbst erhält.

Johann Peter Esz.

Geb. 1619 zu Liegniz. Gest. 1689 als Professor der Rechtsamkeit und Dichtkunst zu Danzig. Sein Name ist bey dem folgenden Liede ausdrücklich angegeben, außer welchem in A's Ariens noch eins von ihm, und mehrere in der Breslauer Kirchen- und Haus-Rufft, 9te Ausg., stehen. [Sechster Theil der Ariens xc. von Jeur. Alberten. Zum viertenmal gedr. Königsb. 1652. No. 1. Die erste Ausg. erschien 1645.]

Stille Anbetung Gottes.

Willst du in der Stille singen
Und ein Lied dem Höchsten bringen:
Lerne, wie du kannst allein
Sänger, Buch und Tempel seyn.

Ist der Geist in dir besanmen
Voller Eifer, voller Flammen:
Dieser Sänger ohne Mund
Thut Gott dein Begehren kund.

Ist dein Herz, als sichs gebühret,
Recht mit Andacht ausgezieret:
Dieses Buch dann bringet dir
Wort' und Weisen gnug herfür.

Wo dein Leib vom Wust der Sünden
Rein und sauber ist zu finden:

Diesen Wohnplatz, dieses Haus
Sieht ihm Gott zum Tempel aus.

Kannst du so in Stille sitzen,
Kannst du dieß denn Höchsten bringen:
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch und Tempel seyn.

L. Heinrich Held.

Soll zu Surau in Schlesien als Sachwalter gelebt haben. Neumeister de poet. germ. p. 48. erwähnt seinen Vortrag deutscher Gedichte (Frankfurt an d. D. 1643. 8.) und seine Poetische Lust und Unlust, die er einer satyrischen Schrift, „Hans, Wurst“ betitelt, statt der Vorrede beygefügt. Ob aus einer dieser Sammlungen und aus welcher die unter seinem Namen vorkommenden Kirchenlieder entlehnt seyn mögen, kann ich nicht sagen. Vor dem J. 1661 hat sich meines Wissens noch keines in den Gesangbüchern gefunden. (Wegels L. H. Th. I. S. 406.) — [Praxis pietatis melica d. i. Übung der Gottseligkeit in Christl. u. trostr. Gesängen u. Von Joh. Crügem. Berlin 1664. 12. S. 208. und 381.]

Feyer der Menschwerdung Christi.

Gott sey Dank durch alle Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns her gewendet (al. gesendet) hat!

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnung war,
Und was sie gepropheceyt,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Zions Hülf' und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfrau Sohn,
Der wohlzweygestämmte Held
Hat sich treulich eingestellt.

Sey willkommen, o mein Heil!
 Dir Hosanna, o mein Heil!
 Dichte du auch eine Bahn
 Dir in meinem Herzen an.
 Zersch, du Ehrenknaig, ein;
 Es gehöret dir allein!
 Mach es, wie du gerne thust,
 Rein von aller Sünden Wust.

Und gleichwie dein' Zukunft war
 Voller Sanftmuth, ohn' Gefahr:
 Also sey auch jederzeit
 Deine Sanftmuth mir bereit.

Tröste, tröste meinen Sünd,
 Weil ich schwach und blöde bin,
 Und des Satans schlaue List
 Sich zu hoch für mir vermisst.

Tritt den Schlangenkopf entzwey,
 Daß ich, aller Kengsten frey,
 Dir im Glauben um und an
 Selig bleibe zugethan:

Daß, wenn du, du Lebensfürst,
 Prächtigt wiederkommen wirst,
 Ich dir mög' entgegen gehn
 Und für dir gerecht bestehn.

Preis der Leiden Jesu.

Jesu, meiner Seelen Licht,
 Freude meiner Freuden,
 Meines Lebens Zuversicht,
 Nimm doch für dein Leiden
 Diesen schlechten Dank hier an,
 So viel meine Seele
 Innerhin dir bringen kann
 Zu der Schwachheit Hül!

Ich erwid' es Hin und her,
 Was dich doch bewogen,
 Daß du so viel Herzbeschwer
 Hast auf dich gezogen,
 Daß du Angst, Gewalt und Noth,
 Schläg' und Hohn in Banden
 Läst'ung und Kreuz und Tod
 Willig ausgestanden.

Gottes Wohlgewogenheit,
 Vaterlieb' und Güte,
 Deine Herzensfreundlichkeit
 Und dein treu Gemüthe,
 Jesu, hat es ausgebracht,
 Daß kein Mensch verzagte,
 Wenn der Sünden Meng' und Macht
 Die Gewissen nagte.

O du wunderbarer Rath,
 Den man nie ergründet!
 O der unerhörten That,
 Die man nirgends findet!
 Was der Mensch, der Erdenknecht, (al. Sündenknecht)
 Trogig hat verbrochen,
 Wird an Gott; der doch gerecht,
 Durch und durch gerochen.

Meine wilde Schandbegier
 Hat dich so zuschlagen;
 Diese Krankheit hab' ich dir,
 Jesu, aufgetragen;
 Meine Schuld und Missethat
 Hat dich so verbürget,
 Bis sie dich auch endlich hat
 Unrecht hingewürget.

Alle Strafe, der ich war
 Tag und Nacht verbunden,

Liegt auf dir in ganz und gar:
 Und durch deine Wunden
 Wird uns Fried' und Heil gebracht:
 Drum will mir geziemen,
 Deine starke Liebemacht
 Ewiglich zu rühmen,

Laß doch dieser Sicherheit
 Gleichfalls mein Gewissen
 Zwischen Angst und Tod und Streit
 Kräftiglich genießen!

Ach, ach, meines Herzen Herz,
 Wirf durch deine Schmerzen
 Meine Schmerzen hinterwärts
 Fern aus meinem Herzen.

Und wie schnell mein Herz erschrickt
 Ueber Straf' und Sünden,
 So schnell werd' es gleich erquickt
 Mit den Gnadentwinden.
 Jesu, sieh! ich falle dir
 Mit zerknirschter Buße
 Und mit Besserungsbegehrt
 Glaubenskühn zu Fuße.

Nun ich weiß, worauf ich bau'
 Und bey wem ich bleibe,
 Welchem Vorsprach ich mich traun'
 Und an wen ich gläube.
 Jesu, du bist es allein,
 Der mich hält und schüzet,
 Wenn gleich alle Hüllenpein
 Auf mich scheußt und blühet.

Ich will, weil ich mit dir frey
 Wird' im Himmel erben,
 Herr, in deinen Armen treu
 Leben und auch sterben,

Bis man frolich sagen wird
 Nach den Todesbanden:
 Sieh, dein Bräutigam und dein Herr,
 Jesus, ist fürhanden!

D. Christian Othfar.

eb. 1609 zu Zerbin; in Meissen. Gest. 1660 zu Rostock als aus-
 wanderer Arzt nach vielen ausgestandenen Kümernissen. Das fol-
 nende Lied, mit seinem Namen bezeichnet und mit der Ueberschrift:
 eifliche Harfe, steht vor seinem Herzfasser, einem Erbauungs-
 iche für Leidende, das zuerst 1645 zu Elbing erschien und nach-
 r oft aufgelegt ist. [Geistreiches Gesangbuch 2e. durch Au-
 istin Wagnern. Dankig 1668. S. 644. Geistlicher Herz-Fasser
 id Seelen-Stiller 2e. durch M. C. O. mit e. Vorr. Chr. Scri-
 2s. Leipzig 1678. 12. hinter der Vorr.]

Fassung im Schmerz.

Auf, die du also liegst nieder,
 Meine Seel', und traure nicht!
 Faß' in Gott ein Herze wieder,
 Wenn dir aller Noth entbricht!
 Gott wird sich noch so erweisen,
 Daß ich ihn werd' allzeit preisen.

Ob du dich gleich noch so kränkest
 Und dir nimmer lässest Ruh',
 Hin und her ein Ding bedenkest:
 Dienets dir doch nirgend zu.
 Lebe Gott nur zu Gefallen;
 Der weiß Trost, Rath, Hilf' in Allen.

Laß nur allen Unfall kommen,
 Welchen Gott dir hat verhängt:
 Es muß alles dir doch frommen,
 Was dich hie und da bedrängt.
 Wag' auf Gott dein Thun und Lassen;
 Das wird's schicken bestermassen.

Laß nur flammen, laß nur brennen
 Bey dir die Gewissensangst:
 Nichts kam von Gott dich trennen,
 So du treulich an ihm hangst.
 Traue Gott im Glaubenskämpfen;
 Der wird Flamme und Feuer dämpfen.

Laß dir auch nur hin entstehen
 Kreuzeslast und Ungemach:
 Diesen Weg den mußt du gehen
 Deinem lieben Heiland nach.
 Traue Gott ohn' alles Klagen;
 Der wird dir stets helfen tragen.

Laß dir immerhin begegnen
 Todesbild und Trauerpein,
 Mußt du diese Welt segnen:
 So ergieb dich willig drein.
 Traue Gott in Sterbensnöthen;
 Der wird allen Tod noch tödten.

Drum wohlauß, die du liegst nieder,
 Meine Seel', und traure nicht!
 Faß' in Gott ein Herze wieder,
 Wenn dir aller Muth entbricht!
 Gott wird sich noch so erweisen,
 Daß ich ihn werd' ewig preisen.

Gregorius Richter.

Dieser Name ist bey dem ersten der folgenden Lieder ausdrücklich angegeben; D. Wülffer ist also nicht der Verfasser. Ob aber damit der in Joehers Sel. Lex. angeführte Diafonus R. zu Grilg, der vor dem J. 1645 gestorben seyn soll, gemeint sey, weiß ich nicht zu sagen; für den älteren Gr. R., den Vater, der Oberprediger in G. war, ist das Lied augenscheinlich zu modern. Das zweyte wird Jenem bestimmt von Joehcher zugeschrieben; und unter dem gleichlautenden Namen kommt es in dem Nachb. G.

von 1676 u. a. vor, wiederholt in einigen anstatt Dr. Georg Neht.
Daniel Wülffers Zwölff Andachten u. zum andernmal aufgelegt.
Nürnberg. 1648. 12. S. 542. in Wegl. von 10 Str. Praxis pietatis
publica, d. i. Übung der Gottseligkeit u. von Joh. Crüger.
Frankf. am M. 1666. 12. S. 878. in Wegl. von 5 Str.]

Warnung vor irdischem Sinn.

Steh doch, Seele, steh doch stille,
Und besinn' dich, wo du bist!
Denke doch, wohin dein Wille,
Der so gar im Eitlem ist,
Der so gar' klebt an der Erde,
Endlich dich verleiten werde.

Ehr' ist Rauch; was willst du fangen?
Gold ist nichts, denn Roth und Erd',
Trägest du darnach Verlangen?
Lust ist ganz und gar nichts werth,
Die die Erde uns erzeiget,
Wenn sie nicht vom Himmel steigt.

Was dir ewiglich kann dauern,
Das ist dein, und sonst nichts mehr.
Warum wollt'st du denn viel trauern
Um vergänglich's Gut und Ehr',
Das dich heute kaum erfreuen,
Und sich morgen muß zerstreuen?

Achte dich nicht so geringe!
Du bist viel zu gut dazu,
Daß dir solten solche Dinge
Nehmen des Gemüthes Ruh.
Willst du auf der Erden liegen?
Kannst du doch in Himmel fliegen.

Christus reicht dir selbst die Hände;
Lauf', o Seel, im Glauben lauf',
Gerde Muth, Gedanken sende,

Schwing'

Schwing' dich fröhlich zu ihm auf!
 Wirft du den Erlöser sehen,
 Dann wird dir erst wohl geschehen.
 Wirf doch hin, was dich beschweret;
 Christus will dein eigen seyn.
 Gnädig er sich zu dir kehret,
 Er dich zu sich ladet ein.
 Freundlich will er deü umfängen,
 Der nach ihm nur trägt Verlangen.

Trost bey'm Absterben frommer Freunde.

Lasset ab von euren Thränen
 Und vergeßet euer Leid!
 Die sich nach dem Himmel sehnen,
 Nach der Kron' der Herrlichkeit,
 Denen ist auf Erden bang'
 Und das Leben viel zu lang;
 Eins ist, daß sie hoch betrauren,
 Wenn sie lang' im Elend dauern.

Wem vergleicht sich dieses Leben?
 Einem übergül'ten Glas,
 Einer zarten Spinnweben,
 Einer dünnen Wasserblas',
 Einem nichteswerthen Schaum,
 Einem anmuthigen Traum,
 Einem Gräslein auf der Heide,
 Einem langgebrauchten Kleide.

Heute prangt der Mensch und prahlet,
 Gleich als wär' er gar ein Gott;
 Morgen er die Schuld bezahlt,
 Die von Allen mahnt der Tod.
 Wie sich ein Aprilentag
 Leichtlich oft verwandeln mag:

So ist auch mit ihm geschehen,
 Ob man sich recht umgesehen.

Wohl dem, der in seiner Jugend,
 In des zarten Alters Blüth,
 Jung von Jahren, alt von Jugend,
 Seines Jammers Ende sieht
 Und gen Himmel steigt empor

Zu der Engel Freudenchor,
 Da Leid, Schmerzen, Angst und Zähren
 Sich in Frölichkeit verkehren!

Wen Gott dahin hat erhaben,
 Der verlacht Noth und Gefahr,
 Ein Tag ist viel besser droben,
 Denn hier uthreit tausend Jahr.

Stehn die zarten Blumen wohl?
 Sind die Sternen Glanzes voll?
 Den wir gesund hier bewachen,
 Der wird doch noch heller scheinen.

Drum laßt uns die Thränen wachen,
 Und uns schicken auch mit Fleiß,
 Daß wir selig mögen fahren
 Die gewünschte Himmlsreise,
 Und des Lebens kurze Zeit
 Geben um die Ewigkeit.
 Christlich in dem Herden sterben,
 Heißt das Himmlsreich ererben.

Bodo von Hodeenberg

Marshall beym Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig: Lüne-
 burg, und zuletzt Landdroß zu Osterode. Er ist nach mehreren
 Angaben (Wezels L. S. Th. IV. S. 248). Verf. des folgenden Lie-
 des, das zwar im Neuen Lüneb. Gesangbuche v. 1659 unter dem
 Namen des Gesenius (D. J. G., von Manchen irrig auf den
 Jenaischen Theologen Joh. Gerhard gebracht) aber vielleicht nur

in der Besetzung steht, das Letztere es hier und da veränderte und zuerst bekannt machte. Durch den in der 4ten Str. erwähnten Freund soll, wie in Zeibichs Baruthischem OB. angeführt wird, Friedrich Schenk von Wintersfeld, ein schwäbischer Freyherr, des Herz. Christ. Ludewig in B. L. Statthalter, gemeint seyn. [Neu Ordentlich Gesängbuch u. nach Anweisung der andern Hannoverischen Edition revidiret u. Braunsch. 1648. 8. No. 245.]

Liobetung vor Gott.

Für deinen Thron tret' ich hiemit,
O Gott, und dich demüthig bitt':
Wend dein genädig Angesicht
Von mir blutarmen Sünder nicht!

Du hast mich, o Gott Vater mild,
Gemacht nach deinem Ebenbild;
In dir web', schweb' und lebe ich,
Vergehen müßt' ich ohne dich.

Errettet hast du mich gar oft
Ganz wunderbar und unverhofft,
Da nur ein Schritt, ja nur ein Haar
Mir zwischen Tod und Leben war.

Verstand und Ehr' hab' ich von dir;
Des Lebens Nothdurft giebst du mir,
Dazu auch einen treuen Freund,
Der mich in Glück und Unglück irret.

Gott Sohn, du hast mich durch dein Blut
Erlöset von der Hölle Luth,
Das schwer' Geses für mich erfüllt,
Damit des Vaters Zorn gestillt.

Wenn Sünd' und Satan mich anlagt,
Und mir das Herz im Leib' verzagt:
Alsdann brauchst du dein Mittleramt,
Daß mich der Vater nicht verdammt.

Du bist mein Vorsprach allezeit,
 Mein Heil, mein Trost und meine Freud';
 Ich kam durch dein Verdienst allein
 Hier ruhig und dort selig seyn.

Gott heiliger Geist, du höchste Kraft,
 Des Gnade in mir Alles schafft,
 Ist etwas Guts am Leben mein,
 So ist es wahrlich lauter dein.

Dein ist, daß ich Gott recht erkenn',
 Ihn meinen Herrn und Vater nehm',
 Sein wahres Wort und Sacrament
 Behalt' und lieb' bis an mein End';

Daß ich best in Anfechtung steh'
 Und nicht in Trübsal untergeh',
 Daß ich im Herzen Trost empfind',
 Zuletzt mit Freuden überwind'.

Drum danke ich mit Herz und Mund
 Dir Gott in dieser Morgen (od. Abend od. Mittag) Stund'
 Für alle Güte, Treu und Gnad',
 Die meine Seel' empfangen hat;

Und bitt', daß deine Gnadenhand
 Bleib' über mir heut (od. heint) ausgespannt.
 Mein Amt, Gut, Ehr', Freund', Leib und Seel'
 In deinen Schutz ich dir befehl'.

Hilf, daß ich werd' (al. sey) von Herzen fromm,
 Damit mein ganzes Christenthum
 Aufrichtig und rechtschaffen sey,
 Nicht Augenschein und Heuchelei.

Erlaß mich meiner Sündenschuld,
 Und hab' mit deinem Knecht Geduld;
 Bünd' in mir Glauben an und Lieb',
 Zu jenem Leben Hoffnung gieb.

Ein selig Ende mir besch'et;
 Am jüngsten Tag' erweck' mich, Herr,
 Daß ich dich schaue ewiglich.
 Amen, Amen, erhö're mich!

D. Justus Gesenius.

Seb. 1601 zu Esbeck im Hannoverschen Amte Lauenstein. Seb. 1673 als Hofprediger, Consistorialrath und -Generalsuperint. in Hannover. Er und der gleich nachher zu erpährende Denicke vereinigten ihre Bemühungen (wie es scheint, einem höhern Auftrage zufolge), um ein zweckmäßig eingerichtetes Gesangbuch, zunächst zur Beförderung der Privatandacht, zu Stande zu bringen; und ihre Sammlung ist, so viel ich weiß, die Älteste, die es in dieser Art giebt. Sie erschien zuerst im J. 1645 oder 47; in der zweyten Ausgabe kamen noch einige Gesänge hinzu, so daß sich die Zahl derselben auf 250 belief; in einer späteren vom J. 1659 wurde sie bis auf 300 vermehrt, und in dieser Gestalt ist sie die Grundlage der neueren Hannoverschen und Lünebürgischen Kirchengesangbücher geworden. Die Veranlassung zu ihrem Erscheinen gab der von Einigen laut geäußerte Wunsch, die Heermännischen Lieder, die man wegen der Kriegszeiten nicht immer in Niedersachsen zu Kaufe haben konnte, mit den gewöhnlichen und andern außerhalb Landes gebräuchlichen Kirchengesängen in Eine Sammlung gebracht und unter gewisse Rubriken geordnet zu sehen. Die Herausgeber ließen es aber nicht bloß beim Sammeln und Ordnen bewenden. Manche ältere Lieder veränderten sie (zum Theil mit Fug und Recht und auf eine zweckmäßige Weise, wie z. B. den ursprünglich niedersächsischen Gesang: Was Lobes solln wir dir, o Vater, singen u., zum Theil aber auch ohne alle Noth, wie z. B. den vortreflichen P. Gerhardschen Gesang: Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun u., der in der Ausg. v. 1659 den Anfang hat: Gott, dessen Güt sich weit erweist u.); andere, schon für die damalige Zeit unbrauchbar gewordene Lieder ließen sie weg, oder fügten ihnen, wenn sie sie fürs erste noch beyhalten zu müssen glaubten, neue, über dieselben Materien und in den nemlichen Sylbenmaßen von ihnen ausgearbeitete Lieder bey, z. B. dem Passionsgesange von Heinz. Müller: Hilf Gott,

Gott, daß mirs gelinge &c. das Lied: Wenn meine Sünd'n mich kränken &c. Bey diesen Gesängen sahen sie, wie sie in der Vorrede selbst erklären, nicht sowohl auf „sonderliche Poeterey und Zierlichkeit der Worte, als vielmehr dahin, daß zwar die Reims deutlich und nicht hartklingend wären, zuörderst aber die Materien, so viel möglich, mit Worten der h. Schrift oder sonst beweglich und doch also, daß es auch der gemeine Mann fassen könnte, eingerichtet werden mögten;“ und kein Unpartheyischer wird leugnen, daß sie ihren Zweck im Ganzen genommen glücklich erreicht, und wahrhaft erbauliche, zum Theil gedankenreiche und rührende Gesänge geliefert haben. Beyde arbeiteten so sehr in Einem Geiste und Geschmacke, daß es, wo bestimmtere Nachrichten fehlen, nicht wohl möglich ist, ihre Lieder von einander zu unterscheiden. Das erste der hier folgenden ist sicher von G., dessen Originalconcept noch lange nachher existirte. (Wehels Anal. B. II. S. 19.) Das zweyte (ursprünglich: Willt du dir, meine Seel &c., in der A. von 1661: Willt du, o Seele, dir &c.) wird ihm gleichfalls von den Mehrsten zugeschrieben; nicht so das dritte, dessen Verfasser nach der gewöhnlichen Meynung Lucas Bacmeister, und zwar der mittlere der drey Mecklenburgischen Theologen, die diesen Namen führten (gest. 1538 als Superintendent zu Gästrom) seyn soll. Allein nicht zu gedenken, daß für ihn der Stil zu neu ist, so fehlt es der Angabe überhaupt an jedem, auch nur scheinbaren Grunde; und irre ich nicht, so beruhet sie einzig und allein auf einer willkührlichen und noch dazu erst in neueren Zeiten gemachten Deutung der Buchstaben L. B., mit welchen in Peter Sohrens, eines Elbingischen Schulmeisters, Gesangbuche (und so auch in dem Nachdrucke desselben, Frankf. am M. 1670. längl. 12.) nicht bloß die jetzt dem L. Bacmeister gewöhnlich zugeschriebenen, sondern, wohl zu merken, alle aus dem Hannöversischen GB. entlehnte Gesänge, namentlich auch das Passionslied: Wenn meine Sünd'n &c., ja sogar viele Lieder von J. Rist und E. C. Homburg bezeichnet sind. Selbst dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß das in Rede stehende Lied aus dem Hannöversischen GB. stamme, und folglich den Ges. — oder Dav. Denicke — zum Verfasser habe. [New Ordentlich Gesangbuch &c. Braunschw. 1648. No. 36. Das Hannoverische, ordentliche, voll

potländige Gesangbuch. x. Händ. 1659. 2. S. 398. m. Regl.
Kreyer Str., und S. 126. mit Regl. zweyer Str.]

Betrachtung des Todes Jesu.

Wenn meine Sünd' mich kränket,

O mein Herr Jesu Christ:

So laß mich wohl bedenken,

Wie du gestorben bist

Und alle meine Schuldenlast

An Stamm des heiligen Kreuzes

Auf dich gewonnen hast.

O Wunder ohne Maassen,

Wer es betrachtet recht!

Es hat sich martern lassen

Der Herr für seinen Knecht;

Es hat sich selbst der wahre Gott

Für mich verloren Menschen

Gegeben in den Tod.

Was kann mir denn nun schaden

Der Sünden große Zahl?

Ich bin bey Gott in Gnaden;

Die Schuld ist allzumal

Bezahlt durch Christi theures Blut,

Daß ich nicht mehr darf fürchten

Der Hölten Quaal und Gluth.

Drum sag' ich dir von Herzen

Jetzt und mein Lebenlang

Vor deine Pein und Schmerzen,

O Jesu, Lob und Dank,

Vor deine Noth und Angstgeschrey,

Vor dein unschuldig Sterben,

Vor deine Lieb' und Treu'.

Herr, laß dein bitter Leiden

Mich retten für und für.

Mit allem Ernst zu meiden
 Die sündliche Begier,
 Daß mir nie komme aus dem Sinn,
 Wie viel es dich gekostet,
 Daß ich erlöst bin.

Mein Kreuz und meine Plagen,
 Sollts auch seyn Schmach und Spott,
 Hilf mir geduldig tragen;
 Gib, o mein Herr und Gott,
 Daß ich verleugne diese Welt
 Und folge dem Exempel,
 Das du mir fürgestellt.

Laß mich als Andern üben,
 Was du an mir gethan,
 Und meinen Nächsten lieben,
 Gern dienen Jedermann
 Ohn' Eigennutz und Heuchlerscheit
 Und, wie du mir erwiesen,
 Aus reiner Lieb' allein.

Laß endlich deine Wunden
 Mich trösten kräftiglich
 In meiner letzten Stunden,
 Und des versichern mich:
 Weil ich auf dein Verdienst mir traun,
 Du werdest mich annehmen,
 Daß ich dich ewig schau.

Vertrauen auf Gott bey dunklen Führungen.
 Was willst du, Mensch, dir viel Gedanken davon machen,
 Das nicht zu ändern steht? Befiehl Gott alle Sachen!
 Was du nicht fassen kannst, da weiß der Höchste wohl,
 Wie er zu seiner Ehr' noch alles richten soll.

Der elend' Erdenwurm, will der gen Himmel steigen?
 Die arme Creatur, will die dem Schöpfer zeigen,

Was

Was er anordnen soll? Bedarf der Jesum Rath,
Der so viel tausend Jahr' die Welt regieret hat?

Ach nein! dem großen Gott sey alles heimgeschickt!
Er mache es fortan bloß wie es ihm gefällt.
Obß gleich oft seltsam scheint, so ist doch endlich gut,
Was seine Wundermacht und höchste Weisheit thut.

Der Sieg des Auferstandenen.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kam uns jetzt der Teufel thum,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sey gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben!

Wie kräufte sich die alte Schlang',
Da Christus mit ihr kämpfte!
Mit List und Macht sie auf ihn drang;
Jedemoch er sie dämpfte.
Ob sie ihn in die Fersen sticht,
So sieget sie doch darum nicht;
Der Kopf ist ihr zutreten.

Lebendig Christus kommt herfür;
Die Feind' nimmt er gefangen,
Zerbricht der Hölle Schloß und Thür,
Erigt weg den Rand mit Prangern.
Nißes ist, daß in dem Siegeslauf
Den starken Heß kann halten auf;
Al's liegt da überwunden.

Des Herren Rechte die behält
Den Sieg, und ist erhöht;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihr entgegen steht.

End.

Tod, Teufel, Höl' und alle Feind'
 Durch Christi Sieg gedämpft seynd;
 Ihr Zorn ist kraftlos worden.

Es war getödtet Jesus Christ;
 Und sich! er lebet wieder.

Weil nun das Haupt erstanden ist,
 Stehn wir auch auf, die Glieder.
 So Jemand Christi Worten gläubt,
 Im Tod' und Grabe der nicht bleibt;
 Er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Neu'
 Mit Christo auferstehet,
 Ist dort vom andern Tode frey;
 Derselb' ihn nicht angehet.
 Genommen ist dem Tod' die Macht,
 Unschuld und Leben wiederbracht
 Und unvergänglich Wesen.

Das ist die reiche Osterbeut',
 Der wir theilhaftig werden,
 Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
 Im Himmel und auf Erden.
 Hier seyn wir still und warten fort,
 Bis unser Leib wird ähulich dort
 Christi verklärtem Leibe.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
 Wo ist dein Sieg, o Hölle?
 Was kann uns jetzt der Teufel thun,
 Wie grausam er sich stelle?
 Gott sey gedankt, der uns den Sieg
 So herrlich hat in diesem Krieg
 Durch Jesum Christ gegeben!

David Dencke.

Geb. 1603 zu Zittau. Gest. 1680 als Hof-Consistorial- und Kloferrath zu Hannover. Ueber seinen Antheil an den neuen Liedern des Hannö. Buchs läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen, als was in der ihm gehaltenen Leichenpredigt angeführt wird: „Er hat unsrer Andacht darin helfen befördern, daß er geistreiche Psalmen geschrieben, welche unter uns öffentlich gesungen werden; welches vielleicht wenige wissen“: zum deutlichen Beweise, wie still und geräuschlos er in dieser Angelegenheit wirkte. Außer den 20 in Wiegels Anal. hymn. (B. I. St. 2. S. 37) ihm zugeschriebenen Liedern hat er aber, wenn man nach den Kennzeichen der Schreibart und Darstellung urtheilen darf, gewiß noch manche andre verfertigt. Sie bestehen, wie die des Besenitz, theils aus Umarbeitungen und Nachbildungen älterer Gesänge, unter welchen sich die noch jetzt fast überall bekannte des Heermannischen Gesanges: Kommt ihr Christen, kommt und höret &c. (Kommt, laßt euch den Herren lehren &c.) auszeichnet, theils aus ganz neu verfertigten Liedern. Ihr Charakter ist Einfachheit, Herzlichkeit und lebendiger Eifer für das thätige Christenthum, welches der fromme Verfasser selbst auf die ruhmwürdigste Weise übte; ein ganz eigenthümliches Verdienst haben diejenigen unter ihnen, die über einzelne, früher noch nicht in Liedern bearbeitete, Gegenstände der christlichen Glaubens- und Lugendlehre geschrieben, und bey aller Schlichtheit des Tones doch nicht ohne Kraft und Wärme sind. Das erste unter den hier mitgetheilten ist dem Anfange nach aus J. Heermanns Gesange: Ich armer Sünder komm zu dir, &c. v. 10. entlehnt. Das zweyte macht den Beschluß eines größern Liedes wider die drey geistlichen Feinde aus, das so anfängt: Schau, lieber Gott, wie meine Feind', und gewöhnlich, aber offenbar irrig, einem gewissen Georg Zeine, Prediger zu Halle, der es in seine: Liedersammlung (Frankf. u. Leipz. 1693) mit abdrucken ließ, zugeschrieben wird. Das dritte soll, wie Manche angeben, der berühmte Johann Arndt verfertigt haben; es ist aber sicher nicht, und am allerwenigsten in dieser Gestalt, von ihm: nicht allein, weil Sprache und Versbau für seine Zeiten zu gut sind, sondern auch, weil zwischen dem ersten Erscheinen desselben und Arnds Tode ein Zeitraum von mehr als 30 Jahren liegt.

liegt. Wahrscheinlich ist die Meynung durch eine irrige Deutung der unter diesem und manchen andern Liedern in den *WB.* vorkommenden Buchstaben *I. A.*, die soviel als *Incertus Auctor* „Uns bekannter Verfasser“ (zuweilen auch *Johann Angelus*) heißen sollen, veranlaßt worden. Arndt hat meines Wissens überall keine geistliche Lieder geschrieben; es müßte denn die Uebersetzung des Bernhardschen Jubilus: *O Jesu süß, wer dein gedenkt, seyn, die wenigstens in seinem Paradiesgärtlein steht.* Möglich bleibt es jedoch sowohl bey diesem, als bey dem vorhergehenden und den beyden folgenden Gesängen, daß D's Freund Gesenius (s. den letztern Abschnitt) sie verfertigt; zu dem fünften hat zunächst das alte Lied von Jerem. Nicolai (einem Bruder des Phil. N.) „*Herr Christ, thu mir verleihen*“, Veranlassung gegeben. [*New Ordentlich Gesangbuch* 2c. Braunsch. 1648. No. 139 und 159. Das *Sannoverische neue ordentliche Gesangbuch* 2c. Braunsch. 1652. 22. No. 74. m. Wegl. weyer Str. 135. m. Wegl. von 6 Str. 233. m. Wegl. von 4 Str. Das *Sannoverische; ordentliche Gesangbuch.* Lüneb. 1659. S. 363. mit Wegl. einer Str.]

Rückkehr zu Gott.

O Vater der Barmherzigkeit,
 Ich falle dir zu Fusse;
 Verstos' den nicht, der zu dir schreyt
 Und thut noch endlich Buße!
 Was ich begangen wider dich,
 Verzeih mir alles gnädiglich
 Durch deine große Güte.

Durch deiner Allmacht Meister: (al. Wunder:) That
 Nimm von mir, was mich quälet;
 Durch deine Weisheit schaffe Rath,
 Worinnen mirs sonst fehlet;
 Gib Willen, Mittel, Kräft' und Stärk',
 Daß ich mit dir all' meine Werk'
 Anfange und vollende.

O Jesu Christe, der du hast
 Am Kreuze für mich Aetien

Entlass' aller Sünden Last,
 Wohlth' meiner dich erbarmen!
 O wahrer Gott, o Davids Sohn,
 Erbarin' dich mein, und mein verschon',
 Sieh an mein kläglich Nusen!

Laß deiner Wunden theures Blut,
 Dein' Todespein und Sterben
 Mir kommen kräftiglich zu gut,
 Daß ich nicht miß' verderben;
 Bitt' du den Vater, daß er mir
 Im Zorn nicht lohne nach Gebühr,
 Wie ich es hab' verschuld'et.

O heiliger Geist, du wahres Licht,
 Regierer der Gedanken,
 Wenn mich die Sündenlast ansicht,
 Laß mich von dir nicht wanken;
 Verleih, daß nu noch nimmermehr
 Begierd' nach Reichthum oder (al. Wohlth, Geld und) Ehr'
 In meinem Herzen herrsche.

Und wenn mein Stündlein kommen ist,
 So hilf mir treulich kämpfen,
 Daß ich des Satans Trug und List
 Durch Christi Sieg mög' dämpfen,
 Auf daß mir Krankheit, Angst und Noth
 Und dann der letzte Feind, der Tod,
 Nur sey die Thür zum Leben!

Flehen um Beystand zur Tugend.

Laß, Vater, vor dieand' deinen guten Geist
 Mich innerlich regieren,
 Daß ich allzeit thu', was du heißst,
 Und mich nichts laß verführen,
 Daß ich dem Argen widersteh'

Und

Und nicht von deinem Weg abgeh
Zur Rechten oder Linken.

Ob böse Luft noch mannigfalt
Mich ansieht, weil ich lebe:
So hilf, daß ich ihr alsobald
Im Anfang widerstrebe,
Und daß ich da vergesse nicht
Die Todesstunde, das Gericht,
Den Himmel und die Hölle.

Sieh, daß ich denke jederzeit
An diese letzte Dinge,
Und dadurch alle Sündenfreud'
Aus meinem Herzen bringe,
Damit ich mdg' mein Lebenlang
Dir dienen ohne Furcht und Zwang
In willigem Gehorsam.

Gott Vater, deine Kraft und Treu'
Laß reichlich mich empfinden!
O Jesu Christe, steh mir bey,
Daß ich köm' überwinden!
Hilf, heiliger Geist, in diesem Krieg,
Daß ich da immer einen Sieg
Erhalte nach dem andern!

Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes.

O meine Seel, erhebe dich,
Mit Andacht zu betrachten,
Wie Gott hat offenbaret sich
Und wie man ihn soll achten,
Daß er der Allerhöchste ist
Im Himmel und auf Erden,
Und soll gerühmt zu jeder Frist,
Auch angerufen werden
Als Ursprung aller Dinge.

Gott, du bist einig für und für!
 Nichts sind der Heyden Götter.
 Kein Heil noch Trost ist außer dir,
 Kein Helfer noch Erretter.
 Laß mich, o Herr, auf dich allein
 Von ganzem Herzen trauen,
 Dir lediglich ergeben seyn,
 Auf Niemand anders bauen,
 Dir, Gott, allein anhangen.

O Herr mein Gott, du bist ein Geist,
 Und theilest bey uns Allen
 An Gaben aus, was geistlich heißt,
 Nach deinem Wohlgefallen.
 Laß mich stets geistlich seyn gesinnt,
 Daß, wenn ich für dich trete,
 Ich deine Kraft in mir empfind',
 Und dadurch dich anbete
 Im Geist und in der Wahrheit.

Du bist, o Gott, von Ewigkeit,
 Ohn' Anfang und ohn' Ende!
 Gieb, daß mein Herz von aller Freud'
 Des Zeitlichen sich wende,
 Auf daß ich möge immerdar
 Drum bitten und drauf denken,
 Weil alles hier ist wandelbar,
 Daß du mir dort wollst schenken
 Das unvergänglich' Erbe.

O Gott, du bist an allein Ort
 Und gar nicht zu ermessen;
 Ob einer hier ist oder dort,
 Ist er dir nicht entessen.
 Laß mich nicht zweifeln, wo ich sey,
 Du könntst dich mein annehmen;
 Auch, was ich thu, laß mich dabey

Des Bösen für dir schämen
Und überall dich fürchten.

Unendlich ist, Herr, deine Macht,
Zu retten, die dich lieben,
Und, wenn der Gottlos' dich veracht',
Die Rache auch zu üben.
Sieh, daß sich deiner Allmacht Schutz
Fort über mich erstrecke,
Mich auch nicht Menschengrimm und Trug,
Nur deine Straf' erschrecke;
Du tödtest Leib und Seele.

Voll höchster Weisheit bist du, Gott;
Niemand kann sie ergründen.
Wie wunderbar auch ist die Noth,
Weißt du doch Rath zu finden.
Sieh, daß ichs dir stets traue zu,
Auf dich werf' meine Sorgen,
Auch Uebels weder denk noch thue,
Weil du siehst uns verborgen.
Und prüfest Herz und Nieren.

Gott, du bist heilig und gerecht,
Du kannst die Sünd' nicht leiden:
Wer sagen will, er sey dein Knecht,
Der muß das Böse meiden.
Sieh, daß ich mich zu jeder Zeit
Der Heiligkeit bestreife,
Nachjage der Gerechtigkeit,
Auch dein Gericht gut heisse,
Ob ichs schon nicht begreife.

Du bist sehr gnädig, fromm und gut,
Wo sich bekehrt der Sünder;
Erbarmst dich, wie ein Vater thut,
Von Herzen deiner Kinder.
Herr, laß von deinem Zorn und Gnad'

Mich

Nich' allweg' Trost bekommen,
 Von mir auch meine Mißthat
 So fern seyn hingegenommen,
 Als Morgen ist vom Abend.

Gott, deine Wahrheit stets besitz;,
 Und wohl dem, der dir gläubet!
 Der Himmel und die Erd' vergeht;
 Dein Wort, Herr, ewig bleibet.
 Sieh, daß ich fürchte dein Gericht
 Und alles, was du dränest,
 Auch hoffe, was dein Wort verspricht,
 Daß du mir's gern verleihest;
 Hoffnung wird nicht zu Schanden.

Gott, wenn ich dich so feur' und ehr',
 Dein Wort zum Grunde setze,
 Kann ich mich drob erfreuen mehr
 Als über alle Schätze,
 Bis ich dort, o du wahres (al. mein Gott und) Licht,
 Ohn' Lallen dich werd' nennen;
 Von Angesicht zu Angesicht
 Anschauen und erkennen
 Und ohn' Aufhören loben!

Entfernung vom Weltfinn.

Nach treuer Gott, ich ruf' zu dir:
 Hilf, daß mich nicht bethöre
 Die böse Lust, die steckt in mir,
 Nach Reichthum, Wollust, Ehre;
 Sieh, daß ich an dein Wort mich halt',
 Und dadurch, was mich warnigfalt
 Ansiehet, überwinde.

Solle, der dem Vieh sein Futter schafft
 Und speiset auch die Raben,
 Nicht lassen uns durch seine Kraft

Auch

Auch Tranck und Speise haben?
 Sollt', der das Gras und Blumen ziert,
 In Kleidung nicht, was uns geöhre
 Und nöthig ist, mittheilen?

Von vielen Gütern lebt man nicht.
 Der hat, daß er Gott preise,
 Wer bey dem Werk, das er verricht',
 Hat Kleidung, Tranck und Speise.
 Ob uns ein Meheers werden soll,
 Das weiß er als der Vater wohl,
 Obs seinen Kindern nahe.

Wer wenig hat, und das mit Recht,
 Kann Gottes Huld behalten;
 Er bleibet redlich, fromm und schlecht,
 Läßt fort den Höchsten waken.
 Sein Weniges auch daß gedeht
 Als großes Gut viel böser Leut',
 Das sie erschunden haben.

Denn Reichthum durch Gewalt und List
 Am meisten wird erworben.
 Ein Mann, der groß von Mitteln ist,
 Viel andre hat verdorben;
 Und daß sich mehr' des Geldes hauf',
 So denkt er Tag und Nacht darauf,
 Und geht her wie ein Schemen.

Und wenn es an das Schanden geht,
 Da ist erst Noth vorhanden;
 Der Trost, die Hoffnung, so da steht
 Im Goldklump, wird zu Schanden.
 Denn Geld noch Gut nicht retten kann
 Am Tag', da Gottes Zorn bricht an,
 Der brennt bis zu die Hölle.

Es ist fürwahr ein groß Gewün,
 Der Keinen je betrüget,

Wenn

Wenn man Gott traut und fürchtet ihn,
Und sich dabey begniget.

Bloß sind wir kommen in die Welt;
Bloß müssen wir, wenns Gott gefällt,
Hinaus, und alles lassen.

Ach, meine Seel kann ihre Ruh'
Im Zeitlichen nicht finden.

Was ich da vornehm' oder thu,
Wie Rauch pflegt zu verschwinden.
Unsterblich ist die Seel; und muß
Unsterblich seyn, was ohn' Verdruß
Dieselbe soll vergnügen.

Nun ist nichts auf der Welt bewußt,
Das solche Ruh' kbm' geben,
Nicht Augenlust, nicht Fleischeslust,
Nicht hoffärtiges Leben;
Drum will ich auch nicht denken drauf,
Und mein Gemüth zu Gott hinauf
Und seiner Fülle richten.

O höchstes Gut, sey hier und dort
Mein Reichthum, Lust und Ehre!
Gieb, daß in mir sich fort und fort
Das Sehnen nach dir mehre,
Daß ich dich stets für Augen hab',
Mir selbst und Allem sterbe ab,
Das mich von dir will ziehen.

Hilf, daß ich meinen Wandel führ'
Bey dir im Himmel oben,
Da ich werd' ewig seyn mit dir,
Dich schauen und dich loben;
So kann mein Herz zufrieden seyn,
Und finden, Gott, in dir allein
Die wahre Ruh' und Freude.

Dieses und jenes Leben

Wie lieblich sind daroben
 All' deine Wohnung, Gott,
 Da wir stets werden loben
 Dich, o Herr Zebaoth!
 Mein Herz und Seel' begehrt,
 Daß ich da bald anlange,
 Und Ruh' von dem empfang',
 Was mich allhier beschwert.

Hier muß ich immer strecken,
 Weil bey mir böse Lust
 Einschleicht von allen Seiten,
 Oft ohne mein Bewußt;
 Die setzt mir denn so zu,
 Daß ich mich unterweilen
 Von ihr laß' übereilen,
 Und manche Sünde thu.

Dort wird nicht mehr empfunden
 Des Fleisch's und Geistes Krieg;
 Dann hab' ich überwunden
 Durch Christi Tod und Sieg.
 Ich kann da meinen Gott
 Von ganzem Herzen lieben,
 Erfüllen und stets üben
 Dieß allergrößt' Gebot.

Hier hab' ich manche Plage,
 Müh', Arbeit, Sorg' und Last,
 Daß ich bey Nacht und Tage
 Oft habe wenig Raht;
 Ist ein Anliegen hin,
 Muß ich außs ander' denken,
 Und damit oftmal's kränken
 Leib, Seele, Muth und Sinn.

Dort

Dort werd' ich von Nichts wissen,
 Das mir zuwider sey;
 Ich werd' stets Ruh' genießen,
 Von Ruh' und Plagen frey.
 Sorg', Schwachheit, Hit' und Kält'
 Man da nicht mehr erfähret;
 Was uns allhier beschweret,
 Ist nicht in jener Welt.

Hier muß ich manchmal leben
 In Noth und Dürstigkeit;
 Was mir das Glück gegeben,
 Ist in Gefahr allzeit.
 Von allem, das ich hab',
 Kann ich im Tod' nichts fassen;
 Ich muß es alles lassen
 Bis auf ein Tuch ins Grab.

Dort hab' ich zu empfangen
 Reichthum und Ueberfluß;
 Ich werd' es All's erlangen
 Ohn' Mißgunst und Verdruß.
 Auch ist's ohn' all' Gefahr
 Vom Roste und von Schaben;
 Kein Dieb kann darnach graben,
 Es bleibt mir immerdar.

Hier bin ich oft von Leuten
 Ganz einsam und allein;
 Ich muß auch wol zu Zeiten
 Bey bösen Menschen seyn.
 Ist noch ein frommes Herz,
 Das ich nicht gern wollt' mißsen;
 Wird's doch von mir gerissen
 Nicht ohne Leid und Schmerz.

Dort finde ich sie wieder,
 Die Frauen allzumal;

Da lieben mich wie Brüder
 Die Heiligen ohne Zahl.
 Die Engel selber sich
 Mein da nicht werden schämen,
 Mich willigst zu sich nehmen,
 Um mich seyn ewiglich.

Hier muß ich oft erdulden
 Berachtung, Schmach und Hohn;
 Oft krieg' ich ohn' Verschulden
 Für Wohlthun schlechten Lohn.
 Der Menschen Gunst und Ehr'
 Sich insgemein bald endet;
 Eh' man die Hand umwendet,
 Hat man davon nichts mehr.

Dort ist des Himmels Thron
 Aus unverdienter Gnad'
 Die ewig' Ehrenkrone
 Mir Gott verwahret hat;
 Kein Auge hat gesehen,
 Kein Ohr hat je vernommen,
 Es ist in kein Herz kommen,
 Was uns da wird geschehn.

Die hier mit Thränen seh'n,
 Mit Freuden ärdten dort;
 Die seufzen hier und stehen,
 Dort jauchzen fort und fort.
 Ist hier der Trübsal viel,
 Die ich ein' Zeitlang leide:
 Weit mehr ist dort der Freude,
 Und ohne End' und Ziel.

Gieb, Herr, daß ich auf Erden
 Mich sehne stets darnach,
 Und nimmer müd' wdg' werden
 Bey allem Ungemach.

Hab' ich mehr Arbeit hier,
 Wird auch in's Himmels Wohnung
 Für Andern mehr Belohnung
 Dort widerfahren mir.

Hilf, daß mit reinem Herzen
 Ich all' mein Thun verricht',
 Daß ich auf Müß' und Schmerzen
 Dich schau' von Angesicht,
 Da du, Gott, Alles bist
 Und lohnest deinen Knechten,
 Dort, wo zu deiner Rechten
 Stets lieblich Wesen ist!

Rechter Gebrauch des göttlichen Wortes.

Wir Menschen sind zu dem, o Gott,
 Was geistlich ist, untüchtig.
 Dein Wesen, Wille und Gebot
 Ist viel zu hoch und wichtig;
 Wir wissens und verstehens nicht,
 Wo uns dein göttlich Wort und Licht
 Den Weg zu dir nicht weist.

Drum sind vorzeiten ausgesandt
 Propheten, deine Knechte,
 Daß durch dieselben würd' bekannt
 Dein heiliger Will' und Rechte;
 Zum letzten ist dein einziger Sohn,
 O Vater, von des Himmels Thron
 Selbst kommen, uns zu lehren.

Für solches Heil sey, Herr, geredet!
 Laß uns dabey verbleiben,
 Und gieb uns deinen heiligen Geist,
 Daß wir dem Worte glauben,
 Dasselb' annehmen jederzeit

Mit Sanftmuth, Ehre, Lieb' und Freud'
Als Gottes, nicht der Menschen.

Hilf, daß der losen Spötter Haß

Uns nicht ohn' Wort abwende;

Denn ihr Gespött sammt ihnen drauf

Mit Schrecken stünne ein Ende.

Gieb du selbst deinem Donner Raß,

Daß deine Lehre in uns haßet,

Auch reichlich bey uns wohne.

Deffn' uns die Ohren und das Herz,

Daß wir das Wort recht fassen,

In Lieb' und Leid, in Freyd' und Schmerz,

Es aus der Aicht nicht lassen;

Daß wir nicht Hörer nur allein

Des Wortes, sondern Thäter seyn,

Frucht hundertfältig bringen.

Am Weg' der Same wird so fort

Vom Teufel hingenommen;

In Fels und Steinen kann das Wort

Die Wurzel nicht bekommen;

Der Sam', so in die Dornen fällt;

Von Sorg' und Wollust dieser Welt

Verdirbet und ersticket.

Ach hilf, Herr, daß wir werden gleich

Dem guten fruchtbarn Lande,

Und seyn an guten Werken reich.

In unserm Amt und Stande,

Viel Früchte bringen in Geduld,

Bewahren deine Lehr' und Huld

Im feinen guten Herzen.

Laß uns, so lang' wir leben hier,

Den Weg der Sünder meiden;

Gieb, daß wir halten fest an dir

In Umkehrung und Leiden;

Notz

Kost' auch die Dornen allzumal,
 Hilf uns die Weltfarg' überall
 Und böse Lüste dämpfen.

Dein Wort, o Herr, laß allweg' seyn
 Die Leuchte unsern Tassen!
 Erhalt es bey uns klar und rein;
 Hilf, daß wir drauß genießen
 Kraft, Rath und Trost in aller Noth,
 Daß wir im Leben und im Tod
 Beständig darauf trauen!

M. Jakob Peter Schenk.

Geb. 1607 in Poppenreuth bey Nürnberg. Gest. 1659 als Pfarrer
 in der Nürnbergischen Vorkath. Wöhrb. Das folgende Lied hat
 nach der unabweislichen Angabe des Nürnberg. OB. von 1676 u. a.
 ihn zum Verfasser. [Seelen-Music Ander Theil 2. gesetzt von
 Sig. Theoph. Seiden. Nürnberg. 1648. 4. No. 2.]

Seufzer in großen Schmerzen.

Nach Gott, erhöhr' mein Seufzen und Wehklagen,
 Laß mich in meiner Noth nicht gar verzagen!
 Du weißst mein'n Schmerz, erkennst mein Herz;
 Hast du du mir's aufgelegt, so hilf mir's tragen.

Du' deinen Willen kann mir nichts begegnen;
 Du kannst versuchen und auch wieder segnen.
 Bin ich dein Kind, und hab's verdient:
 Gib wieder Sonnenschein nach trübem Regen.

Pflanz nur Geduld durch dein'n Geist in mein' Herze,
 Und hilf, daß ich es weh' für keinen Schmerz.
 Zu deiner Zeit wend' ab mein' Leid;
 Durch Mark und Bein bringt mir der große Schmerz.

Ich weiß, du hast meiner noch nicht vergessen,
 Daß ich vor Leid mit 'follt' mein' Herz abstreifen.

Wit

Ritt' in der Noth denk' ich an Gott,
 Ob er mich schon mit Kreuz und Angst thut pressen.

Es hat kein Unglück nie so lang' gemahret,
 Es hat doch leztlich wieder aufgehört:
 Beut' mir dein' Hand' und machs die Erd',
 Auf dieser Erd' mein Herz nicht mehr begehört.

Soll ich noch mehr um deinetwillen leiden:
 So steh mir, Herr, mit deiner Hilf' zur Seiten,
 Bein ritterlich, beständiglich
 Hilf' mir mein' Widersacher all' bestreiten:

Daß ich durch deinen Geist mög' überwinden,
 Und mich in deinem Haus allzeit laß finden
 Zum Preis und Dank, mit Lobgesang;
 Mit dir thu ich in Liebe mich verbinden.

Daß wir in Ewigkeit bleiben beyeinander,
 Und ich allzeit dein'n auserwählten Namen
 Preis' herziglich, das bitt' ich dich
 Durch Jesum Christum, unsern Herren. Amen.

Johann Michael Dilherr.

geb. 1604 zu Lhemar im Hemebergischen. Gest. 1669 als Pastor
 in S. Sebald und Bibliothekar in Nürnberg. Mehr noch als
 seine gelehrten Abhandlungen haben ihm seine zahlreichen, für
 jene Zeit gutgeschriebenen und von einem ächtchristlichen Sinne
 zeugenden Erbauungsbücher Ansehen und Beyfall erworben. Seine
 geistlichen Lieder, die theils in diesen Schriften, theils in Ge-
 sangbüchern in nicht geringer Anzahl vorkommen, sind freylich in
 poetischer Hinsicht unbedeutend; aber in manchem spricht sich das
 warme Religionsgefühl nicht ohne Kraft aus. [Weg zur Selig-
 keit 2c. von J. M. D. Nürnberg. 1650. 12. S. 446. (Die Vor-
 rede ist vom J. 1645.) Nürnbergisches Gesangbüchlein 2c. Nürn-
 berg 1676. längl. 12. S. 1153.]

Gott

G o t t e s G ü t e .

Nun laffet Gottes Güte
 Uns führen zu Gemüthe;
 Kommt, laffet uns erwägen
 Des frommen Vaters Segen.

Eh' wir aus Nicht gesetzt,
 Hat er uns hoch geschäzet,
 Und hat uns eingeschrieben
 Zum Leben und zum Lieben.

Da wir noch sind gelegen
 Ohn' Regen und Bewegen,
 Ohn' Menschenhül' und Sorgen,
 Der Mutter auch verborgen,

Hat er allein uns geben
 Die Glieder und das Leben;
 Ohn' einig unserm Keller
 War Küchen da und Keller.

Er hat zu rechter Stunde
 Volkthümlich und gesunde
 Auf seiner Engel Wagen
 Uns in die Welt getragen.

Er hat uns eingenommen
 In die Gemein' der Frommen,
 Gemacht zu seinen Erben,
 Die auch nicht tödtet Sterben.

Er giebt uns zu erkennen
 Sein Wort, daß wir ihn nennen
 Ein'n Vater und Ernährer
 Und alles Guts Beschärer.

Er giebt für unser Sünde
 Sein eingebornes Kinde,
 Und läßt es für uns würgen
 Als einen rechten Bürgen.

Dieß laffet uns bedenken,
 Wenn uns die Sorgen kränken:
 Wer seinen Sohn hergiedet,
 Derselb' außs höchste liebet.

Sollt' er uns was versagen,
 So wir ihm gläubig klagen,
 Was wir vonnöthen haben
 Zur Hülff, zur Speiß', zum Leben?

Die Vögel in den Lüften,
 Die Thierlein in den Klüften,
 Die Blümleut auf den Wegen
 Uns müssen widerlegen.

Der sie so treulich heget
 Und ihrer fleißig pfeget,
 Sollt' eines Himmels Erben
 Er denken zu verderben?

O Vater, Vater, giebe,
 Daß deine große Liebe
 Wir inniglich betrachten
 Und so gering nicht achten.

O Vater, uns beschere
 Zu deinem Lob und Ehre,
 Daß wir dir recht vertrauen
 Und gänzlich auf dich bauen.

Wenn wir nur dieses haben:
 So werden uns die Gaben,
 Die wir zu diesem Leben
 Bedürfen, wohl gegeben.

Es' Himmel und die Erden
 Zunichte müßten werden,
 Als sollten seyn verlassen,
 Die Fleischsorge hassen.

Sieg des Glaubens über die Todesfurcht.

Warum sollt' ich bekümmert seyn?
Um Leben oder Sterben?

Der Glaube weiß von keiner Pein,
Und läßt mich nicht verderben.

Leb' ich: so leb' ich, Jesu, dir;
Dir sterb' ich auch desgleichen.

Ja, ganz kein Leben ist in mir,
Als was dein Blut kann reichen.

Leb' ich in dem: so mag die Welt
Mit ihrem Leben schwinden;

Ich werde gnug, o Lebensheld,
In deinem Tode finden.

Was scheidet meinen Gott und mich?
Laß Tod und Leben kommen:

Ich halte, Heiland, mich an dich,
Du Leben aller Frommen,

Und weiß gewislich, Herr, du wirst
In Beiden mich erhalten.

Getrost will ich, o Lebensfürst,
Auf deinen Tod erkalten.

Georg Philipp Harßdörffer.

Geb. 1607 zu Nürnberg. Gest. 1658 ebendasselbst als Rathscherr.
Einer der eifrigsten Beförderer des gegen die Mitte des 17ten
Jahrh. neu auflebenden Studiums der deutschen Sprache und
Dichtkunst; Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem
Namen des Spielenden, und selbst in Verbindung mit Joh. Maj
Stifter einer ähnlichen Gesellschaft, des noch jetzt in Nürnberg be-
stehenden pegnesischen Blumenordens. An seinen geistlichen Liedern,
deren er viele sowohl in eigenen Schriften (Herzbelegliche Son-
tagsandachten über die Evangel. Nürnberg 1649. 8. über die
Episteln, ebendaf. 1651. 8. Nathan und Jotham, d. i. griff.
und

nd weltl. Lehrgedichte, im zweyten Th. eben. 1651. 8.) als
 uch in den Dillherrischen Erbauungsbüchern bekannt gemacht hat,
 i auf der einen Seite die Vermeidung des Gefuchten und Schwül-
 igen, worin sein Freund R., selbst als Lieberdichter, bis zum
 ungeheuren ausschweifte, zu loben; aber auf der andern ist ihnen
 uch eine Trockenheit, ein Mangel alles Erhebenden in Gedanken
 nd Darstellung, und, was Sprache und Versbau betrifft, ein,
 ogar für jenes Zeitalter ungewöhnliche, Fehlerhaftigkeit eigen,
 ie bey einem Verfasser, der Dichter und Kritiker seyn wollte und
 ey seinen Zeitgenossen wirklich dafür galt, eben so sehr befremden-
 ls Misfallen erregen muß. Nicht ein einziges unter ihnen wüßte
 ch anzugeben, das in seiner Art ausgezeichnet genannt zu werden
 erdiene; auch hat sich in den neuern Gesangbüchern keines, nicht
 immal in veränderter Gestalt, erhalten. Das erträglichste und,
 ie es scheint, am bekanntesten gewordene mag diesen Band be-
 hliehen. [Weg zur Seligkeit &c. von J. M. Dillherrn. Nürnberg.
 550. S. 622.]

M o r g e n a n d a c h t.

Das walte Gott, der uns aus lauter Gnaden
 erhalten hat für Leibs; und Seelen; Schaden!
 Dir loben dich, weil deine Güte und Treue
 Ist mit der Morgensonne wieder neu.

Wir sind, o Herr, zu solchen Gnadengaben
 Viel zu gering, die wir empfangen haben.
 Was soll mein Herz dargegen legen dar,
 Als Lob und Dank, auf deinen Brandaltar?

Nimm gnädig an das Opfer meiner Lippen,
 Das ich dir geb' auf dieser Erdenklippen!
 Entzünd' in mir das Herz mit deiner Brunnst,
 Auf daß ich stets empfinde deine Günst.

Weil ich noch hier auf Erden hab' zu wallen,
 So laß mich doch in keine Sünde fallen;
 Sieh', daß ich stets denk' an des Lebens End',
 Und meinen Sinn nach deinem Willen wend'.

Befehl, daß deiner Engel Schaar mich leite,
 Und wider meine Feinde siegend streite;
 Denn wenn du dich nicht kümmerst meiner an,
 So weiß ich wohl, wie leicht ich irren kann.

Ach! sind für dir die Sperling' hoch geachtet;
 Hast du die Zahl der kleinsten Haar' betrachtet:
 So wird bey dir auch nicht vergessen seyn,
 Den du in deine Hand geschrieben ein.

Laß deine Gü' ob allen Frommen walten!
 Du kannst sie wohl in Noth und Tod erhalten.
 Regier' uns, Herr! wir harren deiner Gnad',
 Und treten nun auf unsres Dienstes Pfad.

WOL

veinfaches Register.

I. Der Lieder Verfasser.

s, Wilhelm	S. 244.	Kreuzigerin, Elisabeth	— 55.
Erasmus	— 106.	Dach, Simon	S. 359.
Heinrich	— 379.	Decius, Nikolaus	— 62.
it, Markgraf		Denicke, David	— 416.
Brandenburg	— 181.	Dilbert, Joh. Mich.	— 432.
urg, Mich.	— 286.	Eber, Paul	— 122.
h, Joh. Valent.	— 298.	Faber, Zachäus	— 247.
s. f. Bovensteru		Flemming, Paul	— 322.
ib, Martin	— 257.	Freder, Johann	— 218.
ibach, Balthaf.	— 152.	Fäger, Kaspar	— 208.
mann, Kaspar	— 145.	Gezentus, Justus	— 410.
mann, Martin	— 177.	Gigas, Isidore	
nus. f. Bohemö		Gramann, Johann	— 94.
r, Hermann	— 108.	Grosch, Johann	— 230.
er, August	— 384.	Groschmann, Burhard	— 269.
—Heinrich	— 222.	Gryphius, Andreas	— 395.
usuf. f. Schyefung		Hausdorffer, G. Phil.	— 434.

Heermann, Johann S. 264.	Mühlmann, Joh. S. 231.
Heilmann, Ludwig — 186.	Mylus, Georg . — 353.
Held, Heinrich . — 399.	Nicolai, Philipp . — 215.
Helmbold, Ludwig — 148.	Othfar, Christian — 403.
Honne, Joh. . — 146.	Opiß, Martin . — 312.
Herberger, Valerius — 233.	Pappus, Johann — 212.
Hermann, Nikolaus — 125.	Polander. s. Gramann.
Hesse, Johann . — 105.	Rerau, E. J. . — 141.
(Heyden, Sebald — 114.)	Reusner, Adam . — 96.
Hodenberg, Bodo von 407.	Richter, Gregor . — 404.
Johann Friedrich I.	Rinckart, Martin — 386.
Eurf. v. Sachsen — 109.	Ringwaldt, Barthol. — 202.
Jonas, Justus . . — 53.	Rist, Johann . — 328.
Kiel, Tobias . . . — 234.	Robertsh, Robert — 356.
Knaust, Heinrich . — 191.	Röber, Paul . . — 248.
Knoß, Christoph . — 224.	Rutilius, Martin — 229.
Kohlros, Johann — 88.	Sachs, Hans . — 131.
Kobwasser, Ambrosius — 165.	Salzburg, Albert — 120.
Köwenstern, Matth.	Saubert, Johann — 283.
Apek. von . . . — 319.	Schalling, Martin — 209.
Luther, Martin . — 27.	Schechs, Jakob Peter — 430.
Major. s. Groß.	Schein, Joh. Hermann 263.
Maria, Königin von	Scher+Erz, Siegmund 353.
Ungarn . . . — 78.	Schmucker, Kaspar — 155.
Matthesius, Joh. — 129.	Schneefing, Johann — 90.
Meber, Dav. Bernh. — 389.	Schnurr, Balthasar — 284.
Meysart, J. Matth. — 316.	Schwarzin, Sibylla — 315.
Möller, Mart. . — 168.	Schweinitz, David von 320.

Selmecker, Nikolaus	S. 157.	Wöber, Jeremias	S. 286.
Siegfried, Johann	— 246.	Weckherlin, Georg	
Spee, Friedrich	. — 301.	Wodolf . . .	— 295.
Spengler, Lazarus	— 57.	Wegelin, Josua	. — 294.
Speratus, Paul	. — 49.	Weingärtner, Sieg:	
Stegmann, Josua	— 255.	mund . . .	— 221.
Stiefel, Michael	— 179.	Weiß, Michael	. — 64.
Thebesius, Adam	— 391.	Weißel, Georg	. — 292.
Thilo, Valentin	. — 350.	Werner, Georg	. — 349.
Tib, Joh. Peter	. — 398.	Wißtat, Hans	. — 85.
Tscherning, Andreas	— 392.	Xylotectus, Johann	— 92.
Walther, Johann	— 134.	Zwick, Johann	. — 81.

Ann. Von diesen 100 Liederverfassern waren Gottesgelehrte 60, Rechtsgelehrte und öffentliche Staatsbeamten 13, Aerzte 2, Humanisten 7, Genkünstler 4; einer war Handwerker. Von fürstlichem Range waren 3, von adelichem Stande 4. Drey waren weiblichen Geschlechts. — Der Geburt nach waren Meißner und Thüringer 32, Franken 17, Hessen 1, Rheinländer 6, Schwaben 8, Bayern 1, Schweizer 1, Schlesier und Laufiger 12, Brandenburger und Pomern 3, Westphalen 2, Niedersachsen 7, Preußen und Polen 8, Niederländer 1.

II. Der Gefänge

nach den Anfangsworten.

(Die allgemeineren Kirchengefänge sind mit Schwabacher Schrift gedruckt.)

Ach bleib mit deiner Gnade	S. 259.	Ach wie ein'u kleinen Augenblick	S. 248.
Ach daß der schwere Schmerz	— 296.	Ach voy armen Sünders Ade, fahr' deine Straßen	98. 310.
Ach Gott, erhö'r mein Seufzen	— 430.	Allein auf Christi Him- melfahrt	— 294.
Ach Gott, thu dich erbarmen	— 102.	Allein Gott in der Höh	62.
Ach Gott und Herr	— 229.	Allein in Gott vortruwen	120.
Ach Gott, vom Him- mel sieh	— 31.	Allein zu dir, Herr Jesu Christ	— 90.
Ach Gott, wem soll ich klagen	— 158.	Allein zu Gott mein' Hoffnung	— 166.
Ach Gott, wem soll ich klagen	— 174.	Auf, auf! Gott will gelobet	— 306.
Ach Gott, wie manches Herzleid	— 168.	Auf, auf! mein Herr und du	— 312.
Ach laßt uns Gott doch einig	— 361.	Auf, auf! mein Herr, zu Gott	— 351.
Ach lieben Christen, seyd getrost	— 146.	Auf Christi Zimmel- fahrt allein	— 295.
Ach lieben Christen, trauret nicht	— 204.	Auf, die du also liegst	— 403.
Ach Mensch, was wollst du	298.	Auf diesen Tag bedenken	81.
Ach treuer Gott, ich ruf zu dir	— 422.	Auf meinen lieben Gott	221.
		Aus meines Herzen Grunde	— 129.
		Aus tiefer Noth schrey ich	34.

Brich

- Reich an, du Lieder
 Morgen S. 260.
 Christ lag in Todes-
 banden — 38.
 Christ mein Gott, erhöre — 300.
 Christus der ist mein
 Leben — 223.
 Das Meißerstück mit
 Sorgen — 302.
 Das walte Gott, der uns 435.
 Daß alle Menschen sterben 356.
 Daß alle Menschen sterblich 382.
 Denk an Gott zu aller — 394.
 Der grimmig' Tod mit
 seinem — 153.
 Der Meißer ist ja lo-
 hendwerth — 357.
 Der rauhe Herbst kommt 383.
 Der schöne Tag bricht an 385.
 Der Tag hat sich geneiget 173.
 Dich bitten wir, deine
 Kinder — 99.
 Die Herrlichkeit der
 Erden — 395.
 Du großer Schmerzens-
 mann — 391.
 Du Menschenkind, erschrick 378.
 Durch Adams Fall ist
 ganz — 57.
 Du walt' in allen Sachen 393.
 Ein neues Lied wir heben 40.
 Ein' feste Burg ist unser G. 45.
 Ein Vöglein klein . . . — 288.
 Erhalt uns, Herr, bey — 48.
 Ermuntre dich, mein
 Schwacher — 330.
 Es geht ein frischer
 Winter — 184.
 Es ist das Zeit uns
 Kommen — 50.
 Es ist gewißlich an der
 Zeit — 113.
 Es ist ja wahr, wir . . — 362.
 Es spricht der Umwelts
 seu Mund — 32.
 Es wolle uns Gott
 genädig — 97.
 Freu dich sehr, o meine
 Seele — 232.
 Freut sich all' die ihr
 Leide — 206.
 Frisch auf, mein' Seel' — 156.
 Früh Morgens, da die
 Sonn' — 270.
 Für deinen Thron tret
 ich — 408.
 Geduld die solln wir — 258.
 Gelobet seyst du Jesu
 Christ — 95.
 Gleich früh, wenn sich — 309.
 Gleichwie sich sein ein — 230.
 Gott des Himmels und der 380.
 Gott

Gott hat das Evange-	Jammer hat mich ganz	S. 338.
lium	Ich bin dein satt, o	
S. 107.	schönnde	— 294.
Gott ist mein Heil, Glück	Ich bin ja, Herr, in	
142.	deiner	— 373.
Gottlob, die Stund' ist	Ich dank dir, lieber	
280.	Herr	— 88.
Gott sey Dank durch	Ich dank dir schon	
alle	durch	— 164.
— 399.	Ich hab' mein' Sach'	
Gras ist, o großer Gott	Gott	— 212.
— 321.	Ich hab' mich Gott er-	
Selbst mit Gott's Güte	geben	— 246.
— 124.	Ich ruf zu dir, Herr	
Herr Christ, der einzig	Jesu	— 79.
— 56.	Ich seh in Angst und	— 366.
Herr Gott, nun schließ	Ich stund an einem	
den	Morgen	— 189.
— 234.	Ich stund an einem	
Herr, ich bin ein Gast	Morgen	— 192.
auf	Ich stund an' einem	
— 247.	Morgen	— 193.
Herr, ich denk an jene	Jerusalem, du hochge-	
— 353.	baute	— 317.
Herr Jesu Christ, du	Jesu, deine tiefe Wunden	281.
höchstes	Jesu, der du meine Seele	337.
— 202.	Jesu, meiner Seelen Licht	400.
Herr Jesu Christ, ich	Jesus Christus unser	
schrey zu	Seiland	— 36.
— 251.	Ihr Alten mit den Jungen	249.
Herr Jesu Christ, wahr'r	In allen weissen Thaten	222.
Mensch		
— 122.		
Herr, wie du willst, so		
schicks		
— 152.		
Herzlich lieb hab ich dich		
210.		
Herzlich thut mich er-		
freuen		
— 134.		
Herzlich thut mich ver-		
langen		
— 224.		
Herzliebster Jesu, was		
hast du		
— 269.		
Hört die Klag' des Chri-		
stus		
— 139.		

- In dich hab ich gehoffet C. 97.
 In dieser Abendstunde — 347.
 Ioannes thut uns schreiben 180.
 Kein Christ soll ihm die
 Rechnung . . . — 361.
 Keinen hat Gott ver-
 lassen . . . — 236.
 Komm heiliger Geist — 39.
 Kommt her, kommt her — 72.
 Kommt her zu mir,
 sagt Gottes . . — 82.
 Laß dich nur nichts nicht — 326.
 Lasset ab, ihr meine
 Lieben . . . — 278.
 Lasset ab von euren
 Thranen . . . — 406.
 Lasset uns den Herren
 preisen . . . — 333.
 Laß mich dein seyn . — 162.
 Laß, Vater, deinen guten
 Lobet den Herren, denn
 er ist . . . — 162.
 Lobet Gott, o lieben — 66.
 Lob Gott getrost mit — 100.
 Lobt Gott, ihr Christen
 alle . . . — 126.
 Lobt Gott, ihr frommen
 Christen . . . — 187.
 Machs mit mir, Gott,
 nach . . . — 283.
 Mag ich Unglück nicht — 78.
 Man spricht: Wen Gott
 erfreut C. 177.
 Mein junges Leben hat ein 241.
 Mein'm lieben Gott ers-
 geb ich . . . — 128.
 Mein' Seel, dich freu
 und . . . — 253.
 Menschenkind, merk
 eben . . . — 65.
 Mit Ernst, o Mens-
 chenkinder . . . — 350.
 Myn' Seele schall ich — 112.
 Nimm dich, o meine
 Seel' . . . — 370.
 Nimm von uns, Herr,
 du treuer . . . — 170.
 Nun bitten wir den
 heiligen . . . — 44.
 Nun danket alle Gott — 386.
 Nun freut euch lieben
 Christen . . . — 29.
 Nun höret zu, ihr Chri-
 stenleut' . . . — 86.
 Nun lasset Gottes Güte — 432.
 Nun laßt uns den Leib — 77.
 Nun laßt uns Gott
 dem Herren . . — 150.
 Nun lob, mein' Seel;
 den . . . — 95.
 O Christe, Morgens
 Gerne . . . — 263.

- O Ewigkeit, du Don-
 nerwort S. 343.
 O Ewigkeit, o Ewigkeit — 243.
 O gläubig Herz, gebe
 nebey — 68.
 O Gott, du frommer
 Gott — 273.
 O großer Gott von
 Macht — 285.
 O Herr Gott, dein
 gödlich — 60.
 O Herr Jesu Christ — 70.
 O Jesu Christ, meus
 Lebens — 227.
 O Jesu, Gottes Lam-
 melnlein — 172.
 O Jesu, Jesu, Gottes
 Sohn — 271.
 O Jesu, meine Wonne — 345.
 O Lamm Gottes un-
 schuldig — 63.
 O Lebensbrunnlein tief — 231.
 O Licht, geboren aus — 314.
 O meine Seel, erhebe dich 419.
 O Mensch, bedenk zu
 dieser — 106.
 O Mensch, wollst bey
 denken — 114.
 O Sonn', du schöne — 283.
 O Tod, was ist dein
 Stachel — 114.
 O Trautigkeit S. 332.
 O Vater der Barm-
 herzigkeit — 417.
 O Welt, ich muß dich
 lassen — 144.
 O wie mögen wir doch — 379.
 O wie selig seyd ihr
 doch — 376.
 Sag', was hilft alle — 317.
 Schöner Himmelsaal — 377.
 Sey getrost, o meine —
 dich — 368.
 Sey wohlgemuth, laß — 260.
 Singen wir aus Her-
 zengrund — 143.
 Soll mein Geist gebüdet — 365.
 So schwingt, bringe dich — 315.
 So wahr ich lebe, spricht 265.
 So wünsch' ich nun ein
 gute — 253.
 Steh doch, Seele, steh — 405.
 Sterben und geboren
 werden — 327.
 Such, wer da will — 292.
 Treuer Wächter Israël — 274.
 Jugend ist mein Leben — 326.
 Vater will ich dir geben 233.
 Vater unser der Elenden — 387.
 Vater unser im Him-
 melreich — 46.

Verzage nicht, du Häuf!	Weltlich' Ehr' und
lein C. 286.	zeitlich' C. 74.
Verzage nicht, o frommer	Wenn ich in Angst und
Dom Himmel kam der	Noth — 320.
Engel — 48.	Wenn meine Sünd' mich
Von Gott will ich nicht	Wenn mein Stündlein — 127.
Wachet auf, ruft uns — 218.	Werde munter, mein
Wacht auf, betrübte — 244.	Gemüthe . . . — 347.
Wär' Gott nicht mit	Wer Gott vertraut . — 211.
uns — 44.	Wer hie das Elend
Wartet up, gy Christen — 116.	bauen — 92.
Wann, ach wann wird — 389.	Wie ein Hirsch mit
Warum betrübst du	großem — 289.
dich — 131.	Wie lieblich sind dar:
Warum sollt' ich beküm:	oben — 425.
mert — 434.	Wie schön leuchtet der
Was Gott thut, das ist — 287.	Morgenstern . . . — 216.
Was mein Gott will,	Wie's Gott gefällt, so — 109.
das — 111.	Willst du in der Stille — 398.
Was? soll ein Christ	Wir Christenleut' . — 209.
sich — 375.	Wir Menschen sind zu
Was sehn und weinen	dem — 428.
wir — 371.	Wo Gott der Herr
Was willst du, armes — 363.	nicht bey — 53.
Was willst du, Mensch,	Wo soll ich fliehen hin — 267.
bir — 413.	Zion klagt mit Angst
Weinen in den erßen — 355.	und — 276.

14. Unter Verfolgung wegen des Glaubens. S. 40. 78.
15. Bey andern äußern Bedrängnissen. S. 97. 156. 177. 236. 258. 260. 321. 365. 430.
16. In Aufsichtung. S. 128. 158. 174. 251. 338.
17. Beym Tode Anderer. S. 77. 193. 278. 280. 327. 356. 406. 371. 376. 383.
18. In der Nähe des Todes. S. 122. 127. 144. 223. 227. 233. 234. 241. 246. 247. 263. 315. 363. 372.



G e d r u c k t

in der Hammerichs und Heimkingischen Buchdruckerey
zu Altona.



1

.

.

LENOX LIBR



Bancroft Co
Purchased f



